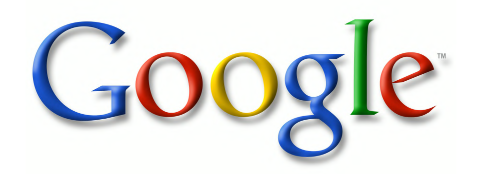






REV. CH. H. LOEBER,
22 JUNIUS ST.,
BROOKLYN, N. Y.





Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt

von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

Pastor der evang.-luth. St. Paulsgemeinde in Baltimore.

IV. Band.

Fünftes und Sechstes Hauptstück, die Hausgebete, die Haustafel und Christliche Fragstücke.



Herausgegeben
von der ev.-luth. Synode von Missouri Ohio u. a. St.

Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1868.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt

von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

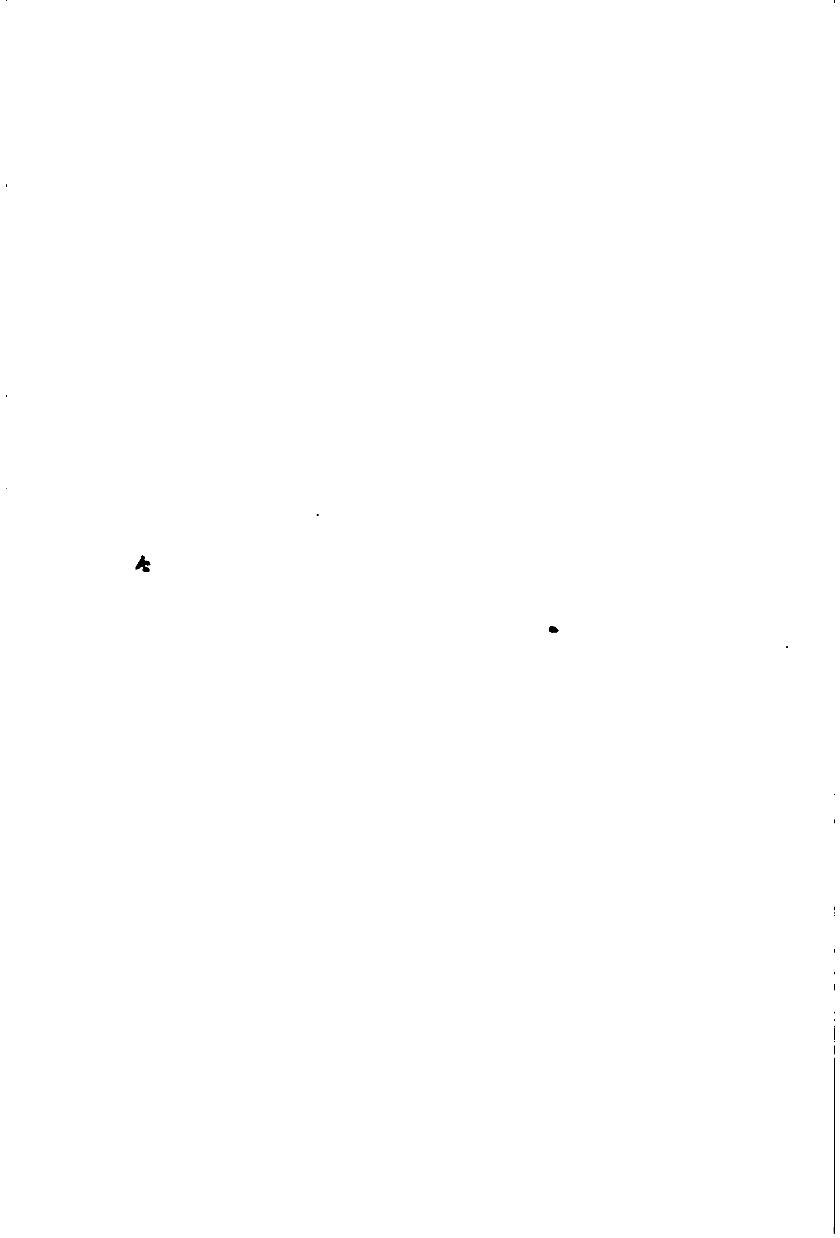
Pastor der evang.-luth. St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Fünftes Hauptstück.



Herausgegeben
von der ev.-luth. Synode von Missouri Ohio u. a. St.

Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1868.



V. Hauptstück.

—

Inhalt.

A. Das Amt der Schlüssel.

Abfassung dieses Stücks, Fr. 1—8; Zusammenhang mit dem vierten Hauptstück, Fr. 9; Eintheilung in drei Stücke, Fr. 10.

1. **Was ist das Amt der Schlüssel?** Fr. 11. Name und Zweck, Fr. 12—14; Verhältniß zu dem Schlüssel der Erkenntniß, Fr. 15. 16; Gewalt beider Schlüssel, Fr. 17. 18; Dank dafür, Fr. 19. 20; Die Inhaber dieser Gewalt, Fr. 21—26; Unterschied des A. und N. Testaments, Fr. 27. 28; Die Ausübung dieser Gewalt durch Menschen, Fr. 29; sie ist eine sonderbare, Fr. 30; wird nur auf Erden geübt, Fr. 31. 32.

2. **Wo stehet das geschrieben?** Fr. 33; Auslegung des Textes Joh. 20, Fr. 34. 35; die einzelnen Worte desselben: Wie mich der Vater gesandt hat, Fr. 36. 37; was unter Sünde zu verstehen sei, Fr. 38. 39; Nehmet hin den heil. Geist, Fr. 40—43; Welchen ihr ꝛc., Fr. 44. 45; Umfang dieses Befehls, Fr. 46; unsere Pflicht, Fr. 47.

3. **Was glaubest du bei diesen Worten?** Fr. 48; der Befehl Christi und der Glaube daran, Fr. 49—54; der Unglaube der Menschen hebt Gottes Glauben nicht auf, Fr. 55—57; Verwerfung der päpstlichen Lehre vom Fehlschlüssel, Fr. 58. 59; lutherische Lehre vom Glauben an die Absolution, Fr. 60—67; vom Ausschluß aus der Gemeinde (Bann) und von der Wiederaufnahme der Gebannten, Fr. 68—78; Luthers Verdienst um das Amt der Schlüssel, Fr. 79.

B. Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Zusammenhang mit dem Amt der Schlüssel, Fr. 80; Pflicht der Prediger von der Beichte zu lehren, Fr. 81—83; was beichten heiße, Fr. 84. 85; die Beichte gegen Gott und den Nächsten, Fr. 86. 87; die heimliche Beichte, Fr. 88; Geschichte derselben, Fr. 89. 90; Befreiung vom päpstlichen Joch, Fr. 91. 92; Mißbrauch dieser Freiheit, Fr. 93—95.

Fünftes Hauptstück.

A.

Vom Amt der Schlüssel.

1. Ist dieses Stück auch von Dr. Martin Luther verfaßt oder nicht?

Es kann weder das eine, noch das andere hinlänglich bewiesen werden.

2. Finden sich von diesem Stück schon frühzeitig Spuren?

Ja, und zwar ist sonder Zweifel die erste die in den sogenannten Kinderpredigten V. Dietrichs v. J. 1533, worin nicht blos die Stelle Joh. 20., sondern auch die Antwort auf die Frage: „Was glaubest du bei diesen Worten?“ wörtlich so zu finden ist, wie in unserm Katechismus.

3. Ist dies Stück in allen lutherischen Katechismen zu finden?

Nein; es findet sich zwar in einigen Katechismen zu Dr. Luthers Lebzeiten und später in vielen Katechismen verschiedener Länder, obgleich in verschiedener Form, allein in der von Dr. Luther besorgten Ausgabe ist es nicht und ist daher auch nicht ins Concordienbuch aufgenommen worden.

4. Darf man aber die Katechismen falsch nennen, worin dies Stück gar nicht oder nicht in der alten Form ist?

Nein, vorausgesetzt, daß sonst der ganze Inhalt des Katechismus mit der heilsamen Lehre und Lehrweise übereinstimmt, wie dies bei den meisten älteren Katechismen der Fall ist. Wo

dies aber nicht der Fall ist, wie bei den meisten neueren Katechismen, da ist auch die Weglassung oder Veränderung dieses Stückes ein Anzeichen falscher Lehre.

5. Ist es denn unserer Augsburgischen Confession ganz gemäß, dies Stück im Katechismus zu behalten und es mit Fleiß zu lehren?

Ei freilich, denn dieselbe sagt also: „dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution sei, wie hoch und theuer die Absolution zu achten, denn es sei nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der da die Sünde vergiebt, denn sie wird an Gottes Statt und aus Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüssel, wie tröstlich, wie nöthig sie sei den erschrockenen Gewissen, wird mit großem Fleiß gelehrt, darzu, wie Gott fordert, dieser Absolution zu glauben, nicht weniger, denn so Gottes Stimme vom Himmel erschölle, und uns dero fröhlich trösten, und wissen, daß wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünden erlangen. Von diesen nöthigen Stücken haben vorzeiten die Prediger, so von der Beichte viel lehreten, nicht ein Wörtlein gerühret, sondern allein die Gewissen gemartert.“ (Art. 25. S. 41.)

6. Dringt darauf auch Dr. Luther?

Ja; so schreibt er im Jahre 1530 in der Schrift von den Schlüsseln: „Es sind alle beide Schlüssel aus der massen nöthige Stück in der Christenheit, dafür man Gott nimmermehr genug danken kann. Denn ein recht erschrocken sündiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sünden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solches ausrichte: so eine große Krankheit ists um ein blöd schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltig muß getrieben werden, durch Prediger, Pfarrherren und andere Christen. Von welchem Glauben im Papstthum nie kein Wort jemals gehört ist.“ (19, 1184.) Dies Stück (sage ich) von den beiden Schlüsseln zu lehren, sollt man wohl treiben, und wieder aufrichten. Viel wähnen, sie könnens allzuwohl, und verstehens doch nicht: so achtens die Papisten nicht.“ (19, 1190.)

7. Wird dies Stück bisweilen als ein besonderes Hauptstück aufgeführt?

Es wird von einigen als das fünfte, von anderen als das sechste Hauptstück aufgeführt und gewöhnlich mit dem Unterricht von der Beichte verbunden.

8. Welcher Weise wollen wir hier folgen?

Wir wollen das Amt der Schlüssel sammt dem Unterricht von der Beichte das fünfte Hauptstück nennen, und um allem Mißverstand vorzubeugen, das erste Stück mit A und das andere mit B bezeichnen.

*9. In welchem Zusammenhange steht nun das Amt der Schlüssel mit dem Hauptstück von der Taufe?

In der Taufe wird uns ein schön, rein, weiß Kleid angezogen; denn durch Christum wird uns geschenkt und vergeben alles, was in uns unrein und verderbet ist. Aber gleichwie die, so auf einem schlüpferigen Wege, oder durch kothige Oerter wandeln, leichtlich gleiten und fallen, oder von andern besudelt werden; also fallen wir auch oft von der Gnade, und verlieren den heiligen Geist durch die Sünden, welche wider das Gewissen geschehen und begangen werden. Also geschah David; darum erkannte er solche Gefahr und bittet, Gott wolle seinen heiligen Geist nicht von ihm nehmen. Ps. 51, 13. Und allhier hat uns die göttliche Barmherzigkeit auch versichert und vergewissert. Denn die Schlüssel sind der Kirche von Christo darum gegeben, auf daß die, so da zweifeln, ob ihnen ihre Sünden vergeben sind, hören das Urtheil des Herrn Christi, welches er will, daß gesprochen soll werden über alle, so ihnen ihre Sünde lassen leid sein, und wollten derselben gerne los sein. Darum dienen die Schlüssel auch dazu, auf daß die Gabe des heiligen Geistes in uns wieder aufgerichtet und erneuert, und der Glaube, so durch die Sünde verloschen ist, wieder angezündet werde. (6, 2331.)

*10. Wie viel Stücke haben wir bei dem Amt der Schlüssel zu merken?

Dreie, nemlich zum ersten: Was ist das Amt der Schlüssel? Zum andern: Wo stehet das geschrieben? Zum dritten: Was glaubest du bei diesen Worten?

*11. Zum ersten: Was ist das Amt der Schlüssel?

Das Amt der Schlüssel ist die sonderbare Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, so lange sie nicht Buße thun. (kl. Katech.)

12. Was heißt überhaupt ein Amt?

Ein Amt heißet ein geordnet Ding, so in einem jeden Regiment sein muß, daß es mancherlei bestellete und befohlene Werke habe, von wegen des, der die Herrschaft hat, oder einer ganzen Gemeinde, daß damit den andern gedienet werde. (12, 1091.)

*13. Auf welche Bibelstelle gründet sich der Ausdruck: Amt der Schlüssel?

Auf Matth. 16, 19.: Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

14. Was ist demnach unter den Schlüsseln des Himmelreichs zu verstehen?

Die Erlassung und Behaltung der Sünden, welche er des Himmelreichs Schlüssel nennet. Nach meinem Verstande soll einer den Unbußfertigen das Himmelreich zuschließen; der andere aber selbiges den Bußfertigen eröffnen. (7, 444.)

15. Gehört zu diesen beiden Schlüsseln auch der Schlüssel der Erkenntniß?

Nein, denn der Schlüssel des Erkenntnisses, dessen Lucas im 11. Cap. V. 52. und Matth. 23, 13. gedenken, da Christus beim Luca spricht: Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel des Erkenntnisses habt; ihr kommet nicht hinein, und wehret denen, so hinein wollen. Und beim Matthäo: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen, ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen.

Dieser Schlüssel des Erkenntnisses, sage ich, gehöret nicht zu diesen Schüsseln, von welchen Christus an diesem Orte redet: sondern der Schlüssel der Erkenntniß heißet daselbst die Gewalt zu lehren, oder das Amt und die Macht, das Volk durchs Gesetz zu unterweisen. Hier aber sind die Schlüssel die Gewalt oder das Amt, diejenigen zu binden und aufzulösen, welche, nachdem sie bereits gelehret und unterwiesen worden sind, hernach gefallen sind und gesündiget haben. (7, 444.)

16. Welchen Schaden hat die Vermengung der Schlüssel des Himmelreichs mit dem Schlüssel der Erkenntniß gebracht?

Aus diesem Mißverstand ist fast kommen der leidige Greuel des Fehlschlüssels, daß sie gemeinet haben, der Schlüssel möge nicht binden noch lösen, man wisse denn eigentlich, wie die Sachen vor Gott stehen, welches doch unmöglich ist. Gerade, als hätte Christus geboten mit dem Schlüssel der Erkenntniß, daß sie nichts binden noch lösen sollten, sie wüßten denn vorhin, wie es um den Menschen vor Gott gethan wäre. (19, 1162.)

17. Redet Dr. Luther auch anderwärts ebenso vom Amt der Schlüssel?

Allerdings; namentlich in seiner sehr lehr- und trostreichen Schrift von den Schlüsseln, worin er unter andern sagt: So haben wir nun aus Christi Befehl diese zween Schlüssel. Der Bindeschlüssel ist die Macht oder Amt, den Sünder (so nicht büßen will) zu strafen mit einem öffentlichen Urtheil zum ewigen Tod, durch Absonderung von der Christenheit. Und wenn solch Urtheil gehet, so ists eben so viel, als urtheilete Christus selbst; und, wo er so bleibet, ist er gewiß ewiglich verdammt. Der Löseschlüssel ist die Macht oder Amt, den Sünder, so da bekennet und sich bekehret, los zu sprechen von Sünden, und ewiges Leben wieder zu verheißen, und ist auch so viel, als urtheilete Christus selbst. Und wo er das gläubet und so bleibet, ist er gewiß ewiglich selig. (19, 1183.)

Desgleichen in den schmalkaldischen Artikeln III. 7.: Die Schlüssel sind ein Amt und Gewalt der Kirche von Christo gegeben, zu binden und zu lösen die Sünde, nicht allein die gro-

ben und wohlbekannten Sünden, sondern auch die subtilen, heimlichen, die Gott allein erkennet.

*18. Wie treiben die beiden Schlüssel das Werk des Gesetzes und Evangeliums?

Der Bindeschlüssel treibet das Werk des Gesetzes, und ist dem Sünder nütz und gut, damit daß er ihm dienet, offenbart ihm seine Sünde, vermahnet ihn zur Furcht Gottes, erschreckt und bewegt ihn zur Buße, und nicht zum Verderben. Der Löseschlüssel treibet das Werk des Evangelii, locket zur Gnade und Barmherzigkeit, tröstet und verheißt Leben und Seligkeit, durch Vergebung der Sünde. Und Summa, sie sind Executores, Ausrichter und Treiber des Evangelii, welches schlecht dahin predigt diese zwei Stücke, Buße und Vergebung der Sünde. Luc. 24, 47.

19. Können wir für beide Schlüssel oft genugsam danken?

Nimmermehr; denn ein recht erschrocken sündiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sünden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solches ausrichte: so eine große Krankheit ists um ein blöd schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltiglich muß getrieben werden, durch Prediger, Pfarrherren und andere Christen. Von welchem Glauben im Papstthum nie kein Wort jemals gehöret ist. Wiederum sind unter den Christen etliche rohe, freche Herzen und wilde Leute, daß die Frommen vor solchen falschen Christen keine Ruhe noch Friede haben könnten, wo der Bindeschlüssel mit seiner Ruthen nicht da wäre, und eitel Gnade und Sicherheit gespüret würde: Hats doch also noch Mühe, wie scharf und groß solche Strafe und Urtheil ist. Also ist der eiserne und harte Bindeschlüssel den frommen Christen ein großer Trost, Schutz, Mauer und Burg wider die Bösen, und doch darneben auch den Bösen selbst eine heilsame Arznei, Nutz und Frommen, obs gleich dem Fleische schrecklich und verdrießlich ist. Derhalben wir die lieben Schlüssel alle beide theuer und werth sollen haben von Grund unsers Herzens, als unsere zween unaussprechliche Schätze und Kleinod vor unsere Seelen.

20. Wie sind wir durch das Amt der Schlüssel von allen Seiten wohl versorgt?

Der liebe Mann, der treue herzliche Bischof unserer Seelen, Jesus Christus, hat wohl gesehen, daß seine liebe Christen gebrechlich, darzu vom Teufel, Fleisch, Welt, manchfaltig und ohne Aufhören, angefochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Dargegen hat er diese Arznei gesetzt, den Bindeschlüssel, daß wir nicht zu sicher in Sünden, vermessen, roh und verrucht bleiben; den Löseschlüssel, daß wir auch nicht in Sünden verzweifeln müßten, und uns also damit auf der Mittelstraße, zwischen Vermessenheit und Verzagen, in rechter Demuth und Zuversicht erhalten, auf daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorget wären. Denn wer nicht sündigt (wer sündiget aber nicht?) oder worin er nicht sündigt, der hat das gemeine Evangelium; wer aber sündigt, der hat über das Evangelium auch die Schlüssel. (19, 1184.)

21. Hat Christus die Gewalt über die Sünde allein dem Apostel Petrus gegeben?

Es ist wahr, die Schlüssel sind St. Petro gegeben; aber nicht ihm, als seiner Person, sondern in Person der christlichen Kirche, und sind eben mir und dir gegeben, zu Trost unserer Gewissen. St. Petrus oder ein Priester ist ein Diener an den Schlüsseln; die Kirche ist die Frau und Braut, der er soll dienen mit der Schlüsselgewalt. (11, 3079.)

22. Ist es denn ein gräulicher Irrthum in des Papstes Büchern, dies zu behaupten?

Hier werden etliche Sprüche wider uns geführet, als: Matth. 16, 18. 19.: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine oder Kirche. Item, dir will ich die Schlüssel geben. Item, weide meine Schafe. Und dergleichen mehr. Weil aber dieser ganze Handel fleißig und genugsam von den Unsern zuvor ist tractieret, wollen wir dieselben Schriften hier erholet haben, und auf diesmal kurz antworten, wie bemeldete Sprüche im Grunde zu verstehen sind.

In allen diesen Sprüchen ist Petrus eine gemeine Person, und redet nicht für sich allein, sondern für alle Apostel.

Dieses beweisen die Texte klar. Denn Christus fraget je Petrum allein nicht, sondern spricht Matth. 16, 15.: Wer sagt ihr, daß ich sei? Und daß Christus hier zu Petro allein redet, als: Dir will ich die Schlüssel geben. Item, was du binden wirst u. s. w. Dasselbe redet er an andern Orten zu dem ganzen Haufen. Matth. 18, 18.: Alles, was ihr binden werdet auf Erden u. s. w. Item, Joh. 20, 23.: Welchen ihr die Sünden vergebet u. s. w. Diese Worte zeugen, daß die Schlüssel allen insgemein gegeben, und sie alle zugleich zu predigen gesandt worden sind.

Ueber das muß man ja bekennen, daß die Schlüssel nicht einem Menschen allein, sondern der ganzen Kirche gehören und gegeben sind, wie denn solches mit hellen und gewissen Ursachen genugsam kann erwiesen werden. Denn, gleichwie die Verheißung des Evangelii gewiß und ohne Mittel der ganzen Kirche zugehört, also gehören die Schlüssel ohne Mittel der ganzen Kirche, dieweil die Schlüssel nichts anderes sind, denn das Amt, dadurch solche Verheißung Jedermann, wer es begehret, wird mitgetheilet, wie es denn im Werk vor Augen ist, daß die Kirche Macht hat, Kirchendiener zu ordiniren. Und Christus spricht bei diesen Worten: was ihr binden werdet u. s. w., und deutet, wem er die Schlüssel gegeben, nemlich der Kirche: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen u. s. w. Item, Christus gibt das höchste und letzte Gericht der Kirche, da er spricht: Sags der Kirche.

Daraus folget nun, daß in solchen Sprüchen nicht allein Petrus, sondern der ganze Haufe der Apostel gemeinet wird. Darum kann man in keinem Wege aus solchen Sprüchen eine besondere Gewalt der Obrigkeit gründen, die Petrus vor andern Aposteln gehabt habe, oder haben hat sollen. (Schmalk. Art. XI.)

23. Darf nun gar der Papst behaupten, daß er allein die Gewalt der Schlüssel habe?

Die Schlüssel sind nicht des Papsts (wie er leugt) sondern der Kirche, das ist, des Volkes Christi, des Volkes Gottes, oder des heiligen christlichen Volkes, so weit die ganze Welt ist, oder wo Christen sind. Denn sie können nicht alle zu Rom sein. Es wäre denn zuvor die ganze Welt zu Rom, das noch lange nicht geschehen wird. Gleichwie die Taufe, Sacrament,

Gottes Wort nicht des Papsts, sondern des Volkes Christi sind, und heißen auch Schlüssel der Kirche, nicht Schlüssel des Papstes. (16, 2791.)

*24. Hat folglich Christus die Gewalt über die Sünde seiner Kirche gegeben?

Die Schlüssel sind der ganzen Gemeinde aller Christen, und eines jeden, der ein Glied ist derselbigen Gemeinde: und dasselbige nicht allein nach der Gewalt, sondern auch nach dem Brauch, und nach allerlei Weise, die da sein mag: auf daß wir den Worten Christi keine Gewalt thun, der stracks hin und insgemein zu allen redet. (10, 1846.)

*25. Wem ist in der Kirche oder Gemeinde die öffentliche Ausübung dieser Gewalt übertragen?

Den berufenen Dienern Christi, denn man kennt die Kirche auch äußerlich daran, daß sie Kirchendiener weihet oder beruft, oder Aemter hat, die sie bestellen soll. Denn man muß Bischöfe, Pfarrherren oder Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die oben genannten vier Stück oder Heiligthum geben, reichen und üben, von wegen und im Namen der Kirchen, vielmehr aber aus Einsetzung Christi, wie St. Paulus Ephes. 4, 11. sagt: Er hat gegeben etliche zu Aposteln, Propheten, Evangelisten, Lehrer, Regierer u. s. w. Denn der Haufe ganz kann solches nicht thun, sondern müssens einem befehlen, oder lassen befohlen sein. Was wollte sonst werden, wenn ein jeglicher reden oder reichen wollte, und keiner dem andern weichen. Es muß also einem allein befohlen werden, und ihn allein lassen predigen, taufen, absolviren und Sacrament reichen; die andern alle des zufrieden sein und drein willigen. (16, 2791.)

*26. Hat jeder Christ diese Gewalt?

Diese Gewalt haben alle Menschen, welche Christen und getauft sind; denn damit preisen sie Christum, und haben das Wort, Sünde vergeben, im Munde, daß sie sagen können und mögen, wenn sie wollen, und so oft es vonnöthen: Siehe Mensch, Gott beut dir seine Gnade an, schenkt dir alle deine Sünde, bis getrost, dir sind deine Sünden vergeben, gläube

es nur, so ists gewiß; und was nur einer will für Worte gebrauchen. Diese Stimme soll nicht aufhören unter Christen, bis an den jüngsten Tag: Dir sind deine Sünden vergeben, bis fröhlich und getrost! Solches hat ein Christ immer im Munde, und führt das Wort öffentlich, in welchem die Sünden vergeben werden. Also und auf diese Weise, hat ein Christ Gewalt, die Sünden zu vergeben. (11, 2298.)

27. Welcher Unterschied ist hierin zwischen dem Alten und dem Neuen Testament?

Diese Gewalt Sünden zu vergeben, und also ein Urtheil an Gottes Statt fällen, hat im Alten Testament weder oberster noch unterster Priester gehabt, noch König, noch Propheten, noch jemand im Volk, es wurde ihm denn sonderlich befohlen von Gott; als Nathan über den König David.

Aber im Neuen Testament hat sie ein jeglicher Christmensch, wo ein Priester nicht da ist, durch die Zusagung Christi, da er sprach zu Petro: Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll los sein im Himmel. Denn so das allein zu Petro wäre gesagt, so hätte er Matth. 18, 18. nicht zu allen insgemein gesagt: Was ihr auf Erden auflösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Da redet er zu der ganzen Christenheit, und einem jeglichen insonderheit. (10, 1493.)

Hieher gehört auch das gegenseitige Gespräch und Tröstung der Brüder Matth. 18, 20.: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Schmalk. Art. III, 4.)

Desgleichen, wie St. Augustin eine Historie schreibet, daß zwei Christen in einem Schiffe beisammen gewesen, der eine den andern getauft und darnach von ihm absolvirt sei. (Schmalk. Art. III, Seite 328.)

28. Könnte demnach jeder Christ Beichte hören, predigen und die Sacramente reichen?

Nein. St. Paulus sagt: Lasset es alles ehrbarlich und ordentlich zugehen. Wenn jedermann wollte Beichte hören, taufen, Sacramente reichen, wie wollte es sich schicken? Item, wenn jedermann predigen wollte, wer wollte zuhören? Wenn wir alle zugleich predigten, wie würde es ein Geplerr durch

einander werden, wie jetzt unter den Fröschen. Darum so soll es also zugehen, daß die Gemeinde einen, der dazu tüchtig ist, erwähle, der die Sacramente reiche, predige, Beichte höre und taufe. Wir haben wohl alle diese Gewalt, aber niemand soll sich vermessen, dieselbe öffentlich zu üben, denn der dazu durch die Gemeinde erwählet ist. Heimlich aber mag ich sie wohl brauchen. Als, wenn mein Nächster kömmt und spricht: Lieber, ich bin beschweret in meinem Gewissen, sage mir eine Absolution; so mag ich das frei thun: aber heimlich, sage ich, muß es geschehen. Wenn ich mich wollte hinsetzen in die Kirche, ein anderer auch, und wollten alle Beichte hören, wie wollte es sich reimen? Deß nimm ein Exempel: Wo unter dem Adel viel Erben sind, da erwählen sie, mit Verwilligung der andern aller, einen, der das Regieramt allein von wegen der andern führe. Denn so ein jeglicher über Land und Leute wollte regieren, wie würde es zugehen? wiewohl sie doch alle gleich diese Gewalt haben, die er hat, der da regieret. Also ist es auch hier mit dieser Gewalt, Sünde zu erlassen und Sünde zu behalten. (11, 1019.)

29. Wie kann aber ein Mensch Sünde vergeben, weil solches allein Gott zustehet?

Das ist wahr, daß es nicht ist menschlicher Kraft noch Vermögen, oder Verdienstes und Würdigkeit, einige Sünden zu vergeben, wenn auch jemand so heilig wäre, als die Apostel alle, und alle Engel im Himmel sind. Darum auch wir selbst den Papst mit seinen Mönchen verdammen, welche Vergebung der Sünde auf Verdienst ihrer eigenen Werke und Heiligkeit den Leuten zugesagt, und die Absolution gesprochen, damit die armen Leute, so gerne rechten gewissen Trost gehabt, schändlich und jämmerlich betrogen.

Aber hier muß man rechten Unterschied haben, welchen die Papisten und andere Rotten nicht wissen noch geben können, zwischen dem, das Menschen aus eigenem Vornehmen und auf ihre eigene Würdigkeit thun, und zwischen dem, das Christus befiehlt, in seinem Namen zu thun, und da er durch seine Kraft wirket. (11, 1036.)

Darum, obwohl die Gewalt, die Sünde zu vergeben, allein Gottes ist, sollen wir doch auch wissen, daß er solche Gewalt übet und austheilet durch dies äußerliche Amt, zu welchem

Christus seine Apostel fordert, und ihnen befiehlt, daß sie sollen in seinem Namen Vergebung der Sünden verkündigen allen denen, die ihr begehren; daß es nicht heißet, aus menschlichem Willen oder Kraft, sondern aus Christi Befehl, dazu er denn auch den Heiligen Geist gibt, die Sünde vergeben. (11, 1038.)

Es ist zweierlei Weise, die Sünde zu vergeben: Erstlich, die Sünde aus dem Herzen treiben und Gnade eingießen; das thut Gott alleine. Zum andern, verkündigen die Vergebung der Sünde; das thut auch ein Mensch dem andern. Aber Christus thut hier (an dem Gichtbrüchigen Matth. 9, 2.) beides: ins Herz gibt er den Geist; auswendig verkündiget ers mit dem Wort. Das ist nun mit dem Wort vergeben, und ist eine Verkündigung und öffentliche Predigt von der innerlichen Vergebung. Diese Gewalt haben alle Menschen, welche Christen und getauft sind.

*30. Warum heißt diese Kirchengewalt eine sonderbare?

Einestheils, weil sie weit und hoch ist über alle Gewalt auf Erden, daß ohne diese niemand, wie groß und mächtig er ist, soll noch kann zu Gott kommen, noch Trost des Gewissens haben, von Gottes Zorn und ewigem Tod los zu werden. Denn obgleich alle Kaiser und Könige ihre Macht und Kraft, Geld und Gut zusammenbrächten, könnten sie doch ihnen selbst, noch einigen Menschen von der geringsten Sünde nicht helfen; denn so des Menschen Herz erschrocken ist, was hilfet ihn, daß er ein gewaltiger König oder Kaiser ist? Was halfs dem großen mächtigen König Nebukadnezar zu Babylon, da er unsinnig ward, daß er von Leuten verstoßen, mußte mit den unvernünftigen Thieren auf dem Felde liegen, und das Gras essen, und ihm nicht konnte geholfen werden, denn dadurch, daß ihn der Prophet Daniel mußte lossprechen von seinen Sünden. (11, 1039.)

Anderstheils, weil in eines jeglichen Apostels oder Predigers Munde liegen aller Welt Sünde, oder des Teufels Macht, und der Hölle Rachen, wenn du unbußfertig, sicher und böse sein willst, daß sie dich drein werfen können. Wiederum, liegt auch in der Apostel Munde das Leiden und die Auferstehung Christi sammt dem Himmel und ewigen Leben: nicht für ihre Person; sondern daß sie über dich ein Urtheil sprechen können,

welches der Teufel selbst fürchten muß, und dich von allen Sünden erledigen, so du es mit rechtem Glauben annimmst.

Das ist nun eine Gewalt, gegen welche Kaiser und Könige Gewalt nichts ist, daß ein Apostel, ja, ein jeder Jünger Christi, darf ein Urtheil sprechen über die ganze Welt, daß die Sünde soll hinweg sein. Und solch Urtheil soll so gewaltig und gewiß sein, als hätte es Christus selbst gesprochen; wie denn seine Worte hier zeugen: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. (13, 1188.)

*31. Warum soll diese Gewalt auf Erden ausgeübt werden?

Daß wir nicht dürfen vergeblich gen Himmel darnach gaffen, da wir sie nicht erlangen möchten, und sagen müßten, wie St. Paulus aus Mose anzeucht: Wer kann hinauf gen Himmel steigen? u. s. w., sondern, auf daß wir der Sache gewiß wären, hat er die Vergebung der Sünde ins öffentliche Amt und Wort gelegt, daß wir es allezeit bei uns mögen haben in unserm Mund und Herzen. Da sollen wir Absolution und Vergebung finden, und wissen, wo wir solch Wort, aus Christi Befehl uns verkündiget, hören, daß wir dem schuldig sind zu gläuben, als von Christo selbst uns verkündiget. (11, 1038.)

32. Welcher päpstliche Irrthum wird mit dem Worte „auf Erden" widerlegt?

Man hat dies Wort Indulgenz oder Ablaß auch unrecht gedeutet und ausgelegt für solche Gnade und Ablaß, durch welchen die Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden; so doch die ganze Gewalt der Schlüssel in der Kirche sich nicht weiter erstreckt, denn allein hier auf Erden, wie der Text lautet: Was du binden wirst auf Erden, das soll gebunden sein im Himmel, was du auflösen wirst auf Erden, das soll aufgelöset sein im Himmel. Matth. 16, 19. (Apologie Art. 5.)

*33. Zum andern, wo stehet das geschrieben, daß das Amt der Schlüssel eine solche Kirchengewalt sei?

So schreibt der heilige Evangelist Johannes am 20. Kapitel: Der Herr Jesus blies seine Jünger an und sprach zu

ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Kl. Kat.)

*34. Wo hat Dr. Luther diesen Text reichlich ausgelegt?

In seiner Haus- und Kirchenpostille über das Evangelium am ersten Sonntag nach Ostern.

35. Wann und zu wem hat der Herr Jesus diese Worte geredet?

Er hat sie geredet am Tage seiner Auferstehung zu den eilf Jüngern Joh. 20, 19. und zu denen, die bei ihnen waren, folglich wahrscheinlich auch zu den frommen Weibern. Luc. 24, 33.

36. Gehören zum rechten Verständniß dieses Textes die vorhergehenden Worte: wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch?

Das sind treffliche Worte, mit welchen er ihnen das Predigtamt befiehlt, und bringet das Leiden und die Auferstehung Christi in seinen rechten Brauch und Uebung; denn wo es außerhalb des Predigtamts allein wäre blieben bei der Historie oder Geschicht, so wäre die Geschicht uns gar nichts nütze gewesen. Derohalben liegt es an dem, daß man nemlich die Historie vom Leiden und Auferstehung Christi in ihren rechten Brauch bringe.

Solches aber geschiehet auf diese Weise, da der Herr hiervon predigt und spricht: Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat. Wie aber der Vater Christum gesandt habe, lehret lange zuvor der heilige Esaias Cap. 61, 1. 2.: Der Geist des Herrn ist bei mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen die Erledigung, denen Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des Herrn. Das ist der Befehl, da Christus mit gesandt ist. Und saget hier, er sende seine Jünger auch also, wie er gesandt sei, und befehle ihnen förder bis zum Ende

der Welt solch Amt, das er geführet hat, daß sie eben dermaßen predigen sollen, wie er habe gepredigt. Daß also dieser Befehl und das Aussenden allein auf die Lehre gehet, daß die Jünger dieselbe von Christo führen sollen, eben wie er von sich selbst geführet hat.

Was nun solches vor eine Lehre sei, saget Esaias mit feinen, herrlichen, klaren Worten, daß Christus darzu gesalbet und gesandt sei, daß er soll die erschrockenen, blöden, verzagten Herzen trösten. (13, 1184.)

37. Wie ist diese Sendung der Christen Trost und Freude?

Daß wir durch das Wort und Mund der Apostel, und derer, die von ihnen herkommen, Christi Wort hören. Ein groß, herrlich Ding ist es, daß ich und ein anderer Prediger und Diener des Worts den Schatz haben, den Christus den Aposteln gegeben hat. Es gibt aber Christus den Aposteln Macht, die Sünde zu vergeben und zu behalten, wenn und wie oft es vonnöthen ist. Wenn ich oder du erschrocken sind, und von den Sünden angefochten werden, soll ich und du dem, der zu uns kömmt, uns mit Gottes Wort zu trösten, so zuhören, und seinen Worten gläuben, als wenn Gott selber mit uns redete. Wenn du sicher dahingehest, und halsstarriglich sündigest, und dein Pfarrherr straft dich, und behält dir deine Sünde, so lange bis du Buße thust, so werden dir deine Sünden von Christo selbst, und von dem himmlischen Vater behalten.

Denn so lautet die Sendung: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch. Gleichwie ich den armen Sündern, so Buße thun, ihre Sünden vergebe; und wiederum, den harten Köpfen und sichern Heiligen, Pharisäern und Schriftgelehrten, so nicht Buße thun wollen, die Sünde behalte: also sollt ihr nach mir auch den andern die Sünde vergeben, oder behalten. Das ist der Befehl. Daß also die Predigt von Jesu Christo bleiben soll, daß alle, die an ihn gläuben, sollen Vergebung der Sünden haben; die aber nicht gläuben, denen sollen die Sünden behalten sein. (13, 1206.)

38. Was ist unter der Sünde zu verstehen, die behalten oder vergeben werden soll?

Sünde heißt nicht Geld noch Gut, Königreich, Nahrung, Brod, Wein, noch anders dergleichen; sondern es heißt eine

Last, die dir dein Herz und Gewissen beschweret vor Gott, daß du dich vor seinem Zorn fürchten, und der ewigen Verdammniß gewarten mußt. Denn wir reden hier von wahrhaftigen, rechten Sünden, die Gott für Sünde hält, und des ewigen Todes werth sind; nicht von erdichteten Sünden, da die Gaukler, Papst und Bischöfe mit umgehen, daß einer an einem verbotenen Tage nicht fastet, oder Fleisch isset; daß ein Mönch ohne einen Scheppler, eine Nonne ohne einen Weihel gehet. Dieses sind päpstische Sünden, die vor dem Papst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; vor Gott aber sind es nicht Sünden, verdammen auch niemand, denn Gott hat solches nirgend verboten. Hier aber reden wir von Sünden, die rechte und wahrhaftige Sünden sind, die kein Mensch erdacht hat, sondern darinn wir geboren sind und leben, die wider Gottes Gebot sind, und dawider Gottes Gebot zeuget, nicht allein der Menschen Gebot. Mit solchen Sünden, sagt der Herr hier, sollen die Apostel umgehen, daß sie sie vergeben, oder binden und behalten sollen. (13, 1187.)

*39. Welche Sünden sollen vergeben und welche sollen behalten werden?

Hier soll man gewissen Unterscheid machen, und die rechte Sünde also theilen, daß etliche Sünden zugleich vor uns Sünde sind, und vor Gott; etliche aber sind allein vor Gott Sünde, vor uns nicht; denn wir wollen es nicht erkennen, uns darum nicht bekümmern, noch um Vergebung bitten. Also sagt David Ps. 51, 6.: Herr, dir habe ich gesündiget, und Uebels vor dir gethan: da ist es beides bei einander, daß David siehet, daß er Unrecht habe gethan, und weiß, daß Gott übel gefällt. Als sollte er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde: nicht allein, daß ich daran gedenke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet habe, sondern, daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Kraft, was die vermag. Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Herzen werden lebendig, daß ich sie fühle; und nicht allein daran gedenke, wie ich gesündiget habe, sondern auch empfinde, daß es ein böser Teufel und greuliche Last um die Sünde ist, die mich vor Gott verklagen will, in die Hölle und ewigen Tod reißen. Wie St. Paulus Röm. 7, 8. auch davon redet: Ohne das Gesetz war die Sünde todt, ich aber lebete etwa ohne Gesetz. Da

aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Will also sagen: Sünde ist allewege in uns; aber weil das Gesetz nicht kommt, ist die Sünde gleich, als schliefe sie; denn sie thut nicht wehe, sie beißet und naget nicht. Daher kömmts, daß du hingehest, und sammelst eine über die andere; sonst würdest du Gott fürchten und frömmer werden.

Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kommt, und reget dir das Gewissen und offenbaret dir Gottes Gericht, daß er dich um der Sünde willen strafen und verdammen will, alsdann wird die Sünde gleichsam lebendig, daß du siehest, wie ein schrecklich mächtig Ding es um die Sünde ist, daß sie dir Gott nimmt, dich dem Teufel übergibt, und in die Hölle hinein stößet. Darum spricht St. Paulus Röm. 7, 9. 10.: Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb: und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode reichete, das mir doch zum Leben gegeben war.

Das ist nun die rechte Sünde, die beide vor Gott und mir Sünde ist. Also siehet man am David auch 2 Sam. 11, 12., da er mit Bathseba sündigte, die Ehe brach und den Uria tödtete, ging er dahin, bekümmerte sich wenig drum; denn die Sünde schlief, ja sie war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner ins Herz: Du bist der Mann; da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: Du sollst nicht sterben. (13, 1190.)

40. Wie richtet der Herr Christus das geistliche Regiment auf mit den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist

Da habt ihr das rechte geistliche Regiment, welches man ja so weit vom weltlichen Regiment soll sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herren, und haben zu regieren. Aber hier siehe und lerne, wie solches Regiment umschränkt sei, und wie weit es gehe: nemlich, wie die Worte klar lauten, so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehöret, nicht umgehen.

Damit sollen Kaiser und Könige, Fürsten und Herren zu thun haben, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten ist. Aber dieses geistliche Regiment ist allein auf die Sünde gestellet: wo die Sünde angehet, da soll dieses Regiment auch angehen, und sonst nicht. (13, 1186.)

41. Wer hat dies geistliche Regiment und sonderlich das Binden, gemißbraucht?

Das hat der Papst und seine Bischöfe gethan, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Kaiser und Könige sich vor ihnen haben bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zum weltlichen Regiment nicht ausgesandt; sondern das Predigtamt ihnen befohlen, und mit demselben das Regiment über die Sünde. Daß also des Predigtamts eigene Definition ist, daß man das Evangelium von Christo predigen, und Sünden denen zerschlagenen, furchtsamen Gewissen vergeben, aber denen Unbußfertigen und Sichern Sünde behalten, und sie binden soll. (13, 1186.)

*42. Was lernen wir insonderheit aus den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist?

Fürs erste, daß Niemand die Sünde vergeben kann, er habe denn den heiligen Geist. Sollt ich nun nicht ehe Vergebung haben meiner Sünde, der Beichtvater hätte denn den heiligen Geist; und Niemand gewiß sein von dem Andern, ob er denselben habe: wann würde ich meiner Absolution gewiß, und überkäme ein ruhiges Gewissen? Antwort: Da ist kein Zweifel an, daß Niemand Sünde bindet oder vergibt, denn allein, der den heiligen Geist so gewiß habe, daß du und ichs wissen, wie diese Worte Christi allhier über zeugen. Das ist aber Niemand, denn die christliche Kirche, das ist, die Versammlung aller Gläubigen Christi; die hat allein diese Schlüssel, da sollt du nicht an zweifeln. Und wer ihm darüber die Schlüssel zueignet, der ist ein rechter abgefeimter Kirchenräuber, es sei Papst oder wer es wolle. Von derselbigen Kirchen ist Jedermann gewiß, daß sie den heiligen Geist habe, wie das Paulus nach Christo und alle Schrift reichlich beweisen, und aufs kürzeste gefasset ist im Glauben, da wir sagen: Ich

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

sondern, und zwar noch mehr, auf den, an welchem das Amt gebrauchet wird. Denn gesetzt, der Diener dieses Worts sei der Gnade des heiligen Geistes selber nicht theilhaftig, wenn nur der, so die Absolution bittet, im Glauben hinzugehet, und sie im Glauben suchet, so wird er seiner Bitte gewähret.

Niemand gebe derowegen für, wie es wohl zu geschehen pfleget, daß diese Gewalt denen Priestern allein gegeben sei, sondern gläube ungezweifelt, daß sie allen Christen verliehen worden. (12, 2344.)

*44. Wem soll diese Gewalt zu Gute kommen?

Dies (welchen ihr die Sünden vergebt) heißt nichts anders, denn Allen mit einander, Jüden, Heiden, Hohen und Niedrigen, Weisen und Unweisen, Heiligen oder Unheiligen; daß Niemand soll gen Himmel und zum ewigen Leben kommen, ohne der es von euch, das ist, durch euer Amt empfahe.

Denn sie sind auch mit diesem Wort allesamt unter die Sünde geworfen und beschlossen, durch welches er anzeiget, daß sie auf Erden und in der Welt nichts anders finden werden, denn Sünde; und das Urtheil spricht, daß alle Menschen, zu denen die Apostel und ihre Nachkommen gesandt werden, vor Gott Sünder und verdammt sind mit ihrer Person und Leben, und der zweier eines müsse geschehen: entweder, daß ihnen die Sünden vergeben und erlassen werden, so sie dieselben erkennen und der Vergebung begehren, oder ewig in Sünden zum Tode und Verdammniß gebunden bleiben müssen. (11, 1035.)

45. Was ist aber dem zu sagen, der nicht die Vergebung der Sünde durch den Glauben an die Worte Christi holen will?

Willst du sie nicht holen, so werden deine Sünden behalten, du thust, was du wollest; denn, wie oft gesagt, außer dem Wort ist keine Vergebung der Sünden. Nun hat Christus das Wort seinen Aposteln, und ja auch allen Christen in den Mund gelegt; wer es nicht daraus nehmen und dem Worte gläuben will, der mache und thue, was er wolle, so werden ihm seine Sünden behalten; denn da ist der starke Befehl, daß der Herr die Vergebung der Sünde wegnimmt aus aller Welt und allen Werken, und leget sie in das Wort, da soll man sie finden. (13, 1199.)

*46. Ist dieser Befehl Christi allein auf die Absolution zu beschränken?

Mit nichten, sondern der Herr fasset hier das ganze Predigtamt, oder Kirchenamt, mit diesem Befehl zusammen, daß die Vergebung der Sünden in der Predigt und in den heiligen Sacramenten verkündiget und ausgetheilet soll werden. Denn darum prediget man das Evangelium, daß die Menschen ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht sollen werden. Also taufet man darum, daß uns durch den Tod Christi unsere Sünden sollen vergeben sein; item, der Herr setzet darum sein Abendmahl ein, daß wir gläuben sollen, sein Leib sei für uns gegeben, und sein Blut für unsere Sünde vergossen, und also an Vergebung der Sünden nicht zweifeln. Auf daß nun der Glaube fest werde, daß dir und mir unsere Sünden vergeben sind, hat es Christus so geordnet, daß nicht Einer für den Andern sich taufen lassen, oder zum Sacrament gehen soll; sondern ein Jeglicher soll es thun für sich selber. Also will auch ein Jeglicher für sich selber das Wort hören, und die Absolution suchen und begehren, wo er sich der gemeinen Predigt nicht genugsam kann trösten und soll ja nicht zweifeln, wie er das Wort von Vergebung der Sünden im Namen Jesu höret, es sei also, daß seine Sünden von ihm genommen, und er von denselben auch im Himmel, und vor Gottes Augen entbunden sei. (13, 1199.)

47. Sollen wir endlich dieser Lehre von dem Amt der Schlüssel von Herzen gehorsam werden, und Gott dafür danken?

Ei freilich, denn so wir uns darnach richten, so bleiben wir Christen, und können uns schicken in allen Sachen gegen Gott und Menschen, wir werden auch Gott von Herzen danken, daß er uns von des Papstes Zwang und Tyrannei erlöset hat, der aus der Schlüsselgewalt ein lauter Pracht und weltliche Herrschaft gemacht hat, die doch allein dazu gestiftet und geordnet ist von Christo, der ganzen Welt zu helfen zu solchem Schatz, den man mit keinem Geld noch Gut bezahlen kann.

So lasset uns nun unserm lieben Herrn Christo dankbar sein, der durch seine Auferstehung solch Reich der Gnaden ge-

stiftet hat; welches dahin gerichtet ist, daß wir darin in allen Nöthen und Aengsten ohn Unterlaß gewisse Hülfe und Trost sollen finden. Und dürfen solchen theuren Schatz nicht weit holen, noch mit großer Mühe und Unkosten darnach laufen; sondern er hat Befehl und volle Macht gegeben seinen Aposteln und allen ihren Nachkommen, und in der Noth einem jeglichen Christen, bis ans Ende der Welt, daß sie die Schwachen und Verzagten trösten und stärken, und in seinem Namen die Sünden erlassen sollen. (11, 1051.)

*48. Zum dritten: Was glaubest du bei diesen Worten?

Ich glaube, was die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln; sonderlich, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeine ausschließen, und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden, daß es also kräftig und gewiß sei, auch im Himmel, als handelte es unser lieber Herr Christus mit uns selber. (Kl. Kat.)

49. Wird demnach die Absolution im Worte vorgetragen und im Glauben ergriffen?

Soll die Absolution recht und kräftig sein, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen, daß sie also lautet: Ich spreche dich los von deinen Sünden, nicht in meinem, noch etwa eines Heiligen Namen, oder um einiges menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi, und aus Kraft seines Befehls, der mir befohlen hat, dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünden vergeben sein; also, daß nicht ich, sondern er selbst es ist durch meinen Mund, der dir die Sünde vergibet; und du schuldig bist, solches anzunehmen, und festiglich zu gläuben, nicht als Menschenworte, sondern als hättest du es aus seinem, des Herrn Christi, eigenem Munde gehöret. (11, 1038.)

50. Wie wird dadurch ein päpstlicher Irrthum widerlegt?

Daß die Vergebung der Schuld auch nicht stehet weder in Papsts, Bischofs, Priesters, noch irgend eines Menschen Amt oder Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Worte Christi,

und deinem eigenen Glauben. Denn er hat nicht wollen unsern Trost, unsere Seligkeit, unsere Zuversicht auf Menschenwort oder That bauen, sondern allein auf sich selbst, auf seine Worte und That. Die Priester, Bischöfe, Päpste sind nur Diener, die dir das Wort Christi vorhalten, darauf du dich wagen und setzen sollst mit festem Glauben, als auf einen festen Fels, so wird dich das Wort behalten, und müssen deine Sünden also vergeben werden. Darum auch nicht die Worte um der Priester, Bischöfe, Papsts willen; sondern die Priester, Bischöfe, Papst um des Worts willen zu ehren sind, als die deines Gottes Wort und Botschaft dir bringen, du seiest los von Sünden. (10, 1482.)

51. Verwalten daher die berufenen Diener Christi ein Richteramt oder Trösteramt? (vgl. Fr. 25.)

Es folget, daß die Schlüssel und Gewalt St. Peters ist nicht eine Gewalt, sondern ein Dienst: und die Schlüssel nicht St. Petro, sondern dir und mir gegeben. Dein und mein sind die Schlüssel. Denn St. Petrus darf ihr nicht, in dem als er ein Papst oder Bischof; sie sind ihm auch nicht noth noch nütz. Aber alle ihre Tugend ist darinne, daß sie den Sündern helfen ihre Gewissen trösten und stärken. Also hat Christus geordnet, daß der Kirchen Gewalt soll sein eine Dienstbarkeit, daß durch die Schlüssel die Geistlichen gar nichts ihnen selbst, sondern allein uns damit dienen sollen. Derhalben man also siehet, thut der Priester nicht mehr, denn spricht ein Wort, so ist das Sacrament schon da, und das Wort ist Gottes Wort, als er sich versprochen hat. (10, 1487.)

*52. Ist ein großer Unterschied unter der Gewalt des, der da redet und der da glaubt?

Man muß es recht verstehen, wenn Christus spricht: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, daß da nicht wird eingesetzet die Gewalt des, der da spricht, sondern deren, die da gläuben. Nun ist die Gewalt des, der da redet und der da gläubet, so ferne von einander, als Himmel und Erde. Gott hat uns das Wort und Gewalt zu reden gegeben; aber darum folget nicht, daß es also muß geschehen. Wie

Christus auch das Wort gepredigt und getrieben hat, und dennoch nicht alle gläubten, die es höreten, und geschahe nicht allenthalben, wie er die Worte redete, so es doch Gottes Wort war. Darum will Christus also sagen: Die Gewalt sollt ihr haben, daß ihr das Wort redet, und prediget das Evangelium, und saget: Wer da gläubet, dem sind die Sünden vergeben; wer aber nicht gläubet, dem werden sie nicht vergeben. Aber die Gewalt habt ihr nicht, daß ihr den Glauben machet. Denn es ist weit von einander, pflanzen und Gedeihen geben; wie Paulus sagt zu den Corinthern: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben, 1. Cor. 3, 6. Darum ist uns nicht Macht gegeben, daß wir regieren, wie die Herren; sondern daß wir Knechte sein und Diener, die das Wort predigen sollen, dadurch wir die Leute zum Glauben reizen. Darum, gläubest du die Worte, so gewinnst du diese Gewalt; gläubest du aber nicht, so hilft nichts, was ich rede und predige, wenn es auch Gottes Wort ist, und du thust nicht mir Unehre und Schmach, sondern Gott selbst. (11, 1002.)

*53. Ist denn alles Binden und Lösen auf Christi Befehl kräftig und gewiß?

Ohne Zweifel, denn Christus spricht: Alles, was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel. Merke hie, daß er gewiß, gewiß zugesagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen; hie ist kein Fehlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Fehlschlüssels narren. Wann wollten sie erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse; wer wollts oder könnts wissen? Sondern er spricht: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mitbinden und lösen im Himmel: thut ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch thun: Ja, wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und ist nicht noth, daß ichs euch nachthue. Was ihr bindet und löset (spreche ich), das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohn mein Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein meines und euers, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und euere, nicht

zweierlei: thut ener Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöset. (19, 1173.)

54. Sollen wir daher dem Trost der Absolution fest glauben und ja nicht zweifeln?

So du glaubest des Priesters Wort, wenn er dich absolvirt (das ist, daß er in Christi Namen und in seiner Worte Kraft dich löset, und spricht: Ich löse dich von deinen Sünden), so sind die Sünden auch gewiß los vor Gott, vor allen Engeln und vor allen Creaturen; nicht um deinetwillen, nicht um des Priesters willen, sondern um des wahrhaftigen Worts Christi willen, der dir nicht lügen mag, da er spricht: Alles, was du lösest, soll los sein. Und so du nicht gläubest, daß es wahr sei, daß deine Sünden vergeben und los sind, so bist du ein Heide, Unchriste, und ungläubig deinem Herrn Christo, das die allerschwerste Sünde ist wider Gott. Und beileibe gehe nicht zum Priester, so du deine Absolution nicht gläuben willst; du verwirkest deinen großen Schaden mit deinem Unglauben. Denn mit solchem Unglauben machest du deinen Gott als einen Lügner, der dir durch seinen Priester sagt, du bist los von Sünden; und du sprichst: Ich gläubs nicht, oder zweifele daran; gerade als wärest du gewisser in deinem Dünken, denn Gott in seinen Worten. So du doch sollst alle Gedanken fahren lassen, und dem Worte Gottes, durch den Priester gesagt, statt geben mit unverrücktem Glauben. Denn was ist anders gesagt, wenn du zweifelst, ob deine Absolution Gott angenehm sei, und du los seiest von Sünden, denn als sprächest du: Christus hat nicht wahr gesagt, und ich weiß nicht, ob ihm sein eigen Wort angenehm sei, da er zu Petro sagt: Alles, was du lösest, soll los sein? O Gott! behüte alle Menschen für solchem teuflischen Unglauben.

55. Was reden hier die Rottengeister und Sophisten ein?

Hören doch Viele der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran, und bleiben ungebunden und ungelöset; darum muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. (19, 1175.)

Last, die dir dein Herz und Gewissen beschweret vor Gott, daß du dich vor seinem Zorn fürchten, und der ewigen Verdammniß gewarten mußt. Denn wir reden hier von wahrhaftigen, rechten Sünden, die Gott für Sünde hält, und des ewigen Todes werth sind; nicht von erdichteten Sünden, da die Gaukler, Papst und Bischöfe mit umgehen, daß einer an einem verbotenen Tage nicht fastet, oder Fleisch isset; daß ein Mönch ohne einen Scheppler, eine Nonne ohne einen Weihel gehet. Dieses sind päpstische Sünden, die vor dem Papst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; vor Gott aber sind es nicht Sünden, verdammen auch niemand, denn Gott hat solches nirgend verboten. Hier aber reden wir von Sünden, die rechte und wahrhaftige Sünden sind, die kein Mensch erdacht hat, sondern darinn wir geboren sind und leben, die wider Gottes Gebot sind, und dawider Gottes Gebot zeuget, nicht allein der Menschen Gebot. Mit solchen Sünden, sagt der Herr hier, sollen die Apostel umgehen, daß sie sie vergeben, oder binden und behalten sollen. (13, 1187.)

*39. Welche Sünden sollen vergeben und welche sollen behalten werden?

Hier soll man gewissen Unterscheid machen, und die rechte Sünde also theilen, daß etliche Sünden zugleich vor uns Sünde sind, und vor Gott; etliche aber sind allein vor Gott Sünde, vor uns nicht; denn wir wollen es nicht erkennen, uns darum nicht bekümmern, noch um Vergebung bitten. Also sagt David Ps. 51, 6.: Herr, dir habe ich gesündiget, und Uebels vor dir gethan: da ist es beides bei einander, daß David siehet, daß er Unrecht habe gethan, und weiß, daß Gott übel gefällt. Als sollte er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde: nicht allein, daß ich daran gedenke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet habe, sondern, daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Kraft, was die vermag. Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Herzen werden lebendig, daß ich sie fühle; und nicht allein daran gedenke, wie ich gesündiget habe, sondern auch empfinde, daß es ein böser Teufel und greuliche Last um die Sünde ist, die mich vor Gott verklagen will, in die Hölle und ewigen Tod reißen. Wie St. Paulus Röm. 7, 8. auch davon redet: Ohne das Gesetz war die Sünde todt, ich aber lebete etwa ohne Gesetz. Da

aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Will also sagen: Sünde ist allewege in uns; aber weil das Gesetz nicht kommt, ist die Sünde gleich, als schliefe sie; denn sie thut nicht wehe, sie beißet und naget nicht. Daher kömmts, daß du hingehest, und sammelst eine über die andere; sonst würdest du Gott fürchten und frömmer werden.

Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kommt, und reget dir das Gewissen und offenbaret dir Gottes Gericht, daß er dich um der Sünde willen strafen und verdammen will, alsdann wird die Sünde gleichsam lebendig, daß du siehest, wie ein schrecklich mächtig Ding es um die Sünde ist, daß sie dir Gott nimmt, dich dem Teufel übergibt, und in die Hölle hinein stößet. Darum spricht St. Paulus Röm. 7, 9. 10.: Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb: und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode reichete, das mir doch zum Leben gegeben war.

Das ist nun die rechte Sünde, die beide vor Gott und mir Sünde ist. Also siehet man am David auch 2 Sam. 11, 12., da er mit Bathseba sündigte, die Ehe brach und den Uria tödtete, ging er dahin, bekümmerte sich wenig drum; denn die Sünde schlief, ja sie war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner ins Herz: Du bist der Mann; da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: Du sollst nicht sterben. (13, 1190.)

40. Wie richtet der Herr Christus das geistliche Regiment auf mit den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist

Da habt ihr das rechte geistliche Regiment, welches man ja so weit vom weltlichen Regiment soll sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herren, und haben zu regieren. Aber hier siehe und lerne, wie solches Regiment umschränkt sei, und wie weit es gehe: nemlich, wie die Worte klar lauten, so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehöret, nicht umgehen.

Damit sollen Kaiser und Könige, Fürsten und Herren zu thun haben, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten ist. Aber dieses geistliche Regiment ist allein auf die Sünde gestellet: wo die Sünde angehet, da soll dieses Regiment auch angehen, und sonst nicht. (13, 1186.)

41. Wer hat dies geistliche Regiment und sonderlich das Binden, gemißbraucht?

Das hat der Papst und seine Bischöfe gethan, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Kaiser und Könige sich vor ihnen haben bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zum weltlichen Regiment nicht ausgesandt; sondern das Predigtamt ihnen befohlen, und mit demselben das Regiment über die Sünde. Daß also des Predigtamts eigene Definition ist, daß man das Evangelium von Christo predigen, und Sünden denen zerschlagenen, furchtsamen Gewissen vergeben, aber denen Unbußfertigen und Sichern Sünde behalten, und sie binden soll. (13, 1186.)

*42. Was lernen wir insonderheit aus den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist?

Fürs erste, daß Niemand die Sünde vergeben kann, er habe denn den heiligen Geist. Sollt ich nun nicht ehe Vergebung haben meiner Sünde, der Beichtvater hätte denn den heiligen Geist; und Niemand gewiß sein von dem Andern, ob er denselben habe: wann würde ich meiner Absolution gewiß, und überkäme ein ruhiges Gewissen? Antwort: Da ist kein Zweifel an, daß Niemand Sünde bindet oder vergibt, denn allein, der den heiligen Geist so gewiß habe, daß du und ichs wissen, wie diese Worte Christi allhier über zeugen. Das ist aber Niemand, denn die christliche Kirche, das ist, die Versammlung aller Gläubigen Christi; die hat allein diese Schlüssel, da sollt du nicht an zweifeln. Und wer ihm darüber die Schlüssel zueignet, der ist ein rechter abgefeimter Kirchenräuber, es sei Papst oder wer es wolle. Von derselbigen Kirchen ist Jedermann gewiß, daß sie den heiligen Geist habe, wie das Paulus nach Christo und alle Schrift reichlich beweisen, und aufs kürzeste gefasset ist im Glauben, da wir sagen: Ich

gläube, daß da sei eine heilige christliche Kirche. Heilig ist sie, um des heiligen Geistes willen, den sie gewißlich hat; darum soll Niemand eine Absolution vom Papst oder Bischof empfangen, als sein sie es, die da absolviren. (19, 1052.)

Fürs andere: Solche Gewalt und Regiment zu üben und auszurichten, da gehöret auch eine besondere Kraft zu, die nicht menschlich, sondern göttlich sei. Darum gibt er ihnen hierzu nicht Schwert und Waffen, rüstet sie auch nicht mit Harnisch und weltlicher Macht, sondern bläset sie an, und spricht: Nehmet hin den heiligen Geist, nemlich, daß sie wissen sollen, daß solch Amt und Werk nicht aus ihrer eigenen Macht gehet, sondern aus seiner Kraft, durch den heiligen Geist, welcher durch ihr Amt und Wort wirken will; also, daß es sei und heiße des heiligen Geistes Amt, der von Christo dazu gegeben wird, daß, ob es wohl scheinet eine schwache Predigt, und nicht mehr denn ein geringer Athem aus des Menschen Mund, doch solche Kraft dabei und darunter ist, daß demselben Sünde, Gottes Zorn, Tod und Hölle weichen muß. (11, 1036.)

*43. Haben denn solche Kraft alle Christen, da sie in der heiligen Taufe den heiligen Geist empfangen haben?

Ganz gewiß, denn Christus spricht: Nehmet hin den heiligen Geist. Dieses hat er Allen wollen gesagt wissen. Denn Thomas, der vorhero denen übrigen Aposteln noch nicht gleich war, hat den heiligen Geist empfangen, gleichwie die andern. Also gehet solches nicht allein die Prediger, sondern alle Christen an. Hierauf folgt: Welchen ihr die Sünde erlasset u. s. w. Hierbei merke, daß, obgleich alle Christen, welche den heiligen Geist haben, auch diese Gewalt haben, dennoch diese Ausübung derselben nicht ohne Ordnung geschehen solle, sondern fein ordentlich. Z. E. Es sind unterschiedliche Erben, welchen irgend eine Erbschaft von den Eltern ist hinterlassen worden, doch wird nicht einem jedem erlaubt, dieselbige ohne der übrigen Einwilligung zu verwalten. So soll auch hier die öffentliche Verwaltung nicht ohne Wahl geschehen, obgleich in geheim ein Jeder seinem Bruder, der ihn darum bittet, tröstliche Worte zusprechen kann. Und es kömmt bei dieser Verwaltung nicht allein auf denjenigen an, der das Amt führet,

sondern, und zwar noch mehr, auf den, an welchem das Amt gebrauchet wird. Denn gesetzt, der Diener dieses Worts sei der Gnade des heiligen Geistes selber nicht theilhaftig, wenn nur der, so die Absolution bittet, im Glauben hinzugehet, und sie im Glauben suchet, so wird er seiner Bitte gewähret.

Niemand gebe derowegen für, wie es wohl zu geschehen pfleget, daß diese Gewalt denen Priestern allein gegeben sei, sondern gläube ungezweifelt, daß sie allen Christen verliehen worden. (12, 2344.)

*44. Wem soll diese Gewalt zu Gute kommen?

Dies (welchen ihr die Sünden vergebt) heißt nichts anders, denn Allen mit einander, Jüden, Heiden, Hohen und Niedrigen, Weisen und Unweisen, Heiligen oder Unheiligen; daß Niemand soll gen Himmel und zum ewigen Leben kommen, ohne der es von euch, das ist, durch euer Amt empfahe.

Denn sie sind auch mit diesem Wort allesamt unter die Sünde geworfen und beschlossen, durch welches er anzeiget, daß sie auf Erden und in der Welt nichts anders finden werden, denn Sünde; und das Urtheil spricht, daß alle Menschen, zu denen die Apostel und ihre Nachkommen gesandt werden, vor Gott Sünder und verdammt sind mit ihrer Person und Leben, und der zweier eines müsse geschehen: entweder, daß ihnen die Sünden vergeben und erlassen werden, so sie dieselben erkennen und der Vergebung begehren, oder ewig in Sünden zum Tode und Verdammniß gebunden bleiben müssen. (11, 1035.)

45. Was ist aber dem zu sagen, der nicht die Vergebung der Sünde durch den Glauben an die Worte Christi holen will?

Willst du sie nicht holen, so werden keine Sünden behalten, du thust, was du wollest; denn, wie oft gesagt, außer dem Wort ist keine Vergebung der Sünden. Nun hat Christus das Wort seinen Aposteln, und ja auch allen Christen in den Mund gelegt; wer es nicht daraus nehmen und dem Worte gläuben will, der mache und thue, was er wolle, so werden ihm seine Sünden behalten; denn da ist der starke Befehl, daß der Herr die Vergebung der Sünde wegnimmt aus aller Welt und allen Werken, und leget sie in das Wort, da soll man sie finden. (13, 1199.)

*46. Ist dieser Befehl Christi allein auf die Absolution zu beschränken?

Mit nichten, sondern der Herr fasset hier das ganze Predigtamt, oder Kirchenamt, mit diesem Befehl zusammen, daß die Vergebung der Sünden in der Predigt und in den heiligen Sacramenten verkündiget und ausgetheilet soll werden. Denn darum prediget man das Evangelium, daß die Menschen ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht sollen werden. Also taufet man darum, daß uns durch den Tod Christi unsere Sünden sollen vergeben sein; item, der Herr setzet darum sein Abendmahl ein, daß wir gläuben sollen, sein Leib sei für uns gegeben, und sein Blut für unsere Sünde vergossen, und also an Vergebung der Sünden nicht zweifeln. Auf daß nun der Glaube fest werde, daß dir und mir unsere Sünden vergeben sind, hat es Christus so geordnet, daß nicht Einer für den Andern sich taufen lassen, oder zum Sacrament gehen soll; sondern ein Jeglicher soll es thun für sich selber. Also will auch ein Jeglicher für sich selber das Wort hören, und die Absolution suchen und begehren, wo er sich der gemeinen Predigt nicht genugsam kann trösten und soll ja nicht zweifeln, wie er das Wort von Vergebung der Sünden im Namen Jesu höret, es sei also, daß seine Sünden von ihm genommen, und er von denselben auch im Himmel, und vor Gottes Augen entbunden sei. (13, 1199.)

47. Sollen wir endlich dieser Lehre von dem Amt der Schlüssel von Herzen gehorsam werden, und Gott dafür danken?

Ei freilich, denn so wir uns darnach richten, so bleiben wir Christen, und können uns schicken in allen Sachen gegen Gott und Menschen, wir werden auch Gott von Herzen danken, daß er uns von des Papstes Zwang und Tyrannei erlöset hat, der aus der Schlüsselgewalt ein lauter Pracht und weltliche Herrschaft gemacht hat, die doch allein dazu gestiftet und geordnet ist von Christo, der ganzen Welt zu helfen zu solchem Schatz, den man mit keinem Geld noch Gut bezahlen kann.

So lasset uns nun unserm lieben Herrn Christo dankbar sein, der durch seine Auferstehung solch Reich der Gnaden ge-

stiftet hat; welches dahin gerichtet ist, daß wir darin in allen Nöthen und Aengsten ohn Unterlaß gewisse Hülfe und Trost sollen finden. Und dürfen solchen theuren Schatz nicht weit holen, noch mit großer Mühe und Unkosten darnach laufen; sondern er hat Befehl und volle Macht gegeben seinen Aposteln und allen ihren Nachkommen, und in der Noth einem jeglichen Christen, bis ans Ende der Welt, daß sie die Schwachen und Verzagten trösten und stärken, und in seinem Namen die Sünden erlassen sollen. (11, 1051.)

*48. Zum dritten: Was glaubest du bei diesen Worten?

Ich glaube, was die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln; sonderlich, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeine ausschließen, und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden, daß es also kräftig und gewiß sei, auch im Himmel, als handelte es unser lieber Herr Christus mit uns selber. (Kl. Kat.)

49. Wird demnach die Absolution im Worte vorgetragen und im Glauben ergriffen?

Soll die Absolution recht und kräftig sein, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen, daß sie also lautet: Ich spreche dich los von deinen Sünden, nicht in meinem, noch etwa eines Heiligen Namen, oder um einiges menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi, und aus Kraft seines Befehls, der mir befohlen hat, dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünden vergeben sein; also, daß nicht ich, sondern er selbst es ist durch meinen Mund, der dir die Sünde vergibet; und du schuldig bist, solches anzunehmen, und festiglich zu gläuben, nicht als Menschenworte, sondern als hättest du es aus seinem, des Herrn Christi, eigenem Munde gehöret. (11, 1038.)

50. Wie wird dadurch ein päpstlicher Irrthum widerlegt?

Daß die Vergebung der Schuld auch nicht stehet weder in Papsts, Bischofs, Priesters, noch irgend eines Menschen Amt oder Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Worte Christi,

und deinem eigenen Glauben. Denn er hat nicht wollen unsern Trost, unsere Seligkeit, unsere Zuversicht auf Menschenwort oder That bauen, sondern allein auf sich selbst, auf seine Worte und That. Die Priester, Bischöfe, Päpste sind nur Diener, die dir das Wort Christi vorhalten, darauf du dich wagen und setzen sollst mit festem Glauben, als auf einen festen Fels, so wird dich das Wort behalten, und müssen deine Sünden also vergeben werden. Darum auch nicht die Worte um der Priester, Bischöfe, Papsts willen; sondern die Priester, Bischöfe, Papst um des Worts willen zu ehren sind, als die deines Gottes Wort und Botschaft dir bringen, du seiest los von Sünden. (10, 1482.)

51. Verwalten daher die berufenen Diener Christi ein Richteramt oder Trösteramt? (vgl. Fr. 25.)

Es folget, daß die Schlüssel und Gewalt St. Peters ist nicht eine Gewalt, sondern ein Dienst: und die Schlüssel nicht St. Petro, sondern dir und mir gegeben. Dein und mein sind die Schlüssel. Denn St. Petrus darf ihr nicht, in dem als er ein Papst oder Bischof; sie sind ihm auch nicht noth noch nütz. Aber alle ihre Tugend ist darinne, daß sie den Sündern helfen ihre Gewissen trösten und stärken. Also hat Christus geordnet, daß der Kirchen Gewalt soll sein eine Dienstbarkeit, daß durch die Schlüssel die Geistlichen gar nichts ihnen selbst, sondern allein uns damit dienen sollen. Derhalben man also siehet, thut der Priester nicht mehr, denn spricht ein Wort, so ist das Sacrament schon da, und das Wort ist Gottes Wort, als er sich versprochen hat. (10, 1487.)

*52. Ist ein großer Unterschied unter der Gewalt des, der da redet und der da glaubt?

Man muß es recht verstehen, wenn Christus spricht: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, daß da nicht wird eingesetzet die Gewalt des, der da spricht, sondern deren, die da gläuben. Nun ist die Gewalt des, der da redet und der da gläubet, so ferne von einander, als Himmel und Erde. Gott hat uns das Wort und Gewalt zu reden gegeben; aber darum folget nicht, daß es also muß geschehen. Wie

Christus auch das Wort gepredigt und getrieben hat, und dennoch nicht alle gläubten, die es höreten, und geschahe nicht allenthalben, wie er die Worte redete, so es doch Gottes Wort war. Darum will Christus also sagen: Die Gewalt sollt ihr haben, daß ihr das Wort redet, und prediget das Evangelium, und saget: Wer da gläubet, dem sind die Sünden vergeben; wer aber nicht gläubet, dem werden sie nicht vergeben. Aber die Gewalt habt ihr nicht, daß ihr den Glauben machet. Denn es ist weit von einander, pflanzen und Gedeihen geben; wie Paulus sagt zu den Corinthern: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben, 1. Cor. 3, 6. Darum ist uns nicht Macht gegeben, daß wir regieren, wie die Herren; sondern daß wir Knechte sein und Diener, die das Wort predigen sollen, dadurch wir die Leute zum Glauben reizen. Darum, gläubest du die Worte, so gewinnst du diese Gewalt; gläubest du aber nicht, so hilft nichts, was ich rede und predige, wenn es auch Gottes Wort ist, und du thust nicht mir Unehre und Schmach, sondern Gott selbst. (11, 1002.)

*53. Ist denn alles Binden und Lösen auf Christi Befehl kräftig und gewiß?

Ohne Zweifel, denn Christus spricht: Alles, was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel. Merke hie, daß er gewiß, gewiß zugesagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen; hie ist kein Fehlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Fehlschlüssels narren. Wann wollten sie erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse; wer wollts oder könnts wissen? Sondern er spricht: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mitbinden und lösen im Himmel: thut ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch thun: Ja, wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und ist nicht noth, daß ichs euch nachthue. Was ihr bindet und löset (spreche ich), das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohn mein Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein meines und euers, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und euere, nicht

zweierlei: thut euer Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöset. (19, 1173.)

54. Sollen wir daher dem Trost der Absolution fest glauben und ja nicht zweifeln?

So du glaubest des Priesters Wort, wenn er dich absolvirt (das ist, daß er in Christi Namen und in seiner Worte Kraft dich löset, und spricht: Ich löse dich von deinen Sünden), so sind die Sünden auch gewiß los vor Gott, vor allen Engeln und vor allen Creaturen; nicht um deinetwillen, nicht um des Priesters willen, sondern um des wahrhaftigen Worts Christi willen, der dir nicht lügen mag, da er spricht: Alles, was du lösest, soll los sein. Und so du nicht gläubest, daß es wahr sei, daß deine Sünden vergeben und los sind, so bist du ein Heide, Unchriste, und ungläubig deinem Herrn Christo, das die allerschwerste Sünde ist wider Gott. Und beileibe gehe nicht zum Priester, so du deine Absolution nicht gläuben willst; du verwirkest deinen großen Schaden mit deinem Unglauben. Denn mit solchem Unglauben machest du deinen Gott als einen Lügner, der dir durch seinen Priester sagt, du bist los von Sünden; und du sprichst: Ich gläubs nicht, oder zweifele daran; gerade als wärest du gewisser in deinem Dünken, denn Gott in seinen Worten. So du doch sollst alle Gedanken fahren lassen, und dem Worte Gottes, durch den Priester gesagt, statt geben mit unverrücktem Glauben. Denn was ist anders gesagt, wenn du zweifelst, ob deine Absolution Gott angenehm sei, und du los seiest von Sünden, denn als sprächest du: Christus hat nicht wahr gesagt, und ich weiß nicht, ob ihm sein eigen Wort angenehm sei, da er zu Petro sagt: Alles, was du lösest, soll los sein? O Gott! behüte alle Menschen für solchem teuflischen Unglauben.

55. Was reden hier die Rottengeister und Sophisten ein?

Hören doch Viele der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran, und bleiben ungebunden und ungelöset; darum muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. (19, 1175.)

56. Was antwortet ihnen aber Luther?

Meinest du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht gläubet? Er solls wohl erfahren zu seiner Zeit, daß um seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewesen ist, noch gefehlet hat. Also auch wer nicht gläubet, daß er los sei und seine Sünden vergeben, der solls mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sünden jetzt vergeben sind gewesen, und ers nicht hat wollen gläuben. St. Paulus spricht, Röm. 3, 3.: Um unsers Unglaubens willen wird Gott nicht fehlen. So reden wir auch jetzt nicht, wer den Schlüsseln gläubt oder nicht, wissen fast wohl, daß wenige gläuben; sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wers nicht annimmt, der hat freilich nichts; der Schlüssel fehlet darum nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht; aber das Evangelium fehlet oder lüget darum nicht. Ein König gibt dir ein Schloß; nimmst du es nicht an, so hat der König darum nicht gelogen noch gefehlet, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld; der König hats gewiß gegeben. (19, 1176.)

57. Kann demnach Jemand von Gottes Seiten Vergebung haben und doch wegen seines Unglaubens nicht haben?

Also ist es wahr, daß ein Priester wahrhaftig die Sünde und Schuld vergibt, aber er mag dem Sünder den Glauben nicht geben, der die Vergebung empfähet und aufnimmt; den muß Gott geben. Nichts destoweniger ist die Vergebung so wahrhaftig wahr, als wenns Gott selber spräche, es hafte durch den Glauben oder nicht. (10, 1493.)

58. Was entgegnet Dr. Luther auf den Vorwurf, als ob er den Fehlschlüssel lehre?

Ja, sprichst du, hie lehrest du selbst den Fehlschlüssel; denn es geschieht nicht alles, was die Schlüssel schaffen, weil es Etliche nicht gläuben noch annehmen. Ei Lieber, wenn das gefehlet soll heißen, so fehlet Gott mit allen seinen Worten und Werken. Denn Wenig gläuben oder nehmens an, was er doch gegen Alle ohne Unterlaß redet und thut. Das heißt gar die Zungen

verkehret und aus den Sprachen gegangen. Denn solches heißt nicht gefehlet noch geirret, wenn ich etwas thue oder rede, und ein Anderer verachts oder läßts anstehen. Aber des Papstes Fehlschlüssel ist also gelehret, verstanden und gehalten, daß er selbst, der Schlüssel, an ihm selbst irren mag, obs gleich ein Mensch gern gläuben und annehmen wollt; denn es ein Wankelschlüssel, der uns nicht auf Gottes Wort, sondern auf unsere Reue weiset, spricht nicht frei: Ich löse dich gewißlich, das sollst du gläuben, sondern, so spricht er: Bist du bereuet und fromm, so löse ich dich; wo nicht, so fehle ich, das heißt Fehlschlüssel, und kann selbst nicht darauf fußen noch sagen: Ich weiß gewiß, daß ich dich vor Gott gelöset habe, du gläubest oder gläubest nicht, wie St. Peters Schlüssel sagen kann; sondern muß also sagen: Ich löse dich auf Erden, weiß aber wahrlich nicht, ob du vor Gott darum los seist. Denn sie haben den Glauben nicht gelehret bei den Schlüsseln, wie man siehet in allen Ablaßbullen, da Reue und Beichte und Pfennige gefordert werden, und gar nichts vom Glauben gemeldet wird. (19, 1176.)

Daß auch gedachte Absolution conditionalis (oder eine bedingte) ist, ist sie, wie sonst auch eine gemeine Predigt, und eine jede Absolution, beide gemein und privat, hat die Condition (Bedingung) des Glaubens: Denn ohne Glauben entbindet sie nicht, und ist darum nicht ein Fehlschlüssel. Denn der Glaube bauet nicht auf unsere Würdigkeit, sondern ist nur so viel, daß Einer die Absolution annimmt, und Ja dazu spricht. (21, 424.)

59. Hegt man denn im Papstthum solchen Wahn des Fehlschlüssels?

Allerdings, denn sie bereuen und strafen solchen ungewissen Wahn weder an ihnen selbst, noch an Andern, gehen fein sicher dahin, als wäre solcher Zweifel gar keine Sünde, und denken: Hab ich getroffen, so hab ich getroffen, hab ich gefehlet, so hab ich gefehlet, ist gleich viel; haben also solches Unglaubens weder Gewissen noch Sorge; so es doch eine greuliche Sünde ist des Unglaubens auf beiden Theilen, beides, der da bindet oder löset, und des, der gebunden oder gelöset wird. Denn es ist Gottes Befehl und Wort, das jener spricht und dieser höret;

sind beide schuldig bei ihrer Seelen Seligkeit, solches gewiß und fest zu gläuben, als alle andere Artikel des Glaubens. Denn wer da bindet und löset, gläubet aber nicht, sondern zweifelt, ob ers troffen, gebunden oder gelöset habe, oder denkt so leichtfertig dahin: O trifft's, so trifft's; der lästert Gott, verleugnet Christum, tritt die Schlüssel mit Füßen und ist ärger denn ein Heide, Türke oder Jude. Desgleichen thut der auch, so gebunden oder gelöset wird, wo er nicht gläubt, zweifelt oder geringe achtet. Denn man soll und muß Gottes Wort gläuben, mit ganzem Ernst und mit aller Zuversicht. Wer nicht gläubt, der lasse die Schlüssel mit Frieden; er möchte sonst lieber mit Judas und Herodes in der Hölle sein. Denn Gott will ungeschmähet sein durch unsern Unglauben. Es ist wahrlich nicht eines Jedermanns Ding, der Schlüssel wohl brauchen.

Wiederum, wer da gläubt, oder je gern gläuben will, daß die Schlüssel gewiß sind, der sei fröhlich und brauche ihr getrost. Du kannst Gott in seinen Schlüsseln nicht größere Ehre thun, denn so du ihnen gläubest. (19, 1177.)

60. Was lehren hingegen die Lutheraner?

Wer durch den Schlüssel gebunden oder gelöset wird, der soll solchem Binden oder Lösen so gewiß gläuben, daß er lieber zehnmal sterben sollte, denn daran zweifeln. Es ist Gottes Wort und Urtheil, dem keine größere Unehre geschehen kann, denn so man das nicht gläubt. Welches eben so viel gesagt ist, als: Gott, du leugest, es ist nicht wahr, was du sagest, ich gläube es nicht, und muß also Gott sein Lügner sein. Eben so gewiß soll der auch sein, so da bindet oder löset; oder ist gleicher Greuel schuldig. (19, 1178.)

61. Hat aber der Glaube als Bedingung der Absolution irgend eine Würdigkeit oder Verdienst?

Keineswegs, denn da es Gott also ordnet und gebeut zu absolviren oder zu vergeben, und zu binden oder zu behalten, so gilt die Vergebung und Behaltung, nicht kraft des Werkes oder der That, sondern kraft dessen, der es ordnet und setzet, nemlich Gottes, es mag nun derjenige würdig sein oder nicht, der es empfänget: gleichwie die Taufe gültig ist, es mag sie empfangen ein Würdiger oder Unwürdiger, weil sie eine Ordnung Gottes ist, nicht aber eine Willkür, Dünkel oder ein Werk eines Menschen. (12, 2402.)

62. Kann der schwache Glaube die Kraft der Absolution schwächen?

Es geschieht, daß Gott einen Menschen die Vergebung der Schuld nicht läßt befinden, und bleibt das Zappeln und Unruhe des Gewissens, nach dem Sacrament, wie vor. Hie ist weislich zu handeln; denn der Gebrech ist am Glauben. Es ist nicht möglich, daß das Herz nicht sollt fröhlich sein, so es glaubt seiner Sünde Vergebung, als wenn es auch möglich ist, daß es nicht betrübt und unruhig sei, wo es nicht gläubt, daß die Sünden vergeben sind. Nun läßt Gott den Glauben also schwach bleiben, daran soll man nicht verzagen, sondern dasselbe aufnehmen als ein Versuchen und Anfechtung, durch welche Gott probirt, reizet und treibet den Menschen, daß er desto mehr rufe und bitte um solchen Glauben, und mit dem Vater des Besessenen im Evangelio sage: O Herr, hilf meinem Unglauben. Und mit den Aposteln Luc. 17, 5.: O Herr, mehre uns den Glauben. Also lernet der Mensch, daß alles Gottes Gnade sei, das Sacrament, die Vergebung und der Glaube, bis daß er die Hände und Füße fahren lasse, an ihm selbst verzweifelt, lauter auf Gottes Gnaden hofft und hofft ohne Unterlaß. (10, 1489.)

*63. Kann der wahre Glaube ohne wahre Reue sein?

Unmöglich, deßhalb sollen die Pfarrer die Leute fleißig vermahnen, daß dieser Glaube nicht könne sein ohne ernstliche und wahrhaftige Reu und Schrecken vor Gott: wie geschrieben ist Ps. 11, 10. und Sir. 1, 16.: Der Weisheit Anfang ist Gott fürchten; und Esaias sagt am letzten Capitel, V. 2.: Auf welchen Gott siehet, denn allein auf ein erschrocken und reuig Herz. Solches soll oft gesagt werden, daß die Leute nicht in falschen Wahn kommen, und meinen, sie haben Glauben, so sie doch noch weit davon sind. Und soll angezeiget werden, daß allein im Glauben sein mögen, die wahrhaftige Reue und Leid tragen über ihre Sünden. Das andere, wo nicht die Reue ist, ist gemalter Glaube. Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an Gott. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlet, wo nicht Reue und Schrecken ist; wie

Christus Matth. 11, 5. sagt: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Diese zwei sind die ersten Stücke des christlichen Lebens: Buße, oder Reu und Leid, und Glauben, dadurch wir erlangen Vergebung der Sünde, und gerecht werden vor Gott, und soll in uns beides zunehmen und wachsen. (10, 1915.)

*64. Wie faßt daher die Augsburgische Confession diese beiden Stücke der Buße zusammen?

Siehe, das ist die rechte Lehre des Evangelii von der christlichen Buße, in den zweien Stücken gefasset und begriffen, nemlich Reue oder ernstlich Erschrecken von wegen der Sünde; und Glauben der Vergebung um Christi willen. (11, 984.)

Und ist wahre rechte Buße eigentlich Reue und Leid, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben gläuben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben und durch Christum Gnade erworben sei, welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zufrieden machet. (Augsb. Conf. Art. 12.)

65. Woher kommt die wahre Reue?

Die wahre Reue kommt nicht von uns selbst, sondern aus der Gnade Gottes, darum müssen wir an uns selbst verzagen, und Zuflucht nehmen zu seiner Barmherzigkeit. Die Reue fähet sich an in dem bußfertigen Menschen, aber sie höret nicht auf, so lange wir leben, bis in unsern Tod, und währet nicht nur (wie ihr Viel meinen) eine Stunde, so lange man beichtet. Also kannst du nun verstehen, was sie sagen, man solle Buße thun in der Liebe, und mit einem guten Vorsatz, so viel Gott Gnade verleihet. Es soll Niemand dem Priester antworten, er habe eine Reue; so soll auch der Priester darnach nicht fragen. Doch mag ein Beichtkind sagen: Ich weiß nicht, ob ich eine Reue habe, doch rufe ich Gott an, und habe das Vertrauen zu ihm, daß ich Reue habe durch seine Gnade, und von Tag zu Tag mehr Reue haben werde. (10, 1472.)

66. Kann die Reue vor Gott nie genugsam sein?

Du sollst nicht allererst disputiren, ob deine Reue genugsam sei oder nicht; sondern deß gewiß sein, daß nach alle deinem

Fleiß deine Reue ungenugsam sei, und darum zu Gottes Gnaden fliehen, sein genugsam gewisses Wort im Sacrament hören, mit freiem fröhlichem Glauben aufnehmen, und gar nicht zweifeln, du seiest zu Gnaden kommen: nicht durch deine Verdienste oder Reue, sondern durch seine gnädige göttliche Barmherzigkeit, die dir lauter umsonst Vergebung der Sünde zusagt, anbeut und erfüllet. Auf daß du also nicht auf dich noch dein Thun, sondern auf deines lieben Vaters im Himmel Gnade und Barmherzigkeit lernest prachten und pochen, wider alle Anfechtung der Sünde, des Gewissens und der Teufel. Darnachhin reue so viel mehr, und thue genug, wie du kannst; lasse nur diesen bloßen Glauben der unverdienten Vergebung, in Worten Christi zugesagt, vorgehen, und Hauptmann im Felde bleiben. (10, 1485.)

67. Könnten wir durch alle unsere Reue je Vergebung der Sünde erlangen?

Nimmermehr, wenn aber die Sünde lebendig wird, und nicht mehr eine schlafende Sünde ist, sondern gefühlet wird, daß sie das Herz und Gewissen angreift und schrecket, dies kann man je kein verdienstlich Werk heißen; sondern, wie es St. Paulus nennet, die rechte lebendige Sünde. Wer will aber sagen, daß die Sünde könne Gnade verdienen?

Darum sind die Leute im Papstthum jämmerlich betrogen und verführet worden, daß man sie auf solche Reue, als auf ein Verdienst und gut Werk, hat absolvirt. Wie in allen Papsts-Bullen die Worte lauten: Die gereuet und gebeichtet haben, die sollen Vergebung der Sünden haben. Denn die Reu, wo sie recht ist, ist sie nichts anders, denn der Sünden Reich und Regiment; das kann doch je nichts verdienen. Daher aber hat man Vergebung der Sünden, wenn man dem Befehl Christi hier gläubet, und das Wort, welches aus solchem Befehl und in seinem Namen uns verkündigt wird, mit herzlichem Vertrauen annimmt: nicht von der Reue, welche nicht mehr ist, denn die Sünde selbst, darauf auch Vergebung der Sünden nicht gegründet ist; sondern auf das Wort Christi.

Darum solche Reue oder Fühlen der Sünde verursachet anders nichts, denn daß es uns abreißet vom Glauben, und wir von Gott fliehen, und uns vor ihm fürchten. Das heißt

denn die Sünde aufgeweckt, größer und stärker gemachet, und eben das ausrichten und thun, was die Sünde soll ausrichten; daß des Unlusts je länger je mehr werde, und eine Sünde zur andern zuschlage. Eben als wenn ein Dieb gestohlen, und dem Henker an Strick kommen ist, da bleibt es nicht bei; es schlagen andere Sünden zu dem Stehlen, daß man dem Gerichte und Recht der Obrigkeit und Gott selbst feind wird. Solches redet St. Paulus Röm. 7, 13. mit einem feinen Wort, und sagt: Die Sünde wird überaus sündig durchs Gebot, das ist, sie wird alsdenn eine rechte Sünde. Wo nun die Sünde also ihre Wirkung hat, und aus einer Sünde die Welt voller Sünde wird, daß man nirgend Ruhe nach Rast haben kann, das haben sie Reue und Leid geheißen.

Wo solches recht im Herzen ist, da kommt alsdenn Christus, und spricht: Du bist voller Sünden, und gedenkest je länger je mehr von mir zu fallen; sollte ich dafür dir die Sünde vergeben? O nein! Es muß ja solche Reue und Leid da sein; denn sonst kannst du der Sünde nicht von Herzen feind werden, wirst auch nimmermehr von Herzen begehren, daß sie dir soll vergeben werden. Das ist aber der rechte Weg, daß du dich daher findest, da mein Wort ist, und dasselbe hörest, und mit Glauben annehmest (wie dirs Vergebung der Sünden verkündiget); damit wirst du von Sünden ledig. (13, 1194.)

*68. Wovon ist noch insonderheit im Katechismo die Rede?

Davon, wenn die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln; sonderlich, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeine ausschließen, und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden, daß es also kräftig und gewiß sei auch im Himmel, als handelte es unser lieber Herr Christus mit uns selber. (Kl. Kat.)

*69. Was ist davon in Summa zu merken?

Daß alle die Worte vom Binden und Lösen, gesetzt im Evangelio, bringen nicht weiter, denn zu dem öffentlichen Binden und Lösen; welches jetzt der Bann heißt. Wie auch Christus selbst Matth. 18, 15—18. das Binden und Lösen auf die Sünde

weiset, die zuvor heimlich vermahnet, darnach mit Gewissen der Zeugen gestrafet, zuletzt öffentlich vor dem Haufen und der Gemeine verklaget und überwunden werden. Welcher heilsamer Brauch jetzt ist gar vergangen durch unsere Tyrannen und Verführer, Papst, Bischöfe, mit ihren Stöckern und Henkern, den Officialen. In diesen öffentlichen Sünden ists wahr, daß die Macht ist bei der Gemeine oder dem Pfarrherr anstatt der Gemeine, zu binden den Sünder auch ohne seinen Willen, und soll ihn lösen, so ers begehret. Aber daraus folget nicht, daß sie die Sünde mögen erfordern, wie sie wollen. Ja es folget, daß hie auch die öffentliche Sünde zuvor muß offenbaret und erkannt sein.

Was aber von heimlichen Sünden ist, die kann Niemand vermahnen, noch selber strafen, vielweniger öffentlich verklagen, und überwinden. Darum ist keine Gewalt in der Kirche, dieselben zu binden oder zu lösen, sondern stehet in eines Jeglichen Willkür, ob er sich selbst vermahnen, strafen, verklagen, und bekennen will. Es ist gar viel ein ander Ding, Sünde bekennen, und Sünde binden oder lösen. Christi Worte sagen weder von leugnen oder bekennen; sondern vom binden und lösen über die Sünden, die öffentlich verleugnet oder bekannt werden. (19, 1048.)

70. Darf der Bann nur wegen öffentlichen Sünden verhängt werden?

Es soll der Bann nicht allein um des Ungehorsams, sondern auch um eines jeglichen Lasters willen, daraus Aergerniß folget, geübet werden, wie denn das aus vorangezogenen Sprüchen auch genugsam erscheinet, da Paulus zun Cor. am 5. und in der ersten zun Theff. am 3. Kapitel verbeut, daß man auch die Hurerei vermeiden solle. (19, 1096.)

71. Welche öffentliche Erklärung wurde daher durch den Bann über einen öffentlichen unbußfertigen Sünder ausgesprochen?

Der Bann oder Absonderung, so sie recht gebraucht wird, ist mehr ein Zeichen und Bedeutung, daß die Seele dem Teufel gegeben sei, und der geistlichen Gemeinschaft der Kirchen

beraubet. Denn sie über den ergehet, der sich durch Todsünde aller Gemeinschaft der Liebe selbst beraubet und dem Teufel selbst übergeben hat. (19, 1091.)

72. Hat sich ein solcher Sünder schon vorher von der innern Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen?

Die Gemeinschaft ist zweierlei:

Die erste Gemeinschaft ist innerlich, geistlich, unsichtiglich im Herzen; das ist, so Jemand durch rechten Glauben, Hoffnung und Liebe eingeleibet ist in die Gemeinschaft Christi und aller Heiligen. Hieher mag auch kein Bann reichen noch sein, denn allein der Unglaube oder Sünde des Menschen selbst; der mag sich selbst damit verbannen, und also von der Gemeinschaft, Gnaden, Leben und Seligkeit absondern.

Die andere Gemeinschaft ist äußerlich, leiblich und sichtlich; das ist, so Jemand wird zugelassen, daß er des heiligen Sacraments theilhaftig ist, und sammt Andern dasselbe empfähet und mitgenießet. (19, 1100.)

73. Soll demnach der Bann dazu dienen, den Sünder wieder in die innere Gemeinschaft der Kirche zu bringen?

Es ist wahr, daß der Bann, so viel an ihm ist, Niemand verderbt, verdammt oder ärger macht, sondern er sucht und findet eine verderbte, verdammte Seele, sie wieder zu bringen. Denn es die Natur und Art aller Strafe ist, Sünde zu bessern, bannen aber ist eine lauter Strafe, und eine mütterliche Strafe, darum macht er Niemand ärger oder sündlicher, sondern ist allein geordnet, die innerliche geistliche Gemeinschaft wieder zu bringen, so er recht ist, oder zu bessern, so er unrecht ist. Das bewähret St. Paulus und sagt 2 Cor. 13, 19.: Daß ich mit euch handele mit der Gewalt, die mir Gott gegeben hat, nicht zu verderben, sondern zu bessern. Also 1 Cor. 5, 5., da er den strafet, der seine Stiefmutter zur Ehe genommen hatte, sprach er: Ich, mit euch, gebe ihn dem Teufel leiblich zu tödten, auf daß seine Seele behalten werde am jüngsten Tage. (19, 1105.)

74. Ist der Gebannte nur vom heiligen Abendmahl, nicht aber von der Predigt ausgeschlossen?

Es sei Jemand schuldig oder unschuldig im Bann, soll ihn Niemand aus der Kirche treiben, ehe das Evangelium gelesen oder die Predigt geschieht. Denn von dem Evangelio und Predigt soll und mag Niemand bannen noch verbannet werden, das Wort Gottes soll frei bleiben Jedermann zu hören. Ja die sollens am meisten hören, die im rechten Bann sind, ob sie vielleicht dadurch beweget, sich erkennen und bessern möchten. So lesen wir den alten Brauch der Kirchen, daß sie die Verbanneten nach der Predigt austreiben, und wo eine ganze Gemeine in dem Bann wäre, soll man doch die Predigt immer lassen vor sich gehen, wie außerhalb dem Bann. Darzu wer im Bann ist, ob er wohl nicht darf bleiben bei der rechten Messe, nach der Predigt, auch nicht zum Sacrament gehen, soll ers dennoch nicht unterwegen lassen, und geistlich zum Sacrament gehen, das ist, er soll sein herzlich begehren, und gläuben, er werde sein geistlich genießen, wie im Sermon davon gesagt ist. (19, 1120.)

75. Was ist davon zu sagen, wenn die Gebannten, so sie Buße thun, wiederum entbunden werden?

Die Versöhnung ist ein äußerliches Zeichen und Bedeutung der innerlichen Versöhnung und Aufnehmung zur christlichen Gemeinschaft. (19, 1091.)

76. Wann soll diese Wiederaufnahme geschehen?

Christus lehret, er und die christliche Kirche nicht also binden und bannen, daß es ewiglich währen solle, sondern wo der Mensch sich durch solches erschreckliche Urtheil und Bann bekehret, die Sünde ist ihm leid, und er suchet Vergebung der Sünden durch Christum, und begehret eine andere Sentenz und Urtheil, so soll man ihn dem Teufel wieder nehmen; er soll nicht gar verstoßen sein, gleich als könnte er nicht wieder zurechte kommen, sondern man öffne ihm die Thüre, und spreche ihn los von seinen Sünden. Und wenn das geschehen ist, und er ist los auf Erden, so soll er auch im Himmel los sein. Denn derjenige, so von der Kirche losgesprochen wird, soll gewiß sein,

daß er auch im Himmel für Gott soll losgesprochen sein. (Bruns ungedr. Pred. 60.)

77. Bleibt ein unrecht Gebannter dennoch in der innern Gemeinschaft der Kirche?

Der unrechte Bann ist viel köstlicher, denn der rechte Bann, oder die äußerliche Gemeinschaft. Er ist ein edles großes Verdienst vor Gott, und selig gebenedeiet ist der, der in unrechtem Bann stirbet. Denn um der Wahrheit willen, ob der er wird verbannet, wird ihn Gott krönen ewiglich. Hie muß er mit dem 109. Psalm, V. 28. singen: Sie haben mich vermaledeiet, aber du hast mich gebenedeiet. Allein daß wir zusehen, und die Gewalt nicht verachten, sondern unser Unschuld demüthig anzeigen; wo das nicht hilft, so sind wir los, und unschuldig vor Gott. (19, 1117.)

78. Sind dagegen Viele von der innerlichen Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, ob sie gleich noch in der äußerlichen leben?

Wiederum sind ihrer Viel, die äußerlich unverbannt des Sacraments frei genießen, und doch inwendig der Gemeinschaft Christi ganz entfremdet und verbannet, ob man sie auch schon mit güldenen Tüchern unter dem hohen Altar begrübe, mit allem Prangen, Glocken und Singen. (19, 1102.)

79. Hat endlich Dr. Luther die Gewalt der Schlüssel verringert oder verherrlicht?

Er bezeugt: Ich glaube, daß diese meine Meinung die Gewalt der Schlüssel nicht verringert, wie mir Schuld gegeben wird; sondern sie führet die Leute von der falschen Ehre und von der tyrannischen Ehrerbietung ab, und bringet sie wiederum zu derjenigen Ehrerbietung, die man der Gewalt der Schlüssel schuldig, und die mit Liebe verbunden ist. Denn es ist kein Wunder, wenn die Schlüssel verächtlich werden, wenn sie mit falscher Ehre, das ist, nur allein mit Schrecken den Leuten angeboten werden, wenn sie dieselben annehmen sollen. Dahingegen, wenn man ihren höchst heilsamen Nutzen erkannt hat, so müßte derjenige ein Stein oder Klotz sein, der sie nicht mit Liebesthränen küssen und annehmen wollte. (18, 456.)

B.
Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

*80. Ist die Beichte auf das Amt der Schlüssel gegründet?

Ja, weil die Absolution oder Kraft der Schlüssel auch eine Hülfe und Trost ist wider die Sünde und böse Gewissen, im Evangelio durch Christum gestiftet, so soll man die Beichte oder Absolution bei Leibe nicht lassen abkommen in der Kirche. (Schmalk. Art. III, 8.)

Darum behalten wir denn auch die Beichte um der Absolution willen, welche ist Gottes Wort, dadurch uns die Gewalt der Schlüssel losspricht von Sünden. (Apol. Art. 6.)

81. Was für Leute sind unter den Einfältigen zu verstehen?

Die rechten Schüler, die sich gerne lehren und weisen lassen, wie diese fromme einfältige Jünger (auf dem Wege nach Emmaus), nicht Klüglinge und eigensinnige Geister sein, und selbstgewachsene Meister, die da mit ihrer Klugheit weit über den Himmel reichen. (11, 917.)

82. Sollen die Prediger auch fleißig die Beichte lehren?

Es sollen die Leute auch vermahnet werden zu beichten, daß sie unterrichtet werden, wo sie irrige Fälle hätten in ihrem Gewissen, auf daß sie Trost empfahen, wo rechte reuige Herzen sind, so sie die Absolution hören.

Sonderlich soll man den Leuten die Absolution (welche im Papstthum ganz geschwiegen) reichlich in der Predigt ausstreichen, daß es ein göttlich Wort sei, darinnen einem Jeglichen insonderheit die Sünden vergeben und losgesprochen werden, dadurch der Glaube gestärket und beweget wird. (10, 1943.)

83. Warum ist das sehr nöthig?

Ueber das ist auch von der Beichte zu predigen, die Einfältigen weiter zu unterrichten, weil man weiß, wie wir uns bis-

her mit dem Beichten haben markern und schänden lassen, mit solcher Mühe, daß kein schwerer Gebot gewesen ist, weil die Welt gestanden ist. (20, 942.)

84. Woher stammt das Wort Beichten?

Das gibt das alte deutsche Wort Bejicht, daher man die heiligen Bischöfe nennet Confessores, Bejichter, d. i. Bekenner. Denn Beichten heißt bekennen, wie auch im Gericht das Wort noch in Uebung ist, Urjicht; und man sagt, das jicht er, das hat er bejicht u. s. w. Und sind zwei unterschiedliche j in dem Wort Bejicht, welches mit der Zeit ist in ein i verwandelt, und durch Mißbrauch Beicht, als mit einem i geschrieben und geredt, wie viele andere alte deutsche Wörter mehr also verderbt sind. (17, 2450.)

85. Was folgt daraus?

Darum soll ein Bejichter oder Bekenner nicht allein Sünde wissen zu erzählen, sondern auch daher aufsagen, was er vom Glauben und Christo gelernet hat, und was dawider gethan heiße, auf daß sie solches vor den Eltern, Schulmeistern, Pfarrherren, also gewohnen zu bejichten, und darüber sterben könnten; darum auch St. Cyprianus die Märtyrer nennet Confessores, das ist, Bejichter. (17, 2451.)

*86. Wie vielerlei Beichte gibt es?

Dreierlei, nämlich die Beichte vor Gott, gegen den Nächsten, und die heimliche Beichte.

*87. Was ist von den beiden ersten Arten zu merken?

Diese mögen mehr heißen ein gemein Bekenntniß aller Christen, nemlich, da man Gott selbst allein, oder dem Nächsten allein beichtet und um Vergebung bittet, welche auch im Vaterunser gefasset sind, da wir sprechen: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern u. s. w. Ja, das ganze Vaterunser ist nichts anders, denn eine solche Beichte; denn was ist unser Gebet, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben noch thun, so wir schuldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beichte soll und muß

ohne Unterlaß geschehen, so lange wir leben; denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns für Sünder erkennen und Gnade bitten.

Desselbigengleichen die andere Beichte, so ein Jeglicher gegen seinen Nächsten thut, ist auch ins Vaterunser gebunden, daß wir unter einander unsere Schuld beichten und vergeben, ehe wir vor Gott kommen, und um Vergebung bitten. Nun sind wir ingemein alle unter einander schuldig, darum sollen und mögen wir wohl öffentlich vor Jedermann beichten, und Keiner den Andern scheuen; denn es gehet, wie man spricht: Ist Einer fromm, so sind es Alle, und thut Keiner Gott oder dem Nächsten, was er soll; doch ist neben der gemeinen Schuld auch eine sonderliche, wo Einer einen Andern erzürnet hat, daß ers ihm abbitte. Also haben wir im Vaterunser zwei Absolutionen, daß uns vergeben ist, was wir verschuldet haben, beide wider Gott und den Nächsten, wo wir dem Nächsten vergeben und uns mit ihm versöhnen. (gr. Kat. Seite 467.)

*88. Was ist von der heimlichen Beichte zu merken?

Ueber solche öffentliche, tägliche und nöthige Beichte ist nun diese heimliche Beichte, so zwischen einem Bruder allein geschiehet. Und soll dazu dienen, wo uns etwas Sonderliches anliegt oder anfechtet, damit wir uns beißen und nicht können zufrieden sein, noch uns im Glauben stark genug finden, daß wir solches einem Bruder klagen, Rath, Trost und Stärke zu haben, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebote gefasset, wie jene zwei, sondern einem Jeglichen, wer sein bedarf, heimgestellet, daß ers zu seiner Noth brauche. Und ist daher gekommen und geordnet, daß Christus selbst die Absolution seiner Christenheit in Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen; wo nun ein Herz ist, das seine Sünde fühlet und Trost begehret, hat es hier eine gewisse Zuflucht, da es Gottes Wort findet und höret, daß ihn Gott durch einen Menschen von Sünden entbindet und losspricht. (gr. Kat. Seite 468.)

89. Wann ist wohl die heimliche Beichte aufgekommen?

Ich halte, daß sie kommen ist aus der öffentlichen Beicht, das so zugegangen ist: daß die Christen die vorigen zwo Beich-

ten in gemein gethan haben, also daß ein Jeglicher öffentlich bekannt, ehe er zum Sacrament gegangen ist, vor Gott und Menschen. Da der Christen wenig worden, hat es ein Jeglicher Einem sonderlich gesagt. Darnach hat mans dahin bracht, daß man die Sünde hat ordnen und zählen wollen; sie wollen aber wohl ungezählt bleiben, du wirst immermehr rechnen, wie viel du thun solltest, das du nachlässest. (20, 947.)

90. Wie stand es mit der heimlichen Beichte unter dem Papstthum?

Ein Jeglicher mußte alle seine Sünden erzählen (welches ein unmöglich Ding ist), das war eine große Marter; welche er aber vergessen hatte, wurden ihm in so fern vergeben, wenn sie ihm würden einfallen, daß er sie noch müßt beichten. Damit konnte er nimmer wissen, wann er rein gebeichtet, oder wann das Beichten einmal ein Ende haben sollte; ward gleichwohl auf seine Werke gewiesen und so getröstet, je reiner er beichtet, und je mehr er sich schämet, und sich selbst also vor dem Priester schändet, je eher und besser er genug thät für die Sünde, denn solche Demuth erwürbe gewißlich Gnade bei Gott.

Hier war auch kein Glaube, noch Christus, und die Kraft der Absolution ward ihm nicht gesagt, sondern auf Sünde zählen und schämen stand sein Trost. Es ist aber nicht zu erzählen, welche Marter, Büberei und Abgötterei solch Beichten angerichtet hat. (Schmalk. Art. III, 3.)

*91. Was haben wir der Reformation hinsichtlich der Beichte zu verdanken?

Von der Beichte haben wir also allezeit gelehret, daß sie solle frei sein, und des Papsts Tyrannei widerlegt, daß wir alle seines Zwangs los sind, und befreiet von der unerträglichen Bürde und Last, der Christenheit aufgelegt; denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir alle versucht haben, denn daß man Jedermann zur Beichte gezwungen, bei der höchsten Todsünde, dazu dasselbige so hoch beschweret hat und die Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden zu erzählen, daß Niemand hat können rein genug beichten, und das ärgste ist gewesen, Niemand gelehret noch gewußt hat, was

die Beichte wäre oder wie nutz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllenmarter daraus gemacht, daß mans hat thun müssen, und doch keinem Dinge so feind ist gewesen. Diese drei Stücke sind uns nun entnommen und geschenkt, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünden zu zählen. Zudem haben wir den Vortheil, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle, zu Trost und Stärke unseres Gewissens. (gr. Kat. Seite 466.)

92. Würden die Papisten für solche Freiheit Gott mehr danken, als wir Lutheraner es thun?

Wo der Papst solche Freiheit hätte gewußt, und darnach unter seinem Jahrmarkt aufgeschlagen und feil gehabt (wie er sonst Alles feil hatte), wie sollte es von Königen und Fürsten mit tausend Gülden zugeschneiet, von Grafen und Adel mit hundert Gülden, von Bürgern und Bauern mit Gülden und Groschen geregnet haben; er hätte dreier Welt Gold und Silber wohl in einem Jahr krieget. Aber nun wir sie umsonst haben, danken wir Gott also, daß er muß mit höllischem Feuer oder Jüngstem Tag drein schlagen. (17, 2248.)

93. Ist es ein arger Mißbrauch dieser Freiheit, wenn man die heimliche Beichte gar nicht gebrauchen will?

Solches kann Jedermann, und habens leider allzuwohl gelernet, daß sie thun, was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder dürften sie nimmermehr beichten. Denn das hat man bald gefasset, was uns sonst wohlthut, und gehet aus der Maßen leichtlich ein, wo das Evangelium sanft und weich ist. Aber solche Säue (habe ich gesagt) sollten nicht bei dem Evangelion sein, noch Etwas davon haben, sondern unter dem Papst bleiben und sich lassen treiben und plagen, daß sie müßten beichten, fasten u. s. w. mehr, denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht glauben noch darnach leben will und thun, was ein Christ thun soll, der soll sein auch nicht genießen. Was wäre das, daß du nur wolltest Genuß haben, und nichts dazu thun? (gr. Kat. Seite 467.)

94. Was ist auf der Schwärmer Vorgeben zu antworten, als würden bei uns die Leute zur heimlichen Beichte gezwungen?

Wir zwingen Niemand zur Beichte, wie das alle unsere Schriften bezeugen, wer sie nicht haben will, der laß sie fahren; gleichwie wir nichts darnach fragen, wer unsern Catechismum und Lehre nicht haben will. Hie hält Niemand den Andern. Denn wir (Gott Lob!) reichlich gelehrt sind, daß Christus, unser Herr, keinen stolzen eigensinnigen Kopf in seinem Reich leiden will. Warum sollten wir denn solche hoffärtige Geister mit Gewalt in sein Reich zwingen? Laß sie nur fahren, wie die Spreu, so der Wind verweht; ihr Feuer wird sie wohl finden. (17, 2447.)

95. Gilt nicht solchen Geistern, sondern nur lernbegierigen Christen Dr. Luthers Unterricht von der Beichte?

Solchen wollen wir nichts geredet haben, auch mit unserm Willen nichts von unserer Freiheit einräumen noch genießen lassen, sondern wieder den Papst oder seines Gleichen über sie lassen, der sie zwinge, wie ein rechter Tyrann; denn es gehöret doch unter den Pöbel, so dem Evangelio nicht gehorchen wollen, nichts denn ein solcher Stockmeister, der Gottes Teufel und Henker sei. Den Andern aber, so ihnen gerne sagen lassen, müssen wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß sie solchen theuren und tröstlichen Schatz, durchs Evangelium vorgetragen, nicht lassen umsonst hingehen. Darum wollen wir auch von der Beichte etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und zu vermahnen. (gr. Kat. Seite 467.)

*96. Zum ersten: Was ist die Beichte?

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich, eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung empfange, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifele, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel. (kl. Kat.)

*97. Welches ist das vornehmste Stück in der Beichte?

Das erste ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünden klage und begehre Trost und Erquickung meiner Seele. Das andere ist ein Werk, das Gott thut, der mich durch das Wort (dem Menschen in Mund gelegt) losspricht von meinen Sünden, welches auch das vornehmste und edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. (gr. Kat. Seite 468.)

98. Hat man im Papstthum weit mehr Gewicht auf das Beichten, als auf die Absolution gelegt?

Man hat bisher allein auf unser Werk getrieben, und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja rein gebeichtet hätten, und das nöthigste andere Stück nicht geachtet noch geprediget, gerade, als wäre es allein ein gut Werk, damit man Gott bezahlen sollte, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs allergenaueste gethan wäre, sollte die Absolution nicht gelten, noch die Sünde vergeben sein. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß Jedermann hat verzweifeln müssen, so reine zu beichten (wie es denn nicht möglich war), und kein Gewissen hat mögen zu ruhen stehen, noch sich auf die Absolution verlassen; also haben sie uns die liebe Beichte nicht allein unnütz, sondern auch schwer und sauer gemacht, mit merklichem Schaden zum Verderben der Seele. (gr. Kat. Seite 468.)

99. Wie sollen wir demnach diese beiden Stücke wohl unterscheiden?

Darum sollen wirs also ansehen, daß wir die zwei Stücke weit von einander scheiden und setzen, und unser Werk gering, aber Gottes Wort hoch und groß achten, und nicht hingehen, als wollten wir ein köstlich Werk thun und ihm geben, sondern nur von ihm nehmen und empfangen. Du darfst nicht kommen und sagen, wie fromm oder böse du bist, bist du ein Christ, so weiß ichs sonst wohl, bist du keiner, so weiß ichs noch vielmehr. Aber darum ists zu thun, daß du deine Noth klagest und lassest dir helfen und ein fröhlich Herz und Gewissen machen. (gr. Kat. Seite 469.)

*100. Was ist für ein Unterschied zwischen beiden Stücken hinsichtlich ihres Ursprungs?

Daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten, sondern durch die Kirche eingesetzt sei. (Augsb. Conf. Art. 25.)

Die Absolution oder Kraft der Schlüssel ist auch eine Hülfe und Trost wider die Sünde und böse Gewissen im Evangelio durch Christum gestiftet. (Schmalk. Art. III. 8.)

101. In welchem Verhältniß stehet demnach das Beichten oder Erzählen der Sünden und die Absolution?

Die Beichte behalten wir auch um der Absolution willen, welche ist Gottes Wort, dadurch uns die Gewalt der Schlüssel los spricht von Sünden. Darum wäre es wider Gott, die Absolution also aus der Kirche abthun.

Diejenigen, welche die Absolution verachten, die wissen nicht, was Vergebung der Sünde ist, oder was die Gewalt der Schlüssel ist. Von dem Erzählen aber der Sünden haben wir oben in unserm Bekenntniß gesagt, daß wir halten, es sei von Gott nicht geboten. Denn daß sie sagen, ein jeglicher Richter muß erst die Sachen und Gebrechen hören, ehe er das Urtheil spreche; also müssen erst die Sünden erzählt werden u. s. w. Das thut nichts zur Sache. Denn die Absolution ist schlecht der Befehl los zu sprechen, und ist nicht ein neu Gericht, Sünden zu erforschen, denn Gott ist der Richter, der hat den Aposteln nicht das Richteramt, sondern die Gnadenexecution befohlen, diejenigen los zu sprechen, so es begehren; und sie entbinden auch und absolviren von Sünden, die uns nicht einfallen. Darum ist die Absolution eine Stimme des Evangelii, dadurch wir Trost empfangen, und nicht ein Urtheil oder Gesetz. (Apol. Art. VI.)

*102. Was ist denen zu erwiedern, welche die heimliche Beichte, als von Gott nicht geboten, verwerfen?

Weil solche Weise eine alte, löbliche, christliche, nöthige Zucht ist, darin man die Christen übet und bereitet, recht zu leben,

Christum zu lernen, und vor der Welt bekennen; so kann man daraus wohl merken, wie ungelehrte, ungeschickte Lehrer das sind, die solches, als von Gott ungeboten, verdammen; gerade als wüßten sie so trefflich wohl, was Gottes Gebot sei. Es ist ohne Zweifel Gottes Gebot, daß man sein Wort lehren und lernen soll, beide öffentlich und sonderlich, und wie man nur aufs beste kann. Ob er nun nicht sondere Stätte, Person, Weise und Zeit, ausdrücket und bestimmet, darinn man sein Wort lehrete und lernete; sollten doch solche grobe Lehrer ihren Unverstand daraus unterrichtet haben, daß er will sein Wort auf allerlei Weise täglich, an allen Orten, getrieben haben. Wie er auch in Mose gebot, 5. Mos. 6, 5. 6., sie sollten an sein Gebot gedenken gehend, stehend, sitzend, und dasselbe an alle Orte schreiben. Weil denn nun ein Pfarrherr nicht kann zu aller Zeit, Ort und Person, Gottes Wort treiben, und nähme vor sich diese Zeit, Stätte, Person, die man in der Beicht hat: ei Teufel! wie gar handelt der ohn und wider Gottes Gebot, und wie gar heilig sind die Schwärmer, die solches hindern, daß man Gottes Wort nicht lehre an dieser Stätte und Zeit, so wirs doch an allen Orten und Zeiten (wo wir können) zu lehren schuldig sind. Es sind unnütze Schreier, die gar nichts wissen, weder, was sie sagen, noch was sie setzen. (1 Tim. 1, 7.) Darum hüte sich ein jeglich fromm Herz vor ihnen, sie werden Niemand nichts lehren, weil sie selbst nichts können. (17, 2451.)

103. Wie sind die zu strafen, welche die Privatabsolution gering schätzen?

Die Absolution, die der Priester spricht an Gottes Statt, ist nichts anders denn Gottes Wort, damit er unser Herz tröstet und stärket wider das böse Gewissen, und wir sollen ihr glauben und trauen, als Gott selber. Wer aber so blind ist, daß er solches nicht siehet, oder so taub ist, daß ers nicht höret, der weiß freilich nicht, was Gottes Wort und christlicher Glaube und Trost sei; was kann er denn Gutes lehren? Siehet ers aber und hörets, und verdammt also wissentlich die Beicht in diesem Stücke: so ist er ein lauterer Teufel und kein Mensch, als der sich wissentlich wider Gott setzt, und wehret, daß man Gottes Wort den Leuten nicht soll sagen, noch die Herzen trösten, und im Glauben stärken; der mag billig Gottes

und aller Menschen Feind gehalten werden, sonderlich der heiligen Christenheit. Und wo solche Prediger sind, da mögen sich wahrhaftig alle fromme Christen vor ihnen hüten, als vor den leibhaftigen Teufeln: denn Gottes Wort soll frei sein und gehen, und, beide öffentlich und sonderlich, Jedermann lehren und trösten.

Und dies Stück ist nicht allein der Jugend und dem Pöbel, sondern Jedermann nütz und noth, und solls Keiner verachten, er sei wie gelehrt und heilig er wolle. Denn wer ist so gar hoch kommen, daß er Gottes Wort nicht bedürfe, noch verachten möge? (17, 2453.)

104. Dürfen sich die Verächter der Privatbeichte, also auch der Privatabsolution, auf Dr. Luther berufen?

Nein, denn er bezeugt: Um dieses Stückes willen (nemlich der Absolution) brauch ich der Beicht am allermeisten, und will und kann ihr nicht entbehren; denn sie mir oft und noch täglich großen Trost gibt, wenn ich betrübt und bekümmert bin. Aber die Schwärmer, weil sie sicher sind, und von Traurigkeit und Anfechtung nichts wissen, verachten sie leichtlich die Arznei und Trost, wollens dazu denen auch nehmen, und wehren, die es bedürfen und haben müssen. Sind sie satt, so sollten sie die Hungrigen auch essen lassen; sind sie heilig, so sollten sie die Sünder auch heilig lassen werden; dürfen sie Gottes und seines Wortes nicht mehr, so sollten sie es denen auch lassen, die es noch dürfen. Aber (wie gesagt) sie zeigen mit solchem Toben an ihre große Blindheit und Narrheit, als die noch nie gelernt haben, was Gottes Wort, Glaube, Trost, Christus, und Gewissen sei, und führet also ein Blinder den andern, und fallen alle beide in die Gruben. Darum laß sie fahren, und immer hinfallen, hüte du dich vor ihnen. (17, 2453.)

*105. Wie brauchen wir Lutheraner die Privatbeichte als eine christliche Uebung?

Im ersten Stück üben wir uns am Gesetz; im andern am Evangelio. Denn im ersten Stück lernen wir des Gesetzes recht brauchen (wie St. Paulus redet), nemlich die Sünde erkennen und hassen. Im andern Stück üben wir uns am Evan-

gelio, lernen Gottes Verheißung und Trost recht fassen, und bringen also ins Werk, was man auf der Kanzel predigt. (17, 2454.)

*106. Zum andern: Welche Sünden soll man beichten?

Vor Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen; wie wir im Vater Unser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen. (kl. Kat.)

*107. Was ist in der Beichte das Allernöthigste?

Daß ich mich vor Gott einen Sünder erkenne, wie das Evangelium schleußt, Röm. 3, 23. und Joh. 3, 5.: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wer nun bekennet, daß er vom Weibe geboren sei, muß Gott die Ehre thun und sagen: Ich bin nichts, denn ein Sünder; wie David singet im Psalm 51. v. 7.: Siehe, ich bin in Sünden zugerichtet worden, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Als sollt er sagen: Ich muß wohl ein Sünder sein, es ist mir angeboren; so bald ich in Mutterleibe gemacht ward, war ich ein Sünder, denn Fleisch und Blut, davon ich gemacht bin, war Sünde; wie man spricht: Wo Haut und Haar böse ist, da wird kein guter Pelz aus. So ist der Thon, davon wir gemacht werden, nicht gut, was Mutter und Vater dazu thut und bringet, ist schon Sünde.

Wer nun dies nicht bekennen noch ein Sünder sein will, sondern noch einen freien Willen haben, daß noch etwas Guts an ihm sein soll, der lästert und lügenstraft Gott, und muß ewig verdammet sein; wie billig. Denn er will Recht haben, und Gottes Urtheil nicht leiden. Darum spricht abermal der Prophet Ps. 51, 6.: An dir allein hab ich gesündigt, und übel vor dir gethan, darum wirst du recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirst. Als wollt er abermal sagen: Ich will nicht mit dir hadern, sondern dein Wort lassen recht sein, und mich unrecht erkennen, daß du wahrhaftig bist: aber die dich strafen, wollen ein vernünftig Licht haben, und Etwas, dadurch sie Gnade überkommen; vor denen wirst du wohl rein bleiben. (20, 943.)

108. Wie unterscheiden sich hier die Christen von den Unchristen?

Es kann solches wohl auch ein Bube und Unchrist sagen, leuget aber gewißlich. Es redet es Niemand von Herzen, denn ein rechter Christ, wie der 32. Psalm v. 5. sagt: Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen wider mich; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde: dafür werden alle Heiligen bitten vor dir zur rechten Zeit. Alle Heiligen, so viel ihr ist, haben die Tugend an ihnen, daß sie Gott ihre Sünde bekennen, und dafür bitten. Darum thut Niemand solch Bekenntniß, denn die Christen und heilig sind.

Nun ists ein wunderlich Ding, daß, der vor Gott fromm und den heiligen Geist hat, sagen soll, er sei ein Sünder. Es ist aber recht; er bekennet, was er gewesen ist, und das er auch noch ist. Er hat den heiligen Geist, ist aber dennoch ein Sünder um des Fleisches willen; darum schreien alle Heiligen über das Fleisch. Auch ist der Teufel nicht weit davon, der schüret zu, daß er das Fleisch in Sünden bringe, darum ist es ein hoch und groß Bekenntniß.

Die Andern sagen auch, sie sind Sünder; aber wenn es andere Leute von ihnen sagen, wollen sie es nicht hören. Die Heiligen aber, wenn mans ihnen sagt, oder wenn sie Gott strafet um der Sünde willen, sagen sie: Ja, es ist recht. Jene Heuchler können sich wohl selbst bücken, hören aber auf, wenn sie wollen; aber von andern Leuten wollen sie ungestraft und ungelehret sein; wie jetzund Pfaffen und Mönche thun, sagen auch, sie sind Sünder; wollen aber nicht hören, daß wirs sagen. Darum fragt Gott nichts nach solcher Beichte. Diese Beichte ist nun geboten und nöthig, und die ganze Welt schuldig zu thun; es thut sie aber Niemand, denn die Christen. (20, 944.)

*109. Warum setzt hier Dr. Luther hinzu: Wie wir im Vater Unser thun?

Weil wir aus der fünften Bitte lernen, daß ein jeglicher Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und er wiederum einen Sünder oder Schuldiger hat gegen sich. (7, 1162.)

110. Wie sind wir Sünder gegen Gott?

Zum ersten sind wir Sünder in groben, bösen Stücken. Denn wenig sind derer, die nicht gefallen sind in große, schwere

Stücke. Wenn aber nun gleich ein Mensch so fromm wäre, daß er noch nie wäre in große Stücke gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darum, daß er viel Gnade empfangen vor andern Menschen, und doch nie zu viel gethan, daß er eine geringste Gabe volldankt und bezahlt hätte; ja, nicht genugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, schweige denn für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freunde, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darum, wenn Gott mit ihm rechnen sollte, würde es gehen, wie Hiob sagt C. 9, 5., daß er auf tausend nicht eins antworten könnte, und froh würde, daß er einen gnädigen Richter erbitten möchte. Als auch David sagt Ps. 143, 2.: Herr, komme nicht mit deinem Diener ins Gericht; denn vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt. Auch darum, daß kein Mensch so fromm ist, der nicht noch in ihm habe des alten Adams Schmack und Hefen, um welcher willen Gott billig ihn verwerfen möchte. Darum, die Demuth allein enthalt, auch die in Gnade leben, und ihnen ihre Schuld nicht gerechnet wird, darum, daß sie sie rechnen, Gnade bitten, und ihren Schuldigern vergeben. (7, 1162.)

111. Wie sind Andere Sünder gegen uns?

Zum andern haben wir auch Schuldiger. Denn Gott ordnet es je also, daß uns Jemand Leid thut an Gut, Ehre, oder was da ist, auf daß er uns Ursache gebe, unsere Sünde zu büßen, und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon Jemand nicht große Stücke leiden muß von einem Andern (das doch nicht ein gut Zeichen ist), so findet er doch in ihm eine Unlust auf Etliche, auf die er argwöhnisch ist und Verdrieß trägt; also, daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: Ein jeglicher Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder einen Schuldiger; hat er aber nicht, so ist er gewiß blind, und siehet sich nicht recht an. (7, 1163.)

112. Ist aber auch das ganze Vater Unser eine tägliche Beichte vor Gott?

Ja, das ganze Vater Unser ist nichts anders, denn eine solche Beichte; denn was ist unser Gebet, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben noch thun, so wir schuldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beichte soll

und muß ohne Unterlaß geschehen, so lange wir leben; denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns für Sünder erkennen und Gnade bitten. (gr. Kat. S. 467.)

113. Macht uns denn solche Beichte gegen Gott und gegen den Beichtvater rein und fromm?

Solche Beichte, so gegen Gott geschieht, macht nicht rein noch fromm; wie könnte es denn die Ohrenbeichte thun? Das aber macht rein und fromm, daß man mit dem Glauben sich an den Herrn Jesum und sein Wort hängt, und gläubt im Namen Jesu Vergebung der Sünden, wie dieselbe im Wort uns zugesagt wird. (13, 388.)

114. Wer braucht gar nicht vor dem Beichtvater, sondern nur allein vor Gott zu beichten?

Wer einen festen starken Glauben hat zu Gott und ist gewiß, seine Sünden sind ihm vergeben, der mag diese Beichte wohl lassen anstehen, und allein Gott beichten. Aber wie Viel sind ihrer, die solchen festen starken Glauben und Zuversicht zu Gott haben? Es sehe ein Jeglicher hier auf sich selbst, daß er sich nicht verführe. (20, 60.)

Ob der Pfarrherr selbst, oder Prediger, so täglich damit umgehen, ohne Beichte oder Verhör zum Sacrament gehen will, soll ihm hiemit nichts verboten sein. Desgleichen ist auch von andern verständigen Personen, so sich selbst wohl zu berichten wissen, zu sagen, damit nicht wieder ein neuer Papstzwang, oder nöthige Gewohnheit, aus solcher Beichte werde, die wir sollen und müssen frei haben. Und ich Dr. Martin selbst etliche Male ungebeichtet hinzu gehe, daß ich mir nicht selbst eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen; doch wiederum, der Beichte brauche, und nicht entbehren will, allermeist um der Absolution (das ist, Gottes Worts) willen. Denn das junge und grobe Volk muß man anders ziehen und weisen, weder die verständigen und geübten Leute. (10, 1937.)

*115. Wie preist Dr. Luther solche heimliche Beichte vor dem Beichtvater allen Christen an?

Wenn tausend und aber tausend Welten mein wären, so wollte ich alles lieber verlieren, denn daß ich wollte dieser Beichte

das geringste Stücklein eines aus der Kirchen kommen lassen. Ja, lieber sollt mir sein des Papstthums Tyrannei vom Fasten, Feiern, Kleidern, Stätten, Platten, Kappen, und was ich könnte ohne Versehrung des Glaubens tragen, denn daß die Beichte sollt von den Christen genommen werden. Denn sie ist der Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darinn sie lernen Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben; welches sie nicht so gewaltig thun in öffentlichen Lectionen und Predigten. (17, 2452.)

Ich will mir die heimliche Beichte Niemand lassen nehmen, und wollte sie nicht um der ganzen Welt Schatz geben; denn ich weiß, was Stärke und Trost sie mir gegeben hat. Es weiß Niemand, was die heimliche Beichte vermag, denn der mit dem Teufel oft fechten und kämpfen muß. (20, 59.)

Weil wir denn viel Tröstung haben müssen, so wir wider den Teufel, Tod, Sünde und Hölle streiten, und auch bestehen sollen; so müssen wir uns keine Waffen nehmen lassen; sondern unsern Harnisch ganz bleiben, und die Tröstung, uns von Gott gegeben, unverrückt lassen. Denn ihr wisset noch nicht, was es für Mühe und Arbeit kostet, mit dem Teufel zu streiten, und ihn zu überwinden. Ich kenne den Teufel wohl; hättet ihr ihn auch so wohl erkannt, als ich, ihr hättet die heimliche Beichte nicht also in den Wind geschlagen. (20, 61.)

116. Welches ist die erste Ursache, die uns reizen soll, gern zu beichten?

Daß wir aber willig und gerne beichten, sollen uns zwo Ursachen reizen. Die erste, das heilige Kreuz, das ist, die Schande und Scham, daß der Mensch sich williglich entblößet vor einem andern Menschen, und sich selbst verklaget und verhöhnet. Das ist ein köstlich Stücke von dem heiligen Kreuz. O wenn wir wüßten, was Strafe solche willige Schamroth vorkäme, und wie einen gnädigen Gott sie machet, daß der Mensch ihm zu Ehren sich selbst so vernichtiget und demüthiget, wir würden die Beichte aus der Erden graben, und über tausend Meilen holen. (19, 1073.)

Es ist kein Fasten, kein Beten, kein Ablaß, kein Wallen, kein Leiden nimmer so gut, als diese willige Scham und Schande, darinnen der Mensch recht im Grund zu nichte demüthig, das ist, der Gnaden begreifig wird. (19, 1074.)

Ich weiß auch nicht, ob der einen rechten lebendigen Glauben habe, der nicht so viel leiden, oder sich zu leiden begeben will, daß er vor einem Menschen zu Schanden werde, und ein solch klein Stücke von dem heiligen Kreuz nicht tragen will; sintemal ein jeglicher Christ ein Kreuze tragen muß, soll er selig und sein Glaube bewähret werden. So ist hie kein Leiden ein Kreuzleiden, denn allein die Scham und Schande, daß er (wie Christus) mit den Sündern geachtet werde. Es. 53, 12. (19, 1075.)

117. Welches ist die andere Reizung zur willigen Beichte?

Das ist die theure und edle Verheißung Gottes in den vier Sprüchen Matth. 16, 19.: Was du wirst auflösen, soll los sein, Matth. 18, 18.: Was ihr werdet auflösen, soll los sein, Joh. 20, 23.: Welchen ihr die Sünde vergebet, den sollen sie vergeben sein, Matth. 18, 19. 20.: Wo zween mit einander Eins sind auf Erden, es sei, worin es wolle, das sie begehren, das soll ihnen geschehen von meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrem Mittel. Welchen solche liebliche und tröstliche Worte nicht bewegen, der muß freilich einen kalten Glauben haben, und ein loser Christ sein.

Denn obwohl ein Jeglicher bei ihm selbst Gott beichten mag, und sich mit Gott heimlich versöhnen: so hat er doch Niemand, der ihm ein Urtheil spreche, darauf er sich zufrieden stelle, und sein Gewissen stille. (19, 1076.)

Wir müssen alle Israeliten sein (1. Mos. 32, 28.), daß wir Gottes Mächtiger werden. Das gehet nicht anders zu, denn also: Gottes Gericht und unser Gewissen sind große Feinde: Gottes Gericht ist recht: unser Gewissen ist sündig und sträflich. Wenn die zwei auf einander stoßen, so gehet an der Todeskampf und die Höllenangst; da ist ein hartes Ringen und schweres Streiten. Soll das Gewissen da obliegen, und ein Israel werden, so muß es Gott ergreifen, da er zu überwinden ist, und gefangen mag werden. Das geschieht bei seiner Zusagung, an welcher das Gewissen so fest und lange muß halten, bis das Gericht muß ablassen, und die zugesagte Gnade allein da bleiben. Da wird denn das Gewissen fröhlich, da ist Gott,

was der Mensch selbst will. Denn er kann nicht lügen; und wird also mit seiner Wahrheit überwunden, die er gnädiglich hat zuvor versprochen. (19, 1077.)

Summa Summarum, wer ein rechter Christ ist, der danke Gott, daß er solche Beichte haben kann, und brauche ihr mit Freuden und Lust, unangesehen des Papstes Narrenwerk und Gebot, wann und wie oft er will oder darf. (19, 1081.)

118. Ist aber in der Beichte die Aufzählung einzelner Sünden nöthig, um Vergebung zu erlangen?

Darum lehren wir nicht also von der Beichte, wie des Papstes Theologen, daß man die Sünde erzählen müsse, welches die Papisten allein gebeichtet heißen, oder daß man dadurch Vergebung erlange, und der Absolution würdig werde, wie sie sagen: Um deiner Reue und Beichte willen spreche ich dich los von deinen Sünden; sondern daß man sie brauchen soll, den Trost des Evangelii zu hören, und also den Glauben der Vergebung der Sünden, welches ist das rechte Hauptstück in der Buße, zu erwecken und zu stärken. Also, daß beichten heiße, nicht, wie bei den Papisten, ein lang Register machen mit Erzählung der Sünden; sondern der Absolution begehren, welches ist an ihm selbst genug gebeichtet, das ist, schuldig gegeben und bekennet, daß du ein Sünder seist, und nicht soll mehr gefordert und aufgelegt werden, alle oder etliche, viel oder wenig Sünden namhaftig zu erzählen, du wolltest denn selbst etwas anzeigen, das dein Gewissen insonderheit beschweret, und indem du Unterricht und Rath oder besondern Trost bedürfest, wie den jungen einfältigen Leuten, und auch Andern oft vonnöthen ist. (11, 986.)

119. Soll demnach Niemand gedrungen werden, die Sünden namhaft zu erzählen?

Nein, denn solches ist unmöglich, wie der Psalm spricht: Wer kennet die Missethat? Und Jeremias spricht: Des Menschen Herz ist so arg, daß man es nicht auslernen kann. Die elende menschliche Natur stecket also tief in Sünden, daß sie dieselbe nicht alle sehen oder kennen kann, und sollten wir allein von denen absolvirt werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholfen. (Augsb. Conf. Art. 25.)

120. Was soll man aber beichten?

Das haben uns bisher unsere Prediger viel vorgebleuet mit den fünf Sinnen, sieben Todsünden, zehen Geboten u. s. w., damit sie unser Gewissen verwirren. Aber also sollte es zugehen, daß du vorhin fühlest, was dich drücket, und die Sünden, die dich zum meisten beißen, und dadurch dein Gewissen beschweret wird, dieselben sollst du deinem Bruder vorlegen und beichten. Darum darfest du nicht lange suchen und nach allen Sünden trachten; nimm nur vor dich, die dir einfallen, und sprich: Also bin ich gebrechlich und gefallen, da begehre ich Trost und guten Rath. Denn die Beichte soll kurz sein. Und ob dir etwas einfällt, das du vergessen hast, sollst du dichs nicht irren lassen; denn du hast es nicht darum gethan, als wäre es ein gut Werk, und als müßtest du es thun, sondern daß du durch die Absolution gestärket würdest. Kannst du es doch Gott wohl heimlich beichten, oder im Sacrament unter der Messe darüber eine Absolution hören. Darum soll man sich nichts darum bekümmern, obgleich die Sünden vergessen sind; sind sie vergessen, so sind sie dennoch vergeben; denn Gott siehet nicht an, wie wohl du gebeichtet habest, sondern sein Wort, und wie du daran gläubest. Auch lautet die Absolution nicht also, daß etliche Sünden vergeben sollten sein, und etliche nicht; sondern ist eine freie Predigt, die dir verkündigt, daß dir Gott gnädig sei. Wenn dir aber Gott gnädig ist, so müssen ja alle Sünden hinweg sein. Darum halte dich allein an die Absolution, und nicht an dein Beichten; du habest etwas vergessen oder nicht, so laß es fahren; so viel du gläubest, so viel ist dir vergeben. Also muß man immerdar wider die Sünde und böses Gewissen auf Gottes Wort trotzen. (11, 806.)

*121. Zum Dritten: Welche sind die Sünden, die wir wissen und fühlen im Herzen?

Da siehe deinen Stand an nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seiest; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, unzüchtig, hässig gewesen seiest, ob du Jemand Leid gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset oder Schaden gethan hast. (kl. Kat.)

122. Wie vielerlei Stände gibt es in der Christenheit?

Dreierlei Stände sind von Gott geordnet, in welchen man mit Gott und gutem Gewissen sein mag. Der erste ist der Hausstand; der andere das politische und weltliche Regieramt; der dritte der Kirchen- oder Priesterstand, nach den dreien Personen der Dreifaltigkeit. Erstlich mußt du im Hausregiment sein, entweder ein Vater oder Mutter, Kind, Knecht oder Magd. Zum andern in einer Stadt oder Lande, ein Bürger und Unterthan, oder eine Obrigkeit. Denn Gott hat die Menschen geschaffen, daß man sie freundlich und friedlich, in Züchten und Ehren zusammen halten soll. Zum dritten, daß du in der Kirchen seiest, entweder ein Pfarrherr, Caplan, Kirchendiener oder sonst derselben Diener, wenn du nur Gottes Wort hast oder hörest es. (22, 1752.)

123. Welches Stück des Katechismus handelt von diesen drei Ständen?

Die Haustafel etlicher Sprüche, für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigene Lection, ihres Amtes und Dienstes zu vermahnen. (kl. Kat.)

124. Von welchem dieser drei Stände ist hier insonderheit die Rede?

Von dem Hausstande, wozu gehöret Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd u. s. w.

125. Wie hat Christus selbst den Hausstand geehret?

Mit seiner Gegenwart und mit seinem Wunderwerke auf der Hochzeit zu Kana; denn wo Hochzeit ist, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten sein, da wird Weib und Kind, Knecht und Magd, Vieh, Acker, Handwerk und Nahrung sein. Dieses alles zumal will der Herr uns als ein heilig Leben und seligen Stand hiemit befohlen haben, daß ihn Niemand verachten, sondern ehren, und für groß halten soll, wie er ihn ehret. (13, 371.)

126. Ist denn das gottselige Leben im Hausstande ein rechter Gottesdienst?

Weil es den Glauben sammt dessen Früchten begreift, denn Gott dienen, heißt nichts anders, denn hören, was er saget, und dasselbige gern und mit Fleiß thun. Was heißet aber Gott? Vor allen Dingen heißet er, man soll Christum hören und das liebe Evangelium annehmen. Das ist der einige, rechte, wohlgefällige Dienst, den wir Gott können thun; da stehet sein Befehl vor Augen.

Nach demselben befiehlt Gott, daß die Kinder Vater und Mutter ehren; daß die Eltern ihre Kinder nähren, ziehen und lehren sollen; daß ein Weib ihren Mann lieb haben, und des Haushaltens warten und dagegen der Mann sie nähren und schützen soll u. s. w. Wo nun die Kinder ihren Vater und Mutter ehren, so ehren sie nicht allein ihre Eltern, sondern ehren und dienen Gott, der solches geboten und befohlen hat. Wo ein Ehemann sein Weib liebt, und ein Eheweib ihrem Mann unterthan ist, und eines dem andern treu ist, regieren ihr Haus, und halten Kind und Gesind zu Zucht und Ehren, mit demselben dienen sie Gott. Denn da stehet Gottes Befehl, daß sie es thun sollen. Also, Knechte und Mägde im Hause, wenn sie mit Fleiß thun, was ihnen befohlen ist, dienen sie in dem nicht allein ihrer Herrschaft, sondern Gott im Himmel: denn da stehet sein Wort, das fordert solches von ihnen.

Also heißt es durchaus Gott gedienet, wo man thut, was Gott befohlen hat, und läßt, was Gott verboten hat. (13, 1961 und 1963.)

127. Auf welche Sünden sollst du insonderheit in der heimlichen Beichte achten?

Ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, unzüchtig, häßig gewesen seiest, ob du Jemand Leid gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset oder Schaden gethan hast. (kl. Kat.)

*128. Welche Sünden gehören aber nicht in diese Beichte?

Die angeborene Neigung zu der Sünde (Erbsünde) gehöret nicht zur Beichte (man soll alleine die vollbrachten Werke beich-

ten), wird auch durch die Beichte nicht weggenommen, auch nicht durch die Taufe. (3, 1865.)

Es ist nicht noth, daß du beichtest, du seiest zur Hoffart geneigt: denn wir sind allewege hoffärtig und es ist kein Mensch, der ohne Hoffart sei. Sondern das sollst du beichten, wenn du zu Willen worden bist ihrer Begierlichkeit mit Worten, Werken oder Gedanken. Das Uebrige klage Gott mit heimlichem Seufzen und mit einer verborgenen Beichte in deinem Kämmerlein, daß er durch seine Gnade in dir die alte böse Wurzel ausrotte. (3, 1986.)

*129. Ist es rathsam, in der Beichte viele Sünden nach den zehen Geboten zu erzählen?

Nein, denn die Beichtkinder beschweren ihr Gedächtniß damit; dazu bringet es dem Beichtvater einen Verdruß. Die Beichte soll kurz und mit verständlichen Worten geschehen, daß sie beide, Beichtkind und Beichtvater, bald fertig werden. (3, 1983 und 1983.)

*130. Was ist dem zu sagen, der etwas vergessen sollte zu beichten?

Man soll sich nicht darum bekümmern, obgleich die Sünden vergessen sind; sind sie vergessen, so sind sie dennoch vergeben; denn Gott siehet nicht an, wie wohl du gebeichtet habest, sondern sein Wort, und wie du daran gläubest. Auch lautet die Absolution nicht also, daß etliche Sünden vergeben sein sollten, und etliche nicht; sondern ist eine freie Predigt, die dir verkündigt, daß dir Gott gnädig sei. Wenn dir aber Gott gnädig ist, so müssen ja alle Sünden hinweg sein. Darum halte dich allein an die Absolution, und nicht an dein Beichten; du habest etwas vergessen oder nicht, so laß es fahren: so viel du gläubest, so viel ist dir vergeben. Also muß man immerdar wider die Sünde und böses Gewissen auf Gottes Wort trotzen. (11, 807.)

131. Was ist endlich von der Selbstprüfung zu sagen, die St. Paulus 1 Cor. 11, 28. verlangt?

Es ist wohl wahr, daß benanntes Wort St. Pauli mag auch von der Prüfung vernommen werden, durch welche der Mensch

seine Sünde erforschet, bedenket und bewegt; aber die Prüfung ist nicht genugsam; sie dienet auch allein denen unsinnigen, unvernünftigen und groben Menschen, die dieses hochwürdige Sacrament verachten.

Denn das ist nicht genug, daß du prüfest und bewiegest, wie böse du gewesen bist, wenn du nicht vielmehr bedenkest und betrachtest, wie fromm du zu werden begehrest. Denn so St. Paulus es also gemeinet hätte, daß wir uns so lange sollten prüfen, bis wir würdig würden, so hätte er uns ganz zu einem unmöglichen Dinge verpflichtet, alle Menschen auch des heiligen, hochwürdigen Sacraments beraubet. Es hätte auch St. Paulus an viel Orten wider sich selbst geredet, da er schreibet Röm. 5, 18. 19.: Daß alle Menschen Sünder sind, und allein durch den Glauben müssen gerechtfertiget werden. Denn es müßte Einer, der zu dem Sacrament ginge, des ganz gewiß sein, daß er ohne alle Todsünde wäre, wenn er nicht das Gericht nehmen wollte. Aber es ist unmöglich, daß ein Mensch des aus ihm selbst und aus seinem Vermögen gewiß sei; wie denn in dem 19. Psalm v. 13. stehet: Wer verstehet die Sünde? Und Jeremias saget Cap. 17, 9. 10.: Das Herz des Menschen ist verkehret, böse und unerforschlich; wer wird dasselbige ausforschen? Ich, der Herr, der die Nieren und Herzen ausforschet.

Derhalben stehet die Gewißheit allein auf dem festen und unbetrüglichen Fels, 1 Cor. 10, 4., d. i. auf Christo, unserm Herrn, und seinem Wort. Darum auch die wahrhaftige und beständige Prüfung ist, wenn sich ein Mensch befindet eitel, leer und ledig, und ohne das Gewichte des Heils, der Seligkeit und Gerechtigkeit, und beladen mit vielen bösen Begierlichkeiten. Und wenn der Mensch dieses befindet, so soll er hitziglich und mit allem Fleiß der Gnade und Barmherzigkeit Gottes begehren, und nicht Zweifel haben, er werde sie erlangen. (12, 1755.)

*132. Zum Vierten: Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten!

So sollst du zum Beichtiger sprechen: Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, ihr wollet meine Beichte hören, und mir die Vergebung sprechen um Gottes willen. (Kl. Kat.)

133. Wie vertheidigt Dr. Luther die Anrede: Würdiger, lieber Herr?

Wir haben Gottes Gebot, der heißt uns die Jugend Zucht und Ehre lehren, und den Alten, sonderlich den Priestern, Ehre erbieten und sich gegen sie demüthigen; wie er spricht durch Mose zu den Leviten: Ihr sollt die Kinder Israel lehren ehrsam sein u. s. w. Wie denn auch solches die weltliche Zucht fordert, daß die Jugend und der Pöbel sich soll schämen und ehrsam sein gegen die Alten oder Lehrer. Aber weil die Schwärmer solche nöthige Zucht verspotten, kann man wohl merken, daß ihr hoher Geist nichts anders ist, denn ein boshaftiger vorsätziger Haß und Neid, nicht allein wider unsere Lehre und Gottes Wort, sondern auch wider alle weltliche Zucht und Ehre. Die Aufruhr stinket ihnen zum Halse heraus, und wollten gerne alles gleich und kein Unterscheid leiden, doch so fern, daß sie allein zuletzt würdige Herren hießen und sonst Niemand; wie Münzer wollte alle Herren tödten und allein Herr sein.

Ich wollt, daß man die Jugend und Pöbel nicht allein gewöhnete zu sagen, würdiger Herr; sondern auch heiliger Herr, heiliger Vater, und müßten die Beichte heilig, die Absolution heilig, die Predigt heilig, und alles, was zum Worte gehöret, heilig heißen; wie St. Augustinus und Hieronymus und andre Väter sich selbst unter einander heilig hießen. Ich hoffe, es sollte ihnen kein Bein brechen, noch große Ketzerei stiften; sintemal solche Ehre nicht der Person, sondern dem Amt und dem Wort Gottes geschieht. Wenn im Papstthum kein Irrthum wäre, denn daß der Papst der Allerheiligste heißet, so wollt ich ihn dreimal den Allerheiligsten heißen. (17, 2455.)

134. Sollen auch die Beichtväter die Beichtenden immer mit Du anreden?

Ohne Zweifel, denn sie sind geistliche Väter, nicht wie im Papstthum, die sich wohl also haben nennen lassen, aber kein väterlich Amt geführet; denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und vorstehen, wie sich St. Paulus ein Vater rühmet, 1 Cor. 4, 15., da er spricht: Ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. (gr. Kat. Seite 392.)

*135. Welches ist eine Beichtformel für Dienstleute?

Ich armer Sünder bekenne mich vor Gott aller Sünden schuldig, insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein Knecht, Magd u. s. w. bin. Aber ich diene leider untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet und zu fluchen beweget, habe versäumet und Schaden lassen geschehen.

Bin auch in Worten und Werken schambar gewesen, habe mit meines Gleichen gezürnet, wider meine Frau gemurret und geflucht u. s. w. Das alles ist mir leid und bitte um Gnade, ich will mich bessern. (kl. Kat.)

*136. Wie soll ein Herr oder Frau insonderheit beichten?

Insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Kind und Gesinde, Weib, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan und übel nachgeredet, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waare gegeben. Und was er mehr wider die Gebote Gottes und seinen Stand gethan u. s. w. (kl. Kat.)

*137. Was ist dem zu sagen, der sich nicht befindet beschweret mit solchen oder größern Sünden?

Der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen noch erdichten, und damit eine Marter aus der Beichte machen; sondern erzähle eine oder zwo, die du weißt. Also insonderheit bekenne ich, daß ich einmal gefluchet, item, einmal unhübsch mit Worten gewesen, einmal dies N. versäumet habe u. s. w. Also laß es genug sein. (kl. Kat.)

138. Hat dabei Dr. Luther sein Absehen auf das Papstthum?

Ganz gewiß, denn mit der Beichte stand es also: Ein Jeglicher mußte alle seine Sünden erzählen (welches ein unmöglich Ding ist), das war eine große Marter; welche er aber vergessen hatte, wurden ihm in so fern vergeben, wenn sie ihm würden

einfallen, daß er sie noch müßte beichten. Damit konnte er nimmer wissen, wann er rein gebeichtet, oder wann das Beichten einmal ein Ende haben sollte; ward gleichwohl auf seine Werke gewiesen und so getröstet, je reiner er beichtet, und je mehr er sich schämet, und sich selbst also vor dem Priester schändet, je eher und besser er genug thät für die Sünde, denn solche Demuth erwürbe gewißlich Gnade bei Gott.

Hier war auch kein Glaube, noch Christus, und die Kraft der Absolution ward ihm nicht gesagt, sondern auf Sündezählen und schämen stand sein Trost. Es ist aber nicht zu erzählen, welche Marter, Büberei und Abgötterei solch Beichten angerichtet hat. (Schmalk. Art. III, 3.)

*139. Heißt aber das aus der Beichte Marter machen, wenn man die Leute wegen ihren Sünden fragt?

Keineswegs, denn wiewohl wir die Beichte auch behalten, und sagen: Es sei nicht unnütz, daß man die Jugend und unerfahrene Leute auch frage, damit sie desto besser mögen unterrichtet werden; doch ist das alles also zu mäßigen, damit die Gewissen nicht gefangen werden, welche nimmer können zufrieden sein, so lange sie in dem Wahn sind, daß man vor Gott schuldig sei, die Sünde zu erzählen. (Apol. von der Beichte und Genugthuung Seite 176.)

*140. Was räth Dr. Luther ferner, in der Beichte zu thun?

Erzähle eine oder zwei Sünden, die du weißt. Also, insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht, item, einmal unhübsch mit Worten gewesen, einmal dies N. versäumet habe u. s. w. Also laß es genug sein. (kl. Kat.)

*141. Wie sollst du dies thun?

Daß du dir vornehmest, die Sünden zu beichten, die dich im Gewissen beißen und drücken, und darneben ingemein die andern mit ganzem Leben verklagen, daß die Beichte kurz sei. Nemlich also: Siehe, Herr, das habe ich gethan, und das daneben, auch viel mehr, die jetzt nicht noth zu erzählen; dies sind

aber die größesten: bitte um einen guten Trost und Rath; denn alle mein Leben nichts guts ist. (19, 1082.)

*142. Was soll man aber thun, wenn man gar keine Sünden weiß?

Weißt du aber keine (welches doch nicht wohl sollte möglich sein), so sage auch keine insonderheit, sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du vor Gott thust gegen den Beichtiger. (kl. Kat.)

*143. Was sollte der bedenken, der gar keine Sünde wüßte?

Wo die Sünde nicht erkannt wird, da ist keine Hülfe noch kein Rath. Denn der sich läßt dünken, er sei gesund, so er doch krank ist, der sehnet sich nach keinem Arzte. Darum ist nun des Gesetzes vonnöthen, daß es uns die Sünde zeige, wie greulich und groß die sei, daß der stolze Mensch, der sich läßt gesund dünken, seinen Jammer erkenne, gedemüthigt werde, und sich nach der Gnade herzlich sehne, die ihm in Christo wird vorgehalten. (18, 2433.)

Vergebung der Sünden, sind nicht mehr denn zwei Worte, darinnen das ganze Reich Christi bestehet. Es müssen Sünden da sein; wenn sie da sein, so muß man sie erkennen; wenn ich sie erkannt habe, so ist Vergebung und Gnade da; ehe denn Vergebung da ist, so ist es eitel Sünde. Das muß so erkannt sein, daß ich fühle und weiß, daß alles Blindheit sei, was an mir ist; sonst wird die Vergebung der Sünden nicht bestehen können. Es mangelt an Sünden nicht, sondern an dem, daß wir sie erkennen; darnach erst folget die Vergebung der Sünde. (11, 2290.)

144. Hat Dr. Luther auch Formulare zur gemeinen Beichte gegeben, die jeder Christ ohne Unterschied brauchen kann?

Ja, das hat er schon in der 2. Ausgabe seines kleinen Katechismus vom Jahre 1529 gethan und dafür zwei Formeln gegeben.

145. Wie lautet das erste Formular?

Ich armer Sünder bekenne und klage euch vor Gott, meinem Herrn, daß ich ein sündiger gebrechlicher Mensch bin, ich halte nicht die Gebote Gottes, und gläube nicht wohl dem Evangelio, ich thue nichts, ich kann nicht viel leiden, insonderheit habe ich gethan N. und das, welches mich im Gewissen drückt, darum bitte ich euch, ihr wollet mir an Gottes Statt Vergebung sprechen.

146. Wie lautet das andere Formular?

Ich bekenne mich vor Gott und euch als ein armer Sünder und voll aller Sünden, des Unglaubens und Lästerung Gottes; ich fühle auch, daß Gottes Wort nicht in mir Frucht bringet, ich höre es und nehme es nicht an mit Ernst u. s. w. Ich erzeige meinem Nächsten nicht die Werke der Liebe, ich bin zornig, hässig, neidisch über ihn, ich bin ungeduldig, geizig und geneigt zu allem Argen. Derohalben ist mein Herz und Gewissen beschweret und wäre der Sünden gerne los, bitte, ihr wollet meinen kleinen Glauben stärken, und mein schwach Gewissen trösten durch das göttliche Wort und Zusagung.

(Schneiders kl. Kat. Seite 47.)

147. Welches Gebet empfiehlt Dr. Luther als sehr dienlich zur Beichte?

Das Gebet des Königs Manasse, am Ende der apokryphischen Bücher. (10, 2657.)

*148. Zum fünften: Was soll nach abgelegter Beichte der Beichtvater sagen?

Gott sei dir gnädig und stärke deinen Glauben. (kl. Kat.)

*149. Aus welchen Bibelstellen ist dieser Wunsch genommen?

Aus Luc. 18, 13., wo der bußfertige Zöllner seufzt: Gott, sei mir Sünder gnädig; und aus Luc. 17, 5., wo die Apostel den Herrn Christum bitten: Stärke uns den Glauben.

150. Ist dies ein sehr nöthiger und tröstlicher Wunsch?

Ja wohl, denn die zwei, Sünde (die wir bekennen) und Gnade (die wir begehren), sind ja wider einander, wie Wasser und Feuer. Gnade gehöret ja nicht, da Sünde ist; sondern Zorn und Strafe. Wie kommt denn dieser Mann zu der Kunst, daß er die zwei zusammen tragen und vereinigen kann, und für seine Sünde darf Gnade begehren und rufen? Hier gehöret mehr zu, denn das Gesetz und zehen Gebot wissen, die der Pharisäer auch wußte, und ist eine andere Kunst, davon jener gar nichts wußte, und alle Menschen von ihnen selbst nicht wissen.

Das ist die Predigt des lieben Evangelii von Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, welche den verdammten Sündern verkündiget und angeboten wird ohne alle ihr Verdienst. Diese muß dieser Zöllner auch gehört haben, und der heilige Geist sein Herz damit gerühret und getrieben, da er seine Sünde durch das Gesetz gefühlet, daß er vor Gott tritt und solch Gebet thut, daß er gewißlich gläubet und dafür hält, wie er aus Gottes Wort gehöret, daß Gott wolle den armen Sündern die Sünde vergeben und gnädig sein, das ist, seinen Zorn und ewigen Tod von ihnen wenden, um des verheißenen Messiä, seines Sohnes willen. Solcher Glaube hat diese zwei widerwärtigen Stücke in das Gebet also zusammengeknüpft und gebunden. (11, 2025.)

*151. Was soll hierauf der Beichtvater fragen?

Glaubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei? (kl. Kat.)

*152. Was soll der Beichtende antworten?

Ja, lieber Herr. (kl. Kat.)

*153. Ist denn beides, des Beichtvaters Absolution und unser Glaube daran, Gottes Werk?

Ohne allen Zweifel; gleichwie Gott das Wort gibt, das sein, nicht unser Wort ist, also gibt er auch den Glauben an das Wort; denn es ist beides Gottes Werk, Wort und Glaube.

Darum muß Vergebung der Sünden auch Gottes Werk sein, ob es wohl Gott durch die Menschen ausrichtet. Also soll man Vergebung der Sünden im Wort, welches in der Menschen Munde liegt, und in den Sacramenten, die durch die Menschen gereichet werden, suchen, sonst nirgend; denn man wirds sonst nirgend finden. (13, 2082.)

154. Wie sind die Papisten zu widerlegen, die Vergebung der Sünden in eigenen Werken suchen?

Wer siehet aber nicht, daß meine Werke, die ich thue, weit ein ander Ding sind, denn das Wort und die Werke Gottes? Wie kommen denn die heillosen Papisten dahin, daß sie Vergebung der Sünden in ihren eigenen Werken suchen? Darum, wenn sie am jüngsten Tage mit ihren Werken und Verdienst werden hervor trollen, da wird Christus sie fragen und sagen: Wo ist denn mein Wort? Habe ich in meiner Kirche Taufe, Sacrament, Absolution und Predigt bestellet, daß die Menschen dadurch zur Vergebung der Sünden kommen, und meiner Gnade sollen gewiß werden; warum habt ihr nicht dahin gehalten? da hätte es euch nicht können fehlen; mit euren Werken soll und muß es euch fehlen. (Ebendas.)

155. Was ist denen zu erwiedern, welche Vergebung im Himmel suchen und nicht auf Erden?

Lernet, was eigentlich Vergebung der Sünden sei, und wie man der könne gewiß werden, und wo mans suchen und finden soll, nämlich, daß du nirgend hinlaufen sollt, denn nur zu der christlichen Kirche, die das Wort und Sacrament hat. Da sollt du sie gewiß finden, und nicht im Himmel; wie die Pharisäer hie meinen, und denken, Christus lästere Gott, daß er Sünde vergibt; Sünde könne Niemand vergeben, denn Gott. Da hüte dich vor, und sprich: Gott hat Vergebung der Sünden in die heilige Taufe gesteckt, in das Abendmahl und das Wort; ja, er hats einem jeden Christenmenschen in seinen Mund gelegt: wenn er dich tröstet, dir Gottes Gnade durch das Verdienst Christi zusaget, daß du es nicht anders annehmen und gläuben sollt, denn so es Christus selbst mit seinem Munde dir hätte zugesaget, wie hie dem Gichtbrüchigen. Matth. 9, 2. (13, 2083.)

156. Haben diese und alle andere Rotten keine Vergebung, weil sie Gottes Wort verläugnen?

Nein, die Wiedertäufer und andere Rotten haben Vergebung der Sünden, Taufe, Sacrament, die christliche Kirche, und alle christlichen Werke verloren, weil sie das Wort, so sie von ihrem Nächsten hören, wegwerfen, und für anders nicht halten, denn so irgend eine Kuh blökete. Nun, wenn Gott gleich durch eine Kuh oder ander Thier redete, wie er einmal durch eine Eselin geredet hat, sollte man gleichwohl sein Wort nicht verachten, sondern gelten lassen; warum will mans denn verachten, daß es die Menschen aus Gottes Befehl und Ordnung reden? Denn ob du wohl eines Menschen Stimme hörest, so hörest du doch Gott und findest gewißlich Vergebung der Sünden dabei, wenn du es nur mit Glauben annimmst. (13, 2084.)

157. Dürfen wir ja nicht zweifeln, daß des Beichtvaters Vergebung Gottes Vergebung sei?

So du nicht gläubest, daß es wahr sei, daß deine Sünden vergeben und los sind, so bist du ein Heide, Unchriste, und ungläubig deinem Herrn Christo, das die allerschwerste Sünde ist wider Gott. Und beileibe gehe nicht zum Priester, so du seiner Absolution nicht gläuben willst; du verwirkest deinen großen Schaden mit deinem Unglauben. Denn mit solchem Unglauben machest du deinen Gott als einen Lügner, der dir durch seinen Priester sagt, du bist los von Sünden; und du sprichst: Ich gläubs nicht, oder zweifele daran; gerade, als wärest du gewisser in deinem Dünken, denn Gott in seinen Worten. So du doch sollst alle Gedanken fahren lassen und dem Wort Gottes, durch den Priester gesagt, Statt geben mit unverrücktem Glauben. Denn was ists anders gesagt, wenn du zweifelst, ob deine Absolution Gott angenehm sei, und du los seiest von Sünden, denn als sprächest du: Christus hat nicht wahr gesagt, und ich weiß nicht, ob ihm sein eigen Wort angenehm sei, da er zu Petro sagt: Alles, was du lösest, soll los sein? O Gott! behüte alle Menschen vor solchem teuflischen Unglauben. (10, 1483.)

158. Was sollen aber die thun, die noch nicht fest glauben können?

Kannst du nicht glauben, und meinest, du seist nicht würdig solches Vergebens, so hast du nicht genug gethan: so bitte Gott

um denselben Glauben. Denn den mußt du haben, oder mußt ewiglich verderben; und ist ein gewiß Zeichen, daß du zu wenig unterrichtet bist im Glauben, und zu viel in den Werken. Tausendmal mehr liegt daran, wie du festiglich gläubest dem Urtheil der Priesters, denn wie du würdig seist und genug thust. Ja, derselbe Glaube macht dich würdig, und hilft dir eine rechte Genugthuung machen. (11, 3081.)

*159. Was soll auf solch Bekenntniß des Glaubens der Beichtvater sagen?

Wie du glaubest, so geschehe dir. (kl. Katech.)

*160. Kommt es bei der heilsamen Wirkung der Absolution allein auf den Glauben an?

An dem Glauben liegt es alles mit einander, welcher allein macht, daß die Sacramente wirken, was sie bedeuten, und alles wahr wird, was der Priester sagt; denn wie du gläubest, so geschiehet dir. Ohn welchen Glauben alle Absolution, alle Sacramente umsonst sind, ja mehr schaden, denn frommen. (10, 1480.)

Darum, so du glaubest des Priesters Wort, wenn er dich absolvirt (das ist, daß er in Christi Namen und in seiner Worte Kraft dich löset, und spricht: Ich löse dich von deinen Sünden), so sind die Sünden auch gewiß los vor Gott, vor allen Engeln und vor allen Creaturen; nicht um deinetwillen, nicht um des Priesters willen, sondern um des wahrhaftigen Worts Christi willen, der dir nicht lügen mag, da er spricht: Alles, was du lösest, soll los sein. (10, 1483.)

161. Kann folglich da, wo der Glaube nicht ist, die Absolution heilsam wirken?

Nimmermehr! Wo der Glaube nicht ist, hilfts nicht, obgleich Christus und Gott selbst das Urtheil spräche; denn Gott kann Niemand geben, der es nicht will haben. Der will es aber nicht haben, der nicht gläubt, daß es ihm geben sei, und thut dem Worte Gottes eine große Unehre, wie oben gesagt. Also siehst du, daß die ganze Kirche voll ist Vergebung der Sünde; aber wenig sind ihr, die sie aufnehmen und empfahen, darum, daß sie es nicht gläuben, und wollen sich mit ihren Werken gewiß machen. (10, 1492.)

162. Bleibt aber Gottes Wort und Werk im Löseschlüssel immerdar dasselbe, wir mögen glauben oder nicht?

Ohne allen Zweifel; das lernet wohl, denn der Teufel wird durch seine Schwärmgeister und Ketzer wiederkommen. Dawider müsset ihr gerüstet sein und wissen, was Gott redet und thut, das sei gewiß. Als wenn er spricht: Dir sind deine Sünden vergeben im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, allda irret die Gewalt der Schlüssel nicht. Darum so soll man des Papstes Wort, irrende Schlüssel, aus den Büchern und Herzen kratzen, denn es ist auch nichts daran. Und so du Papst einen solchen Schlüssel hast, so bist du der Teufel und nicht ein Seelsorger, und regierest du mit diesem Schlüssel also, so bist du der Antichrist. Es weiß Christus von keinem Fehlschlüssel. Die Absolution ist wahrhaftig, gewiß und ewig, wenn du auch gleich daran nicht glaubest, wie denn auch die Sonne wahrhaftig am Himmel scheinet und leuchtet, und die rechte Sonne ist, ob du sie gleich nicht siehest, oder du in den Keller kröchest, daß du sie nicht sehen könntest, welches denn nicht der Sonne, sondern deine Schuld ist; Gott hält sie gleichwohl für die rechte Sonne, so er hat erschaffen der Welt zum Lichte. Es ist seine Sonne, du schläfst oder sitzest in einem finstern, tiefen Thurm, oder thust sonst die Augen zu, daß du ihr Licht nicht siehest. Also weiß Gott auch nichts vom Fehlschlüssel des Papstes, sondern die Absolution ist ganz gewiß. Glaubst du dann der Absolution nicht, so ist es nicht ihre Schuld, sondern deine. Warum nimmst du sie nicht an? Wenn ich Gold oder Silber austheilete, wenn du es annimmst, so hast du es, wo nicht, daß du mein Geschenk verachtest und ausschlägest, so bleibt es gleichwohl das Gold und Silber in seinem Wesen und Würden. Also fehlet Gott nicht, wir aber fehlen; wir empfangen oft die Absolution ohne Glauben, aber sie wird darum nicht zu Asche und Dreck, sondern ist Gottes Gabe. Dagegen wird der Bann oder Bindeschlüssel mich am jüngsten Tage auch richten, und wird nicht gelten, daß ich da sagen möchte: ei, ich habe die Schlüssel verachtet, und habe nicht daran geglaubet, darum ist es nichts mit der Gewalt der Schlüssel. (Bruns ungedr. Pred. Seite 113.)

*163. Mit welchen Worten soll nun der Beichtvater die Absolution sprechen?

Und ich, aus dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünde im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. (kl. Kat.)

*164. Was ist damit gesagt?

Ich versöhne deine Seele mit Gott, nehme von dir den Zorn und Ungnade Gottes, und setze dich in Gottes Gnade, ich gebe dir das Erbe des ewigen Lebens und das Himmelreich.

Diese Dinge alle haben die Kraft und Gewalt, daß sie dir gegenwärtig und wahrhaftig gegeben werden, wenn du gläubest. Denn es sind nicht unsere Werke, sondern es sind Gottes Werke, durch unser Amt und Dienst. Derohalben sind es nicht Wunsch-Segen, dadurch uns allein diese Güter gewünschet werden: sondern solche Segen, damit uns alsbald solche Güter überreichet und gegeben werden. Wenn ich dich täufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, ist es eben so viel, als wenn ich sagte: Ich reiße dich dem Teufel aus den Händen und bringe dich zu Gott; und dasselbe wahrhaftig und mit der That. (2, 436.)

165. Kommt bei der Absolution alles auf den Befehl Christi und den Glauben an?

Soll die Absolution recht und kräftig sein, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen, daß sie also laute: Ich spreche dich los von deinen Sünden, nicht in meinem, noch etwa eines Heiligen Namen, oder um einiges menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi, und aus Kraft seines Befehls, der mir befohlen hat, dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünden vergeben sein; also, daß nicht ich, sondern er selbst ist durch meinen Mund, der dir die Sünde vergibet; und du schuldig bist, solches anzunehmen, und festiglich zu gläuben, nicht als Menschenworte, sondern als hättest du es aus seinem, des Herrn Christi Munde, gehöret. (11, 1038.)

166. Wie sollen wir uns solcher Absolution festiglich trösten?

Wenn du absolvirt bist von Sünden, ja, wenn dich in deiner Sünde Gewissen ein frommer Christenmensch tröstet, Mann,

Weib, Jung oder Alt; so sollst du das mit solchem Glauben annehmen, daß du dich solltest lassen zerreißen, vielmal tödten, ja alle Creaturen verläugnen, ehe du daran zweifelst, es sei also vor Gott. Denn uns doch ohn das geboten ist, in Gottes Gnaden zu gläuben, und hoffen, daß unsere Sünden sein uns vergeben; wie vielmehr sollst du denn das gläuben, wenn er dir desselben ein Zeichen gibt durch einen Menschen! Es ist keine größere Sünde, denn daß man nicht gläubet dem Artikel, Vergebung der Sünde, wie wir beten im täglichen Glauben. Und diese Sünde heißt die Sünde in den heiligen Geist, die alle andere Sünde stärkt und unvergeblich macht zu ewigen Zeiten. Darum siehe, wie einen gnädigen Gott und Vater wir haben, der uns nicht allein Sünden-Vergebung zusagt, sondern auch gebeut bei der allerschwersten Sünde, wir sollen gläuben, sie sein vergeben, und uns mit demselben Gebot dringt zum fröhlichen Gewissen, und mit schrecklicher Sünde und von den Sünden und bösem Gewissen treibet. (10, 1484.)

*167. Wie lautet der Segenswunsch, mit welchem das Beichtkind entlassen werden soll?

Gehe hin im Frieden. (kl. Kat.)

*168. Ist auch dies Wort ein Wort unsers Herrn Christi?

Ja, denn er hat dasselbe mehrmals gebraucht; so sagte er zu der bußfertigen Sünderin: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden. Desgleichen zu dem geheilten Weibe: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden. Luc. 7, 50. 8, 48.

*169. Wie sollen wir für die Absolution Gott fröhlich danken?

Ich danke dir, barmherziger Gott, du himmlischer Vater, daß du mir meine Sünde vergeben hast durch deinen lieben Sohn Christum: und zweifele nicht, du seiest gewißlich von Gott dem Vater selbst absolviret. (11, 1046.)

170. Wie aber dann, wenn man Gott nicht fröhlich danken kann?

Es geschieht, daß Gott einen Menschen die Vergebung der Schuld nicht läßt befinden, und bleibt das Zappeln und Unruhe des Gewissens nach dem Sacrament, wie vor. Hie ist weislich zu handeln; denn der Gebrech ist am Glauben. Es ist nicht möglich, daß das Herz nicht sollte fröhlich sein, so es glaubt seiner Sünde Vergebung, als wenig als auch möglich ist, daß es nicht betrübt und unruhig sei, wo es nicht gläubt, daß die Sünden vergeben sind. Nun, läßt Gott den Glauben also schwach bleiben, daran soll man nicht verzagen, sondern dasselbe aufnehmen als ein Versuchen und Anfechtung, durch welche Gott probirt, reizet und treibt den Menschen, daß er desto mehr rufe und bitte um solchen Glauben, und mit dem Vater des Besessenen im Evangelio sage: O Herr, hilf meinem Unglauben. Und mit den Aposteln Luc. 17, 5.: O Herr, mehre uns den Glauben. Also lernet der Mensch, daß alles Gottes Gnade sei, das Sacrament, die Vergebung und der Glaube, bis daß er Hände und Füße fahren lasse, an ihm selbst verzweifelt, lauter auf Gottes Gnaden hofft und hofft ohn Unterlaß. (10, 1489.)

*171. Mit welchen Worten schließt Dr. Luthers Unterricht von der Beichte?

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten und zum Glauben reizen. Das soll allein eine gemeine Weise der Beichte sein für die Einfältigen. (kl. Kat.)

*172. War demnach diese Weise zu beichten zunächst für die Angefochtenen, oder für alle Beichtende bestimmt?

Sie sollte sein und war auch an den meisten Orten an 300 Jahre lang eine „gemeine Weise“ für Alle, bis sie mit dem Verfall der reinen Lehre immer seltener und die sogenannte allgemeine Beichte immer häufiger wurde.

173. Wo finden sich mehr Sprüche, womit ein Beichtvater die Angefochtenen trösten und zum Glauben reizen mag?

In des E. Porta Pastorale Lutheri c. XIV. von Beichtsachen § 5. Das sind die Sprüche, mit welchen Dr. Luther während seines Aufenthalts in Coburg im Jahre 1530 vom dortigen Pfarrer Grosch, so oft er die Absolution und das Sacrament begehrt hat, was gewöhnlich alle 14 Tage und noch öfter geschah, Trost und Unterricht empfangen hat, was ihm so lieb geworden ist, daß er seinen lieben Veit Dieterich gebeten, ihm diese Sprüche abzuschreiben, denn er in täglichen Anfechtungen mehr denn einmal gelernet und erfahren habe, wie auch die wohlbekannten Sprüche sich oftmals verlieren und Einem nicht einfallen wollen.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt

von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

Pastor der evang.-luth. St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Sechstes Hauptstück.

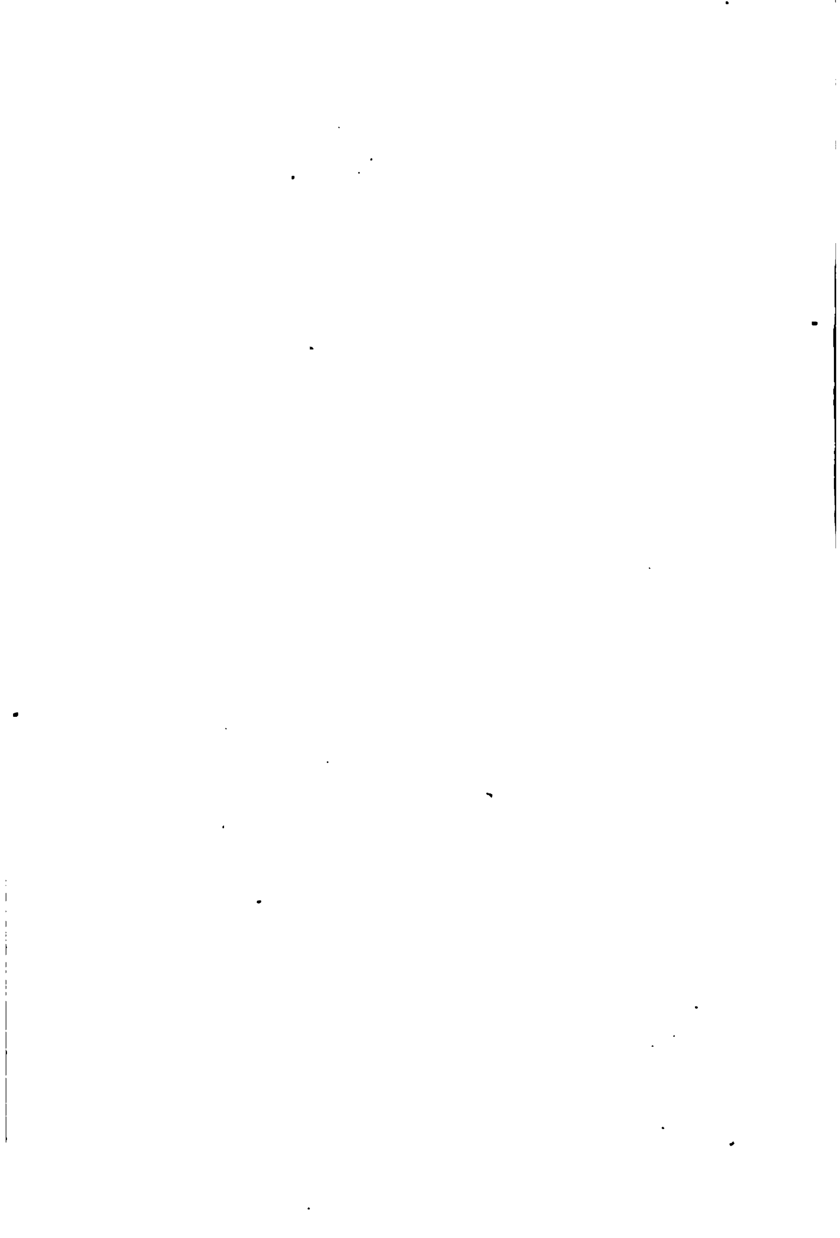


Herausgegeben

von der ev.-luth. Synode von Missouri Ohio u. a. St.

Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.

1868.



VI. Hauptstück.

Inhalt.

Sechstes Hauptstück.

Vom Sacrament des Altars.

*1. Warum sollen wir Christen das hochwürdige Sacrament für einen großen Schatz halten?

Weil der wahrhaftige, allmächtige Herr, unser Schöpfer und Erlöser Jesus Christus, nach dem letzten Abendmahl, da er jetzt sein bitter Leiden und Sterben für unsere Sünde anfänget, zu der traurigen letzten Zeit, mit großem Bedacht und Ernst in Einsetzung dieses hochwürdigen Sacraments, welches bis ans Ende der Welt mit großer Reverenz und Gehorsam gebraucht werden, und ein stetes Gedächtniß seines bittern Leidens und Sterbens und aller seiner Gutthaten, eine Versiegelung des neuen Testamentes, ein Trost aller betrübten Herzen und stetes Band und Vereinigung der Christen mit ihrem Haupt Christo und unter sich selbst sein sollte; diese Worte in Stiftung und Einsetzung des heiligen Abendmahls, von dem gesegneten und dargereichten Brod, gesprochen hat: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und von dem Kelch oder Wein: Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.** (Concordf. Erklärg. Art. 7, S. 592.)

2. Welches ist das Kennzeichen solcher Hochschätzung des Sacraments?

Daß wir alle Freude und Trost davon haben, und uns oft und gern dazu finden. So thun wir dem letzten Willen unsers Herrn Christi genug; denn da stehet je sein Befehl lauter, daß ers heißet thun. Die nun Christen sind, werden bis an den jüngsten Tag diesem Befehl nachkommen, und solchen Trost oft und gerne suchen, und sein nicht überdrüssig werden, bis er, der liebe Herr, so solch Testament selbst gestiftet, vom Himmel kommen, und Lebendige und Todte richten wird. (13, 649.)

3. Soll aber jeder Christ vor allem wissen, was das Sacrament sei, und warum er hinzugehe?

Das ist vonnöthen einem jeglichen Christen zu wissen, daß er es könne also erzählen, wenn man ihn fraget, daß er wisse, warum er das Sacrament nehme. Darum sage ich abermal, ob man wohl bisher, der alten Gewohnheit nach, Jedermann hat lassen zum Sacrament gehen, wer da kommen ist; doch nun forthin soll es nicht so bleiben, sondern also geordnet werden, wer das Sacrament will nehmen, daß man ihn forthin frage, was das Sacrament sei, und was er da suche; und daß er da antworte, wie wir oben angezeiget haben: Zum ersten, daß die Worte Christi und das Zeichen des Leibes und Blutes Christi das Sacrament sei. Zum andern, daß er darinnen suche seinen Glauben zu stärken, und sein Gewissen zu trösten, daß wir aus uns treten, und zu Christo kommen. Also mußt du dich darein schicken, daß du wissest, wie du das Sacrament brauchen sollest; kannst du das nicht thun, so soll man dir das Sacrament nicht geben. (11, 840.)

*4. In wie viel Stücke fasset der kleine Katechismus den Unterricht vom Sacrament?

In vier Stücke, nämlich

Zum ersten: Was ist das Sacrament des Altars?

Zum andern: Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Zum dritten: Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Zum vierten: Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich?

*5. Wie lautet die erste Frage mit ihrer Antwort?

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort: Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt. (kl. Kat.)

*6. Wie viel Stücke gehören demnach zum Sacrament?

Drei: Unser Herr Jesus Christus nahm beide, das Brod und den Kelch, segnete, und gabs seinen Jüngern, und sprach:

Nehmet hin, und esset. Item: Trinket alle daraus u. s. w. Da ist auch ein Stück, das da heißt ein Element oder Creatur, so man siehet und greifet, nämlich Brod und Wein. Darnach ist auch da das Wort, das er spricht: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Aber diese beiden Stücke würden uns noch nicht das Sacrament machen, daß wir auch könnten und sollten Christi Leib und Blut essen und trinken. Darum gehöret noch ein Stück darzu, welches er auch deutlich darbeisetzet, und spricht: solches thut u. s. w. Das ist: Ich heiße, befehle und ordne, und will hiemit befohlen und geordnet haben, daß ihr solches auch thun sollt (so oft ihrs thun wollet), nämlich Brod und Wein nehmen, und diese meine Worte darzu sprechen, und also meinen Leib und Blut essen. Dies Stück bindet die andern beide zusammen, und machet uns gewiß, daß wir das rechte Sacrament haben. (10, 2533.)

7. Hängen diese drei Stücke fest aneinander?

Siehe, welch ein schön, groß, wunderlich Ding es ist, wie es alles in einander hanget, und ein sacramentlich Wesen ist. Die Worte sind das erste; denn ohne die Worte wäre der Becher und Brod nichts. Weiter, ohne Brod und Becher wäre der Leib und Blut Christi nicht da. Ohne Leib und Blut Christi wäre das Neue Testament nicht da. Ohne das Neue Testament wäre Vergebung der Sünden nicht da. Ohne Vergebung der Sünden wäre das Leben und Seligkeit nicht da. So fassen die Worte erstlich das Brod und Becher zum Sacrament. Brod und Becher fassen den Leib und Blut Christi, Leib und Blut Christi fassen das Neue Testament. Das Neue Testament fasset Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden fasset das ewige Leben und Seligkeit. Siehe, das alles reichen und geben uns die Worte des Abendmahls, und wir fassens mit dem Glauben; sollte nun der Teufel nicht solchem Abendmahl feind sein, und Schwärmer dawider aufwecken? (20, 1344.)

*8. Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte und brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigengleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den, und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. (kl. Kat.)

9. Wie lautet der Text der Einsetzungsworte bei jedem der vier Zeugen?

Zum ersten stehet Matth. 26, 26—28.:

Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, dankete und brachs und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden.

Zum andern stehet Marcus 14, 22—24.:

Und indem sie aßen, nahm Jesus das Brod, dankete und brachs und gabs ihnen und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und nahm den Kelch und dankete und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für Viele vergossen wird.

Zum dritten stehet Luc. 22, 19. 20.:

Und er nahm das Brod, dankete und brachs und gabs ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigengleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Zum vierten stehet 1 Cor. 11, 23—25.:

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigengleichen auch

den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. (19, 1345. ff.)

*10. Welches ist also das erste und vornehmste Stück?

Gottes Wort und Ordnung oder Befehl; denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufgebracht, sondern ohne Jemandes Rath und Bedacht, von Christo eingesetzt. Derhalben wie die zehn Gebote, Vater Unser und Glauben, bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältst, betest noch glaubest: also bleibt auch dies hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wirs gleich unwürdig brauchen und handeln. Was meinest du, daß Gott nach unserm Thun oder Glauben fragt, daß er um deßwillen sollte seine Ordnung wandeln lassen? Bleibet doch in allen weltlichen Dingen alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe, wie wirs brauchen und handeln. Solches muß man immerdar treiben, denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurückstoßen; denn sie die Sacramente außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thun. (gr. Kat. VI, 456.)

11. Liegt folglich alle Macht an dem Worte?

Ja, wie von der Taufe gesagt, daß sie nicht schlecht Wasser ist, so sagen wir hier auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod und Wein, so man sonst zu Tische trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset, und daran gebunden.

Das Wort (sage ich) ist das, das dies Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet; denn es heißet: accedat verbum ad elementum, et fit sacramentum; wenn das Wort zum äußerlichen Ding kömmt, so wirds ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustini ist so eigentlich und wohlgeredet, daß er kaum einen bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen, wo nicht, so bleibts ein lauter Element. Nun ist es nicht eines Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle

Creaturen sollen zu Füßen fallen und Ja sprechen, daß es sei, wie er gesagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen. (ebdſ. 457.)

12. Wie können wir uns mit solchem Worte wider alle Verkehrer des Sacraments waffnen?

Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: wenn hunderttausend Teufel sammt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christus Leib und Blut sein? ꝛc.; so weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinsten Fingerlein; nun steht hier Christus Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut ꝛc. Da bleiben wir bei, und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden und anders machen, denn ers geredet hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thust oder ohne Wort ansiehest, so hast du nichts, denn lauter Brod und Wein; wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ists, laut derselbigen, wahrhaftig Christus Leib und Blut; denn wie Christus Mund redet und spricht, also ist es, der nicht lügen noch trügen kann. (ebdſ.)

13. Liegt in dem Worte auch die Antwort auf allerlei Fragen im Betreff des Sacraments?

Daher ist nun leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich jetzt bekümmert, als diese ist, ob auch ein böser Priester könne das Sacrament handeln und geben, und was mehr deßgleichen ist? Denn da schließen wir und sagen: Obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder gibt, so nimmt er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut, ebensowohl, als der es aufs allerwürdigste handelt; denn es ist nicht gegründet auf Menschenheiligkeit, sondern auf Gottes Wort, und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann: also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn um der Person oder Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament geworden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht, wenn ihr glaubt oder würdig seid, so habt ihr meinen Leib und Blut. Item,

solches thut (nämlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße); das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seiest unwürdig oder würdig, so hast du hier seinen Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehr wider allen Irrthum und Verführung, so je gekommen sind oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dieses Sacraments belanget. (ebds. u. ff.)

14. Was müssen wir den Papisten entgegnen, die diese Worte mit Menschensatzungen verderben?

Hie siehest du, daß Paulus und Lucas schier von Wort zu Wort überein kommen. Und ich bitte einen Jeglichen, der dies Büchlein liest, daß er glauben wollte, und gewiß dafür halten, daß diese Vier, als sie die Wort geredt und geschrieben, nicht trunken noch thöricht gewesen sind, sondern des heiligen Geistes voll, haben sie die Wahrheit der Geschichte geschrieben; daß auch ein Jeglicher diesen Worten ohn allen Wank glauben darf, vestiglich daran hangen, und sich frei darauf verlassen, daß sie auch wider alle Gewalt des Teufels bestehen.

Darnach wollte ich auch gern, daß du gläubest, daß Christus, wiewohl er bei Nacht, unter und nach dem Essen, dieses alles geredt, gethan und eingesetzt hat, nicht, wie andere Menschen, sei trunken oder unsinnig gewesen; sondern daß er nichts denn göttliche Kraft und Weisheit eingesetzt habe. Und ob es wohl lächerlich scheinet, solches zu begehren; so zwingt mich doch dazu Grimm und Zorn der Papisten, und die elende sinnlose Thorheit der reißenden Wölfe zu Paris, Löwen, und in andern hohen Schulen, welche alle so gar blind und verstockt sind, daß sie Christum, seine Apostel, Evangelisten, und die ganze Schrift verachten, und nichts zu Herzen nehmen, und wollen, daß wir mit den Unsinnigen unsinnig sind, Gottes Wort und Werk verlassen, und mit ihnen Menschen-Wort und -Werk rühmen, und dem anhangen, schreien und rufen: Die Väter, Väter, Väter, die Kirche, Kirche, Kirche, Concilia, Concilia, Concilia, Decreta, Decreta, Decreta, Universitates, Universitates, Universitates. Mit diesen Schaum- und Wasser-

bullen dürfen sie fordern, daß ihnen alle himmlische und göttliche Wahrheit und Donnerschläge des heil. Geistes weichen; und so sie nicht weichen, wollen sie von Stund an alles verbrennen und verdammen.

Was zeigen sie mit solchem Zorn, Frevel und Gewalt anderes an, denn daß Christus mit seinen Aposteln in ihren Worten und Werken trunken oder thöricht gewesen sind, der geringere Dinge gesagt habe, denn die Menschen? Und es sei gewisser auf die Väter, Concilia, Schulen, und auf die geistlichen Rechte zu bauen, und sich zu verlassen, die doch irren und oft geirrt haben, wie sie selbst bekennen, denn auf Christum. Wiewohl sie nicht von Herzen die Väter und Concilia rc. vertheidigen; sondern allein, daß sie ihr Wesen und Thun, damit die Welt an Gut, Leib und Seele betrogen ist, welches sie aus den Vätern und Concilien, die sie nicht recht verstanden, genommen haben, bekräftigen und die Wahrheit auslöschen und vertilgen. (Ebds. 1346 ff.)

15. Findet sich in diesen Worten nichts von alle dem, das die Papisten lehren?

Nein; hie findest du nicht, daß wir sollen das Sacrament oder Messe kaufen und verkaufen. Hie findest du nicht, daß wir Gott etwas damit opfern oder geben. Hie findest du nicht, daß wir die Heiligen damit ehren sollen. Hie findest du nicht, daß man die Seele damit aus dem Fegfeuer solle erkaufen. Hie findest du nicht, daß Einer dem Andern durch die Messe möge helfen von Sünden und allerlei Noth, wie das ihre lästerliche Canones alle beide und ihre Lehrer treiben. (16, 2039.)

16. a. Was müssen wir den Sacramentirern antworten, die mit ihrer Vernunft hereinfallen?

Hie sind sie allzumal aufs allereinfältigste gleich, und lässet sich keiner mit einem Buchstaben anders merken, denn der andere, als sollten sie allesammt sagen: Es kann Niemand anders, einfältiger und gewisser davon reden, denn also: Das ist mein Leib, so doch Lucas und Paulus bei dem Becher viel anders reden, denn Matthäus und Marcus, wie wir hören werden.

Weil denn da vier Zeugen stehen, und gleich in Worten übereinstimmen, mögen wir fröhlich und sicher uns auf ihr Zeugniß verlassen und darauf urtheilen und gläuben. Denn so Gott spricht: Daß zweier Mund Zeugniß soll wahr sein, Matth. 18, 16., wie viel mehr sollen dieser Vier Zeugniß stärker sein, denn aller Schwärmer Schreien und Plaudern: sie dürfen ja nicht sagen, daß Matthäus, Marcus, Lucas, Paulus nicht so gelehrt, heilig, fromm und geistlich gewesen sind, als sie und die Ihren sind. Machen sie aber solcher Zeugen Rede zweifelhaftig, so soll billig der Schwärmer Rede viel mehr zweifelhaftig sein, sonderlich weil sie unter einander selbst uneins, keiner seines Textes gewiß ist, noch werden kann; aber dieser vier Zeugen im Texte auch bei Buchstaben eins sind. Mit den Unsern rede ich also; denn die Schwärmer können auf alle Dinge wohl antworten, weil sie keine Schrift, sondern nackte Glößlein geben dürfen aus eigenem Kopfe. (20, 1312.)

*16. b. Liegt denn alle Macht an diesen Worten?

An diesen Worten liegt es ganz und gar, die soll und muß ein jeglicher Christ wohl wissen und behalten, und ihm sie nicht nehmen lassen, durch keine andere Lehre, wenn's auch ein Engel vom Himmel wäre. Es sind Worte des Lebens und der Seligkeit, daß, wer daran gläubet, dem sind durch solchen Glauben alle Sünden vergeben, und er ist ein Kind des Lebens, hat Hölle und Tod überwunden. Es ist unaussprechlich, wie groß und mächtig diese Worte sind; denn sie die Summe sind des ganzen Evangeliums. (19, 1595.)

*17. Müssen wir daher an diesen Worten festhalten?

Auf diese müssen wir uns lehnen, und auf sie, als auf einen steifen Felsen, gebaut werden, wenn wir nicht wollen durch allerlei Wind der Lehre herumgeführt werden; wie wir bisher sein herum geführt worden durch gottlose Lehren der Menschen, die von der Wahrheit abweichen. Denn es ist in diesen Worten nichts unterlassen, das zu der Vollkommenheit, Gebrauch und Nutz dieses Sacraments gehört. Es ist auch nichts gesetzet, das da überflüssig und uns nicht nöthig wäre zu wissen. (Ebds. 36.)

18. Dürfen wir diese Worte nach eigener Willkür auslegen?

Wir sind ja schuldig, diese, des ewigen, wahrhaftigen und allmächtigen Sohnes Gottes, unseres Herrn, Schöpfers und Erlösers Jesu Christi, Worte nicht als verblümte, figürliche, fremde Reden anders zu deuten und auszulegen, wie es unserer Vernunft gemäß scheint; sondern die Worte, wie sie lauten, in ihrem eigentlichen, klaren Verstande, mit einfältigem Glauben und schuldigem Gehorsam anzunehmen, und uns durch keine Einrede oder menschliches Widersprechen, aus menschlicher Vernunft gesponnen, wie lieblich sie auch der Vernunft scheinen, davon abwenden lassen. (Concordf. Erkl. Art. 7, S. 593.)

19. Ist der hl. Geist selbst der beste Ausleger seines Wortes?

Es ist ja kein so treuer und gewisser Ausleger der Worte Jesu Christi, denn eben der Herr Christus selbst, der seine Worte und sein Herz und Meinung am besten verstehet, und dieselbigen zu erklären am weisesten und verständigsten ist; welcher allhier, als in Stiftung seines letzten Willens und Testaments, und stets währender Bündniß und Vereinigung, wie sonsten in allen Artikeln des Glaubens, und aller anderer Bund- und Gnadenzeichen oder Sacrament Einsetzung, als der Beschneidung, der mancherlei Opfer im alten Testament, der heiligen Taufe, nicht verblümte, sondern ganz eigentliche, einfältige, unzweifelhaftige und klare Worte gebraucht; und damit ja kein Mißverstand einfallen könne mit den Worten, für euch gegeben, für euch vergossen, deutlich erkläret, lässet auch seine Jünger in dem einfältigen, eigentlichen Verstande bleiben, und befiehlt's ihnen, daß sie alle Völker also lehren sollen, alles das zu halten, was er ihnen, den Aposteln, befohlen hat. (Ebd. 594.)

20. Wie hat Christus im Sacrament das neue Testament gestiftet?

Christus hat ein Zusagen oder Gelübde gethan, an welche wir glauben sollen und dadurch fromm und selig werden. Das

sind die vorgesagten Worte, da Christus sagt: Das ist der Kelch des Neuen Testaments, die wollen wir nun sehen. (19, 1271.)

21. Was heißt Testament?

Ein Testament heißet nicht ein jeglich Gelübde, sondern ein letzter unwiderruflicher Wille des, der da sterben will, damit er hinter sich läßt seine Güter, bescheidet und verordnet, welchen er will, auszutheilen. Also (wie St. Paulus sagt Ebr. 9, 16. 17.): Daß ein Testament muß durch den Tod bekräftiget werden, und nichts gilt, dieweil der noch lebet, der das Testament macht. Denn andere Gelübde, bei lebendigem Leibe gethan, mögen verhindert oder widerrufen werden; darum heißen sie auch nicht Testament. Darum, wo in der Schrift wird angezogen Gottes Testament, durch die Propheten, ist in demselben Wort den Propheten zu verstehen geben, daß Gott sollte Mensch werden und sterben, und auferstehen, auf daß sein Wort erfüllet und bestätiget würde, darinnen er solch Testament verspricht. Denn soll er ein Testament machen, wie er sich verspricht, so mußte er sterben; soll er sterben, so muß er ein Mensch sein. Und ist also das kleine Wörtlein Testament ein kurzer Begriff aller Wunder und Gnaden Gottes, durch Christum erfüllet. (Ebds. u. ff.)

*22. Warum nennt es Christus ein neu Testament?

Er unterscheidet dies Testament von dem andern, und spricht: Es sei ein neu, ewig Testament, in seinem eigen Blut, zur Vergebung der Sünden; damit er aufhebt das Alte Testament. Denn das Wörtlein neu macht des Moses Testament alt und untüchtig, das hinfort nicht mehr soll gelten. Das Alte Testament war ein Versprechen, durch Mosen gethan dem Volke Israel, welchem ward zugesagt das Land Canaan; darum starb Gott nicht, sondern das Osterlamm mußte an Statt und Figur Christi sterben; und war also ein zeitlich Testament, im Blut des Osterlamms, das vergossen ward, zu erlangen und besitzen dasselbe Land Canaan. Und wie das Osterlamm war ein zeitliches und vergängliches Thier, das da im Alten Testament starb um das Land Canaan; also war auch das Testament, und dasselbe Gut oder Land Canaan, darinnen bescheiden und zugesagt, zeitlich und vergänglich.

Aber Christus, das rechte Osterlamm, ist eine ewige, göttliche Person, die da stirbet, das Neue Testament zu bestätigen; darum ist das Testament und Gut, darinnen bescheiden, ewig und unvergänglich. Und das meinet er, da er dies Testament gegen jenes setzt und spricht: Ein Neues, daß jenes alt werde, und abe sei. Ebr. 8, 13. Ein ewiges, nicht ein zeitliches, wie jenes, nicht vom zeitlichen Land oder Gut, sondern von ewigen Gütern zu bescheiden; in meinem Blut, nicht in eines Lammes Blut: auf daß also das Alte ganz aufgehoben, dem Neuen allein Raum lasse. (Ebds. 1272 ff.)

*23. Was wird uns von Christo in diesem Testament beschieden?

Fürwahr ein großer, ewiger, unaussprechlicher Schatz, nämlich Vergebung aller Sünden, wie die Worte klar lauten: Dies ist der Kelch eines Neuen, ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für Viele vergossen wird, zu Vergebung der Sünden. Als sollte er sagen: siehe da, Mensch, ich sage dir zu, und bescheide dir mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünden, und das ewige Leben. Und daß du gewiß seiest und wissest, daß solch Gelübde dir unwiderruflich bleibe: so will ich darauf sterben und mein Leib und Blut dafür geben, und beides dir zum Zeichen und Siegel hinter mir lassen, dabei du meiner gedenken sollt; wie er sagt Luc. 22, 9.: So oft ihr das thut, so gedenkt an mich. (Ebds. 1273.)

*24. Hat Christus damit auch sein Gedächtniß gestiftet?

Allerdings, denn zugleich als ein Mensch, der etwas bescheidet, daneben mit einbindet, was man ihm nachthun soll; wie jetzt der Brauch ist mit den Begängnissen und Seelenmessen; also hat auch Christus ihm ein Begängniß in diesem Testament gemacht, nicht, daß er sein bedürfte, sondern daß es uns noth und nütze ist, so wir sein gedenken; dadurch wir im Glauben gestärkt, in der Hoffnung befestiget, und in der Liebe erhitzt werden. Denn dieweil wir auf Erden leben, ist nicht anders unser Wesen gethan, denn daß der böse Geist mit aller Welt uns mit Liebe und Leid stürmet, die Liebe Christi auszulöschen, den Glauben zu tilgen, die Hoffnung zu schwächen.

Darum wir dieses Sacraments sehr nothdürftig sind, daran wir uns wieder erholen mögen, wo wir etwas abnehmen und täglich üben zur Mehrung und Besserung des Geistes. (Ebds. u. ff.)

*25. Welches alleredelste Siegel hat Christus an seine Worte gehängt?

Das ist sein eigen wahrhaftig Fleisch und Blut unter dem Brod und Wein. Denn wir arme Menschen, weil wir in den fünf Sinnen leben, müssen je zum wenigsten äußerlich Zeichen haben, neben den Worten, daran wir uns halten und zusammen kommen mögen; doch also, daß dasselbe Zeichen im Sacrament sei, das ist, daß es äußerlich sei und doch geistliche Dinge habe und bedeute, damit wir durch das Aeußerliche in das Geistliche gezogen werden; das Aeußerliche mit den Augen des Leibes, das Geistliche, Innerliche mit den Augen des Herzens begreifen. (Ebds. 1274.)

26. Wie viel Stücke sind demnach in diesem Neuen Testament?

Sechs Stücke:

Zum ersten, der Testator, der das Testament macht, Christus.

Zum andern, die Erben, denen das Testament bescheiden wird; das sind wir Christen.

Zum dritten, das Testament an ihm selbst; das sind die Worte Christi, da er saget: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, ein neu, ewiges Testament &c.

Zum vierten, das Siegel oder Wahrzeichen ist das Sacrament, Brod und Wein, darunter sein wahrer Leib und Blut. Denn es muß alles leben, was in diesem Testament ist; darum hat er es nicht in todte Schrift und Siegel, sondern lebendige Wort und Zeichen gesetzt, die man täglich wiederum handelt. Und das bedeutet der Priester, wenn er die Hostien aufhebt, damit er nicht so fast Gott, als uns anredet, als sollte er zu uns sagen: sehet da, das ist das Siegel und Zeichen des Testaments, darinnen uns Christus bescheiden hat Ablaß aller Sünde und ewiges Leben. Dazu stimmt auch der Gesang

im Chor: Gebenedeiet sei, der da kommt zu uns in dem Namen Gottes, daß wir bezeugen, wie wir darinnen Güter von Gott empfangen, und nicht ihm opfern oder geben.

Zum fünften, das bescheidene Gut, das die Worte bedeuten, nämlich Ablaß der Sünde und ewiges Leben.

Zum sechsten, die Pflicht, Gedächtniß oder Begängniß, die wir Christo halten sollen, das ist, daß wir solche seine Gnade predigen, hören und betrachten sollen, dadurch uns reizen und erhalten zur Liebe und Hoffnung in ihn, wie St. Paulus dasselbe ausgelegt 1 Cor. 11, 26.: **Als oft ihr esset dieses Brod, und trinket diesen Kelch, sollt ihr verkündigen das Sterben Christi.** Denn also thut auch ein weltlich Testator, der seinen Erben etwas bescheidet, daß er einen guten Namen, Gunst und Gedächtniß hinter ihm lasse, daß man sein nicht vergesse. (Ebds. u. ff.)

*27. Empfange ich im Sacrament den ganzen Leib und das ganze Blut Christi?

Ja, du empfängst den ganzen Leib des Herrn; der Ander, so dir folget, auch denselben ganzen Leib, so der Dritte, und Tausend nach Tausend für und für. Desgleichen, wenn du den Kelch oder Wein trinkest, so trinkest du nicht einen Tropfen Bluts aus seinem Finger oder Füße, sondern trinkest sein ganzes Blut, also auch der dir folget, bis in tausendmal tausend, wie die Worte Christi klärlich lauten: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** (20, 2200.)

28. Kann sich uns Christus gar wohl mittheilen in Brod und Wein?

Ja wohl; denn kann nun das meine Stimme zuwegen bringen, daß sie alle Ohren füllet, und ein Jeglicher so viel davon nimmt, als der Ander, und das Wort sich soweit austheilet: sollte es Christus nicht viel mehr können thun mit seinem Leibe? Wie viel erleuchter Ding ists um einen verklärten Leib, denn um die leibliche Stimme? Dergleichen findest du viel mehr Wunder in den Creaturen, daß, wer eine Creatur recht ansiehet, der wird sich diesen Artikel nichts lassen irren.

Item: Ich predige das Evangelium von Christo, und mit

der leiblichen Stimme bringe ich dir Christum ins Herz, daß du ihn in dich bildest. Wenn du nun recht gläubest, daß dein Herz das Wort fasset und die Stimme drinnen haftet, so sage mir: Was hast du im Herzen? Da mußt du sagen, du habest den wahrhaftigen Christum; nicht, daß er also darin sitze, als Einer auf einem Stuhl sitzet, sondern wie er ist zur Rechten des Vaters. Wie das zugehet, kannst du nicht wissen: dein Herz fühlet ihn aber wohl, daß er gewißlich da ist, durch die Erfahrung des Glaubens. Kann ich nun abermal mit einem Wort solches ausrichten, daß der einige Christus durch die Stimme in so viel Herzen kömmt, und ein Jeglicher, der die Predigt höret und annimmt, fasset ihn ganz im Herzen. Denn er lässet sich nicht stücklich zertheilen, und wird doch gänzlich ausgebreitet in alle Gläubigen, also, daß ein Herz nicht weniger, und tausend Herzen nicht mehr kriegen, denn den einigen Christum. Da müssen wir hie bekennen, und ist ein täglich Wunder, ja so groß, als hie im Sacrament: warum sollte sichs denn nicht reimen, daß wir seinen Leib und Blut, laut seiner Worte, im Abendmahl empfahen? er sich im Brod austheilet?

Wenn ich nun Christum ins Herz bringe, was geschieht denn? Gehets also zu, wie sie gedenken, daß er auf einer Leiter herabfährt und hinauf klettert? Noch sitzt Christus zur Rechten des Vaters, und auch in deinem Herzen, der einige Christus, der da Himmel und Erde erfüllet. Ich predige, daß er sitzt zur Rechten Gottes, und herrschet über alle Creatur, Sünde, Tod, Leben, Welt, Teufel und Engel. Wenn du das glaubest, so hast du ihn bereits im Herzen. Also ist dein Herz im Himmel, nicht in einem Schein oder Traum, sondern wahrhaftig. Denn, wo er ist, da bist du auch, so wohnet und sitzet er in deinem Herzen, Joh. 17, 23., noch fällt er nicht von der Rechten Gottes.

Solches erfahren die Christen und fühlens öffentlich. Aber Jene sehen der Dinge keines, wie groß es ist, daß Christus also im Herzen wohnet und sich theilet in eines jeglichen Christen Herz ganz und gar, und wird durchs Wort ausgebreitet. Darum, wer solches glauben kann, dem ist das auch nicht schwer zu glauben, daß sein Leib und Blut im Sacrament sei. Denn, wenn du das Wunderzeichen so willst mit Vernunft und Gedanken messen, so würdest du zuletzt dahin kom-

men, daß du auch müssest sagen, Christus wohne nicht im Herzen der Gläubigen.

Nun siehe, (wie gesagt) vermag solches alles die schwache und leibliche Stimme, daß sie zum ersten den ganzen Christum in die Ohren bringet, darnach ins Herze Aller, die zuhören und gläuben: Sollte das so wunderlich sein, daß er sich ins Brod und Wein bringet? Ist nicht das Herz viel subtiler, denn das Brod? Daß du nun solches ausmessen willst, wie es zugehe, wirst du wohl lassen. Eben so wenig, als du sagen kannst, wie es zugehe, daß Christus in so viel tausend Herzen ist, und so drinnen wohnet, wie er gestorben ist und auferstanden, und doch kein Mensch weiß, wie er sich drein bringet: so ist es hie auch unbegreiflich, wie es zugehe. Das weiß ich aber, daß das Wort da ist: Nehmet, esset, das ist mein Leib, für euch gegeben, das thut zu meinem Gedächtniß. Wenn wir die Worte sprechen über das Brod, so ist er wahrhaftig da, und ist doch ein schlecht Wort und Stimme, die man höret. Wie er nun ins Herz kömmt, und nicht ein Loch hineinbricht, sondern allein durchs Wort und Hören gefasset; so kommt er auch ins Brod, daß er kein Loch darf hinein machen. Gleicherweise, wie er auch zu den Jüngern kam nach der Auferstehung durch verschlossene Thüre und machte dennoch kein Loch durch die Thüre. (Ebds. 921—924.)

29. Wie ist St. Paulus zu verstehen, wenn er von Christi Leib sagt: „der für euch gebrochen ist"?

Daß gebrochen hie so viel heiße als gekreuziget, sagen sie (die Sacramentsschwärmer) wohl aus ihrem Kopf, aber sie könnens eben so wenig beweisen, als sie die Gleichniß im Brod gegen den Leib Christi können beweisen, und ist eitel, ungewiß Geschwätz. Wir aber fordern gewisse Beweisung solcher Gleichniß. Denn weil sie sich so gewiß ihres Dinges rühmen, so sollen sie es auch gewiß machen, oder sollen kack (kahl, nackt) stehen.

Ich habe droben gesagt, daß die Schwärmer den Tropum oder Gleichniß nicht stellen in die Worte: Nehmet, esset, danket; also auch nicht in diese Worte: Christus nahm das Brod, brachs und gabs den Jüngern. Hie lassen sie diese Worte, nehmen, brechen, geben, Brod, Jünger, alles bleiben, ohne Tropus, schlecht, wie sie lauten. Darum mögen sie auch

hernach nicht das Brechen zum Tropo machen, da Paulus sagt: Das ist mein Leib, für euch gebrochen; denn es von demselbigen Brechen gesagt ist, davon er droben sagt: Er nahm das Brod und brachs, bis daß sie beweisen gewaltiglich, daß ein ander Brechen sei. Indeß sagen wir, daß einerlei Brechen sei an beiden Orten, und möge nicht Christi Kreuzigen oder Leiden dadurch verstanden werden. Denn Christus hat sich nicht selbst gefangen, gekreuzigt, noch getödtet, wie es doch sein müßte, wo brechen so viel als tödten sollt heißen: Denn er das Brod ja selbst nahm, und brachs mit seinen eigenen Händen.

So bleiben wir bei der Schrift, daß Brod brechen heiße, Brod austheilen, wie ich bewiesen habe wider die himmlischen Propheten. Und St. Paulus spricht: Das Brod, so wir brechen, ist die Austheilung des Leibes Christi, 1 Cor. 10, 16.: Und ist ganz frevel geredt, so Jemand ohne Grund der Schrift wollt brechen so viel heißen als kreuzigen oder tödten; denn auch sonst brechen nirgend so viel gilt, als erwürgen oder tödten. Darum ist's ein lauter Gedicht, daß die Schwärmer sich hie damit wollten flicken.

Aber es soll ein gewiß Gleichniß angezeigt werden, so das Brod mit dem Leibe Christi für uns gegeben habe. Auch wenn gleich das Brechen die Gleichniß wäre (als sie nicht ist), so ist doch noch nicht da des Gleichnisses Hauptstücke, nämlich, daß für uns etwa zur Erlösung das Brod gebrochen, und der Wein vergossen werde. Denn das Brod und Wein soll und muß ein Gleichniß sein solches Leibes und Blutes Christi, so für uns gegeben und vergossen ist, dazu, daß wir dadurch erlöset sind, wie der Text lautet. Das ist mein Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Ein solch Gleichniß aber vermag das Brechen nicht; aber das Osterlamm und das alte Abendmahl vermags aus den Bünden wohl.

Darum kann Brod und Wein hie nicht Gleichniß sein noch heißen solches Leibes und Blutes Christi, wie die Worte im Abendmahl davon reden. Ich will schweigen, daß Johannes das Wort (Brechen) ganz und gar verneinet vom Leiden Christi, da er schreibt: Daß an Christo auch nicht ein Bein zerbrochen sei, auf daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein brechen 2c. Darum leidet die Schrift nicht, daß man brechen auf Christi Leiden und Sterben reime. (Ebendas. 1250—1252.)

30. Haben wir noch einen gewaltigen Spruch dafür, daß wir Christi Leib und Blut unter Brod und Wein empfangen?

Ja, 1 Cor. 10, 16., der lautet also: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Das ist ja, meine ich, ein Spruch, ja eine Donneraxt auf Dr. Carlstadts Kopf, und aller seiner Rotten. Der Spruch ist auch die lebendige Arznei gewesen meines Herzens in meiner Anfechtung über diesem Sacrament. Und wenn wir keine Sprüche mehr hätten, denn diesen, könnten wir doch damit alle Gewissen genugsam stärken, und alle Widerfechter mächtiglich genugsam schlagen.

Merke aber hie zum ersten, daß Paulus nicht Tuttet noch Tattet, nicht große oder kleine Buchstaben vorgibt, sondern helle heraussagt, das Brod, das wir brechen. Und sonderlich spricht er: Das wir brechen, nicht alleine, das Christus im Abendmahl brochen hat, auf daß hiemit Dr. Carlstadts Lügen im Dreck liegen, da er vorgibt: Wenn gleich Christus im Abendmahl hätte seinen Leib und Blut zur Speise gegeben, würde drum nicht folgen, daß es auch die Christen hernach oder wir thun mögen. Darauf antworten wir mit diesem Spruch: Das Brod, das wir brechen; wir, wir, wir. Wer sind diese wir? Ich hoffe, Dr. Carlstadt wird noch etwa in Griechischer Sprache τοῦτο finden, das uns lehre, daß wir heiße so viel als Christus selbst alleine, und wird darnach sein Peter Rülz rühmen, die Griechische Sprache leide es nicht anders.

Merke zum andern, daß Paulus ja redet vom Brod im Sacrament, welches Christus brach, und hernachmals die Apostel auch brachen; welches brechen nichts anders ist, denn Stücke machen oder austheilen auf Ebräische Weise, Jesaia 58, 7.: Brich dem Hungrigen dein Brod; Klagl. 4, 4.: Die Jungen heischen Brod; und Niemand brachs ihnen rc. Auf daß wir hie nicht abermal von den Rottengeistern gescholten werden als Christus Verräther, daß wirs nicht mit Fingern brocken oder brechen, sondern viel Partikel und Hostien nehmen. Denn das heißen sie brechen, und haben nicht Genüge dran, daß es sonst zu Stücken gemacht wird, es geschehe mit Hand, Messer, oder wie es wolle, wie es in Ebräischer Weise ge-

brochen heißt. Auch vergiß nicht, daß ers nicht Gestalt des Brodes heißt, wie die Papisten, sondern frisch und schlecht Brod: daß wir wissen, wie wir auch auf dieser Seiten nicht sündigen, so wirs Brod heißen und halten, nach St. Paulus Weise, welches die Papisten eine Ketzerei machen.

Merke zum drittenmal, daß er helle und klar heraussagt: Dasselbige Brod, welches wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. Hörest du, mein lieber Bruder? Das gebrochene oder mit Stücken ausgetheilte Brod ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, es ist, es ist, es ist (sagt er) die Gemeinschaft des Leibes Christi. Was ist die Gemeinschaft aber des Leibes Christi? Es mag nicht anders sein, denn daß diejenigen, so das gebrochene Brod ein Jeglicher sein Stück nehmen, in demselbigen den Leib Christi nehmen. Daß diese Gemeinschaft sei so viel, als theilhaftig sein, daß den gemeinen Leib Christi ein Jeglicher mit dem andern empfähet, wie er daselbst sagt: Wir sind alle Ein Leib, die wir Eines Brodes theilhaftig sind. Daher es auch von Alters her Communio heißt, das ist, Gemeinschaft. (Ebds. 313—315.)

31. Findet zwischen Brod und Leib und zwischen Wein und Blut eine sacramentliche Einigkeit statt?

Allerdings, denn hie auch eine Einigkeit aus zweierlei Wesen ist worden: die will ich nennen eine sacramentliche Einigkeit, darum, daß Christi Leib und Brod uns allda zum Sacrament werden gegeben; denn es ist nicht eine natürliche oder persönliche Einigkeit, wie in Christo; so ist auch vielleicht eine andere Einigkeit, denn die Taube mit dem Heiligen Geist, und die Flamme mit dem Engel hat: dennoch ist ja auch eine sacramentliche Einigkeit.

Darum ists allerdings recht geredet, daß, so man aufs Brod zeiget, und spricht: Das ist Christus Leib, und wer das Brod siehet, der siehet den Leib Christi; gleichwie Johannes spricht, daß er den Heiligen Geist sahe, da er die Taube sahe, wie gehöret ist. Also fortan ists recht geredt, wer dies Brod angreift, der greift Christi Leib an, und wer dies Brod isset, der isset Christi Leib, wer dies Brod mit Zähnen oder Zungen zerdrückt, der zerdrückt mit Zähnen oder Zungen den Leib Christi; und bleibt doch allewege wahr, daß Niemand Christi

Leib siehet, greifet, isset oder zerbeißet, wie man sichtlich ander Fleisch siehet und zerbeißet. Denn was man dem Brod thut, wird recht und wohl dem Leibe Christi zugeeignet um der sacramentlichen Einigkeit willen.

Darum thun die Schwärmer unrecht, sowohl als die Glosse im geistlichen Recht, da sie den Papst Nikolaus strafen, daß er den Berengar hat gedrungen zu solcher Bekenntniß, daß er spricht: Er zerdrücke und zerreibe mit seinen Zähnen den wahrhaftigen Leib Christi. Wollte Gott, alle Päpste hätten so christlich in allen Stücken gehandelt als dieser Papst mit dem Berengar in solcher Bekenntniß gehandelt hat. Denn es ist ja die Meinung, daß wer dies Brod isset und beißet, der isset und beißet das, so der rechte wahrhaftige Leib Christi ist, und nicht schlecht eitel Brod wie Wicleff lehret, denn dies Brod ist ja der Leib Christi, gleichwie die Taube der Heilige Geist ist, und die Flamme der Engel ist. (Ebds. 1293. u. ff.)

32. Fällt der Vorwurf der Sacramentirer, daß wir Capernaiten sind, auf sie zurück?

Nun sage mir hier, wer die rechten Capernaiten sind. Denn Oecolampad schilt uns, daß wir Capernaiten, weil wir Christus Fleisch leiblich essen im Abendmahl. Ich sage aber, daß die Schwärmer rechte Capernaiten sind. Denn die Capernaiten scheideten auch das Werk vom Wort, und fielen auf das leibliche Fleisch essen; gleichwie unsere Schwärmer thun, scheiden die Wort ab und lassen sie fahren, darinnen das geistliche Essen stehet, gaffen und gemäulen (sperren das Maul auf) dieweil auf das leibliche Essen, wie die Narren Einem ins Maul sehen und mit den Augen anglotzen, daß sie davor nicht können gewahr werden der Worte, die da klärlich stehen: Nehmet, esset, das ist mein Leib. So thäten die Capernaiten. (Ebds. 1045.)

33. Womit beweisen wir Lutheraner sonnenklar, daß wir keine Capernaiten sind?

Damit, daß wir beides behalten, leiblich und geistlich Essen. Der Mund isset den Leib Christi leiblich; denn er kann die Wort nicht fassen noch essen, und weiß nicht, was er isset, schmeckt ihm gleich, als esse er etwas anders, denn Christus

Leib. Aber das Herz fasset die Wort im Glauben, und isset eben dasselbige geistlich, das der Mund leiblich isset. Denn das Herz siehet wohl, was der unverständige Mund leiblich isset. Woher siehet es aber? Nicht vom Brod, noch vom Essen des Mundes, sondern vom Wort, das da stehet: Esset, das ist mein Leib: und ist doch einerlei Leib Christi. Denn beide, Mund und Herz, isset, ein jegliches auf seine Maße und Weise. Das Herz kanns nicht leiblich essen; so kanns der Mund nicht geistlich essen. So machts nun Gott gleich, daß der Mund für das Herz leiblich, und das Herz für den Mund geistlich esse, und also alle beide von einerlei Speise gesättigt und selig werden. Denn auch der unverständige Leib nicht weiß, daß er solche Speise isset, dadurch er solle ewig leben. Denn er fühlets nicht, sondern stirbt dahin und verfaulet, als hätte er sonst andere Speisen gegessen, wie ein unvernünftig Thier. Aber die Seele siehet und verstehet wohl, daß der Leib müsse ewiglich leben, weil er eine ewige Speise zu sich nimmt, die ihn nicht lassen wird im Grab oder Staub verfaulet und verweset. (Ebds. u. ff.)

*34. Wie sind die Worte zu verstehen: Für euch gegeben?

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmahl des Herrn (für euch gegeben 2c.): Ob es zu verstehen sei von gegenwärtiger Reichung, da das Sacrament ausgetheilt wird, oder da es am Kreuz für uns gegeben und aufgeopfert ist? Da sprach Dr. Martin Luther: Mir gefällts am besten, daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verstehe, wiewohl es auch kann von dem, das am Kreuz geschehen ist, verstanden werden. Und hindert nicht, daß Christus sagt: Das für euch gegeben; da er doch sollte gesagt haben: Das für euch wird gegeben werden; denn Christus heißt: hodie et heri, heut und gestern. Ich bins, der ichs thue, spricht er. Darum gefället mir, daß das Wörtlein datur, gegeben, also verstanden wird, daß es anzeige den Brauch des Werks. (22, 899. ff.)

35. Was ist von der Verschiedenheit des Textes zu sagen: Für euch und für Viele vergossen?

Lucas spricht: Der Becher im Blute werde ausgegossen auch hyper hymon, d. i., für euch, vor euren Augen darge-

schenkt zu trinken ꝛc. Und mit dem, daß er spricht: Der Leib wird für euch gegeben, wie Paulus auch redet. Nun heißt geben freilich etwas schenken, und nicht etwas im Tod überantworten.

Matthäus aber und Marcus lassen sich ansehen, als seien sie dawider, da sie sagen: Das ist mein Blut, für Viele vergossen oder ausgegossen. Das lautet, als rede Christus von Vielen, die auch nicht sind über Tische; und sagen nicht hyper hymon, sed, peri pollon, das lasse ich die Griechischverständigen ausfechten. Wer zur obgesagten Meinung Lust hätte, der möchte also oder deßgleichen dazu antworten, daß Lucas und Paulus reden vom Gießen oder Schenken über Tische, melden aber das Vergießen am Kreuze damit, daß sie sagen: Man solle solches thun zu seinem Gedächtniß, oder seinen Tod verkündigen; als die ordentlicher und klärer reden, denn Matthäus und Marcus.

Wiederum, Matthäus und Marcus reden von Gießen am Kreuze, und schweigen des Gießens über Tische, als das sie gnugsam durch das Wort (das) wollen ausgerichtet haben. Sintemal wir wissen, daß der Evangelisten Gewohnheit ist, daß einer von einerlei Sachen saget weiter und mehr denn der andere, und einer außen läßt, das der andere sagt. (20, 1333.)

*36. Wie unterscheidet sich bei dem Gedächtniß Christi die Predigt von dem Sacramente?

Wenn ich seinen Tod predige, das ist eine öffentliche Predigt in der Gemeine, darinne ich Niemand sonderlich gebe, wer es fasset, der fassets: aber wenn ich das Sacrament reiche, so eigne ich solches dem sonderlich zu, der es nimmt, schenke ihm Christi Leib und Blut, daß er habe Vergebung der Sünden, durch seinen Tod erworben, und in der Gemeine gepredigt. Das ist etwas mehr denn die gemeine Predigt.

Denn wiewohl in der Predigt eben das ist, das da ist im Sacrament und wiederum; ist doch darüber das Vortheil, daß es hier auf gewisse Personen deutet. Dort deutet und malet man keine Person abe; aber hier wird es dir und mir insonderheit geben, daß die Predigt uns zu eigen kömmet. Denn wenn ich sage: Das ist der Leib, der für euch gegeben wird; das ist das Blut, das für euch vergossen wird zur Ver-

gebung der Sünden: da gedenke ich sein, verkündige und sage von seinem Tod, ohn daß es nicht öffentlich ist in gemeine, sondern allein auf dich gezogen wird.

So hat es Christus geordnet, daß, wenn wir zu Hause kommen, soll ein Jeglicher von dem Brod und Kelch nehmen, und darnach von ihm predigen. Warum? Denn das soll man Niemand geben, denn die Christen sind, die zuvor gehört haben Christum predigen. Aber die Predigt oder Verkündigung gilt in gemein für Jedermann, auch für die noch nicht Christen sind. Die Christen sollens alleine genießen, aber doch daneben gedenken, daß ihr mehr werden. (Ebds. 934. u. ff.)

37. Warum ist es demnach nöthig, solch öffentlich Gedächtniß des Todes Christi zu halten?

Darum soll mans öffentlich ausschreien, und solch öffentlich Gedächtniß halten, daß die auch herzukommen, die es noch nicht wissen. Daß sie aber solch Gedächtniß allein im Winkel machen, ist nichts werth; es soll öffentlich vor der Gemeine zugehen, und bei der Messe allzeit gepredigt werden. Darum ist das Wort: Das thut zu meinem Gedächtniß, so viel gesaget: So oft ihrs thut, so predigt von mir; wie es Paulus deutet in der 1. zun Corinthern am 11, 26. als ers heißet den Tod Christi verkündigen. Braucht eben das Wort verkündigen dazu, daß er anzeige, daß nicht im Winkel allein unter den Christen, die es zuvor wissen, und nicht Verkündigens, sondern nur Ermahnens dürfen, geschehen soll, sondern öffentlich im Haufen für die, so es nicht wissen: also daß beide, Gedächtniß und Verkündigung, nichts anders heiße, denn die öffentliche Predigt von ihm thun; wie man denn in allen Predigten thut. (Ebds. 935. ff.)

*38. Hat uns Christus mit der Einsetzung des heiligen Abendmahls ein sehr leichtes und liebliches Werk befohlen?

Ja; denn Essen und Trinken ist das allerleichteste Werk, da die Menschen nichts liebers thun: ja, das allerfröhlichste Werk in der ganzen Welt ist Essen und Trinken; wie man pfleget zu sagen: vor Essen wird kein Tanz. Item, auf einem vollen

Bauch stehet ein fröhlich Haupt. Summa, Essen und Trinken ist ein lieblich, nöthig Werk, das hat man bald gelernet, und die Leute dahin geweiset. Dasselbe liebliche, nöthige Werk nimmt unser lieber Herr Christus, und spricht: Ich habe eine fröhliche, süße und liebliche Mahlzeit zubereitet; ich will euch kein hart, schwer Werk auflegen; ich lege euch nicht auf, daß ihr eine Möncheskappe anziehet, im Harnisch gen Jerusalem laufet, euch beschneiden lasset, Vieh schlachtet und opfert, Kleider waschet, wie im Gesetz Mosis geboten war; sondern ein Abendmahl setze ich ein. Wenn ihr in meinem Namen zusammenkommet, und wollt von mir predigen und lehren, so nehmet Brod und Wein, und sprechet diese meine Worte darüber, so soll mein Leib und Blut da sein wahrhaftig und wesentlich. (13, 700. ff.)

39. Mit welchen Worten hat uns Christus befohlen, das Sacrament nach seiner Einsetzung zu halten?

Mit den Worten: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Sollen wir solches thun, das er gethan hat, wahrlich so müssen wir das Brod nehmen und segnen, brechen und geben und sprechen (das ist mein Leib), denn es ist alles in das Heißelwort (solches thut) gefasset, und wir müssen die Worte nicht außen lassen; denn auch St. Paulus sagt: Er habs vom Herrn empfangen, und uns also gegeben rc., 2 Cor. 11, 23. ff. Welches freilich auch Heißelwort sind, und lassen uns nicht ein einiges Stück herauszwacken oder ändern.

Also ists freilich wahr, daß uns Christus nirgend hat gesagt diese Buchstaben (ihr sollt aus Brod meinen Leib machen). Was ists auch vonnöthen? Er hat aber gesagt, wir sollen diese Worte in seiner Person und Namen aus seinem Befehl und Geheiße sprechen (das ist mein Leib). Da er sagt: Solches thut. Wir machen auch seinen Leib nicht aus dem Brod; sondern wir sagen: Sein Leib, der längst gemacht und geworden ist, sei da, wenn wir sagen: Das ist mein Leib, denn Christus heißet uns nicht sagen: Das werde mein Leib, oder da machet meinen Leib; sondern, das ist mein Leib. (20, 1151. u. ff.)

40. Welches ist die rechte Lehre von der Consecration?

Daß die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl nicht schaffe einiges Menschen Wort oder Werk, es sei das Verdienst oder Sprechen des Dieners, oder das Essen und Trinken oder der Glaube der Communicanten; sondern solches alles allein des allmächtigen Gottes Kraft, und unsers Herrn Jesu Christi Wort, Einsetzung und Ordnung zugeschrieben werden.

Denn die wahrhaftigen und allmächtigen Worte Jesu Christi, welche er in der ersten Einsetzung gesprochen, sind nicht allein im ersten Abendmahl kräftig gewesen; sondern währen, gelten, wirken und sind noch kräftig, daß in allen Orten, da das Abendmahl nach Christi Einsetzung gehalten und seine Worte gebraucht werden, aus Kraft und Vermögen derselbigen Worte, die Christus im ersten Abendmahl gesprochen, der Leib und Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig ausgetheilt und empfangen wird. Denn Christus selbst, wo man seine Einsetzung hält und seine Worte über dem Brod und Kelch spricht, und das gesegnete Brod und Kelch austheilt, durch die gesprochenen Worte, aus Kraft der ersten Einsetzung, noch durch sein Wort, welches er da will wiederholet haben, kräftig ist, wie Chrysostomus spricht (in serm. de pass.) in der Predigt von der Passion: Christus richtet diesen Tisch selbst zu, und segnet ihn. Denn kein Mensch das vorgesetzte Brod und Wein zum Leib und Blut Christi machet, sondern Christus selbst, der für uns gekreuziget ist. Die Worte werden durch des Priesters Mund gesprochen, aber durch Gottes Kraft und Gnade, durch das Wort, da er spricht: Das ist mein Leib, werden die vorgestellten Elemente im Abendmahl gesegnet; und wie diese Rede: wachset und vermehret euch, und erfüllet die Erde, nur einmal geredet, aber allezeit kräftig ist in der Natur, daß sie wächset und sich vermehret: also ist auch diese Rede einmal gesprochen, aber bis auf diesen Tag und bis an seine Zukunft ist sie kräftig und wirket, daß im Abendmahl der Kirchen sein wahrer Leib und Blut gegenwärtig ist. (Concordienf. Erkl. Art. 51, S. 599.)

*41. Wie soll die Consecration geschehen?

Die Worte der Einsetzung in der Handlung des heiligen Abendmahls sollen öffentlich vor der Versammlung deutlich

und klar gesprochen oder gesungen, und keineswegs unterlassen werden, damit dem Befehl Christi, das thut, Gehorsam geleistet, und der Zuhörer Glaube, vom Wesen und Frucht dieses Sacraments, von der Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi, von Vergebung der Sünden und allen Gutthaten, so uns durch Christi Tod und Blutvergießen erworben und im Testament Christi geschenket sind, durch Christi Wort erwecket, gestärket und vergewissert, und die Elemente des Brods und Weins in diesem heiligen Brauch, daß uns damit Christi Leib und Blut zu essen und zu trinken gereicht werde, geheiligt oder gesegnet werden, wie Paulus 1 Cor. 10, 16. spricht: Der gesegnete Kelch, den wir segnen, welches ja nicht anders, denn durch Wiederholung und Erzählung der Worte der Einsetzung geschieht. (Ebds. 600.)

42. Wann und wie lange ist Christi Leib und Blut in Brod und Wein?

Es hat ja wohl M. Philippus recht geschrieben, das Sacrament sei nichts außer der sacramentlichen Handlung: aber ihr Herren spannet die sacramentliche Handlung viel zu enge, und brechet dieselbige gar zu kurz ab: damit werdet ihr machen, daß ihr gar kein Sacrament überall behaltet. Denn soll diese euere enge und kurz abgeschnittene Handlung des Sacraments statt finden, wie ihr wollet, so muß folgen, daß, nachdem die Worte der Einsetzung des Sacraments (welches eigentlich die vornehmste Handlung ist im Sacrament) gesprochen sind, Niemand Christus Leib und Blut empfahe, darum, daß nun die Handlung aus ist. Das ist ja M. Philippus Meinung gar nicht. Und wird solche Definition der Handlung im Sarament einen Zweifel nach dem andern im Gewissen erregen, also daß des Fragens und Disputirens kein Ende sein wird. Wie man im Papstthum vorzeiten disputirt hat: Ob bei den ersten, mittlern, oder letzten Sylben der Worte des Abendmahls Christi Leib und Blut da sei. Darum soll man hie sehen und Acht haben nicht sowohl auf das Thun und gegenwärtig Machen und Handeln, sondern auch zugleich auf die Zeit, wie lang es währet: nicht zwar so enge wie die Mathematici, sondern etwas länger und weiter, wie die Physici reden, also daß die Handlung nicht so genau geschwind ein Ende

habe (wenn man nichts thut und redet), sondern daß man etwas zugebe, ohngefähr so oder so lange.

Demnach geb ich solche Maß der Zeit und Handlung des Sacraments, daß man lasse den Anfang sein, wenn man anhebet das Vater Unser zu beten, und daß die Handlung währe so lange, bis daß Jedermann die Communion verrichtet, den Kelch gar ausgetrunken und die Hostien gessen, und bis man das Volk gehen lassen, und nun vom Altare hinweg sei. Damit werden wir denn guten Frieden haben vor den zweifelhaften und ärgerlichen Fragen, welcher kein Ende noch Boden ist. M. Philippus, wenn er der Handlung im Sacrament gedenket, hat allweg ein Absehen auf ander auswärtig Ding, damit er verwirft das Einschließen und Umtragen des Sacraments. Aber er zertheilet die Handlung nicht also innerlich, daß Handlung wider Handlung sei und streite. Darum, wenn etwas überbleibt vom Sacrament, so lasset es Etliche, die zum Abendmahl gegangen sind, oder den Pfarrer und Capellan selbst nehmen; doch also, daß nicht allein der Capellan oder sonst Jemand nur den Kelch vollends austrinke, sondern daß ers denen gebe, die auch zuvor den wahren Leib Christi empfangen. Sonst würde es ein Ansehen haben, als wolltet ihr beide Gestalt des Sacraments theilen; welches ein böses Exempel sein würde, und das Sacrament unehrlich handeln. Also meine ich, und M. Philippus meinet es auch also, wie ich denn nicht anders weiß. (20, 2012—2014.)

*43. Kann auch ein böser Priester das rechte Sacrament geben und ein Gottloser dasselbe empfahen?

Obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder gibt, so nimmt er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut, ebensowohl, als der es aufs allerwürdigste handelt; denn es ist nicht gegründet auf Menschenheiligkeit, sondern auf Gottes Wort, und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann: also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn um der Person oder Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament geworden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr glaubet oder würdig seid, so habt ihr meinen Leib und Blut,

sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item, solches thut (nämlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße); das ist so viel gesaget: Gott gebe, du seiest unwürdig oder würdig, so hast du hier seinen Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod oder Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider allen Irrthum und Verführung, so je gekommen sind oder noch kommen mögen. (gr. Kat. VI, S. 457 ff.)

44. Haben die Papisten das Wesen des Sacraments, die Sacramentirer aber nicht?

Wo das öffentliche Bekenntniß des Worts ist, Gott gebe, der Bube sei wie er wolle, so gehet doch dem heiligen Sacrament nichts ab. Und ist dies die Ursache: Ein Bösewicht schwöret auch bei dem Namen des Herrn, und es ist dennoch der wahre Name des Herrn; er sündigte auch nicht daran, wenn es nicht der wahre Name Gottes wäre, bei dem er geschworen. Denn Gottes Name wird darum nicht des Teufels Name, ob ich wohl sündige; aber damit sündige ich, daß ich den wahrhaftigen Namen Gottes lästere. Also mißbraucht der Papst auch des göttlichen Worts; aber das Wesen an sich selbsten muß man setzen: und der Mißbrauch hebt die Sache selbst, oder das Wesen nicht auf. Aber die Sacrametarii nehmen die Substanz gar hinweg, darum haben sie auch nichts im Abendmahl, denn schlecht Brod und Wein. (22, 907.)

45. Wie haben sich die Papisten und Sacramentirer an dem hl. Sacrament versündigt?

Vorzeiten im Papstthum hat uns davon abgeschreckt, daß Paulus sagt: Wer es unwürdig empfähet, der empfähets ihm zum Gericht; denn man hats nicht recht gelehret, was da sei, würdig oder unwürdig empfahen. Daher ist dem heiligen Sacrament die Unehre entstanden, daß die Leute sich davor, als vor einem Gift, gefürchtet haben: hat derhalben nicht mehr geheißen eine Speise des Trostes, sondern eine schädliche Speise. Da sind die falschen Prediger schuldig an gewest, und wir habens mit unserer Undankbarkeit verdient; denn weil es Christus so herzlich gemeinet, und wir aber dagegen uns

so faul, laß und undankbar gestellt haben, ist uns recht geschehen, daß die Freude in Traurigkeit, der Trost in Weinen, und die Hülfe in Schaden ist verkehrt worden: warum haben wir solche große Güter so schändlich verachtet?

Dergleichen ist jetzt auch auf der Bahn mit den Sacramentsschwärmern, welche einen gefährlichen Lärmen in der Kirchen vom Sacrament angerichtet, und die Leute dahin gewiesen haben, als sei nichts mehr denn Brod und Wein da. Da muß den Christen der Trost wiederum entfallen, welchen unser Herr Christus in diesem Sacrament seiner Kirchen gegeben hat. Darum soll man sich vor ihnen hüten, daß uns nicht geschehe, wie zuvor im Papstthum. Da ists endlich dahin gerathen, daß das Sacrament, die tröstliche Speise, da Jedermann sollte Lust und Liebe zu haben, dermaßen in den Predigten gehandelt ist worden, daß man mit Zittern und Schrecken dazu gegangen ist, und Jedermann sich mehr davor gefürchtet, denn Trost davon empfangen hat.

Denn die Predigt ging also: Man sollte zuvor alle Sünde rein beichten, und dafür genug thun. Da wurden wir auf ein unmöglich Ding gewiesen. Wenn wir denn fühleten, daß wir nicht allerdings rein, und derhalben solcher Speise nicht würdig waren, da besorgten wir, wir würden unwürdig hinzu gehen. Ist also insgemein geschehen, daß Niemand ist gern dazu gegangen; denn Jedermann mußte besorgen, er möchte den Tod da holen, oder, wie es St. Paulus nennet, ihm das Gericht essen. Solches ist erstlich ein jämmerlicher Handel an ihm selbst, daß den Leuten dieses tröstliche Sacrament ist erleidet worden, und Jedermann darob eine Scheu gehabt hat.

Aber da ist der Papst weiter zugefahren und hat übel ärger gemacht; sintemal die Leute sich vor diesem Sacrament gescheuet haben, und er sie doch mit Gewalt, zum wenigsten alle Jahr einmal hinzu zu gehen, gezwungen hat. Denn wer nicht zum Sacrament jährlich gehen wollte, den that er in den Bann; und gab doch nur eine Gestalt, wie sie es nennen, wider den ausgedruckten Befehl unsers lieben Herrn Jesu Christi, der sein Testament, das ist, sein Leib und Blut, nicht allein mit, bei, oder unter dem Brod essen, sondern auch aus dem Kelch seines Bluts hat trinken heißen. Aber der Papst hat solchen Befehl mit Füßen getreten, und verdammts noch heuti-

gen Tages als Ketzerei, wer das Abendmahl unter beider Gestalt ganz nimmt, wie es Christus, unser lieber Herr, eingesetzt und geboten hat. Das ist ja ein jämmerlicher Greuel und ein schrecklich Abendmahl, da Jedermann ist unwillig zugegangen, und hats doch müssen thun: und, das noch schwerer ist, hat man solch Abendmahl anders müssen nehmen, denn es Christus eingesetzt und zu nehmen befohlen hat.

Da denke du, was für eine Lust du an solchem Essen und Trinken haben könntest, das man wider deinen Willen in dich stoßen, und dir mit Gewalt eingießen wollte. Gleich als so man einem kranken Menschen, der den Wein nicht riechen mag, wollte Wein wider seinen Dank eingießen; was sollte er für Freude oder Lust über solchem Trunk haben? Also hat das hochwürdige Sacrament auch keine Frucht bei den Leuten unter dem Papstthum können schaffen; denn weil es mit solcher Meinung ist empfangen worden, daß die Menschen haben müssen schließen: Du bist nicht rein, du bist dieser Speise nicht würdig, du kannst ihr nicht recht genießen; und haben es dennoch müssen thun, oder als ungehorsame Kinder der Kirchen den Bann leiden müssen; ists leicht abzunehmen, daß weder Trost noch Freude hat können dabei sein.

Darnach ist der Papst noch weiter mit dem Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi und seinem Testament gefahren, und hats zum Jahrmarkt gemacht für die verstorbenen Seelen; daß man wenig Messen hat gehalten aus eigener Andacht, sondern nur um Gelds und der Präbenden willen. Das heißt ja, meine ich, dieses Sacrament über die Maßen greulich gehandelt. Und, ich achte es dafür, sollte das Papstthum in seiner Würde länger blieben, und das liebe Evangelium nicht kommen sein, man würde es gar von den Lebendigen genommen, und allein für die Todten gebraucht haben: denn wir Alten habens wohl erfahren, was für ein Gepränge aus der Seelenmesse allenthalben worden ist.

Deß habe ich derhalben jetzt gedenken wollen, auf daß man sehe, wie hoch Gott die undankbare Welt gestraft habe, daß er dem Papst hat zugesehen, daß er nur eine Gestalt (wie sie es nennen) hat geben lassen; und ist dennoch dieselbe dermaßen verdunkelt gewest, daß die Leute hingangen sind, als zu einem Werk, deß sie nicht genießen, sondern ein greulich Urtheil und Zorn Gottes da haben besorgen müssen.

Darnach hat der Papst ein Pflaster aus der Messe gemacht, das man über allerlei Unglück und Krankheit hat legen sollen. Solches Exempel laßt uns ja nicht vergessen; sondern um Gottes willen zusehen, daß wir nicht auch solche Verächter werden, sondern Lust und Liebe zu des Herrn Abendmahl haben, und es gern empfahen, also, daß es in rechtem Verstand und rechtem Brauch bleibe. (13, 650—653.)

46. Wie soll sich ein Christ gegen seinen Seelsorger verhalten, der es mit den Sacramentirern hält?

Wer seinen Seelsorger öffentlich weiß, daß er Zwinglisch lehret, den soll er meiden; und ehe sein Lebenlang des Sacraments entbehren, ehe ers von ihm empfangen sollte, ja auch ehe drüber sterben, und alles leiden. Ist aber sein Seelsorger der Zweizüngigen einer, der mit dem Maul fürgibt, es sei im Sacrament der Leib und Blut Christi gegenwärtig und wahrhaftig, und doch verdächtig ist, daß er im Sacke verkaufe, und anders meine, weder die Worte lauten: so gehe oder sende frei zu ihm, und laß dirs deutlich heraussagen, was das sei, das er dir mit seinen Händen reicht, und du mit deinem Munde empfähest, hintangesetzt auf dasmal, was man im Herzen gläube oder nicht gläube; schlecht gefragt, was Hand und Mund hier fasset.

Ists ein redlicher Schwärmer, der aufrichtig mit dir handeln will, der wird dir also sagen, er reiche dir eitel Brod und Wein, dabei du sollst denken und gläuben den Leib und Blut Christi &c. Ists aber der Gäukler einer, die unter dem Hütlein spielen, so wird er mum, mum sagen, und den Brei im Maul umherwerfen, und also geifern: Es ist genug, daß du gläubest den Leib, den Christus meinet. Das heißt denn fein geantwortet, und Urkund gegeben der Hoffnung, so in uns ist, wie St. Petrus lehret 1. Epist. 3, 17. (17, 2440. ff.)

47. Wie eifert Dr. Luther gegen den Unionsgreuel, da man einerlei Abendmahl in zweierlei Glauben empfangen will?

Es ist mir schrecklich zu hören, daß in einerlei Kirchen oder bei einerlei Altar sollten beider Theil einerlei Sacrament haben und empfahen, und ein Theil sollte gläuben, es empfahe

eitel Brod und Wein; das andere Theil aber gläuben, es empfahe den wahren Leib und Blut Christi. Und zweifele ich, obs zu gläuben sei, daß ein Prediger oder Seelsorger so verstockt und boshaftig sein könnte, und hiezu still schweigen, und beide Theile also lassen gehen, ein jegliches in seinem Wahn, daß sie einerlei Sacrament empfahen, ein jegliches nach seinem Glauben 2c. Ist aber etwa einer, der muß ein Herz haben, das da härter ist, denn kein Stein, Stahl, noch Demant, der muß freilich ein Apostel des Zorns sein. Denn Türken und Jüden sind viel besser, die unser Sacrament leugnen und frei bekennen: denn damit bleiben wir unbetrogen von ihnen und fallen in keine Abgötterei. Aber diese Gesellen müßten die rechten hohen Erzteufel sein, die mir eitel Brod und Wein gäben, und ließen michs halten für den Leib und Blut Christi, und so jämmerlich betrügen. Das wäre zu heiß und zu hart: da wird Gott zuschmeißen in Kurzem. Darum, wer solche Prediger hat, oder sich deß zu ihnen versiehet, der sei gewarnet vor ihnen, als vor dem leibhaftigen Teufel selbst. (Ebds. 2446.)

48. Welches ist die rechte Lehre vom Sacrament, sonderlich im Gegensatz gegen die Sacramentirer?

1. Wir glauben, lehren und bekennen, daß im heiligen Abendmahl der Leib und Blut Christi wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig sei, mit Brod und Wein wahrhaftig ausgetheilet und empfangen werde.

2. Wir glauben, lehren und bekennen, daß die Worte des Testaments Christi nicht anders zu verstehen seien, denn wie sie nach den Buchstaben lauten, also, daß nicht das Brod den abwesenden Leib, und der Wein das abwesende Blut Christi bedeute, sondern daß es wahrhaftig, um sacramentlicher Einigkeit willen, der Leib und Blut Christi sei.

3. Was dann die Consecration belanget, glauben, lehren und bekennen wir, daß solche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl nicht schaffe einiges Menschenwerk oder Sprechen des Dieners, sondern daß solche einig und allein der allmächtigen Kraft unsers Herrn Jesu Christi zugeschrieben werden soll.

4. Darneben aber glauben, lehren und halten wir auch einhellig, daß im Gebrauch des heiligen Abendmahls die Worte

der Einsetzung Christi keineswegs zu unterlassen, sondern öffentlich gesprochen werden, wie geschrieben stehet: Der gesegnete Kelch, den wir segnen ꝛc., 1 Cor. 10, 16. Welches Segnen durch das Sprechen der Worte Christi geschieht.

5. Die Gründe aber, darauf wir in diesem Handel stehen wider die Sacramentirer, sind, wie Dr. Luther solche in seinem großen Bekenntniß gesetzt hat:

Der erste ist dieser Artikel unseres christlichen Glaubens: Jesus Christus ist wahrhaftiger, wesentlicher, natürlicher, völliger Gott und Mensch in einer Person, unzertrennt und ungetheilt.

Der andere: Daß Gottes rechte Hand allenthalben ist, zu welcher Christus, nach seiner menschlichen Natur mit der That und Wahrheit gesetzt, gegenwärtig regieret, in seinen Händen und unter seinen Füßen hat alles, was im Himmel und auf Erden ist, dahin sonst kein Mensch noch Engel, sondern allein Mariä Sohn gesetzt ist, daher er auch solches vermag.

Der dritte: Daß Gottes Wort nicht falsch ist oder Lüge.

Der vierte: Daß Gott mancherlei Weise hat, und weiß etwa an einem Orte zu sein, und nicht allein die einige, welche die Philosophi localem oder räumlich nennen.

6. Wir glauben, lehren und bekennen, daß der Leib und Blut Christi nicht allein geistlich durch den Glauben, sondern auch mündlich, doch nicht auf kapernaitische, sondern übernatürliche, himmlische Weise, um der sacramentlichen Vereinigung willen, mit dem Brod und Wein empfangen werde, wie solches die Worte Christi klärlich ausweisen, da Christus heißet nehmen, essen und trinken, wie denn von den Aposteln geschehen, denn geschrieben stehet: Und sie tranken alle daraus, Marc. 14, 23. Deßgleichen St. Paulus sagt: Das Brod, das wir brechen, ist eine Gemeinschaft des Leibes Christi. Das ist, wer dies Brod isset, der isset den Leib Christi. Welches auch einhellig die vornehmsten alten Kirchenlehrer Chrysostomus, Cyprianus, Leo I., Gregorius, Ambrosius, Augustinus bezeugen.

7. Wir glauben, lehren und bekennen, daß nicht allein die Rechtgläubigen und Würdigen, sondern auch die Unwürdigen und Ungläubigen empfangen den wahrhaftigen Leib und Blut Christi, doch nicht zum Leben und Trost, sondern zum Gericht und Verdammniß, wenn sie sich nicht bekehren und Buße thun.

Denn ob sie wohl Christum, als einen Seligmacher, von sich stoßen, so müssen sie ihn doch, auch wider ihren Willen, als einen strengen Richter zulassen, welcher so gegenwärtig das Gericht auch in den unbußfertigen Gästen übet und anzeiget, als gegenwärtig er Leben und Trost in den Herzen der rechtgläubigen und würdigen Gäste wirket.

8. Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß nur einerlei unwürdige Gäste sein, nämlich, die nicht glauben, von welchen geschrieben stehet: Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Welches Gericht durch unwürdigen Gebrauch des heiligen Sacraments gehäufet, größer und schwerer wird, 1 Cor. 11, 27. 29.

9. Wir glauben, lehren und bekennen, daß kein Rechtgläubiger, so lange er den lebendigen Glauben behält, wie schwach er auch sein möchte, das heilige Abendmahl zum Gerichte empfahe, welches sonderlich den schwachgläubigen, doch bußfertigen Christen zu Trost und Stärkung ihres schwachen Glaubens eingesetzt worden.

10. Wir glauben, lehren und bekennen, daß alle Würdigkeit der Tischgäste dieser himmlischen Mahlzeit sei und stehe allein in dem allerheiligsten Gehorsam und vollkommenen Verdienst Christi, welchen wir uns durch wahrhaftigen Glauben zueignen und des durch das Sacrament versichert werden, und gar nicht in unsern Tugenden, innerlichen und äußerlichen Bereitungen. (Concordienformel. Summ. Begr. Art. 7., S. 492—494.)

49. Welche Lehren der Papisten und Sacramentirer müssen wir verwerfen?

Dagegen verwerfen und verdammen wir einhellig alle nachfolgende irrige Artikel, so der jetzt gesetzten Lehre, einfältigem Glauben und Bekenntniß vom Abendmahl Christi entgegen und zuwider ist.

1. Die päpstische Transsubstantiation, da im Papstthum gelehret wird, daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl ihre Substanz und natürlich Wesen verlieren, und also zu nichts werden, daß es in den Leib Christi verwandelt werde, und allein die äußerliche Gestalt bleibe.

2. Die päpstische Opfermesse für die Sünde der Lebendigen und Todten.

3. Daß den Laien nur eine Gestalt des Sacraments gegeben und wider die offenbaren Worte des Testaments Christi der Kelch ihnen vorgehalten und seines Bluts beraubt werden.

4. Wann gelehret wird, daß die Worte des Testaments Christi nicht einfältig verstanden oder geglaubt werden sollen, wie sie lauten, sondern daß es dunkle Reden seien, deren Verstand man erst an andern Orten suchen müsse.

5. Daß der Leib Christi im heiligen Abendmahl nicht mündlich mit dem Brod, sondern allein Brod und Wein mit dem Munde, der Leib Christi aber allein geistlich durch den Glauben empfangen werde.

6. Daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht mehr denn Kennzeichen seien, dadurch die Christen einander erkennen.

7. Daß Brod und Wein allein Bedeutungen, Gleichnisse und Anbildungen des weit abwesenden Leibes und Blutes Christi seien.

8. Daß Brod und Wein nicht mehr denn Denkzeichen Siegel und Pfand seien, durch welche wir versichert, wenn sich der Glaube über sich in Himmel schwinge, daß er daselbst so wahrhaftig des Leibes und Blutes Christi theilhaftig werde, so wahrhaftig wir im Abendmahl Brod und Wein essen und trinken.

9. Daß die Versicherung und Bekräftigung unseres Glaubens im heiligen Abendmahl geschehe allein durch die äußerlichen Zeichen Brodes und Weines, und nicht durch den wahrhaftigen, gegenwärtigen Leib und Blut Christi.

10. Daß im heiligen Abendmahl allein die Kraft, Wirkung und Verdienst des abwesenden Leibes und Blutes Christi ausgetheilet werde.

11. Daß der Leib Christi also im Himmel geschlossen, daß er auf keinerlei Weise zumal, und zu einer Zeit, an vielen oder allen Orten gegenwärtig sein könne auf Erden, da sein heiliges Abendmahl gehalten wird.

12. Daß Christus die wesentliche Gegenwärtigkeit seines Leibes und Blutes im heiligen Abendmahl nicht habe verheißen noch leisten können; weil die Natur und Eigenschaft seiner angenommenen menschlichen Natur solches nicht leiden noch zugeben könne.

13. Daß Gott nach aller seiner Allmächtigkeit (welches erschrecklich zu hören) nicht vermöge zu verschaffen, daß sein Leib

auf eine Zeit mehr denn an Einem Ort wesentlich gegenwärtig sei.

14. Daß nicht die allmächtigen Worte des Testaments Christi, sondern der Glaube die Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl schaffe und mache.

15. Daß die Gläubigen den Leib Christi nicht bei dem Brod und Wein des heiligen Abendmahls suchen, sondern ihre Augen von dem Brod in den Himmel erheben und daselbst den Leib Christi suchen sollen.

16. Daß die ungläubigen, unbußfertigen Christen im heiligen Abendmahl nicht den wahrhaftigen Leib und Blut Christi, sondern allein Brod und Wein empfangen.

17. Daß die Würdigkeit der Gäste bei dieser himmlischen Mahlzeit nicht allein in wahrhaftigem Glauben an Christum, sondern auch auf der Menschen äußerlichen Bereitung stehe.

18. Daß auch die Rechtgläubigen, so einen wahrhaftigen, lebendigen, reinen Glauben an Christum haben und behalten, dies Sacrament zum Gericht empfangen können, darum, daß sie im äußerlichen Wandel noch unvollkommen sind.

19. Daß die äußerlichen, sichtbaren Elemente Brods und Weins im heiligen Sacrament sollen angebetet werden.

20. Deßgleichen befehlen wir auch dem gerechten Gericht Gottes alle vorwitzige, spöttische, lästerliche Fragen (so Zucht halber nicht zu erzählen) und Reden, so auf grobe, fleischliche, kapernaitische und abscheuliche Weise von den übernatürlichen, himmlischen Geheimnissen dieses Sacraments ganz lästerlich und mit großem Aergerniß durch die Sacramentirer vorgebracht werden.

21. Wie wir denn hiermit das kapernaitische Essen des Leibes Christi, als wenn man sein Fleisch mit Zähnen zerreiße und wie andere Speise verdaue, welches die Sacramentirer, wider das Zeugniß ihres Gewissens, über all unser einfältig Bezeugen uns muthwillig aufdringen und dergestalt unsere Lehre bei ihren Zuhörern verhasset machen, gänzlich verdammen und dagegen halten und glauben, vermöge der einfältigen Worte des Testaments Christi, ein wahrhaftig, doch übernatürlich Essen des Leibes Christi, wie auch Trinken seines Bluts; welches menschliche Sinne und Vernunft nicht begreifen, sondern unsern Verstand in den Gehorsam Christi, wie in allen

andern Artikeln des Glaubens, gefangen genommen, und solch Geheimniß anders nicht, denn allein mit Glauben gefaßt und im Wort geoffenbaret wird. (Ebds. 494—496.)

*50. Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. (kl. Kat.)

*51. Was zeigt uns demnach die Antwort auf die zweite Frage?

Die Kraft und Nutz, darum endlich das Sacrament eingesetzt ist, welches auch das nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. (gr. Kat. VI, 458.)

*52. Was ist die Meinung der Worte Christi: Für euch gegeben?

Das ist kürzlich so viel gesagt: Darum gehen wir zum Sacrament, daß wir empfangen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebung der Sünden überkommen. Warum das? Darum, daß die Worte da stehen, und uns solches geben, denn darum heißet er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen; ja eben dasselbige Gut, so vor mich gesetzt ist, wider meine Sünde, Tod und alles Unglück. (Ebds.)

*53. Wie kann man deshalb das Sacrament mit Recht nennen?

Eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärket. (Ebds.)

*54. Warum bedürfen wir nach der Taufe einer solchen Speise der Seele?

Durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren, aber daneben, wie gesagt ist, bleibet gleichwohl die alte Haut im Fleisch

und Blut am Menschen, da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden und zuweilen auch straucheln.

Darum ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurückfalle, sondern immerdar je stärker und stärker werde; denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden; denn so ein zorniger Feind ist der Teufel, wo er siehet, daß man sich wider ihn leget und den alten Menschen angreifet, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste und lässet nicht ab, bis er uns zuletzt müde machet, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlustig oder ungeduldig. Dazu ist der neue Trost gegeben, wenn das Herz solches fühlet, das ihm will zu schwer werden, daß es hier neue Kraft und Labsal hole. (Ebds. u. ff.)

*55. Ist das Sacrament aber auch eine lebendigmachende Speise für unsern sterblichen Leib?

Ohn allen Zweifel. Denn Irenäus und die alten Väter haben den Nutz angezeigt, daß unser Leib mit dem Leibe Christi gespeiset wird, auf daß unser Glaube und Hoffnung bestehe, daß unser Leib solle auch ewiglich leben von derselben ewigen Speise des Leibes Christi, den er leiblich isset: welches ist ein leiblicher Nutz: aber dennoch aus der Maßen groß, und folget aus dem geistlichen. Denn Christus wird ja auch unsern Leib ewiglich lebendig, selig und herrlich machen, welches viel ein größer Ding ist, denn daß er seinen Leib eine kleine Zeit auf Erden uns zu essen gibt. Darum will er in uns natürlich sein (spricht Hilarius), beide in der Seele und Leibe nach dem Wort Joh. 6, 56.: Wer mich isset, der bleibet in mir und ich in ihm. Isset man ihn geistlich durchs Wort, so bleibet er geistlich in uns in der Seele. Isset man ihn leiblich, so bleibet er leiblich in ihm: wie man ihn isset, so bleibet er in uns und wir in ihm. Denn er wird nicht verdauet noch verwandelt, sondern verwandelt ohne Unterlaß uns, die Seele in Gerechtigkeit, den Leib in Unsterblichkeit. So haben die Väter von dem leiblichen Essen geredet. (20, 1093. ff.)

56. Was reden dagegen die Sacramentirer ein?

Hier verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sünde vergeben oder den Glauben stärken? so sie doch hören und wissen, daß wir solches nicht vom Brod und Wein sagen, als an ihm selbst Brod Brod ist, sondern von solchem Brod und Wein, das Christus Leib und Blut ist, und die Worte bei sich hat; dasselbige, sagen wir, ist ja der Schatz und kein andrer, dadurch solche Vergebung erworben ist. Nun wird es uns ja nicht anders, denn in den Worten (für euch gegeben und vergossen) gebracht und zugeeignet; denn darinn hast du beides, daß es Christus Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenk. Nun kann ja Christus Leib nicht ein unfruchtbar, vergeblich Ding sein, das nichts schaffe noch nütze. Doch wie groß der Schatz für sich selbst ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden, sonst würden wirs nicht können wissen noch suchen. (gr. Kat. III, S. 459.)

57. Wie kann ein anderer Einwand derselben widerlegt werden?

Darum ists auch nichts geredet, daß sie sagen: Christus Leib und Blut ist nicht im Abendmahl für uns gegeben noch vergossen und darum könnte man im Sacrament nicht Vergebung der Sünde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sünde erworben ist, so kann sie doch nicht anders, denn durchs Wort zu uns kommen, denn was wüßten wir sonst davon, daß solches geschehen wäre, oder uns geschenkt sein sollte, wenn mans nicht durch die Predigt oder mündlich Wort vortrüge? Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten, und glauben an die Schrift und das Evangelium. Nun ist ja das ganze Evangelium und Artikel des Glaubens: Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, Vergebung der Sünde 2c. durch das Wort in dies Sacrament gesteckt und uns vorgelegt. Warum sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen, so sie doch bekennen müssen, daß eben die Worte sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Worte im Sacrament sind

kein nütz, so wenig sie dürfen sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes außer dem Sacrament kein nütze sei. (Ebendas.)

*58. Wie ist in den Worten „mein" und „für euch" der ganze Nutzen des Sacraments angezeigt?

Du sollst das Wort (zu meinem Gedächtniß) wohl merken, als damit dich Christus reizt und locket, daß du ihm zu Liebe und Dank und seinem Leiden zum Lob und Ehre sollest gern zum Sacrament gehen, oder doch sehr gern dabei sein: also ist hie auch mit Fleiß zu merken das Wort: Für euch; da er spricht: Das für euch gegeben, das für euch vergossen wird. Denn die zwei Worte, Mein und Euch, sind ja gewaltige Worte, die dich billig treiben sollten, daß du gern über hundert und tausend Meilen zu diesem Sacrament laufen müßtest. (10, 2700.)

59. Warum sollen wir das Wort „mein" bedenken?

Wenn du bedenkest, wer der sei, der da spricht: Mein, da er sagt: Das thut zu Meinem Gedächtniß; so wirst du ja finden, daß es dein lieber Herr Christus Jesus, Gottes Sohn sei, der für dich sein Blut vergossen und gestorben ist. Und begehret mit diesem Worte Mein nicht mehr, denn daß du solches erkennen wolltest und gläuben, ließest es doch dir gefallen, und ihm dafür dankest, das ihm so herzlich sauer ist worden, und nicht so schändlich verachtest, und sein Sacrament so gering hieltest und nachließest, da dichs doch gar nichts kostet noch gestehet. (Ebds.)

60. Offenbart damit Christus seine ganze Freundlichkeit?

Ei ja wohl; „denn sage mir, ist nicht über die Maßen ein fremd Ding, daß der Herr sein Herz gegen seine Jünger so heraus schüttet, und spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist mein Blut, das Neue Testament; solches thut allein, daß ihr an mich gedenkt und mein nicht vergesset, und thuts nicht allein einmal

allein, sondern oft, und bis an den Jüngsten Tag. Wollte also der liebe Christus sein Gedächtniß, sein Erkenntniß und den Glauben gern durch sein Abendmahl und Testament erhalten, daß er in unsern Herzen nicht erstürbe. Setzet derhalben dieses Abendmahl ein, daß es für und für bleiben, und seines Todes, dadurch wir von Sünden und allerlei ewigem Jammer erledigt sind, immerdar gedacht werden soll.

Das ist doch ja freundlich geredt, nicht giftig noch zornig, ja viel freundlicher, denn ein Vater mit seinem Sohne reden kann: denn es ist alles darum zu thun, spricht er, daß ihr mein nicht vergessen sollt. Wollte also gern in unser aller Ohren, Mund und Herz dieses Gedächtniß bilden, daß sein heiliges Leiden nicht vergessen würde, wie er gekreuzigt, gestorben, vom Tode wieder auferstanden ist, um unsertwillen. Solches wollte er gern, daß es immer in seiner Christen Herz bliebe. Denn es wächs't immerdar anders und junges Volk daher: Das bedarf nicht allein, daß mans mit dem Wort unterrichte, daß sie Christum, ihren Heiland, erkennen lernen, und auch selig werden; sondern daß man sie zu solchem äußerlichen Gottesdienst halte, auf daß sie immerdar Ursach haben, ihren Heiland und Erlöser Christum zu rühmen, und sich sein zu trösten. Denn darum ists dem Herrn mit solcher Einsetzung seines Testaments zu thun. Derhalben sollen wir solches Gedächtniß nicht überdrüssig werden. Wo gute Freunde zusammen kommen, die können eine ganze Nacht bei einander sein und schwatzen, und des Schlafens dabei vergessen: warum sollte man deß müde werden, daß man predigen und lernen soll, wie theuer uns unser lieber Herr Christus erkauft hat. (13, 653 ff.)

61. Warum sollen wir auch das Wort „Für euch" wohl bedenken?

Wenn du bedenkest, wer die sind, davon er sagt: Für euch; so wirst du ja finden, daß es sei: Du und ich, sammt allen Menschen, für die er gestorben ist. So muß das folgen, daß wir in Sünden, Tod, Hölle und unter den Teufeln gewest sind, wie auch die Worte klärlich mitbringen (Für euch vergossen zur Vergebung der Sünden). Sind Sünden da, so ist gewißlich der Tod auch da; ist der Tod da, so ist gewißlich auch die Hölle und der Teufel da. So hilft solchs Bedenken,

daß du mußt desto fleißiger ihm danken, und desto lieber zu seines Leidens Ehre zum Sacrament gehen. Denn welch Herz kann immermehr genugsam begreifen, welch eine Wohlthat und Gnade das ist, daß er vom Tod und Teufel, von Sünde und allem Uebel erlöset, gerecht, lebendig und selig wird, ohne sein Verdienst und Zuthun, allein durch das Blut und Sterben des Sohnes Gottes, welcher begehret doch nichts dafür, denn Lob und Dank, daß mans erkenne und gläube, und nicht so schändlich verachte und anstehen lasse. (10, 2700 ff.)

62. Wie liegt in diesen Worten aller Christen höchster Trost?

Daß sie hören, des Herrn Christi Leib sei für sie gegeben, und sein Blut für ihre Sünden vergossen. Denn wer solches gläubet, da ist's unmöglich, daß er Sünde oder anders sich sollte zu verzweifeln treiben lassen: Ursach, er weiß, daß dieser Schatz, damit seine Sünde abgelegt, weit mehr und größer sei, denn seine Sünde. (13, 655.)

*63. Was für ein Pfand gibt dir Christus zu dem Worte: „Für euch gegeben"?

Er gibt dir mit dem Brod seinen Leib zu essen, und mit dem Wein sein Blut zu trinken, wie die Worte klar mit sich bringen, sollte es gleich dem Teufel leid sein; auf daß du für deine Person solches Leibes und Blutes dich annehmest, daß es dir gelte, und dein eigen sein soll; eben wie du es für dich mit deinem Munde empfähest, und nicht für einen andern. Denn darum ist es auch vornehmlich zu thun, daß ein Jeder gläube, Christus habe für ihn, und nicht allein für St. Peter, St. Paul und andere Heiligen gelitten. Das hat Christus einen jeden Christen in seinem Testamente wollen vergewissern, sintemal ein Jeder für sich selbst solch Testament, das ist, den Leib Christi und sein Blut, empfähet und geneußt. (13, 655.)

64. Kommt demnach alles auf den Glauben an die Worte: „Für euch" an?

Ja, denn da lieget alle Macht an, dieselben müssen wir alle wissen, verstehen, und mit dem Glauben daran hangen, daß man sich könne wehren, und die Feinde zurückschlagen. Wenn

du nun zum Sacrament willst gehen, so höre die Worte, und halt es dafür, daß da der Schatz gar liegt, darauf du stehen und dich verlassen sollest; denn sie eigentlich zu dir gesprochen werden. Matth. 26, 26. 28. Mein Leib wird gegeben: mein Blut wird vergossen, sagt Christus. Wozu? daß du es allein essen und trinken sollest; nein, sondern zur Vergebung der Sünden. Das ist es, das eben dich trifft; und alles andere, was sonst hier geschieht und gesprochen wird, dienet allein dazu, daß dir deine Sünden sollen vergeben werden. Soll es aber zu Vergebung der Sünden dienen, so muß es auch gut sein, den Tod zu überwinden. Denn, wo die Sünde weg ist, da ist auch der Tod hinweg, und die Hölle dazu; wo diese hinweg sind, da ist auch alles Unglück hinweg, und muß alle Seligkeit da sein. (11, 812. ff.)

*65. Wie muß ich mich nun also schicken, daß mich diese Worte treffen?

Das geschieht denn, wenn du fühlest, daß dich deine Sünde beißet und schrecket, daß du in Anfechtung liegst des Fleisches, der Welt und des Teufels. Hier bist du zornig und ungeduldig, jetzt ficht dich der Geiz an und Sorge der Nahrung rc., daß du ohn Unterlaß viel Anstöße hast, und zuweilen auch grobe Stücke mitlaufen, daß du fällest, und die Seele verletzt wird; so bist du denn ein armer, elender Mensch, fürchtest dich vor dem Tode, wirst verzagt, und kannst nicht fröhlich sein; da ist Zeit und Ursache genug, daß du hingehest, beichtest, und deine Noth vor Gott klagest und sprechest: Herr, du hast das Sacrament deines Leibes und Blutes darum eingesetzt und gelassen, daß man da Vergebung der Sünden finden soll; so fühle ich, daß ich sein nothdürftig bin: ich bin in Sünde gefallen, und stehe in Furcht und Verzagen, bin nicht kühne, dein Wort zu bekennen, habe so viel und so viel Gebrechen; darum komme ich nun, daß du mich heilest, tröstest und stärkest rc. (Ebds. 813.)

66. Wie kannst du dann im festen Glauben sagen?

Habe ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündiget, der ist unschuldig; dieser Leib ist für mich dargegeben, und dies Blut ist für mich vergossen zur Vergebung der Sünde, da'

gläube ich, und zum Wahrzeichen will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg, und kann dir kein Unglück mehr schaden. Denn wer kann mir da etwas thun? Es muß hier alles das Maul stopfen und verstummen: Trotz dem Teufel und allem Unglück, denn ich bin nun Ein Kuchen mit Christo, und mir kann kein Leid widerfahren, deß bin ich gewiß; und da habe ich denn gewonnen. (Ebds. 839. ff.)

*67. Welches sind die rechten Früchte beim rechten Brauch des Sacraments?

Ihr habt zwei Früchte von dem heiligen Sacrament: Eine ist, daß es uns machet Brüder und Miterben des Herrn Christi, also, daß aus ihm und uns werde Ein Kuchen. Die andere, daß wir auch gemein und eins werden mit allen andern Gläubigen, wo sie sind auf Erden, und auch alle Ein Kuchen sein. Diese zwei Früchte hat St. Paulus gerühret in der Epistel an die Corinther, welche Worte wir auch alle wissen sollten, wie diejenigen, damit Christus das Sacrament hat eingesetzt. Also spricht St. Paulus 1 Cor. 10, 17.: Wir viel sind Ein Brod und Ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind. Item an selbigem Ort spricht er V. 16.: Der Kelch der Benedeiung, welchen wir benedeien, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Diese Worte sollten in der Christenheit ganghaftig sein und wohl bekannt, sintemal viel daran gelegen ist. Wenn wir das Brod essen, saget er, so haben wir alle eine gleiche Speise, du hast eben, das ich habe, und ist kein Unterschied, daß du Mann oder Weib bist; und in dem, daß wir es alle gemein haben im Sacrament, empfahen wir alles, was Christus hat und ist. Wenn ich gläube, daß sein Leib und Blut mein ist, so habe ich den Herrn Christum ganz und alles, was er vermag, so, daß mein Herz fröhlich und trotzig wird, sintemal ich mich nicht verlasse auf meine Frömmigkeit, sondern auf das unschuldige Blut und auf den reinen Leib, den ich da nehme. (Ebds. 842.)

68. Was hat nun unser Herr Christus und was vermag er?

Sein Leib und Blut ist ohne Sünde, voll Gnade, ja, die

leibliche Wohnung der göttlichen Majestät. Kürzlich: Alles, was Gott der Herr hat, das ist Christi, diese Güter werden hier allesammt mein. Auf daß ich aber ein Zeichen und Versicherung habe, daß so viel köstlicher und unaussprechlicher Güter mein sind, nehme ich den Leib und das Blut Jesu Christi zu mir. Darum wird je keine Sünde durch mein Werk vertilget, wie das arme, tolle Volk unter dem Papstthum gelogen hat; sondern dadurch, daß ich ganz wahrhaftig gläube, daß der Leib und das Blut mir gegeben ist. Darum bin ich auch deß ganz sicher und gewiß, daß mir der Herr Christus alle Güter schenket, die er hat, und alle seine Kraft und Macht. Also nimmt seine Weisheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg und vertilget alle meine Sünde; sein ewig Leben frisset mir den Tod; durch seine Stärke und Kraft überwinde ich den Teufel. Da wird denn ein Christenmensch ein Erbe des ewigen Lebens und aller Güter, und ein Herr über alle Dinge, so daß ihm nichts schaden kann.

Solche große Güter kannst du mit keinen Werken erlangen, wenn du gleich alle Tage tausend Messen hieltest. Christus ist eine solche Person, die sich für dich gibt, so, daß es unmöglich ist, daß vor ihm bleiben könne Sünde, Tod, Hölle und Teufel, geschweige denn, daß sie die hohe Majestät sollten unterdrücken. Wo nun sein Fleisch und Blut ist, da wird er ohne Zweifel ein Auge auf haben und dasselbige nicht lassen unter die Füße treten; darum, sintemal du sein Fleisch und Blut hast, so hast du alle Gewalt, die Gott selbst hat; das ist, daß wir Ein Kuchen werden mit dem Herrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschaft seiner Güter, und er in die Gemeinschaft unseres Unglücks. Denn hier stoßen zusammen seine Frömmigkeit und meine Sünde, meine Schwachheit und seine Stärke, und wird also alles gemein. Was mein ist, das ist sein, und was sein ist, das habe ich auch. Das ist eine hohe, unaussprechliche Gnade, davon das Herz muß fröhlich und muthig werden. Wenn du nun mit Christo Ein Kuchen bist, was willst du mehr haben? Du hast es alles überschwenglich, was dein Herz begehret, und sitzest nun im Paradies. (Ebds. — 844.)

*69. Welches ist die andere Frucht?

Die andere Frucht ist, daß wir unter einander auch Ein Brod werden, wie Paulus sagt, und Ein Trank. (Ebds. 844.)

Ihr wisset, wenn man Brod machet, so zerreibet man und zermalmet alle Körner; so wird denn ein jeglich Korn des andern Korns Mehl, wird also unter einander gemenget, daß man in einem Sack voll Mehl alle die Körner unter einander gestoßen siehet, und daß jegliches des andern Mehl ist worden, und behält keines seine Gestalt, sondern gibt je eins dem andern sein Mehl, und verleuret jegliches seinen Leib, also, daß vieler Körnlein Leiber Eines Brods Leib werden. Desselbigengleichen wenn man Wein machet, menget jegliches Weinbeerlein einen Saft in der andern Beere Saft, und verleuret jegliches seine Gestalt, daß also Ein Trank daraus wird. Also soll es mit uns auch sein. Wenn ich mich gemein mache und diene dir, daß du meiner geneußest, wozu du mein bedarfst, so bin ich deine Speise; eben als wenn du des Brods geneußt, so du hungrig bist, daß es deinem Leibe und dem hungrigen Magen hilft und Kraft gibt; darum, wenn ich dir in aller Noth helfe und diene, so bin ich auch dein Brod. Wiederum, bist du auch ein Christ, so thust du auch wieder also, daß du mit allem, was du hast, mir dienest, daß mir es alles zu gute kömmt, und ich desselbigen genieße, wie der Speise oder des Tranks. Ist es, daß ich ein Sünder bin, und du von Gottes Gnaden fromm bist, so fährest du zu, und theilest mir deine Frömmigkeit mit, bittest für mich vor Gott, und nimmst dich meiner also an, als wärest du es selbst. Also verzehrest du mit deiner Frömmigkeit meine Sünde, wie Christus uns gethan hat. Also issest du mich; so esse ich dich wieder. (Ebdſ. 845. ff.)

70. Ist es um die Gemeinschaft mit Christo und den Seinen ein so groß Ding?

Da siehe, wie ein überschwänglich unaussprechlich groß Ding es ist um dies Sacrament, wenn man seiner recht brauchet, daß sich ein Mensch müßte zu Tode darüber entsetzen, wenn er es recht empfünde, vor der Größe; denn keine Vernunft kann es nicht begreifen. Ist es nicht groß, daß die hohe Majestät vor mich tritt, und auch sich mir zu eigen gibt? Darnach, daß alle Heiligen vor mich treten, und stehen da, nehmen sich meiner an, und sorgen für mich, dienen und helfen mir? Also setzet uns Gott in die Gemeinschaft Christi und aller seiner Auserwählten. Da haben wir einen großen Trost, darauf

wir uns verlassen können. Bin ich ein Sünder, so stehet Christus da und spricht: Der Sünder ist mein, den will ich angreifen mit meinen heiligen Fingern, wer will dawider murren? Also fället meine Sünde dahin, und ich genieße seiner Gerechtigkeit. Also thun wir Christen unter einander auch, einer nimmt sich des andern an, daß einer des andern Sünde und Gebrechen trägt, und ihm mit seiner Frömmigkeit diene. Das verstehen wir nicht; und wenn wir es gleich oft hören und verstehen, so gläuben wir es nicht: darum gehen wir immerdar dahin, und empfinden keine Frucht noch Besserung. (11, 846.)

71. Hält das Sacrament die Christen im Glauben und in der Lehre zusammen?

Mit der Predigt Zuhören kann es wohl geschehen, daß Einer jetzt mich höret, der mir doch von Herzen feind ist. Darum, obwohl das Evangelium die Christen auch zusammenhält und einerlei Sinnes macht; so thuts doch dieses Abendmahl noch mehr (wiewohl auch Heuchler sich dazu finden), da ein jeder Christ öffentlich und für sich selbst bekennet, was er gläube. Da sondern sich die Ungleichen ab; und die im Glauben gleich sind, mit einerlei Hoffnung und Herzen gegen den Herrn, die finden sich zusammen. Das ist ein sehr nöthig Ding in der Kirchen, daß sie also zusammen werden gezogen, und im Glauben nicht Spaltung sei. Darum hat mans auch in Latein Communionem genennet, eine Gemeinschaft: und die da nicht wollen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich sein, Excommunicatos, als die ungleich sind mit Lehre, Worten, Sinn und Leben, und derhalben bei dem Häuflein, das eines Sinnes ist, nicht sollen geduldet werden, daß sie es auch nicht sollen trennen und spaltig machen. Da dienet das heilige Sacrament zu, daß Christus sein Häuflein damit zusammenhält. (13, 656.)

72. Hilft das Sacrament auch gewaltig wider den Teufel?

Das wollt ich meinen, wie denn der Teufel nicht feiret und solche Einigkeit und Gleichheit gern wollte zerreißen; denn er weiß wohl, was für Schaden ihm daraus entsteht, wenn wir

alle einerlei gläuben, und uns an ein Haupt halten: darum ficht er da einen, dort einen andern an mit falschem Glauben, mit Verzweiflung, mit irrigen falschen Gedanken, daß man nicht recht vom Sacrament und andern Artikeln gläube, und er eine Trennung könne anrichten. Wiewohl es nun anders nicht sein will, es müssen Aergerniß kommen, so soll man doch immer wehren, daß er uns nicht gar zertrenne. Will der oder jener nicht bleiben, und trennen sich von uns in der Lehre vom Sacrament oder andern; so laßt uns doch bei einander halten; auf daß, wie einer gegen Christo im Glauben und Hoffnung gesinnet ist, der andere auch also gesinnet sei. Das kann aber nimmermehr sein, es bleibe denn die Gleichheit in der Lehre. (Ebds. 657. ff.)

73. Ist das Sacrament einem Jeden für seine Person noth und nütze?

Es ist wahr, daß unser Herr Christus für seine Person nicht bedarf, daß du sein gedenkest: du aber bedarfst es; sintemal du an Christum nicht willst denken, so mußt du an den Teufel denken. Da wirst du aber keinen Nutz, sondern eitel Schaden von haben.

Denn du hast einen Prediger bei dir, der mit dir isset und trinket, schläft und wachet, den alten Adam; den trägst du mit dir ins Bette, stehest mit ihm auf, und legest dich mit ihm nieder; der predigt dir ohn Unterlaß; kann dazu meisterlich anhalten, daß er dich herunterziehe, daß du je länger je kälter werdest, und so träge und faul, daß du endlich des Herrn Christi und seines Evangelii gar vergissest, und nichts mehr darnach fragest. Das thut, sage ich, der Prediger, der an deinem Halse hänget, ja, unter den linken Zitzen liegt; der bläuet dir die Ohren voll mit seinem Predigen, daß du nichts denkest, denn wie du vor der Welt groß und reich mögest werden; daß dich heute, morgen, übermorgen und alle Tage dünket, du habest nicht der Weil, könnest es auch nicht gewarten, daß du zum Sacrament gehest. Also geschiehts denn, bist du heute kalt und verdrossen dazu, so wirst du morgen noch kälter. Das thut dein Prediger, der alte Schalk, der zeucht dich so davon, daß, ob du wohl alle Tage Gottes Wort hörest, dennoch an andere Dinge denkest, und dich mit andern Geschäften mehr

bekümmerst. Denn, sage mir, wo findest du einen Menschen, der des Geizens müde würde und einen Ekel davor habe? Ja, man wird von Tag zu Tage je länger je lustiger, je geschwinder und anschlägiger auf den schändlichen verfluchten Geiz und Wucher. Also findet sichs mit andern Lastern auch; ein Buhler kann von der Unzucht ihm nicht genug denken noch reden, und je länger er davon redet und denket, je hitziger er drauf wird. Das thut der alte Adam, der predigt dir so lang, bis du gar in Sünden ersaufest.

Da wollte nun unser lieber Herr Christus wiederum gern das haben, daß, gleichwie dein Geizwanst dir saget und prediget dir immerdar von Geld und Gut, von Gewalt und Ehre, du dich auch hieher ließest ziehen und führen in jenes Leben, und gedächtest an deinen Erlöser, der für dich am Kreuz gestorben ist, und zündetest dein Herz also an, daß du gern bei ihm wärest, dieses Leben hier müde würdest, und sagtest: Ach Herr, ich sehe, daß ich nicht kann aufhören zu sündigen, ich kann des Bösen nicht müde werden; darum bitte ich dich, hilf, daß ich der Welt feind werde, und Lust und Liebe zu dir gewinnen möge 2c. Diese Erinnerung ist uns täglich noth wider den schädlichen Prediger, unsern alten Adam, der uns Tag und Nacht in Ohren liegt. (13, 659.)

74. Verachten aber Viele diesen köstlichen Schatz des hochwürdigen Sacraments?

Wenn es Geld wäre, und man Jedem nicht den Leib und das Blut Christi, sondern hundert Ungarische Gülden oder noch geringeres gäbe, da sollte ein Zulaufen, Rennen oder Drängen sein; und sollten wohl blinde Leute sich mitten durch die Elbe oder Rhein zu laufen unterstehen, nach solchen hundert Gülden. Sollten wir uns doch anspeien, wir heillosen Leute, daß wir um eines geringen Geldes willen so laufen und rennen. Und hie sind nicht hundert Gülden, die bald verzehret sind; sondern der Leib und das Blut Christi Jesu, dadurch wir erlöset sind. Den Schatz schenket er uns zu eigen in seinem Testament, und damit das ewige Leben, daß wir desselben gewiß sein, und uns desselben trösten und immer dran denken sollen. Aber da fleucht man noch vor, als wäre es Gift und Verdammniß.

Wer machts nun, daß wir nach den hundert Gülden können

laufen, und nicht nach diesem köstlichen edlen Schatz? Niemand denn der Teufel, der hat unsern alten Adam zuvor, welcher ohne das faul und träge ist zu dem ewigen Gut, und nimmt sich lieber um das Zeitliche an. Dieser Undank und Verachtung ist eine größere Sünde, denn Jemand denken kann. Denn Jedermann schlägts in Wind; sonst würden wir uns fleißiger hieher halten, und nicht so mit großem Ernst nach Geld und Gut, deß wir doch keines Augenblicks sicher sind, trachten. Aber die es thun, mögen zusehen, wie es ihnen einmal gehen werde. (Ebds. 661.)

*75. Was ist von denen zu sagen, die das Sacrament selten genießen?

Wer das Sacrament nicht sucht oder begehrt zum wenigsten ein Maler vier des Jahres, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei, gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht glaubet oder höret, denn Christus spricht nicht: solches lasset oder solches verachtet; sondern: solches thut, so oft ihrs trinket 2c. Er will es wahrlich gethan und nicht allerding gelassen und verachtet haben; solches thut, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß achtet, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Gefahr, keine Hölle hat; das ist, er glaubt der keines, ob er wohl bis über die Ohren darin steckt, und ist zweifältig des Teufels. Wiederum, so bedarf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes noch einiges Gutes; denn wo er glaubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sacrament nicht so lassen, darin solchem Uebel geholfen und so viel Gutes gegeben wird. Man darf ihn auch mit keinem Gesetz zum Sacrament zwingen, sondern er wird selbst gelaufen und gerennet kommen, sich selbst zwingen, und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben. (kl. Kat. Vorrede. 337. ff.)

76. Was für großer Schaden folgt aus der Enthaltung vom Sacrament?

Wo man sich enthält vom Sacrament und braucht sein nicht, da muß der Schade folgen und kann nicht fehlen, daß

sein Glaube täglich je mehr und mehr schwach und kalt wird, daraus denn weiter muß folgen, daß er faul und kalt wird in der Liebe gegen den Nächsten, laß und unlustig zu guten Werken, ungeschickt und unwillig, dem Bösen zu widerstehen, und gewinnet also je länger je weniger Lust zum Sacrament, bis daß er ganz überdrüssig wird, an seinen lieben Heiland zu denken, und verachtet und verdirbt also in sich selbst von Tag zu Tage, und wird geneigt und lustig zu allem Uebel. Denn der Teufel ist da, der feiert auch nicht, bis daß er ihn fället in Sünden und Schanden. (10, 2702.)

77. Wie treulich hat Dr. Luther vor Verachtung des Sacraments gewarnt?

Ach Herr Gott, wie ein greulich, schrecklich Ding ists gewesen unter dem Papstthum, da man dies Sacrament so schändlich verkehret hat: und wie ein greulich, schrecklich Wesen wird wiederum in der Welt werden, so wir dieses Sacraments nicht werden recht brauchen, und Gott für seine unaussprechliche Wohlthat danken. Im Papstthum hat man, beide vom Sacrament und von seinem Brauch, gar nichts Rechtschaffenes gepredigt. Von der Passion hat man närlich (knapp, kaum) den bloßen Text gehabt, ohn allen Verstand. Vom Sacrament hat man also gelehret: Du mußt einerlei Gestalt nehmen, oder bist der Mutter, der christlichen Kirche, nicht gehorsam. Item, du mußt Reue und Leid haben, dich würdiglich bereiten, und ein Werk des Gehorsams thun. Der fröhlichen, tröstlichen und lieblichen Mahlzeit, so wir am Sacrament hätten haben sollen, und des Glaubens war geschwiegen, und ward also aus dem Sacrament ein lauter Menschenwerk.

Jetzt sehet ihr, daß allenthalben aufkommen Sacramentsschwärmer und Wiedertäufer; das sind zumal überdrüssige und satte Geister, die danken unserm Herrn Gott nicht für seine Gnade und Wohlthat, ja unser Herr Gott muß noch dazu unrecht haben, und sich von ihnen Lügen strafen lassen; sie kehren sein Wort um, gebrauchen dieses Sacrament nicht mit Freuden, preisen und loben Gott nicht, sondern suchen ihre eigene Ehre, Lob und Preis. Darum sollen wir Gott mit Ernst bitten, daß er uns seine Gnade wolle verleihen, und uns bei rechtem Verstande seines Wortes und Sacramenten erhalten,

sonderlich aber seines Abendmahls; auf daß wir mit Freuden dasselbige empfahen, und Christo für seine Güte und Liebe danken mögen. (13, 707. ff.)

78. Sollte das heilige Abendmahl der Christen höchste Freude sein?

Wenn sie hören das Wort Sacrament oder Abendmahl des Herrn, sollten sie vor lauter Freude springen, ja auch, nach rechter geistlicher Freuden Art, süßiglich weinen. Denn ich habs ja von Herzen lieb, das liebe, selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, darinnen er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, mit so überaus süßen und freundlichen Worten: Für euch gegeben, für euch vergossen. (19, 1576.)

*79. Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: Für euch vergeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sacrament, und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. (kl. Kat.)

*80. Welches sind denn die großen Dinge?

Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. (kl. Kat.)

*81. Werden diese großen Dinge durch bloßes Essen und Trinken erlanget?

Die allein mit jenem Glauben (daß im Brod und Wein Christi Leib und Blut sei) hinzu gehen, denken nicht weiter, denn daß sie es nur nehmen, haltens für ein Werk, meinen, es sei damit genug, und thun es nur darum, daß es so eingesetzt und im Gebrauch ist, daß man es thun soll; ist gleich, als wenn du Einen fragest, warum er sich taufen lasse, und er antwortet: ich weiß es nicht, es ist also eingesetzt, darum will ich es auch mit thun, ich meine, es sei ein gut Werk. (11, 835.)

82. Wie soll man die Leute fragen, die zum Sacrament gehen wollen?

Darum sollte man die Leute also fragen, wenn Jemand zum Sacrament wollte gehen: Aufs erste, was das Sacrament sei? Da soll er antworten: Die Worte sind das Sacrament, so Christus gesprochen hat im Abendessen: Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünde. Darnach, daß er zu den Worten das Brod und den Wein hat eingesetzt, unter welchem sein Fleisch und Blut ist, zum Wahrzeichen und Siegel, daß die Worte wahr sind. So frage denn weiter: Wozu sind dieselbigen Worte gut, die Christus da redet, und ein Wahrzeichen daran hänget? Antwort: Dazu sind sie gut, daß ich daran gläuben soll, nicht, daß ich daran ein gut Werk thun soll, also, daß mein Glaube mit dem Herzen daran hange, und ich nicht zweifle, es sei also, wie die Worte lauten. Wie lauten denn die Worte? Also: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Diese Worte saget er zu allen denen, die das Sacrament empfahen, darum mußt du an demselbigen mit dem Glauben haften und also sagen: Darum komme ich und begehre des Sacraments, daß ich gläube, daß sein Leib für mich gegeben, sein Blut für mich vergossen ist, auf daß damit mein Glaube gestärket werde, darauf will ich das Zeichen nehmen. Wer das nicht kann thun, oder nicht gläubet, der soll beileibe nicht hinzugehen; denn wo nicht solcher Glaube ist im Herzen, ist es alles verloren. (Ebendas. 835 ff.)

83. Ist denn ein großer Unterschied zwischen dem bloß buchstäblichen und lebendigen Glauben?

Siehe nun, wie ferne von einander ist jener Glaube und dieser Glaube. Denn wenn du gleich gläubest, daß das Sacrament das Fleisch und Blut Christi ist, was bist du es gebessert? und wozu ist's dir nütz? Der Teufel gläubet es auch; aber was hilft es ihm? Du thust nicht mehr denn ein Werk damit, und geneußest sein nicht mehr, denn eine Monstranz, darinne es gefasset ist, oder, ein Tuch, da es auf lieget; denn du bist nicht ein Gefäß, das dazu geschickt ist, daß er darin könnte wirken. Wenn aber der Glaube kömmt, welcher das Wort fasset, und spricht: Die

Worte hat Christus gesagt, und ich gläube, daß es wahr sei, und will darauf sterben, und bin gewiß und sicher, daß er da ist, daß er mir gegeben und mein ist, also, daß ich mich sein annehme, als sei es mein eigen Gut, das mir Gott geschenket hat. Das ist gar mächtig weit von jenem Glauben; denn jener gibt dir nichts, dieser aber gibt dir, und bringet dir, wie du gläubest, alle den Schatz, davon die Worte sagen. (Ebendſ. 836. ff.

*84. Liegt demnach unsererseits alle Macht am rechten Glauben?

So ist nun kein rechter Brauch, denn daß du gläubest, daß dieser Leib für dich hingegeben, und dies Blut für dich vergossen sei; so hast du es denn, wie du es gläubest. Wenn dich nun dein Gewissen drücket, und saget: Da und da habe ich gesündiget; und wärest sein gerne ledig, so gehe hin zum Sacrament und sprich: Habe ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündiget, der ist unschuldig; dieser Leib ist für mich dargegeben, und dies Blut ist für mich vergossen zur Vergebung der Sünde, das gläube ich, und zum Wahrzeichen, will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg und kann dir kein Unglück mehr schaden. Denn, wer kann mir da etwas thun? Es muß hier alles das Maul stopfen und verstummen: Trotz dem Teufel und allem Unglück, denn ich bin nun Ein Kuchen mit Christo, und mir kann kein Leid widerfahren, deß bin ich gewiß; und da habe ich denn gewonnen. (Ebdſ. 835.)

85. Ist aber der rechte Glaube nur ein menschlicher Gedanke oder Gottes Werk?

Daneben siehe dich dennoch vor, daß du dir nicht einen falschen Glauben machest, wenn du gleich gläubest, daß dir Christus da gegeben sei und dein sei; und wo der Glaube allein ein menschlicher Gedanke ist, den du angerichtet hast, so bleibe von diesem Sacrament. Denn es muß ein Glaube sein, den Gott machet, du mußt wissen und empfinden, daß solches Gott in dir wirke, daß du es ungezweifelt dafür haltest, es sei wahr, daß dies Wort und Zeichen dir gegeben sei, und so muthig bist, daß dich dünket, du wollest darüber sterben. Und wenn du

noch zappelst und zweifelst, so knie nieder und bitte Gott, daß er dir Gnade mittheile, daß du also von dir abtretest, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommest. Da würdet ihr sehen, wie wenig Christen sind, und wie wenig ihr zum Sacrament gehen würden. (Ebds. 840. ff.)

86. Wie vielerlei Essen und Trinken gehört zum rechten Brauch des Sacraments?

Zweierlei; eines geistlich, davon Christus Joh. 6, 54. vornehmlich handelt, welches nicht anders als mit dem Geist und Glauben, in der Predigt und Betrachtung des Evangelii, eben so wohl als im Abendmahl geschieht, und für sich selbst nütze und heilsam, und allen Christen, zu allen Zeiten, zur Seligkeit nöthig ist, ohne welche geistliche Genießung auch das sacramentliche oder mündliche Essen im Abendmahl nicht allein unheilsam, sondern auch schädlich und verdammlich ist.

Solch geistlich Essen aber ist nichts anders als der Glaube, nämlich Gottes Wort, darin uns Christus, wahrer Gott und Mensch, sammt allen Gutthaten, die er uns mit seinem Fleisch, für uns in Tod gegeben, und mit seinem Blut, für uns vergossen, erworben hat, nämlich Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben, vorgetragen wird, hören, mit Glauben annehmen, und uns selbst zueignen, und auf diesen Trost, daß wir einen gnädigen Gott und ewige Seligkeit um des Herrn Christi willen haben, uns mit gewisser Zuversicht und Vertrauen festiglich verlassen, und in aller Noth und Anfechtung halten.

Das andere Essen des Leibes Christi ist mündlich, oder sacramentlich, da im heiligen Abendmahl der wahre, wesentliche Leib und Blut Christi von allen, die das gesegnete Brod und Wein im Abendmahl essen und trinken, von den Gläubigen zu einem gewissen Pfand und Versicherung, daß ihnen gewißlich ihre Sünden vergeben sind, und Christus in ihnen wohne und kräftig sei, von den Ungläubigen aber zu ihrem Gericht und Verdammniß, auch mündlich empfangen und genossen wird, wie die Worte der Einsetzung Christi ausdrücklich lauten, da er über Tisch, und ob dem Nachtmahl seinen Jüngern natürlich Brod und natürlichen Wein reichet, welche er seinen wahren Leib und sein wahres Blut nennet, und dabei saget: esset

und trinket; so kann ja solcher Befehl vermöge der Umstände nicht anders, als von dem mündlichen Essen und Trinken, aber nicht auf grobe, fleischliche, kapernaitische, sondern auf übernatürliche, unbegreifliche Weise verstanden werden, dazu nachmals der andere Befehl noch ein anderes und geistliches Essen setzet, da der Herr Christus weiter spricht: solches thut zu meinem Gedächtniß, da er den Glauben erfordert. (Concordf. Erkl. 7, S. 596. ff.)

*87. Was ist nun die Summe dieser Lehre?

Derhalben alle alten christlichen Lehrer nach diesen Worten der Einsetzung Christi, und St. Pauli Erklärung, ausdrücklich, und mit der ganzen heiligen christlichen Kirche einträchtig lehren, daß der Leib Christi nicht allein geistlich mit dem Glauben, welches auch außerhalb des Sacraments geschieht; sondern auch mündlich, nicht allein von gläubigen, frommen, sondern auch von unwürdigen, ungläubigen, falschen und bösen Christen, empfangen werde. (Ebdf. u. ff.)

88. Wie widerlegt Dr. Luther der Sacramentirer Lästerung, als sonderten wir das geistliche Essen von dem leiblichen?

Wann habt ihr jemals von uns gehört, daß wir das Abendmahl Christi also essen, oder zu essen lehren, daß alleine ein äußerlich leiblich Essen da sei des Leibes Christi? Haben wir nicht also gelehret durch viel Bücher, daß im Abendmahl zwei Stücke sind zu merken. Eins das allerhöheste und nöthigste, das sind die Worte: Nehmet, das ist mein Leib 2c. Das ander ist das Sacrament oder leiblich Essen des Leibes Christi. Nun die Worte kann freilich Niemand durch den Hals in den Bauch jagen, sondern muß sie durch die Ohren ins Herz fassen. Was fasset er aber ins Herz durch die Worte? Nichts anders, denn das sie lauten, nämlich den Leib, für uns gegeben, welches ist das geistliche Essen. Und haben weiter gesagt, daß, wer das Sacrament leiblich isset, ohne solche Worte, oder ohn solch geistlich Essen, dem ist's nicht alleine kein nütze, sondern auch schädlich, wie Paulus sagt 1 Cor. 11, 29.: Wer das Brod unwürdig isset, der ist schuldig am Leibe des Herrn.

Darum hättet ihr uns nicht dürfen lehren, daß leiblich Essen

kein nütz ist. Wir sagen wohl mehr und sprechen, daß leiblich Essen auch giftig und tödtlich ist. Aber damit ist nicht beweiset, daß Christus Leib nicht da sei. Ja, es beweiset vielmehr, daß er da sei. Denn wo er nicht da wäre, so wäre das leiblich Essen unschädlich und nützlich. Nun es aber kein nütz, dazu auch schädlich ist, muß er freilich da sein und gegessen werden. Auch damit nicht beweiset ist, daß der Spruch zum Abendmahl gehöre, da Christus spricht: Fleisch ist kein nütze. Und stehet also euer Traum allenthalben mit eitel Lügen und Schanden. Der Mund, der leiblich Christus Fleisch isset, weiß freilich nicht, was er isset, oder was darinnen das Herz isset; demselbigen wäre es auch für sich selbst nichts nütze, denn er kann die Worte nicht fassen noch vernehmen: aber das Herz weiß wohl, was der Mund isset. Denn es fasset die Worte, und isset das geistlich, welches der Mund leiblich isset. Weil aber der Mund des Herzens Gliedmaß ist, muß er endlich auch in Ewigkeit leben, um des Herzens willen, welches durch's Wort ewiglich lebt, weil er sie auch leiblich isset, dieselbige ewige Speise, die sein Herz mit ihm geistlich isset. (20, 1036 ff.)

89. Was ist aber von Johannes Cap. 6, 51 ff. zu sagen?

Christus redet an diesem Orte nicht von seinem Fleische, wie es die Sacramentirer und Rottengeister gedeutet haben. Denn wie käme er dazu, dieweil er droben (V. 51.) viel anders davon gesagt hat, nämlich, mein Fleisch ist das Leben der Welt; item, mein Fleisch ist die rechte Speise. Sondern hält hier gegen einander den Geist und das Fleisch, und spricht: Der Geist muß es thun, aber das Fleisch ist kein nütze. In der heiligen Schrift wird Geist genennet, was vom heiligen Geiste ist; und Fleisch heißt, das vom Fleisch geboren ist.

Ist derhalben das die Summe: Zu meinen Worten, die ich rede, gehöret kein Fleisch: alle Menschen auf Erden werden diese Worte nicht verstehen, werden's durch das Fleisch nicht fassen; denn was aus Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Alle Menschen heißen Fleisch, ausgenommen Christus und seine Christen. Darum, wo nicht ist eine höhere Geburt, die aus dem heiligen Geist kömmt, da ist die fleischliche Geburt nicht tüchtig noch nütze, sondern ist alles verdammlich. So

wird hier von des Herrn Christi Fleisch nicht geredet; sondern er meinet alle die Menschen auf Erden, die klügsten, mächtigsten, schönsten, stärksten und heiligsten. Item, alle Weisheit, die ein Mensch aus seinem Kopf und Vernunft kann erfinden: es sei so gleißend es wolle, doch ists Fleisch. (7, 2150 und 2156.)

90. In wie fern ist das, was der Leib thut, auch geistlich?

Alles dasjenige, so unser Leib äußerlich und leiblich thut, wenn Gottes Wort dazu kömmt, und durch den Glauben geschieht, so ist's und heißt's geistlich geschehen: daß nichts so leiblich, fleischlich, oder äußerlich sein kann, es wird geistlich, wo es im Wort und Glauben gehet. Daß geistlich nichts anders ist, denn was durch den Geist und Glauben in und durch uns geschieht, Gott gebe, das Ding, damit wir umgehen, sei leiblich oder geistlich, es sei sehen, hören, reden, greifen, gebähren, tragen, essen, trinken, oder was es wolle. Denn wer seinem Nächsten dienet und thuts leiblich, so ist's ihm kein nütze. Denn Fleisch ist kein nütze. Thut er's aber geistlich, das ist, so es sein Herz thut, aus dem Glauben in Gottes Wort, so ist's Leben und Seligkeit. Nun ist da einerlei leiblicher Nächster, damit er umgehet, aber zweierlei Thun. Der Leib weiß nicht, was er thut, läßt sich treiben, wie ein Thier; aber das Herz weiß wohl, was der Leib thut. Woher? Nicht vom Nächsten, sondern vom Wort Gottes, das da saget: Liebe deinen Nächsten. (20, 1043 ff.)

91. Wie handelt Gott mit uns durch sein Werk und Wort?

Also thut Gott mit uns, daß er uns beiderlei vorlegt, sein Werk und sein Wort. Das Werk soll der Leib thun, das Wort soll die Seele fassen. Denn wo das Werk ohne Wort werde vorgelegt, wäre es Niemand kein nütze. Als, wenn er hätte Christum von Maria kommen lassen ohne Wort, wäre ihr das Werk kein nütze. Denn sie wüßte nichts davon, und kennet es auch nicht. Item, wenn er hätte Christum lassen sterben und auferstehen, und solch Werk lassen bleiben verborgen und nicht verkündigen durch's Wort, wem wäre es nütze? Was ist's noch jetzt nütze, denen er vor die Augen getragen

wird leiblich, und sie das Wort im Herzen nicht annehmen? Weil nun unser Leib mit solchen Werken soll leiblich umgehen, und kann doch das Wort nicht vernehmen; wiederum, die Seele nicht kann herausfahren und leiblich mit dem Werk umgehen: so theilets Gott also nach beiderlei Maße, und gibt das Wort für die Seele, und das Werk für den Leib, auf daß sie beide selig werden und einerlei Gnaden genießen unter zweierlei Weise, einem Jeglichen sein bescheiden Theil. (Ebds. 1044. ff.)

*92. Theilt demnach Christus allein durch's Wort Vergebung der Sünden aus?

Christus hat einmal der Sünden Vergebung am Kreuze verdienet und uns erworben; aber dieselbigen theilet er aus, wo er ist, alle Stunde, und an allen Orten, wie Lucas schreibet Cap. 24, 46. Also stehts geschrieben, daß Christus mußte leiden und am dritten Tage auferstehen (da stehet sein Verdienst), und in seinem Namen predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden (da gehet seines Verdienstes Austheilung); darum sagen wir, im Abendmahl sei Vergebung der Sünden, nicht des Essens halben, oder daß Christus daselbst der Sünden Vergebung verdiene oder erwerbe, sondern des Worts halben, dadurch er solche erworbene Vergebung unter uns austheilet und spricht: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Hie hörest du, daß wir den Leib, als für uns gegeben, essen, und solches hören und gläuben im Essen; darum wird Vergebung der Sünden da ausgetheilet, die am Kreuz doch erlanget ist. (Ebds. 1157 ff.)

93. Was ist denen zu antworten, die die Vergebung der Sünden im heiligen Abendmahl leugnen?

St. Paulus und Lucas sagen, das Neue Testament sei im Abendmahl, und nicht das Zeichen oder Figur des Neuen Testaments. Denn Figur oder Zeichen des Neuen Testaments haben gehört ins Alte Testament unter die Jüden; und wer bekennet, daß er die Figur oder Zeichen des Neuen Testaments habe, der bekennet damit, daß er das Neue Testament noch nicht habe, und ist zurücke gelaufen und hat Christum verleugnet, und ist ein Jüde worden. Denn Christen sollen das Neue Testament an ihm selbst ohne Figur oder Zeichen hab-

Verborgen mögen sie es wohl haben unter fremder Gestalt; aber wahrhaftig und gegenwärtig müssen sie es haben. Ist nun das Neue Testament im Abendmahl, so muß Vergebung der Sünden, Gnade, Geist, Leben und alle Seligkeit drinnen sein. Und solches alles ist in's Wort gefasset; denn wer wollte wissen, was im Abendmahl wäre, wo es die Worte nicht verkündigten. (Ebds. 1344.)

94. Gehört zum Empfahen der Vergebung nothwendig der Glaube?

Allerdings; denn weil in einem jeglichen Sacrament ist ein göttlich Wort und Zusagen, darin uns Gott anbeut und zusaget seine Gnade, ist's wahrlich nicht genug, den Riegel abzuthun, wie sie sagen; sondern es muß ein unwankender, unschwankender Glaube da sein im Herzen, der dieselbige Zusagung und Zeichen aufnehme, und nicht zweifle, es sei also, wie Gott allda zusaget und zeiget. So wird ihm gewißlich die Gnade gegeben, nach Laut der Zusagung und Ausweisen des Zeichens oder Sacraments. Ist der Glaube nicht da, so ist nicht allein verloren der abgethane Riegel, sondern Gott wird allda aufs höchste gelästert und unehret, als wäre er ein Lügner oder leichtfertiger Gaukler. Und geben also denn die Sacramente nicht allein keine Gnade denen, die den Riegel abthun, sondern alle Ungnade, Zorn und Unglück, daß es besser ist, weit von den Worten und Zeichen oder Sacramenten Gottes, so der Glaube nicht da ist.

Also im Sacrament des Altars, dieweil es gegeben wird in Kraft dieser Worte Christi, Matth. 26, 26.: Nehmet und esset, das ist mein Leichnam, der für euch gegeben wird; so muß, der zum Sacrament gehet, festiglich gläuben, daß, wie die Worte Christi lauten, so sei es in der Wahrheit, daß sein Leichnam sei für ihn gegeben und sein Blut für ihn vergossen. Gläubt er das nicht oder gläubt, es sei nicht für ihn, sondern für Andre gegeben, so ist Christus abermal ein Lügner und muß sein Wort und Zeichen zunichte werden. (15, 1764. 1765.)

95. Macht denn aber unser Glaube das Sacrament?

Nun macht unser Glaube das Sacrament nicht, sondern allein unsers allmächtigen Gottes und Heilandes Jesu Christi

wahrhaftiges Wort und Einsetzung, welches stets kräftig ist und bleibet in der Christenheit, und durch die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Dieners, oder deß, der es empfähet, Unglauben, nicht aufgehoben, oder unkräftig gemacht wird. Gleich wie das Evangelium, ob es schon die gottlosen Zuhörer nicht glauben, dennoch nichts desto weniger das Evangelium ist und bleibet; allein daß es in den Ungläubigen zur Seligkeit nicht wirket: also die, so das Sacrament empfangen, sie glauben oder glauben nicht, so bleibet Christus nichts destoweniger in seinen Worten wahrhaftig, da er saget: Nehmet, esset, das ist mein Leib; und wirket solches nicht durch unsern Glauben, sondern durch seine Allmächtigkeit. (Concordf. Erkl. Art. 7, 601. ff.)

*96. Wer empfähet solch Sacrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort (für euch) fordert eitel gläubige Herzen. (kl. Kat.)

97. Wie hat man davon im Papstthum gelehrt?

Daß Niemand soll zum Sacrament gehen, er befünde sich denn wohl geschickt und rein. Solche Reinigkeit aber haben sie gestellt auf das Beichten, Reuen, Fasten, Beten, Almosen geben, und dergleichen Werke, die man Werke der Buße hieß, welche die Prediger rühmeten: und Jedermann hielts dafür, daß man damit für die begangene Sünde genug thäte. Aber solche Würdigkeit lasse fahren und verzweifle daran; denn unmöglich ist's, daß wir können um unserer Werke willen ganz rein sein, oder zu Reinigkeit kommen. So hat Christus selbst dieses Abendmahl den Jüngern nicht gegeben, da sie ganz rein waren; denn er sagt: sie bedürfen, daß sie die Füße waschen; da redet er nicht von dem Wasser waschen, sondern von Vergebung der Sünden. (13, 665.)

*98. Wie lehren wir von der Bereitung zum Sacrament?

Daß einem Jeden frei stehe, sich mit Fasten und Gebeten

dazu zu schicken. Zum wenigsten sollen sie doch nüchtern hinzu gehen, emsig und fleißig, ob gleich nichts gefastet und wenig gebetet wäre. Ich rede aber nicht von abergläubischer Mäßigkeit oder nüchterm Leben (wie im Papstthum gewesen ist), sondern von solcher, daß du nicht vom übrigen Fressen und Saufen kökest, und vor vollem Bauch zu allem Thun ungeschickt bist. Denn die beste Bereitung (wie jetzt gesagt) ist, wenn der Mensch mit Sünden, Tod und Anfechtung betrübt und geängstet, Hunger und Durst hat nach Hülfe und Stärke. (10, 2767. ff.)

99. Was ist Dr. Luthers Meinung vom Fasten überhaupt?

Vom Fasten sage ich also, daß es recht sei, daß man viel faste, auf daß der Leib gezähmt und gezwungen werde. Denn sonst, wo der Leib voll ist, dienet er weder zu predigen, noch zu beten oder studiren, noch sonst Gutes zu thun, so kann denn Gottes Wort nicht bleiben. Man soll aber nicht darum fasten, daß man damit, als ein gutes Werk, etwas verdienen wolle, sondern allein darum (wie gesagt), daß man gerüst und geschickt bleibe, Gottes Wort zu handeln, daß der Leib eingefasset bleibe, und im Zaum gehalten werde, und dem Geist Raum lasse, sonst dürfte man keines Fastens nicht. Darum liegt es nicht daran, ob man Fleisch oder Fisch esse, auch nicht, wie viel Tage man faste, sonst wenn du wolltest Christum eben nachfolgen, mußt du auch 40 Tage und Nacht nichts essen, Matth. 4, 1. (19, 1241.)

100. Ist das päpstliche Gebot des Fastens vor dem heiligen Abendmahl stracks wider Christus Wort?

Ja wohl; denn St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 34.: Hungert Jemand, der esse daheim, auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommet. Siehe, hie lässet Paulus auch zu, daß sie vorhin essen mögen, ehe sie das Sacrament empfahen, wo es noth ist, das er freilich auch allezeit frei setzt. Daß aber der Papst mit seiner Hurerei hie die Gewissen also gefangen nimmt, daß er auch den verstößet, der einen Trunk, Bissen Brods oder Arznei, oder etliche Wassertropfen zu sich nimmt,

und macht einen nöthigen Artikel daraus wider diese Freiheit, und würget die Gewissen ohn Ursach, deß wird ihm sein Gott, der Teufel, danken. (Ebds. 318.)

101. Was sagt Dr. Luther von dem Fasten vor dem heiligen Abendmahl?

Ich sage also, daß mir's wohlgefällt, des Morgens Messe halten, oder Sacrament nüchtern empfahen und mit gewöhnlicher Weise handeln. Aber daß ein Artikel daraus gemacht wird, und als ein nöthig Gesetz, wie König Heinz und die Papisten gaukeln, daß es Sünde sei, wer anders thät, das wollen wir nicht leiden, auf diese linke Seiten wollen wir nicht treten, sondern auf freier Mittelstraßen bleiben. Also wenn Jemand nicht fasten könnte, oder nüchtern ungeschickt wäre, der soll essen und trinken, und Messe halten oder Sacrament empfahen, wenn, wo und wie er will; allein, daß er fein sittig, mit Gottesfurcht und Dankbarkeit dieser Freiheit brauche. Wer aber nüchtern geschickt ist, der bleibe bei der alten Weise auch frei, und lasse ihm auf keiner Seiten Gebot, Noth, Gesetze, Gewissen, Sünd, oder neue Artikel des Glaubens aufrichten. (Ebds. u. ff.)

102. Ist auch das Knieen beim Empfahen des Sacraments eine feine äußerliche Zucht?

Es ist gut, daß man das Sacrament des Altars mit Kniebeugen ehre. Denn da ist der wahre Leib und Blut des Herrn. Deßgleichen ist auch daselbst gegenwärtig der hl. Geist und die Verheißung oder das göttliche Wort, welches man ja mit gebührlicher Reverenz hören soll. Denn Gott wirket daselbst und der Herr lässet sich da sehen: welches im Mose etlichemal das Angesicht des Herrn genennet wird, nämlich darum, daß Gott darbei ist und sich mir offenbaret: da gebühret mir wahrlich, vor ihm aufzustehen, oder aber auf die Knie niederzufallen. (2, 2709.)

103. Ist's recht oder nicht, Christum im Sacrament anzubeten?

Wer nicht glaubt, daß Christi Leib und Blut da ist, der thut recht, daß er weder geistlich noch fleischlich anbetet. Wer aber

glaubt, als es denn zu glauben genugsam erwiesen ist, der kann freilich dem Leibe und Blute Jesu Christi seine Ehrerbietung nicht versagen ohne Sünde; denn ich muß je bekennen, daß Christus da sei, wenn sein Leib und Blut da ist, seine Worte lügen mir nicht, und er von seinem Leibe und Blut nicht geschieden ist.

Derhalben sagen wir nun, daß man die nicht verdammen noch Ketzer schelten soll, die das Sacrament nicht anbeten, denn es ist nicht geboten, und Christus ist nicht darum da. Gleichwie wir lesen, daß die Apostel nicht haben angebetet; sintemal sie zu Tisch saßen und aßen. Wiederum soll man die auch nicht verdammen und Ketzer schelten, die es anbeten. Denn wiewohl es Christus nicht geboten hat, so hat er's doch auch nicht verboten, sondern hat's oft angenommen: frei, frei soll es sein, nach dem du Andacht und Gelegenheit hast. Darum alle beide sträflich sind, die auf diese zwo Seiten weichen, und sich darüber zanken und untereinander verdammen, und beide der Mittelstraßen fehlen. Jene wollen zwingen, nicht anzubeten, als wäre Christus gar nicht da: diese wollen zwingen, anzubeten, als wäre Christi herrlicher Stand da, wie im Himmel.

Aber was soll ich viel sagen? Es gehören Christen zu diesem Sacrament und zu allem Gottes-Werk. Wo die nicht sind, die machen es nicht recht, Gott gebe, sie beten an oder nicht. (19, 1616. 1618. 1620.)

104. Gehört auch anständige Kleidung zur feinen, äußerlichen Zucht?

Es hat das viel auf sich, daß die Bischöfe bisher zugelassen haben, daß die Weiber und Jungfrauen in die Kirche geputzt und geschminkt, wie in eine Comödie, gehen. Es ist ein offenbarer Mißbrauch, Paulo und Petro zuwider. Aber diese Gewohnheit ist mit Gewalt eingerissen. Derohalben muß man allerdings den Mißbrauch abschaffen bei Genuß des Sacraments, damit sie sich nicht unsern und andern Gemeinen abscheulich machen. Denn es ist ein Zeichen eines leichtsinnigen Gemüths, und solche geben dadurch zu erkennen, daß sie das Sacrament nicht höher halten, als Brod auf einem gemeinen Tisch. (21, 1339.)

105. Ist aber solche feine, äußerliche Zucht genug zum würdigen Empfahen des Sacraments?

Fasten und beten mag wohl eine äußerliche Bereitung und Kinderübung sein, daß sich der Leib züchtig und ehrerbietig gegen den Leib und Blut Christi hält und geberdet, aber, das darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen; der Glaube aber thut's des Herzens, so du solchen Schatz erkennest und sein begehrest. (gr. Kat. VI, 460.)

*106. Wer ist demnach recht würdig und wohl geschickt?

Der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden. (kl. Kat.)

107. Kann denn die Verheißung: „Für euch gegeben" 2c. allein durch den Glauben ergriffen werden?

Dieselbige Verheißung im Neuen Testament ist eine Verheißung der Vergebung der Sünde, wie der Text sagt: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünde. Das äußerliche Zeichen ist wie ein Siegel und Bekräftigung der Worte und Verheißung, wie es Paulus auch nennet. Darum wie die Verheißung vergeblich ist, wenn sie nicht durch den Glauben gefaßt wird; also ist auch die Ceremonia oder äußerliche Zeichen nichts nütz, es sei denn der Glaube da, welcher wahrhaftig dafür hält, daß uns Vergebung der Sünde widerfahre. Und derselbige Glaube tröstet die erschrockenen Gewissen. Und wie Gott die Verheißung gibt, solchen Glauben zu erwecken; also ist auch das äußerliche Zeichen daneben gegeben und vor die Augen gestellet, daß es die Herzen zu glauben bewege und den Glauben stärke; denn durch die zwei, durchs Wort und äußerliche Zeichen, wirket der heilige Geist. (Apol. Art. 12, S. 257.)

*108. Welches ist demnach der rechte Brauch des Sacraments?

Dies ist der rechte Brauch des heiligen Sacraments, wenn durch den Glauben an die göttliche Verheißung die erschro-

Gewissen werden wieder aufgerichtet. Und das ist der rechte Gottesdienst im Neuen Testament; denn im Neuen Testament gehet der höchste Gottesdienst inwendig im Herzen zu, daß wir nach dem alten Adam getödtet und durch den heiligen Geist neu geboren werden, und dazu hat auch Christus das Sacrament eingesetzt, da er Luc. 22, 19. sagt: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Denn solches zu Christi Gedächtniß thun, ist nicht ein solch Ding, das allein mit Geberden und Werken zugeht, allein zu einer Erinnerung, und zu einem Exempel, wie man in Historien Alexandri und dergleichen gedenkt ꝛc. Sondern heißt da Christum recht erkennen, Christi Wohlthat suchen und begehren. Der Glaube nun, der da erkennet die überschwängliche Gnade Gottes, der macht lebendig.

Und das ist der vornehmste Brauch des Sacraments, daran wohl zu merken, welche recht geschickt sein zu dem Sacrament, nämlich die erschrockenen Gewissen, welche ihre Sünde fühlen, vor Gottes Zorn und Urtheil erschrecken und sich nach Trost sehnen. Darum sagt der Psalm 111, 4. 5.: Er hat ein Gedächtniß gemacht seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr; er hat Speise gegeben denen, so ihn fürchten. Und der Glaube, der da erkennet solche Barmherzigkeit, der macht lebendig, und das ist der rechte Gebrauch des Sacraments. (Ebds. 258.)

109. Gehört demnach zum Sacrament eine hungrige und durstige Seele?

Ja gewiß muß ein Mensch, der zum hochwürdigen Sacrament gehen will, Gott dem Allmächtigen eine leere, ledige und hungrige Seele opfern, das ist, er muß sich voll vieler Uebel, Laster, Sünde und Krankheit der Seelen bekennen; wie denn der Mensch in Wahrheit ist; ob und wenn er es gleich nicht empfindet. Denn wie St. Augustinus saget, diese Speise hasset nichts so sehr, als einen satten, vollen und überdrüssigen Magen, und suchet nichts so fleißig, als eine hungrige, durstige Seele. Wie denn der Herr selbst sagt Matth. 5, 6.: Selig sind die, die da hungrig sind nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget und werden erfüllet. Also saget auch die gebenedeiete Mutter Gottes Luc. 1, 53.: Er hat die Hungrigen erfüllet mit Gütern und die Reichen leer und ledig ge-

lassen. Also stehet auch im 107. Psalm, V. 9.: Er hat die leere Seele gesättiget, und die hungrige Seele mit Gütern erfüllet. Und dieselbigen Güter sind nicht andere Güter, denn die der Apostel St. Paulus in dem 5. Cap. V. 22. zu den Galatern erzählt: Die Früchte des Geistes sind die Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Milde, die Gütigkeit, die Sanftmüthigkeit, der Glaube, die Langmüthigkeit, die Mäßigkeit, die Reinigkeit und die Keuschheit. Denn so du befindest, daß es dir an diesen Früchten mangelt, und du erseufzest und begehrest sie zu erlangen, so gehe sicher und frei zu dem hochwürdigen Sacrament; denn du wirst dieselben Güter an keinem andern Orte, denn in diesem Sacrament finden. (12, 1750.)

110. Wie wird aber solcher Hunger und Durst erweckt?

Wenn man dem Menschen ohn alle Gebieten anzeigt seinen Gebrechen und Noth, daß er seinen Jammer erkenne, und eine Begierde gewinne, derselben los zu werden. Als wenn du erkennest, daß du schwach im Glauben, kalt in der Liebe bist, zaghaftig in der Hoffnung. Item findest dich geneigt zu Haß und Ungeduld, zu Unreinigkeit, zu Geiz, oder was der Laster mehr sind, als du ohn Zweifel dich finden und fühlen wirst, so du dich recht ansiehest; denn alle Heiligen haben sich also funden: auch ob du in etliche der Stücke als gebrechlich verwilliget oder verfallen wärest. Siehe, das Ansehen und Erkennen deiner Sünde, so es der Meinung geschieht, oder so viel in dir wirkt, daß du derselben Laster und Bosheit gern los wärest, und begehrest auch rein, züchtig, sanftmüthig, mild, demüthig, gläubig, liebend &c. zu sein, das ist ein Anfang dieses Hungers und Durstes. (Ebds. 1764.)

111. Muß denn dazu auch rechter Glaube kommen?

Der Mensch soll sich befleißigen, daß er mit einem vollkommenen oder je möglichen Glauben zu dem Sacramente gehe, und auf's gewissefte des Vertrauens sei, daß er wolle dadurch Gnade erlangen. Denn ein Mensch erlanget so viel, als viel er gläubet, daß er erlangen werde. Wie denn Christus sagt Matth. 21, 22.: Alles, das ihr betende werdet begehren, das sollt ihr gläuben, daß ihr es erlangen werdet, so werdet ihr es

bekommen. Er saget auch weiter: Dir geschehe, wie du gegläubet hast.

Derhalben allein der Glaube ist die allerhöchste und allernäheste Bereitung, und diese machet auch die Menschen wahrhaftiglich rein und würdig. Denn der Glaube verläßt und steuret sich nicht auf unsere Werke oder Vermögen; sondern auf das allerreinste, allergütigste und allerstärkste Wort Christi, unseres lieben Herrn und Seligmachers, der da gesagt hat Matth. 11, 28.: Alle, die ihr arbeitet und beschweret seid, kommet zu mir, und ich will euch laben und ergötzen. Und abermals Matth. 5, 6.: Selig sind die Menschen, die da hungrig und durstig sind nach der Gerechtigkeit. Denn der Glaube, der da rechtfertiget, machet rein und würdig, wie Apost. am 15. Cap., V. 9. stehet, durch den Glauben ihre Herzen rein machend. (Ebds. 1752.)

*112. Was soll aber ein solcher Mensch thun, dem es an solchem Verlangen und an Glauben mangelt?

Wenn der Mensch empfindet, daß er weder eine ledige, hungrige und durstige Seele Gott opfere, noch mit einem genugsamen Glauben zu dem Sacrament gehe, oder aber solches gnugsam zu thun nicht vermöge (wie sich denn der Mensch in der Wahrheit empfinden wird, wenn er sich selbst wird prüfen und empfinden): alsdenn soll sich der Mensch nicht schämen noch fürchten, wie die hl. Apostel gethan haben, also zu bitten Luc. 17, 5.: O Herr, mehre uns den Glauben. Und wie der Vater des besessenen Menschen am 9. Cap. St. Marci, V. 24 sprach: O Herr, komme meinem Unglauben zu Hülfe. Alsdenn soll der Mensch in sein Kämmerlein gehen, und zu dem himmlischen Vater also beten: Mein Herr Jesu Christe, siehe an meine Unseligkeit, Elend und Dürftigkeit: ich bin dürftig und arm; und dennoch so verdrossen zu dieser deiner Arznei, daß ich mich auch nach den Reichthümern deiner Gnade nicht sehne. Derhalben, o mein Herr, entzünde in mir die Begierde deiner Gnaden und den Glauben deiner Zusage, damit ich dich, meinen allerfrömmsten und allergütigsten Gott, nicht beleidige durch meinen verkehrten Unglauben und Faulheit. Und mit solchem Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit, und in die Furcht seiner selbst, und eigener Untüchtigkeit und Unwürde, soll der Mensch zu dem Sacrament gehen. (Ebds. 1753.)

113. Wie betet ein würdiger Communicant?

Herr, wahr ist's, da zweifele ich nicht an, und darauf esse und trinke ich mit dir, mir geschehe nach deinem Willen und Worten. Amen. Das heißt denn würdiglich zum Sacrament gangen: welche Würdigkeit nicht an unserm Fleiße, Mühe, Arbeit, Beten oder Fasten, sondern an der göttlichen Worte Wahrheit liegt. (Ebds. 1766.)

*114. Wer ist aber ein unwürdiger Communicant?

Wer diesen Worten (für euch gegeben) nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort (für euch) fordert eitel gläubige Herzen. (kl. Kat.)

115. Sollen wir uns vor solchem Unglauben ernstlich hüten?

Ei ja wohl; du sollst die gebenedeite Mutter Gottes in keinem Wege dich unterwinden zu einer Lügnerin zu machen; denn sie hat gesagt Luc. 1, 53.: Die Hungrigen hat der Herr mit Gütern erfüllet. Viel mehr sollst du auch Gott selbst nicht Lügen strafen; denn er hat also verheißen Matth. 11, 28: Alle, die ihr arbeitend und beschweret seid, kommet zu mir, so will ich euch laben und ergötzen. Dann aber straft ein Mensch Gott Lügen, wenn er nicht gläubet, daß er das halten werde, das er verheißet 1 Joh. 5, 10. Derhalben ist der Unglaube die allergrößeste Sünde, und eine gerade Lästerung wider die göttliche Wahrheit. (12, 1753.)

116. Folget dem Unglauben ein ganzes Heer von Sünden?

Ohne Zweifel; denn wo der Glaube an Christum nicht ist, da muß nachfolgen andere Sünde mit Haufen, daß man Gott verachtet und hasset, und also wider die ganze erste Tafel voll Ungehorsams ist. Denn wer Gott in Christo nicht erkennet, der kann sich nichts Guts zu ihm versehen, noch von Herzen ihn anrufen, noch sein Wort ehren; sondern hänget an des Teufels Lügen, verfolget und lästert die rechte Lehre, und fährt fort in Verstockung und Trotz, daß er auch den heiligen Geist dazu schmähet; darnach ist er auch wider die andern Gebote

ungehorsam in seinem Stande und Leben, daß er gegen Niemand thut, was er thun soll, keine rechte, herzliche Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Geduld hat, sondern das Widerspiel treibt, ohn wo er sich vor Schande oder Strafe fürchten muß. (11, 1207. ff.)

*117. Sind demnach alle beharrliche Sünder unwürdige Communicanten?

Die empfahen das hochwürdige Sacrament unwürdig, die da wissentlich in Sünden verharren; als da ist, mörderlicher Haß gegen den Nächsten, Mord, Hurerei, Ehebruch und andere dergleichen öffentliche Sünden, und gedenken davon nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist von dem Herrn Christo dazu eingesetzt, nicht, daß man in Sünden bleiben, sondern Vergebung der Sünden suchen und frömmer werden soll. Also nahm Judas das Sacrament zum Tode und Gerichte, weil er beschlossen hatte, er wollte den Herrn Jesum verrathen und verkaufen, und blieb in solchem Vornehmen und verstocktem bösen Willen.

Vor solchem Exempel entsetzen sich zuweilen Etliche; weil sie in Haß und Feindschaft, oder in andern Sünden liegen, wollen sie darum nicht zum Sacrament gehen. (13, 666.)

118. Wie sündigen solche auf zweierlei Weise?

Erstlich, daß sie den Zorn nicht fallen lassen, noch von der Sünde ablassen wollen; zum andern, daß sie wider den Befehl Christi vom Sacrament so lange bleiben. Darum sollten solche Leute erstlich Haß und Neid fallen lassen, von Sünden aufhören, und also durch die Genießung des heiligen Sacraments Trost der Vergebung der Sünden und Stärke des Glaubens holen. Ob aber darneben noch etwa ein Fünklein von der Liebe oder Anfechtung glimmete, sollten sie zu Gott schreien und bitten: Ach Herr, gib mir ein friedlich, freundlich, sanft Herz gegen Jedermann, und reinige mich um Christi willen von allen Sünden; und mit solchem Glauben zum Abendmahl des Herrn gehen, und vor diesem Spruche Pauli (wer unwürdig isset 1 Cor. 11, 29.) nicht erschrecken; denn er ist nicht von denen gesagt, die da gern wollten der Sünde los sein; sondern die in Sünden liegen, und wollen doch davon nicht ablassen, ja wollen noch dazu gelobet sein, oder ihre Sünde

vertheidigen: wie man an den Corinthern siehet, da Paulus ihnen schreibet V. 17.: Ich kann euch nicht loben; zeigt damit an, daß sie ohn alle Buße noch dazu wollten gelobet sein als feine Christen. (Ebds. u. ff.)

*119. Wie sieht's in einem Herzen aus, das da zweifelt an diesen Worten?

Ein Wankelherz, das nicht gläubet, noch gewiß dafür hält, daß es etwas erlangen werde, das wird nimmermehr gewähret; denn Gott kann ihm nichts geben, wenn er gleich gern wollte. Es ist eben wie ein Gefäß, das man in Händen hält, und will's doch nicht stille halten, sondern wäget's immer hin und wieder, da wird man nichts eingießen können; und ob man schon gern darein wollte gießen, so läuft's doch daneben hin, und kommt vergebens um. Also ist's um ein ungläubig, wankend Herz auch gethan. Gott wollte gern geben, was wir bedüfen; aber da stehen wir, wie ein toller Bettler, wir halten den Hut auf, daß er uns etwas drein werfe, und wollen doch nicht still halten. So will unser Herr Gott seine Gaben auch nicht so vergebens hinschütten, daß sie nebenhin fallen und verloren sollen sein. Eben als wenn du eine Kandel oder Flasche in Händen hättest und begehrtest, man solle dir Wein darein gießen und wolltest mit der Hand immer hin und her schleudern: das würde einen sehr unwilligen Wirth machen, sonderlich wenn er dir den Wein schenken und kein Geld dafür nehmen sollte. Er würde sagen: Immer trolle dich, meinest du denn, ich wolle den Wein auf die Erde gießen? Eben so ein Ding ist's um ein wankend gläubig Herz, da kann Gott nichts eingießen, wenn er gleich gern wollte. (Ebds. 1946. ff.)

120. Sind ferner auch die unwürdig, die auf ihre eigene Würdigkeit hinzukommen?

Es ist auch ein großer und schädlicher Irrthum, daß ein Mensch in diesem Vertrauen zu dem Sacrament gehet, daß er gebeichtet habe, und keine Todsünde mehr auf ihm wisse, und daß er sein Gebet zuvor gesprochen und andere Bereitung gebraucht habe. Denn die in solcher Meinung zu dem Sacramene gehen, die essen und trinken ihnen alle das Gericht und Urtheil. Denn sie werden durch berührte Mittel alle nicht

würdig und rein, sondern werden durch dasselbige Vertrauen der Reinigkeit viel unreiner und befleckter. Die Menschen werden durch kein ander Mittel rein, denn durch den Glauben. (12, 1751. ff.)

121. Ist endlich der Genuß des Sacraments für ein gutes Werk zu halten, das wir thun?

Man kann das hochwürdige Sacrament nicht höher schmähen und schänden, denn daß man es nur für ein gut Werk halte. Denn ein gut Werk ist, das ich kann einem Andern thun, und muß mein Werk sein; aber das Sacrament ist nicht mein, sondern Gottes Werk, damit ich nur mir dienen lasse und Wohlthat empfahe. Darum, also weit Gottes und mein Werk von einander sind; so weit ist auch das von einander geschieden, daß man dies Sacrament für Gottes Werk und für unser Werk halte. So ist nun offenbar, daß es große Schmach des Sacraments und Gotteslästerung ist, wenn du es nicht für Gottes Werk haltest. (11, 835.)

122. Durch welches Exempel wird dies erläutert?

Wir lesen in den Büchern von den Königen, (1 Sam. 4, 3. ff.) da die Kinder Israels stritten wider die Philister, und sie geschlagen wurden und in die Flucht gebracht, sagten die Aeltesten von Israel zum Volk: Das wird die Schuld sein, daß uns Gott hat lassen unterliegen, daß wir die Lade Gottes nicht bei uns haben. Da fuhren sie zu, und ließen die Lade holen; da sie nun kommen war, schrien sie feindlich, daß sich ihre Feinde fast fürchteten, und meineten, sie hätten nun gewonnen; da sie nun mit einander trafen, wurden sie dennoch abermal geschlagen. Woran hat es denn gefehlt? War doch die Arche oder Lade da vorhanden, da Gott so gewiß war, als im Sacrament; warum wollte er ihnen nicht helfen? Darum, daß sie auch ein Werk daraus machten. Denn darauf stunden sie alleine, und hatten den Glauben nicht; darum strafte sie auch Gott, und wurden ärger geschlagen, denn vor. Also thun wir auch, stehen nur auf dem Werk, daß wir das Sacrament empfangen haben, und fahren ohne Glauben. So wird uns auch der Teufel, wenn es ans Treffen kommt, viel ärger schlagen, denn vor. (Ebds. 838. ff.)

123. Empfangen aber auch die Unwürdigen den wahren Leib und Blut Christi?

Ja wohl; wir halten, daß auch den Unwürdigen wahrhaftig dargereicht werde der Leib und das Blut Christi, und die Unwürdigen wahrhaftig dasselbe empfangen; so man des Herrn Christi Einsetzung und Befehl hält. Aber solche empfangen's zum Gericht, wie St. Paulus 1 Cor. 11, 29. sagt, denn sie mißbrauchen des heiligen Sacraments, weil sie es ohne wahre Buße und ohne Glauben empfangen; denn es ist darum eingesetzet, daß es zeuge, daß denen die Gnade und Wohlthaten Christi eingeleibet und durch Christi Blut gewaschen werden, so da wahre Buße thun, und sich durch den Glauben an Christum trösten. (Concordienf. Erkl. Art. 7, S. 587. ff.)

*124. In wie fern fordert demnach das Wort „für euch" eitel gläubige Herzen?

Wenn das Sacrament soll würdig gehalten werden, so wird nichts anders erfordert, „denn der Glaube, der sich feste und treulich auf diese Verheißung verlasse, und Christum in diesen seinen Worten wahrhaftig halte, und nicht zweifle, ihm seien diese überaus großen Güter geschenket. Auf diesen Glauben wird bald von ihm selbst eine liebliche Bewegung des Herzens folgen, dadurch erweitert und feist gemacht wird der Geist des Menschen (dieses ist die Liebe, durch den heiligen Geist in den Glauben an Christum gegeben), daß er auf Christum, einen so milden und gütigen Testatorem, fället, und gänzlich ein anderer und neuer Mensch wird. Denn wer wollte nicht inniglich weinen, ja vor Freuden an Christum nicht fast sterben, wer da ungezweifelt glaubt, daß eine solche unschätzbare Verheißung Christi ihm zustehe? Warum sollte er nicht lieb haben einen solchen Gutthäter, der ihm Unwürdigen, und der ein weit anderes verdient, solchen Reichthum und die ewige Erbschaft, ehe man darum bittet, anbeut, verheißet und schenket." (19, 41. ff.)

125. Halten sich aber gemeiniglich die würdigen Gäste für unwürdig und umgekehrt?

Es gehet gemeiniglich widersinnisch zu. Die sich nicht sollten fürchten, und denen Gott alle Gnade anbeut, sie zu Kindern ar

nehmen will, die können der Furcht nicht los werden: wiederum, die sich sollen fürchten und in höchsten Ungnaden sind, die sind am sichersten, und entsetzen sich nichts vor ihren Sünden, sondern gehen hindurch wie eine Büchsenkugel durch eine hölzerne Wand. Wie man an den Papisten siehet, die lästern und verfolgen Gottes Wort, würgen die frommen Christen, treiben die Leute wider ihr Gewissen zur Abgötterei; noch halten sie sich für fromm und heilig, sind derhalben sicher und guter Dinge dabei. Dagegen ist das andere Häuflein blöde und erschrocken, hat doch keine Sünde im Vorsatz. Was aber für Sünden hie sind, die läßt es ihm von Herzen leid sein, und wollte, es hätte sie nie gethan. Also gehet's, wer sich soll trösten lassen, kann den Trost nicht fassen; wer aber sich fürchten soll, ist sicher und ohne Furcht. (13, 668.)

126. Was für einen Rath gibt St. Paulus allen, die zum Sacrament gehen wollen?

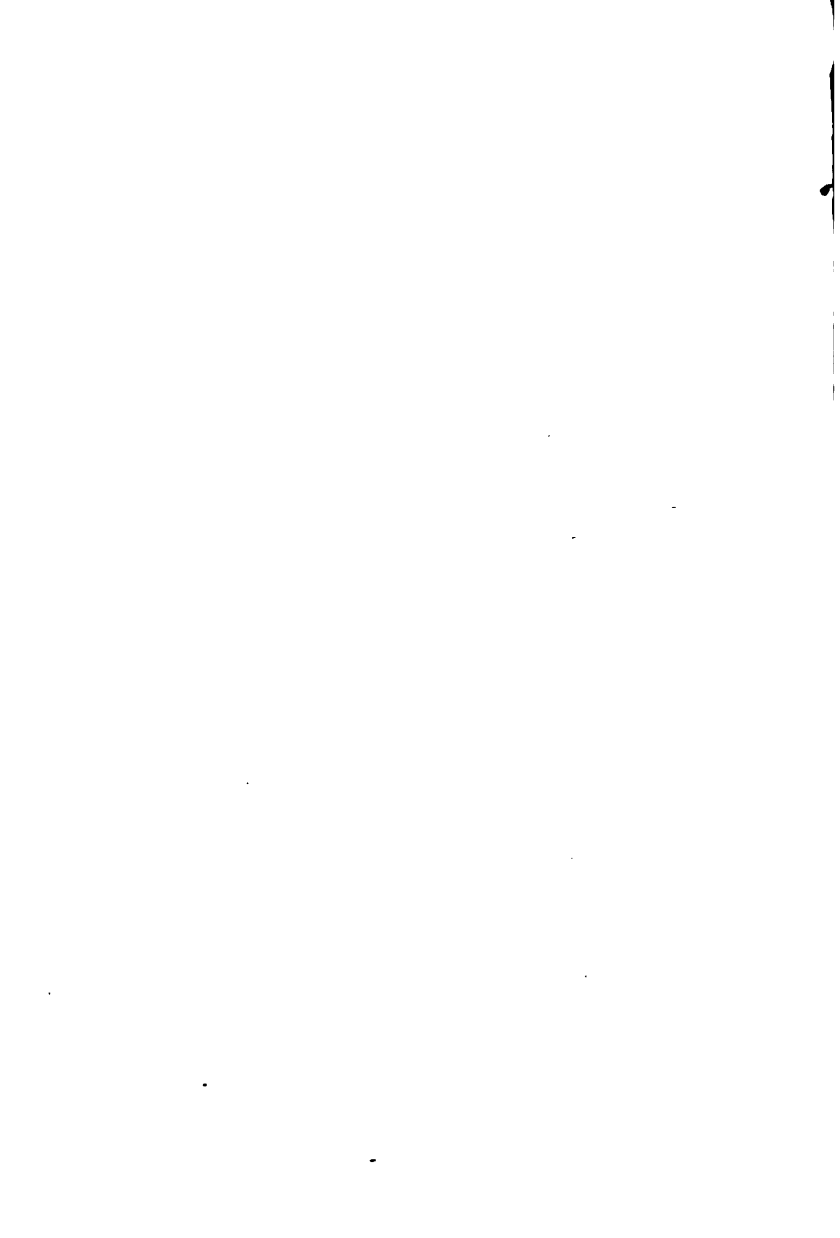
Er sagt 1 Cor. 11, 28.: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Nun heißet Prüfen anders nichts, denn sich wohl bedenken, wie du geschickt seiest. Befindest du dich verstockt, daß du von Sünden nicht ablassen willst, und dieselben dich nichts kümmern; so hast du Ursach, daß du nicht hinzugehest, denn du bist kein Christ. Da wäre nun das allerbeste, daß du von solchem gottlosen Wesen ließest, Reue und Leid darüber hättest, und durch rechten Glauben auf Gottes Zusagung dich wieder zu den Christen fündest, und dies Abendmahl mit ihnen brauchtest. Wo du aber solches nicht willst thun, so bleibe nur davon, denn du sündigest, und nimmst dirs gewißlich zum Gerichte. Aber hie bedenke es wohl, und mache deine Rechnung eben: Wenn Gott also dich mit seinem Gerichte überfallen wird, wie es dir hernach in Ewigkeit gehen werde. Bedenkest du das, so wirst du froh werden, daß du zur Buße greifen, Zorn und anders fallen lassen, und dich mit deinem Gott durch dies Abendmahl versöhnen sollt.

Wiederum, so du dich nicht also verstockt befindest, sondern bekennest deine Sünden von Herzen vor Gott, lässest dir's auch herzlich sein, und gläubest, daß dir Gott dieselben aus Gnaden, um seines Sohnes Christi Jesu willen, vergeben wolle;

dann bist du recht geschickt, und sollst kühnlich zu deinem Herrn Christo sprechen: Ach Herr, ich bin ein armer Sünder, komme derhalben jetzt zu deinem Abendmahl, daß ich möge von dir Trost empfahen. Da zweifle nicht, du wirst ihm ein werther und lieber Gast sein; derhalben sollst du dich nicht fürchten, denn um solcher betrübter, ängstiger Herzen willen ist dieser Tisch zubereitet, daß sie da Trost und Erquickung finden sollen. Die Andern lasse sich fürchten, die ihre Sünden nicht fühlen, sondern mit frechen und stolzen Herzen in Sünden, ohne alle Reu und ohne alle Buße und Besserung fortfahren. (Ebds. u. ff.)

*127. Was ist schließlich allen frommen Christen zu wünschen?

Gott gebe allen frommen Christen ein solch Herz, daß, wenn sie das Wort „Messe“ hören, sie erschrecken, und sich segnen, als vor einem Teufelsgreuel. Wiederum, wenn sie hören, das Wort „Sacrament“ oder „Abendmahl“ des Herrn, vor lauter Freude springen, ja auch, nach rechter geistlicher Freuden Art, süßiglich weinen. Denn ich hab's ja von Herzen lieb, das liebe selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, darinnen er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, mit so überaus süßen, freundlichen Worten: „Für euch gegeben, für euch vergossen.“ (19, 1576.)



Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt

von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

Pastor der evang.-luth. St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Die Hausgebete, die Haustafel und Christliche Fragstücke.



Herausgegeben

von der ev.-luth. Synode von Missouri Ohio u. a. St.

Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.

1868.



Die Hausgebete.

Inhalt.

wie er uns Speise gebe zu seiner Zeit, Fr. 45; das Wörtlein Wohlgefallen, Fr. 46; die Form des Gebets vor Tische, Fr. 47; Auslegung desselben, Fr. 48; der Bibelspruch in dem Gebet nach Tische. Fr. 49; Auslegung derselben, Fr. 50—56; die Form des Gebets nach Tische, Fr. 57; insonderheit der Danksagung durch Christum, Fr. 58; daß der himmlische Vater ewiglich lebe, Fr. 59.

A.

Der Morgen- und Abendsegen.

*1. Was für einen Unterricht enthält ferner der Katechismus?

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren Morgens und Abends sich segnen. (kl. Kat.)

2. Was heißt das: sich segnen?

Alle Völker werden sich selbst segnen. (1 Mos. 22, 18.) Denn es heißet das gewisse und starke Vertrauen und rechte Art des Glaubens, daß ich es gewiß und ungezweifelt dafür halte, daß ich gesegnet sei, und ich von mir selbst sage, daß ich lebendig, gerecht, selig und gesegnet sei, denn sonst thue ich dem Samen Abrahams, dem Herrn Christo, von dem ich das Leben und Seligkeit habe, Gewalt und Unrecht. Denn die Verheißung hänget ja nicht an meinem Verdienst oder Werken, sondern am Samen Abrahams. Von dem werde ich gesegnet, wenn ich ihn mit dem Glauben ergreife und annehme, und auch an mir der Segen haftet wiederum, und erstrecket sich ganz durch den ganzen Leib und Seele, daß auch der Leib durch denselbigen Samen lebendig und selig wird. (1, 2349.)

3. Wo finden wir ein schönes Vorbild für den Morgen- und Abendsegen?

2 Mos. 30, 1—8., wo Gott befiehlt, daß auf dem Rauchaltar Morgens und Abends Rauchwerk soll angezündet werden. St. Paulus erkläret gar schön das Geheimniß des

Räuchfasses und Brandopfers im Alten Testament, in dem das Gebet vorgebildet ist. Zum ersten, das Räuchfaß ist gülden oder silbern, und das bedeutet die heiligen, köstlichen Worte des Gebets, darein der Verstand gefasset ist, gleich als der Wein in ein Gefäß. Also bedeutet der güldene Kelch zu Babel die Worte, und der Wein darinnen den Verstand und Sinn der Worte in Jeremia und in dem Buch der heimlichen Offenbarung. Die glühenden Kohlen aber des Altars sind die Wohlthaten Gottes, die wir in Christo empfangen haben, welche wir betrachten sollen unterm Gebet, daß das Gebet zu Gott aufsteige mit Dankbarkeit. Also nennet Paulus Röm. 12, 20. die Gutthat, den Feinden geschehen, feurige Kohlen auf ihr Haupt getragen, aus den Sprüchen Salomonis Cap. 25, 21. 22. Diese Kohlen aber sollen feurig sein, welches bedeutet, daß das Gedächtniß der Wohlthaten Gottes soll lebhaft, anmuthig und stets während sein. Darauf wird gelegt das Brandopfer, das ist das Gebet, welches über sich steigt, gleichwie der Trieb des Rauchs, und Gott riechet den süßen Geruch. (12, 1449.)

4. Sollen demnach Hausväter die Ihrigen zum Morgen- und Abendgebet anhalten?

Ja wohl; denn 1 Petri 4, 8. werden die Christen ermahnt: Seid mäßig und nüchtern zum Gebet. „Man siehet noch, wie die Christen in der ersten Kirche (da sie große Verfolgung gelitten) in diesem Stück so fleißig gewesen, und schier mehr denn zu willig, daß sie täglich, nicht allein Morgens und Abends, sondern auch etliche bestimmte Stunden zusammen kommen und mit einander gebetet haben, auch oft ganze Nächte gewachet und mit Beten zugebracht. Etliche haben solches so sehr getrieben, daß sie zuweilen bis in den vierten Tag nicht gessen haben; wie St. Augustinus sagt. Das ist wohl etwas zu enge gespannt, sonderlich, da man hernach ein Exempel und Gebot daraus gemachet; aber das ist dennoch zu loben, daß sie Abends und Morgens, und allezeit fein nüchtern gewesen: darnach, da solches aufgehöret in der Gemeinde, ist gefolget das leidige Volk der Mönche (die da vorgegeben haben, für die Andern zu beten), welche wohl dieselben Stunden und Zeit, Metten, Vesper und andere behalten, aber nicht gebetet, son-

dern allein getönet oder gemurret und gelöret haben. Wir haben davon noch übrig die Kinderschulen, dadurch noch das Morgen- und Abendgebet erhalten wird; aber es sollte in eines jeden Christen Haus auch also gehen: denn ein jeder Hausvater ist schuldig, seine Kinder dazu zu halten, aufs wenigste des Morgens und Abends zu beten und Gott zu befehlen alle Noth der Welt, daß er wolle seinen Zorn abwenden, und nicht strafen, wie wir verdienen. (Ebds. 796. ff.)

*5. Was soll des Morgens das Erste sein?

Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz, und sagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen. (kl. Kat.)

6. Was für ein Wink liegt in den Worten: so du aus dem Bette fährest?

Daß man nach dem Erwachen alsobald aufstehen soll; denn es weiß Jedermann wohl: „was da sei Faulenzen im Bett und Kammern, und geil, unzüchtig sein, das ist, des Fleisches Wollust und Kützel suchen mit lange schlafen, mit faulem Lunzen, mit allerlei Unzucht und Schandbarkeit, so in den Betten von den Satten, Müßigen, Schläferigen, Faulen geschehen, es sei des Tages oder Nachts, im Bett oder anderswo, allein oder selbander, welche Untugenden allesammt auch die natürlichen Finsternisse und heimlichen Stätte suchen, und St. Paulus sie alle durch die Kammer und Unzucht meldet." (12, 18.)

*7. Ist das Bezeichnen mit dem Kreuz an Stirne, Mund und Brust ein alter, christlicher Gebrauch?

Es ist so ein alter Gebrauch, daß Tertullianus vor 1300 Jahren geschrieben hat, daß die Christen haben gepflegt mit dem Kreuz die Stirn zu bezeichnen, was sie gethan haben oder angefangen: davon lies im Buch desselbigen Lehrers, de corona militis; und darum sollte man solches auch nicht abthun. Antwort: der Tod Christi, am Kreuz erlitten, ist unsere Erlösung; darum solches Gedächtniß und Zeichen, die uns deß vermahnen, damit wir im Glauben zu Gott steif stünden, und

unser Kreuz zu tragen desto herzhafter werden, sind keineswegs zu verwerfen. Allein, was Zeichen sind, lasse man Zeichen sein, und gebe nicht den Zeichen zu, das allein dem zugehört, das bezeichnet wird. Also wo Jemand, gleich wie zu den Zeiten Tertulliani, zu allen Dingen, was er anfinge oder angriffe, ein Kreuz an seiner Stirn oder sonst machete; dabei des Todes Christi sich zu erinnern, daß er alle Dinge in freiem Glauben zu Gott thäte oder ließe, dächte allewege, wie theuer er von Sünden erkauft sei; damit er die Sünde in Allem unterstünde zu tödten, auch sich also unter das Kreuz zu geben, daß er mit Paulo sagte: es sei ferne von mir rühmen, denn nur von dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt, Gal. 6.: fürwahr, der möchte keineswegs gestraft werden; wie denn die Alten ohne Zweifel, sich dermaßen des Kreuzes Christi zu erinnern, und ihnen selbst lieblich zu machen, mit dem Kreuz gezeichnet haben, auf daß sie sich sein nicht schämeten, sondern ihr Kreuz frei auf sich nähmen, und dem Herrn tapfer nachträten; dazu sie denn täglich erfordert wurden. (20, 517. ff.)

Anmerkung. Diese Worte stammen zwar von einem reformirt Gesinnten, Namens M. Bucer, sie sind aber dem Vorbild der heilsamen Lehre gemäß und zugleich ein Zeugniß gegen das Vorgeben seiner eigenen Glaubensgenossen, als ob das Kreuzeszeichen ein Ueberbleibsel päpstlichen Sauerteigs sei.

*8. Haben auch die Worte: Das walte Gott Vater ꝛc. ihren Grund in der heiligen Schrift?

Ja wohl; denn St. Paulus ermahnt Col. 3, 17. die Christen: was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen unsers Herrn Jesu, und danket Gott dem Vater durch ihn.

Der Christen Werke haben keinen Namen, Zeit noch Stätte, sondern was sie thun, das ist gut; und wann sie es thun, so ist es recht; und wo sie es thun, da ist es wohlgethan; darum nennet hier St. Paulus kein Werk, macht auch keinen Unterschied, sondern fasset sie alle in einen Haufen und macht sie alle gut. Es sei essen, trinken, schlafen, wachen, gehen, stehen, reden, schweigen, arbeiten, müßig sein ꝛc., ist alles eitel köstlich Ding, darum, daß es Alles gehet im Namen des Herrn

Jesu, wie hier St. Paulus lehret. Dann aber gehen wir in dem Namen des Herrn Jesu, wenn wir mit festem Glauben halten, daß Christus in uns sei, und wir in ihm; also, daß wir feiren, und er in uns lebe und wirke, wie St. Paulus sagt Gal. 2, 20.: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Wiederum, wenn wir etwas thun, als thäten wirs, so geschiehts in unserm Namen, und ist nichts Guts daran. (12, 530.)

9. Ist es aber genug, mit dem Munde zu sagen: Das walte Gott Vater 2c.?

Keineswegs; denn daß man wohl mit dem Munde sagt: Das walte Gott; oder: wohlan in Jesus Namen; das ist gar oft falsch und Heuchelei, wie man spricht: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an. Denn falsche Lehrer und Lehre haben das im Brauch, daß sie ihre Dinge in Gottes Namen vortragen, und in Christi Namen kommen, wie er selbst sagt Matth. 24, 24.: Darum, soll es aus Herzensgrunde und mit Ernst in Jesus Namen geredet und gethan sein, so muß das Herz mit dem Munde stimmen; und gleichwie der Mund spricht: Das walte Gott; so muß das Herz auch gewiß sein, und dafür halten mit festem Glauben, daß Gott desselben Werks walte und in ihm thue, wie auch St. Petrus lehret 1. Epist. 4, 11.: Wer etwas thut, der thue es als aus dem Vermögen, das Gott darreichet 2c. So gehet es denn auch von statten und geräth wohl. (Ebds.u. ff.)

*10. Was soll denn bei dem Morgensegen geschehen?

Darauf kniend oder stehend, den Glauben und Vater Unser. (Kl. Kat.)

11. Was ist von dem Knien beim Gebet zu halten?

Paulus bezeugt Ephes. 3, 14.: Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi.

Er redet sehr ernstlich von seinem Gebet; als wollte er sagen: Ich muß hier gefangen liegen, und kann nicht bei euch sein, noch auf andere Weise euch helfen, ohne daß ich noch kann meine Kniee beugen (das heißt, mit aller Demuth und Ernst

vor Gott flehen und bitten), daß er euch wolle geben und bei euch schaffen, das weder ich noch kein Mensch thun könnte, wenn ich gleich frei und immerdar bei euch wäre.

Und siehe, wie er sein Gebet beschreibet, daß er sich auch mit äußerlichen Geberden des Kniebeugens dazu stellet: wiewohl aber dasselbe äußerliche Geberden, wo es alleine ist, lauter Heuchelei ist; doch, wo das Gebet recht ist, und sein Feuer hat, damit es angezündet wird, da zuvor die Noth betrachtet wird, und die Güter, die uns gegeben sind, und durchs Wort gepredigет werden, und der Glaube auf Gottes Wort und Verheißung sich erwecket; so wird der Mensch davon entbrannt, daß er auf die Kniee fällt, und bittet um Stärke und Kraft des Geistes. Darum, wo das Gebet im Herzen angezündet ist, und brennet, wird sich der Leib fein selbst darzu stellen, wie er soll, mit Augen- und Händeaufheben und Kniebeugen, daß ihn Niemand lehren darf; wie Moses, David und Christus selbst gethan hat. Also lehren sich die äußerlichen Geberden alle selbst, wenn man von brennendem Herzen betet: denn der Geist treibet sie, darum sie nicht zu verwerfen sind, ohne wo sie ohne Geist, aus Heuchelei geschehen; als, wenn man damit meinet, Gott einen Dienst und gut Werk zu thun, und das Herz weit davon ist, wie der Prophet sagt Es. 29, 13.: Dies Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir. (Ebds. 1153.)

*12. Ist es denn wohlgethan, dabei wenigstens die drei ersten Hauptstücke aufzusagen?

Daß ein junges Kind, Morgens, Abends und über Tisch seine zehen Gebote, Glauben und Vater Unser spricht, das ist recht gebetet und von Gott erhöret; denn es betet als ein Christe und Priester, in der Taufe geboren und geweihet durch Christum. (5, 1508 ff.)

Ein Christ gedenket täglich an sein Vater Unser, an seinen Christlichen Glauben, oder Stücke vom Evangelio; das käuet er wiederum, wie die Schafe thun, und schleußts in sein Herz. Aus solchen werden auch rechte Leute. (13, 1733.)

*13. Was kann man noch hinzufügen?

Willst du, so magst du dies Gebetlein dazu sprechen. (kl. Kat.)

*14. Wie lautet dies Gebetlein?

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast; und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Uebel, daß dir all mein Thun und Leben gefalle: denn ich befehle mich, mein Leib und Seele und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen. (kl. Kat.)

15. Ist demnach vor allem das Danken nöthig?

Ja wohl; wie David die Seinen unterweiset und vermahnt (Ps. 124, 1—5.), daß sie Gott dankbar sein sollen, und lehret uns auch, was wir für einen Erhalter und Beschirmer haben, zu dem wir in der Noth fliehen mögen, und dem wir es zu danken haben, daß wir leben, sicher schlafen, gesunde Augen, Ohren und Hände haben, und sammt unsern Weibern, Kindern und anderm, das uns Gott gegeben hat, zufrieden sein können. Und daß wir über das alles diesen Vers schreiben: Wo der Herr nicht bei uns wäre &c. (4, 2548.)

16. Warum sollen wir um Behütung vor Sünden bitten?

Die Sünde hat uns umleget mit dreierlei starkem, großen Heere. Das erste ist unser eigen Fleisch, das andere die Welt, das dritte der böse Geist: durch welche wir ohne Unterlaß getrieben und angefochten werden, damit uns Gott Ursache gibet, ohne Unterlaß gute Werke zu thun, das ist, mit denselbigen Feinden und Sünden streiten. Das Fleisch suchet Lust und Ruhe; die Welt suchet Gut, Gunst, Gewalt und Ehre; der böse Geist suchet Hoffart, Ruhm und eigen Wohlgefallen und anderer Leute Verachtung.

Und sind diese Stücke allesammt so mächtig, daß ein jegliches für sich selbst genugsam ist, einen Menschen zu bestreiten, und wir sie doch in keinem Wege nicht überwinden mögen, denn allein mit Anrufen des heiligen Gottes Namen, in einem festen Glauben, wie Salomon Sprüchw. 18, 10. saget: Der Name Gottes ist ein fester Thurm; der Gläubige fleucht dahin,

und wird über alles erhaben. Also David Ps. 116, 13.: Ich will den heilsamen Kelch trinken, und Gottes Namen anrufen. Item Ps. 18, 4.: Ich will mit Lob Gott anrufen, so werde ich von allen meinen Feinden behalten werden. (10, 1601.)

17. Droht uns täglich allerlei Uebel?

Man muß sich alle Stunden, weil alle Dinge und Sachen gleich als an einem dünnen Faden hängen, der Armuth, der Unehre, Schande und allerlei Beschwerungen und Anfechtungen besorgen: nicht anders, denn als vor dem Schwert, das der Wüthrich Dionysius zu Sicilien über das Haupt deß, den er zu ihm zu Tisch erfordert, gehängt hatte. Und was von solchem unglückseligen Zustehen und Uebeln nachbleibet und uns nicht widerfährt, soll alles für einen Gewinn geschätzet und gehalten werden und für einen großen Trost des Uebels und Unfalls, der uns begegnet ist; also, daß du gezwungen würdest, mit dem heiligen Propheten Jeremia zu sprechen Klagl. 3, 22. 23.: Das ist die Barmherzigkeit Gottes, daß wir nicht sind umkommen und verzehret worden. Denn alles das Unglück und Uebel, so uns nicht übergangen, ist durch gnädige Verhinderung der Rechten des allerhöchsten Gottes nachblieben; welche göttliche Güte und Barmherzigkeit uns allenthalben mit so großer Stärke befestet, wie im Hiob 1, 10. 11. bewiesen ist, daß es dem Teufel und den Uebeln wehe thut, daß sie verhindert sind worden. (Ebds. 2141. ff.)

18. Gefällt Gott all unser Thun und Leben, das im Glauben seines Wortes geschieht?

Ohne Zweifel; denn wir lernen aus dem Wort, wie unser äußerlich Leben, Stand und Wesen, im Wort gefasset und durch das Wort geheiliget, ein rechter Gottesdienst sei, da Gott ein Wohlgefallen an habe. Denn es nicht vonnöthen ist, wer Gott will dienen, daß er des äußerlichen Lebens halben etwas sonderliches anfahe, wie die Mönche gethan haben. Er bleibe bei seinem Berufe, thue, was seine Obrigkeit, sein Amt und Stand nach Gottes Willen erfordert und haben will: das heißt Gott recht gedient und geschieht ihm ein sonderlich Wohlgefallen daran, wird auch Glück und Heil dazu geben.

Das ist eine nöthige Lehre, da sehr viel an gelegen ist, daß

wir unsern Beruf in Gottes Wort fassen, und ein Jeder deß gewiß sei, daß alles, was er thut und läßt, in Gottes Namen und aus Gottes Befehl gethan und gelassen sei. Wer also lebet, daß er nicht weiß, daß sein Thun und Lassen in Gottes Befehl und Wort gehet, der ist verdammt. Wer aber weiß, daß er alles thut und läßt aus Gottes Befehl und Wort, der ist in seinem Gewissen und Herzen sicher und kann dem Teufel Trotz bieten, guter Dinge sein und sagen: Ich habe heute dies und das gethan und habe es darum gethan, daß ich weiß, daß michs Gott geheißen und mir befohlen hat in seinem Wort; weiß derhalben, daß es ein gut und Gott wohlgefällig Werk ist. Wer aber solches nicht kann sagen, der höre nur bei Zeit auf, er habe vor, was er wolle; denn es ist Sünde, und Gott hat eine Unlust und Unwillen darob; wie Paulus sagt: Was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde, Röm. 14, 23.

Nun hat Gott uns sein Wort reichlich gegeben, daß wir wohl und ohn alle Mühe alle unser Werk und Thun in Gottes Wort fassen können. Denn wer den Glauben hat, das ist, wer sein Herz und Vertrauen auf Gottes Gnade, so er uns durch Christum bewiesen hat, setzt, der thue in seinem Berufe und Stande, was er wolle, er singe oder bete, esse oder schlafe, so ists alles wohlgethan. Denn er thuts als ein Christenmensch und gläubet an Christum und kann sagen: Ich will in Christi Namen beten, lesen, arbeiten und meinem Herrn oder Frauen im Glauben dienen und weiß, daß ich damit Gott im Himmel diene. Das wäre eben genug von Gott, daß er uns das Wort des Glaubens gegeben hat, daß ein jeder Christ in solchem Glauben kann fröhlich sein und in seinem Stande Gott dienen. Denn was in dem Glauben geschieht, es sei so gering es wolle, so heißts alles ein gut Werk und wohl gethan. (13, 1726.)

19. Wie hat Gott auch durch das vierte Gebot solches alles geheiliget?

Dies Gebot fasset alle Stände, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd, Obrigkeit, Unterthanen 2c. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände hervorwachsen. Da kann ein Kind sagen: Ich will jetzt in die Schule gehen, studiren, kochen, spinnen, nähen, und weiß, wenn

ichs treulich und fleißig thue, daß Gott daran ein Wohlgefallen hat; denn mein Vater und meine Mutter hats mich geheißen, und ich habe Gottes Wort, daß ich ihnen folgen soll. Also könnte ein Kind einen ganzen Tag in seiner Eltern Gehorsam zubringen und wissen, daß es unserm Herrn Gott wohlgefiele. Also, Knecht und Magd, Herr und Frau im Hause, ein Jeder in seinem Stande, hat Gottes Wort vor sich, daß er kann sagen: Gott hat mir das befohlen, in seinem Namen will ich aufstehen, an die Arbeit gehen, zu Tische sitzen, mich wieder zu Bette legen ꝛc. Was man also thut, wenn es gleich nicht mehr, denn eine Stuben kehren, wäre, so ist es alles wohlgethan und heißt in Gottes Gehorsam leben. (Ebds. 1727. ff.)

20. Was sagen wir ferner im Morgensegen?

Denn ich befehle mich, mein Leib und Seele und Alles in deine Hände. (kl. Kat.)

21. Woraus sind diese Worte genommen?

Aus Psalm 31, 6. und Luc. 23, 46.

22. Was sagt die heilige Schrift von Gottes Hand?

Die rechte Hand des Herrn ist erhöhet, Psalm 118, 16., fähret hoch her, liegt oben, und sieget immer, das ist, die Gläubigen haben nicht allein den Trost von Gott, daß sie der Sünde los, und gerecht sind vor Gott, sondern auch Hülfe von ihm haben, daß sie endlich siegen wider Teufel, Menschen und Welt, und also vom Tode, Hölle und von allem Uebel erlöset werden, dürfen keiner Menschen- noch Fürstenhülfe dazu. Sie ist auch kein nütze, und vermag solche hohe, große Werke und Wunder nicht zu thun; sondern die hohe, mächtige Hand Gottes gehet daher in solchen hohen Wunderwerken, und hilft aus allen Nöthen. Sterben wir aber darüber, so bringet sie uns erst recht zum Leben, das kein Ende hat. Denn diese rechte Hand ist zu hoch, es kann sie weder Trübsal noch Angst, weder Schwert noch Hunger, weder Engel noch Fürst, herunterreißen, Röm. 8, 35. ff. Hängen wir uns nun daran mit festem Glauben, wie alle Gerechte thun, so sind wir auch eben so hoch, und soll uns weder Trübsal, noch Angst, noch Fürst,

noch Teufel, weder Feuer noch Wasser, noch keine andere Creatur, unterdrücken, der Sieg soll unser sein. Wiederum, wer an Menschen Arm hänget, und tröstet sich der Fürsten Hand, der muß herunter in Abgrund der Hölle, und wenn er über den Wolken führe, oder im Himmel säße. (5, 1776. ff.)

23. Mit welchen Worten schließt der Morgensegen?

Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen. (kl. Kat.)

24. Sollen wir immer des Schutzes der guten Engel gegen die bösen eingedenk sein?

Ja wohl; wir sollen unsern Herrn Gott lieben, ehren und ihm danken, der uns die lieben Engel zu Hütern und Wächtern gegeben hat, daß sie uns beschützen und bewahren sollen vor aller Gewalt, List und Anfechtung des Teufels und der Welt, und vor allem Bösen.

Sollen auch gewiß wissen, daß ein jeglicher Mensch einen eigenen Engel habe, der auf ihn siehet, und um ihn wachet. Wie auch ein gemein Sprüchwort ist, daß man pfleget zu sagen, wenn Einer in Gefahr behütet ist: Du hast einen guten Engel gehabt. Item: Dein heiliger Engel ist bei dir gewest, der hat dich behütet. Solches ist wohl und fein geredt, und erinnert uns der Wohlthat, die uns Gott durch die lieben Engel erzeiget. (13, 2870.)

*25. Was soll nach dem Morgensegen geschehen?

Und alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen. (kl. Kat.)

*26. Warum sollen Christen mit Freuden an ihr Werk gehen?

Sollte nun nicht ein Herz springen und vor Freuden zerfließen, wenn es zur Arbeit ginge, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es könnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Cartheuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu Tode fasten, und ohne Unterlaß auf den Knieen beten. Denn hier hast du

einen gewissen Text und göttlich Zeugniß, daß er dies geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen. (gr. Kat.)

27. Wo ermahnt uns Salomo dazu?

Pred. 9, 7.: So gehe hin, iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefällt Gott.

Diese Vermahnung gehet die Christen an, welche Gott fürchten. Als sollte Salomo sagen: Du, der du Gott fürchtest, thue, was du kannst, denn du bist gewiß, daß du in Gottes Befehl einhergehest, daß Gott deine Werke gefallen. Und dies ist die höchste Weisheit und höchste Erkenntniß auf Erden, daß ich im Glauben, in Gottes Befehl meinen Wandel führe, und durch sein Wort und Geist gewiß sei, daß ihm alle mein Wesen und Werke gefallen, obgleich Schwachheit und Sünde an mir ist; wie er zun Römern am 8. Cap. V. 16. saget: Gottes Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Denn es sei denn, daß sich ein Herz damit tröste, daß es weiß, daß es in Gottes Befehl, Willen und Wohlgefallen wandelt, wie Obrigkeit, Ehestand, Predigtamt, Gottes Befehl ist; so ist des Teufels List so groß, und die Bosheit der Welt so mannigfaltig, daß ein Herz traurig und unruhig werden muß. Aber dieser Zucker, nämlich, wenn ich das erstreite und gewiß werde, daß mein Wesen, Stand und Wandel in Gottes Wort und Befehl gehet, das gehet über alle Bitterkeit, und machet Alles süße. (5, 2301.)

28. Soll Jedermann bei seiner Arbeit fleißig und wacker sein?

Ei freilich; denn das sagt uns ebenfalls Salomo in demselben Capitel V. 10.: Alles, was dir vor Handen kömmet zu thun, das thue frisch; denn in der Hölle, da du hinfährest, ist weder Werk, Kunst, Erkenntniß noch Weisheit.

Mit dieser Vermahnung begegnet er etlichen Müßiggängern und Faulen. Denn wenn sie sehen, daß die Welt so undankbar ist, und daß so viel Arbeit und Mühe verloren ist, so wollen sie nichts thun und ganz Alles lassen anstehen. So will er nun, daß wir also sollen im Herzen fröhlich sein, daß wir doch nicht müßig gehen, sondern arbeiten, wie Gott be-

fohlen hat 1 Mos. 3, 19. Die Arbeit soll da sein, aber ängstlicher Sorgen soll man sich entschlagen. Der Leib soll seine Arbeit und Last tragen; aber das Herz soll zufrieden sein mit Gegenwärtigem, was Gott gibt, und wie er es schickt. Er sagt aber klar, was dir vor Handen kömmet: das ist, folge nicht, bringe nicht auf deine Gedanken; sondern was Gott vor die Hand gibt, das thue, sorge nicht zu sehr ums Zukünftige. Daß er aber sagt: Das thue frisch, oder aus allen deinen Kräften, da will er, daß Jedermann in seinem Stande bei seiner Arbeit soll fleißig und wacker sein. (Ebds. 2303. ff.)

*29. Was soll dabei noch geschehen?

Etwa ein Lied gesungen, als die zehn Gebote oder was deine Andacht gibt.

30. Was sagt der Mann Gottes von dem Singen geistlicher Lieder?

Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, achte ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil Jedermann nicht allein die Exempel der Propheten und Könige im Alten Testament (die mit Singen und Klingen, mit Dichten, und allerlei Saitenspiel, Gott gelobet haben), sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist, ja auch St. Paulus solches 1 Cor. 14, 26. einsetzet, und Coloss. 3, 16. gebeut, von Herzen dem Herrn singen geistliche Lieder und Psalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübet werden. (10, 1722.)

*31. Wie soll es mit dem Abendsegen gehalten werden?

Des Abends, wenn du zu Bette gehest, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuze und sagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Darauf knieend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willst du, so magst du dies Gebetlein dazu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast; und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine

Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und Alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Und alsdann flugs und fröhlich geschlafen.

32. Sollten wir nicht vor dem Schlafe, wie vor dem Tode, erschrecken?

Wo wir nicht durch stetigen und täglichen Gebrauch des Schlafs also gewohnt wären, so würden wir davor erschrecken, gleich als vor dem Tode selbst, sintemal der Schlaf nichts anders ist, denn gleichsam eine Ausfahrt aus diesem Leben, daß du selbst nicht weißt, wo oder wer du seiest. Dieweil ich lebe, schlafe ich nicht, sondern merke auf das, was um und neben mir ist, und gehe einher wacker und aufrichtig: wenn ich aber schlafe, weiß ich von mir selbst nichts, weiß auch die Stätte nicht, wo ich sein möge, und lässet sich ansehen, als sei ich gleich in ein ander Leben versetzt worden. Auf diese Weise schlafen auch die kleinen Kindlein im Mutterleibe für und für. Und solche Wunderwerke kann Niemand weder mit Gedanken noch mit Worten erreichen. Und wenn wir nicht wüßten, daß der Schlaf nütze und gesund und uns ohne allen Schaden wäre, so würden wir uns davor scheuen, als vor dem Tode. (2, 2268.)

33. Ist ein gesunder Schlaf eine große Wohlthat Gottes?

Das lehret uns 1 Mos. 2, 21.: Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief: „Denn der Schlaf ist eigentlich eine Gottes- und sehr schöne Gabe, so herab auf den Menschen, wie ein Thau, fället, und den ganzen Leib befeuchtet.“ (1, 232.)

34. Was sollte man bei dem „gute Nacht“ Wünschen bedenken?

Daß Hiob klagt, daß er auch vor Gedanken nicht schlafen könne, er habe weder Tag noch Nacht keine Ruhe, wie er denn auch Cap. 7, 3. klaget: Elender Nächte sind mir viele worden.

„Daher der liebe Vater Lutherus es gar für einen köstlichen guten Wunsch hielt, wenn er Einem eine gute Nacht wünschte; denn er hatte wohl erfahren, daß der Schlaf einen Menschen besser stärkete, denn Essen und Trinken." (Weller's deutsche Schriften. I, 213.)

35. Was soll man aber thun, wenn man nicht schlafen kann?

Hie ist nichts bessers, denn ins Gebet gefallen oder einen feinen Trostspruch oder etliche vor sich genommen, daran der Betrübte sich halte; gleichwie ein Kind an seiner Mutter Brüsten einschläft. So können die Betrübten am besten ihr Herz stillen, bis sie der Schlaf endlich überfalle. Daher gehört der Spruch im 131. Psalm, V. 3.: Wenn ich meine Seele nicht setzte noch stillete, so ward meine Seele entwöhnt, wie Einer, der von seiner Mutter entwöhnt ist, das ist: Wenn ich mich nicht an Gottes Wort hielte und damit tröstete, so ginge mirs, wie einem Kinde, das von der Milch abgesetzt ist. Aber wenn die Noth groß ist, so wirds Einem überaus schwer, daß man zum Gebet oder zu Betrachtung eines Spruchs kommen kann, jedoch gehet Gottes Wort nimmer ohne Frucht ab. Diesen Rath gab auf eine Zeit D. Martinus seliger seinem Freunde D. Cordato, der ihm klagte, wie er vor Gedanken des Nachts nicht schlafen könnte. (Ebds.)

B.

Die Gebete vor und nach Tisch.

36. Was folget nun im Katechismus?

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Gratias sprechen. (kl. Kat.)

37. Welcher Spruch des Alten Testaments vermahnt uns dazu?

5 Mos. 8, 10.: Und wenn du gessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Das lasset uns auch gesagt sein, die wir Christen heißen und sind, auch dafür gehalten wollen sein, die wir die Gaben mit Ehrerbietung und Danksagung von Gott, dem Allmächtigen, empfangen, und nicht zum Tische, wie die Säue zum Troge, und wiederum vom Tische, wenn wir uns gefüllet haben, laufen, unsern lieben Gott nicht mit dem geringsten Gebetlein oder Seufzen danken, ja, nie gedenken an unsern Herrn Gott, der uns Undankbare aus lauter Barmherzigkeit und milder Güte gespeiset. Vergessen also unsers lieben Gottes, der uns allerlei reichlich dargibt zu genießen. (9, 1347. ff.)

38. Stimmt damit auch das Neue Testament überein?

Es wäre wohl fein, wenn man Gottes Wort, Segen oder Gebet über die Creatur spräche, wie die Kinder über Tische thun, und über sich selbst, wenn sie schlafen gehen und aufstehen, davon St. Paulus saget 1 Tim. 4, 5.: Alle Creatur ist gut und wird geheiligt durchs Wort und Gebet. Denn daraus kriegt die Creatur keine neue Kraft, sondern wird bestätiget in ihrer vorigen Kraft. (16, 2808.)

39. Wie sind solche und ähnliche Gebete auch im zweiten Gebote befohlen?

Dem Teufel zu leid (sage ich) sollten wir den heiligen Namen immerdar im Munde führen, daß er nicht schaden könnte, wie er gern wollte.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne täglich Gott zu befehlen mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesinde und was wir haben, vor aller zufälligen Noth, daher auch das Benedicite, Gratias und andere Segen Abends und Morgens gekommen und geblieben sind. (gr. Kat., 2. Geb., S. 380.)

40. Ist das auch der Wille unsers lieben Herrn Christi?

Er will, daß wir beten sollen und nicht ungebetet hingehen, wie die ruchlosen Leute, denen Essen und Trinken (wie sie sagen) schmecket, wenn sie gleich in acht Tagen kein Vater Unser gebetet haben. Bist du ein Christ oder willst einer sein,

so hüte dich vor solchem rohen Leben. Bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehst, über und von Tische und des Abends wieder, wenn du zu Bette gehest, und sprich: Vater unser, geheiliget werde dein Name 2c. (13, 1293.)

41. Wie können aber auch solche Gebete gemißbraucht werden?

Damit, daß man aus dem Gebet ein lauter Werk machen würde, welches man nach der Größe und Länge achtete, als wäre es damit köstlich ausgerichtet, und also anstatt eines rechten Gebets ein lauter Gewäsch und Geplapper würde, welches das Herz nimmer erfähret.

Solche können nimmer mit Lust noch Andacht beten, sondern werden froh, daß sie nur ihr Gewäsche ausgerichtet haben. (7, 741. 742.)

*42. Wie sollen dabei die Hausväter auch auf feine äußerliche Zucht halten?

Die Kinder und das Gesinde sollen mit gefaltenen Händen und züchtig vor den Tisch treten und sprechen.

*43. Welcher Bibelspruch soll vor Tisch gebetet werden?

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine milde Hand auf und sättigest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. (Ps. 145, 15. 16.)

44. Wie nähret Gott den Menschen?

Gott nähret den Menschen auf keine andere Weise, denn alle andern Thiere; wie der 147. Psalm, V. 9. spricht: Er gibt zu essen allem Fleische, auch den jungen Raben, die ihn anrufen. Item Ps. 145, 15. 16.: Aller Augen sehen auf dich, und du gibst ihnen zu essen zu rechter Zeit, du thust deine Hand auf und sättigest alle Thiere mit Segen, das ist, mit Fülle und Genüge. Nun arbeitet kein Thier um seine Nahrung, sondern ein jegliches hat sein Werk, darnach suchet es und findet seine Speise. Das Vögelein fleugt und singet,

machet Nester und zeuget Junge; das ist seine Arbeit, aber darvon nähret sichs nicht. Ochsen pflügen; Pferde tragen und streiten; Schafe geben Wolle, Milch und Käse 2c. Das ist ihre Arbeit, aber davon nähren sie sich nicht; sondern die Erde trägt Gras und nähret sie durch Gottes Segen, wie auch Christus selbst Matth. 6, 26. uns heißt die Vögel ansehen, wie sie nicht säen, ernten, noch einsammlen und doch von Gott ernähret werden, das ist, sie arbeiten wohl ihre Arbeit, aber der Arbeit thun sie keine, davon sie ernähret werden.

Also soll und muß der Mensch auch arbeiten und etwas thun, aber doch daneben wissen, daß ein Anderer sei, der ihn nähre, denn seine Arbeit, nämlich göttlicher Segen; wiewohl es scheint, als nähre ihn seine Arbeit, weil Gott ohne seine Arbeit ihm nichts gibt. Gleich obwohl das Vögelein nicht säet noch erntet, aber doch müßte es Hungers sterben, wo es nicht nach der Speise flöge und suchete. Daß es aber Speise findet, ist nicht seine Arbeit, sondern Gottes Güte. Denn wer hat seine Speise dahin gelegt, daß es sie findet? Ohne Zweifel Gott alleine, wie er spricht 1 Mos. 1, 29. 30.: Siehe, ich habe alles Grünende gegeben euch zur Speise und allen Thieren. Summa, wenn gleich solches die Schrift nicht lehret, so beweiset es doch die Erfahrung auch, denn wo Gott nicht hinleget, da findet Niemand nichts, und sollte sich alle Welt zu Tode arbeiten und suchen. (5, 1871.)

45. Welches Wunder Gottes zeigt uns, wie Gott Speise gibt zu seiner Zeit?

Die Gabe des Manna's 2 Mos. 16, 4. 5.: Er versucht das allerletzte, ob sie ihm wollten gehorsam sein, daß sie sechs Tage sollen Manna eintragen, aber am Sabbathtage sollten sie in ihren Hütten bleiben und nicht herausgehen, darum, so gab Gott ihnen zweifach Manna, für den sechsten und auch für den siebenten Tag. Ein feiner Haushalter ist Gott, er gibt das tägliche Brod und gibt einem Jeden nicht mehr, denn er essen kann.

Da heben sie wieder an zu gläuben und gedenken: Ei, ist das nicht ein feiner Kornboden oder Kornkasten, daß alle Morgen die Luft und Wolken so viel Brod oder Manna gibt, als viel wir essen können? Ps. 145, 15. 16. Als der erste

Abend kömmt, da des Morgens das Manna gefallen, da war nichts mehr übrig: da werden ihr Viel gedacht haben: was werden wir den Morgen haben? Also haben sie gedacht: Herr, gib uns unser Brod heute, für das morgende sorgen wir nicht; wie er es denn dazumal bewiesen hat.

Also versorget uns Gott, auf daß er dem Bauche sein Wundern nehme. Denn der Bauch schlägt unserm Herrn Gott immerdar sein Wort und Wunder nieder, aber man muß einmal, nach der Lehre St. Pauli, den Bauch und Speise unter die Erde graben. Darum lebe man also und steure sich auf die väterliche Treue Gottes, daß man ungewiß sei, was man morgen eintragen möge. (3, 1412. ff.)

46. Was heißt das Wörtlein „Wohlgefallen"?

Das ist genug und satt, daß sie Wohlgefallen daran haben mögen. Obwohl ein Geiziger anders suchet. (21, 570.)

Wenn wir unsere Nothdurft haben, so bleibet beide, unser Herz und Leib, unbeschweret, fröhlich und guter Dinge: wiederum, wenn wir überflüssig haben, so wird unser Herz und Leib beschweret mit Sorgen und Geiz. Darum sollen wir uns begnügen lassen, wenn uns Gott sättiget, wie der 145. Ps. V. 16. sagt, mit Wohlgefallen; das ist, daß wir genug haben, und satt werden. Fället uns Reichthum zu, so haben wir desto mehr Sorge, Mühe und Unlust; wie wir an Königen, Fürsten und großen Herren sehen: die haben desto mehr Mühe, und müssen am jüngsten Gericht mehr Antwort und Rechenschaft geben; der Kaiser mehr denn ein Fürst, ein Fürst mehr denn ein Graf, ein Graf mehr denn ein Edelmann, ein Edelmann mehr denn ein Bauer, ein Bürgermeister mehr denn ein gemeiner Bürger. Darum sollen wir uns genügen lassen, und nicht ungeduldig werden, noch mit Gott zürnen, ob wir schon nicht reich sind; wo wir reich wären, möchten wir ärger werden, und mehr sündigen. (13, 600. ff.)

*47. Wie lautet nun das Gebet vor Tische?

Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen. (Kl. Kat.)

*48. Wie legt Dr. Luther dies Benedicite trefflich aus?

In dem Benedicite ist alles rein, lauter und evangelisch. Wir bitten darin dreierlei von Gott: 1) Segne uns, Gott, und speise uns an unserer Seele. 2) Erhalte auch meinen Leib und diejenigen Gaben, wodurch derselbe genähret und erhalten werden kann, und thue nicht um meiner Werke, sondern um deiner Barmherzigkeit willen. Und zwar 3) sonderlich durch Jesum Christum, deinen Sohn, den du mir zum Heiland gesandt hast. 4) Gott ist die Liebe, und wir sind an seinem Tisch allzumal Kinder. Darum wehre dem Teufel, damit er nicht Streit und Uneinigkeit unter uns errege. Wenn du dich daher mit Andern zu Tisch setzest, so vergiß nicht zu beten: Gott ist die Liebe. O Herr, bewahre uns, der Satan wird Hader anrichten, mache, daß nicht Hader durch ihn angestiftet werde. Selten sitzt ein Tisch voll Gäste beisammen, daß nicht unter ihnen etwas Feindseliges vorgehen sollte. Es darf Manchem nur mit einem Wörtchen zu nahe getreten werden, so wird er darüber unruhig, und das geschieht, wenn sie nicht gebetet haben. Daher entsteht so viel Zänkerei, Mißverständniß, ja wohl Mord und Todschlag bei Gastereien. Dahin gehört der 133. Psalm Davids: Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einig sind. Bei Gastgeboten kommen Leute von mancherlei Art zusammen, Arme und Reiche, Fromme und Böse, der Eine lebt in diesen, der Andere in jenen Umständen. Gib uns also, o Herr, die Gnade, daß wir aller Menschen Sitten ertragen lernen. Denn Gott ist die Liebe. (9, 1202. ff.)

*49. Wie sollen Kinder und Gesinde das Dankgebet nach Tische sprechen?

Also auch nach dem Essen sollen sie gleicherweise thun, züchtig und mit gefaltenen Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; der allem Fleisch Speise gibet, der dem Vieh sein Futter gibet, den jungen Raben, die ihn anrufen; er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an Jemandes Beinen; der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten. (kl. Kat.)

50. Was enthält der erste Vers: Danket dem Herrn 2c. (Psalm 136, 1.)?

Dieser Vers ist eine gemeine Danksagung für alle Wohlthat, so Gott, der Herr, erzeigt aller Welt, täglich, ohne Unterlaß, in allen Dingen, beiden, guten und bösen Menschen. Denn das ist der heiligen Propheten Weise, wenn sie Gott in sonderlichen Stücken wollen loben und danken, so fahen sie hoch an, und holen es weit, loben ihn zugleich insgemein, in allen seinen Wundern und Wohlthaten. Als wollte er sagen: Danket dem Herrn; denn er ist doch ja ein herzlicher, gnädiger, frommer, gütiger Gott, der immer und immer wohlthut, und eine Güte über die andere mit Haufen über uns ausschüttet. (5, 1720.)

Das Wort „ewiglich“ soll nicht verstanden werden allein von der Güte im Himmel nach diesem Leben, da ein ewiges Leben sein wird, sondern das ebräische Wort „Olam“ heißet, das wir sagen zu deutsch, „immerdar“, oder „für und für“, es sei ewig oder zeitlich. (Ebds. 1725.)

51. Was ist bei den Worten: „freundlich“ und „seine Güte“ zu merken?

Du mußt diese Worte (Freundlich und seine Güte) nicht so kalt und rohe lesen, noch überhin laufen, wie die Nonnen den Psalter lesen, oder wie die Chorherren und Chorschüler solche feine Worte blöcken und heulen in ihren Kirchen; sondern denken, daß es lebendige, treffliche und reiche Worte sind, die alles und alles fassen und einbilden, nämlich, daß Gott freundlich ist, nicht, wie ein Mensch; sondern, der von Grund seines Herzens geneigt und günstig ist, immer zu helfen und wohl zu thun; und nicht gerne zürnet noch strafet, er müßte es denn thun, und werde darzu überhaupt gezwungen und gedrungen durch unabläßliche, unbußfertige und verstockte Bosheit der Menschen, daß, wo er zürnen muß und strafen, da könnte ein Mensch nicht so lange harren, sondern strafete hunderttausendmal eher und härter, denn er thut. (Ebds. 1720 ff.)

52. Wie beweist Gott solche Freundlichkeit und gnädige Gunst?

Er beweiset sie über alle Maße reichlich und gewaltiglich mit seiner täglichen und ewigen Güte; wie er hie spricht:

Seine Güte währet ewiglich, das ist, ohne Unterlaß thut er uns immer und immer das Beste, schaffet uns Leib und Seele, behütet uns Tag und Nacht, erhält uns ohn Unterlaß beim Leben, lässet Sonne und Mond uns scheinen, und den Himmel, Feuer, Luft und Wasser uns dienen, aus der Erden Wein, Korn, Futter, Speise, Kleider, Holz und alle Nothdurft wachsen, gibt Gold und Silber, Haus und Hof, Weib und Kind, Vieh, Vögel, Fische; Summa, wer kann es alles erzählen? Und dies alles die Fülle und überschwänglich, alle Jahre, alle Tage, alle Stunden, alle Augenblick. Denn wer kann allein die Güte rechnen, daß er Einem gibt und erhält ein gesund Auge oder Hand? Wenn wir krank sind, oder der eines entbehren müssen, so sieht man allererst, was für eine Wohlthat ist, ein gesund Auge, eine gesunde Hand, Fuß, Bein, Haupt, Nase, Finger haben; item, was für eine Gnade sei, Brod, Kleid, Wasser, Feuer, Haus haben &c. (Ebds. 1721.)

53. Was will der Spruch sagen: „Der allem Fleisch Speise gibt" (Psalm 136, 25.)?

Er will so viel sagen: Darum ist deine Güte theuer und werth, reich und köstlich, daß du nicht allein deinen lieben Heiligen hilfest, sondern auch allen Menschen, ja allen Thieren. (9, 578.)

54. Sagt dasselbe auch der folgende Spruch: „Der dem Vieh sein Futter gibt" (Psalm 147, 9.)?

Wenn die Thiere rufen, so höret Gott ihr Geschrei, Ps. 147, 9.: Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Die jungen Raben haben diese Art: wenn ein Mensch zu ihnen kömmt, und sie angreifet, so fleugt der alte Rabe von ihnen, und kommt nicht mehr hinzu; da müssen sie das Maul aufsperren gen Himmel, daß ja Gott beweise, daß er alles, was da lebet, nähret und speiset. (Ebds.)

55. Können die unvernünftigen Thiere Gott anrufen?

Gewiß ist es, daß auch die unvernünftigen Thiere ihre Noth und Unglück fühlen und verstehen. Denn es thut ihnen

je wehe, wenn sie hungert, durstet, und geschlagen werden; das fühlen sie ja: wie sie denn solchen Schmerzen mit Heulen und Schreien anzeigen und bezeigen. Weil es aber die Schrift klar und deutlich saget, daß die Thiere zu Gott schreien, so ist es offenbar, daß sich Gott ihres Schreiens annehme und sich bewegen lasse, obschon sie ohne Verstand sind, und kein Erkenntniß von Gott haben.

Darum dienet diese Art zu reden, uns zum Glauben zu erwecken. Denn weil die Schrift zeuget, daß auch des Viehes Geschrei Gott bewegt, und zu Herzen gehet; warum sollten oder könnten wir denn gedenken, daß er unser Weinen und Seufzen verachten sollte? sintemal wir sehen und wissen, wie er gesinnet ist, und was er für ein Herz zu uns hat. (6, 2211.)

56. Wie hat Dr. Luther die beiden folgenden Verse trefflich ausgelegt?

Er hat keine Lust (oder Wohlgefallen) an der Stärke des Rosses, oder eines solchen, der nur große und tapfere Thaten thut, auch nicht Wohlgefallen an den Gebeinen eines Mannes, der stark ist, viel tragen und ausrichten, gehen, stehen, wirken kann. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn mit kindlicher Furcht fürchten, und nicht an denen, die sich auf ihre eigene Gerechtigkeit und Weisheit verlassen; denn solche fürchten Gott nicht, sondern sind sicher.

Als wäre das ganze erste Gebot mit einem Vers ausgestrichen, und eben so viel gesagt: Der Herr hat Gefallen an denen, die keine andere Götter haben. (9, 2533.; gr. Kat. S. 416.)

*57. Wie lautet das Gebet nach Tische?

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen. (kl. Kat.)

58. Warum gefällt Gott nur die Danksagung, die durch den Glauben an Jesum Christum geschieht?

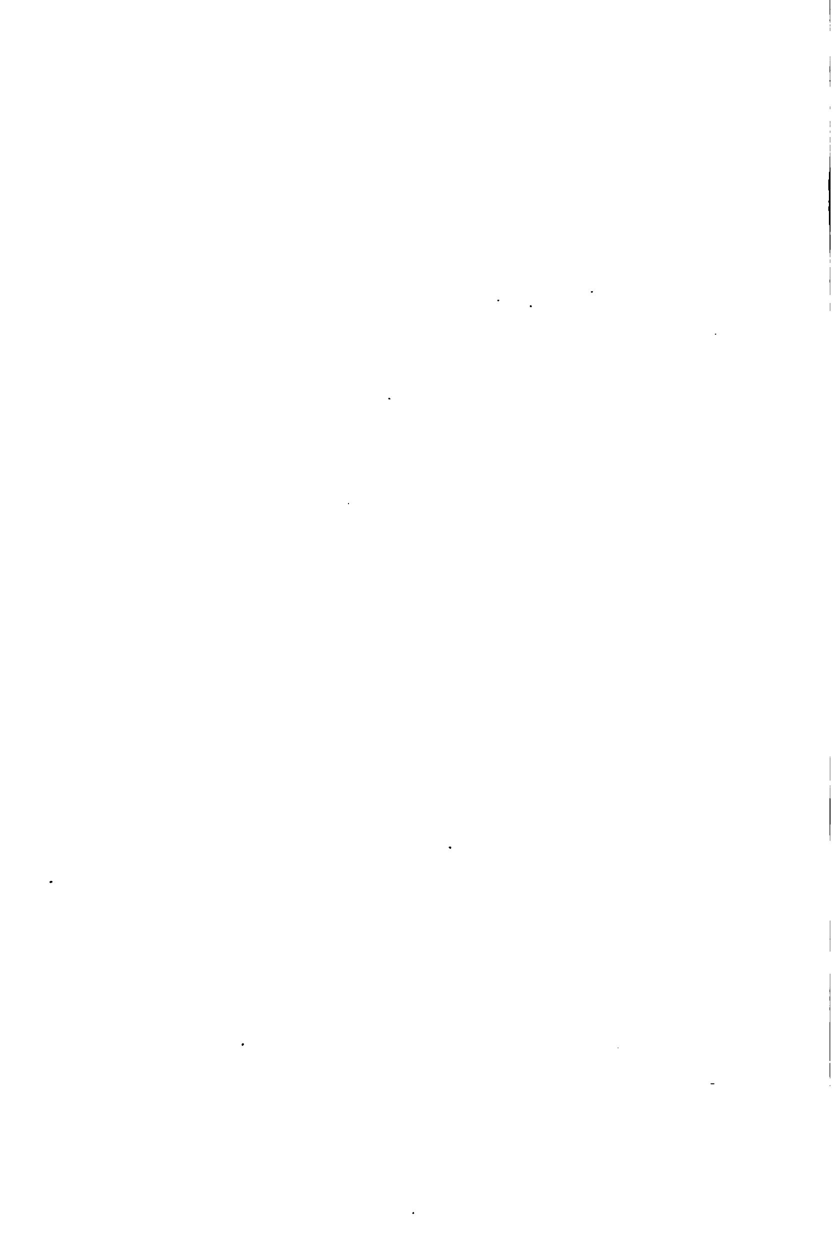
Weil der Glaube muß in allen unsern Werken und Geschäften vorhergehen, auch in den allergeringsten Werken, die wir thun: wir essen oder schlafen, richten häusliche oder bür-

gerliche Geschäfte aus, so muß es alles aus dem Glauben, Anrufung und Danksagung herkommen, sintemal die Werke der Frommen gut und Gott wohlgefällig sein müssen: welches nicht geschehen kann, wo nicht ein hitziger Glaube und rechte Anrufung da ist, welcher alles thun und regieren muß; darzu uns St. Paulus noch vermahnet Col. 3, V. 17.: „Alles, was ihr thut", spricht er, „das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn." (1, 2553.)

59. Was liegt darin für ein Trost, daß der himmlische Vater ewig lebt?

Ein leiblicher Vater, wiewohl er sich auch väterlich gegen seine Kinder hält, so kann ers doch nicht lange thun, er muß doch sterben, und seine Kinder hinter sich lassen und Andern befehlen; darum kann er nicht immer Vater sein noch heißen, denn er nichts mehr, denn eines Augenblicks der Zeit seines Lebens gewiß ist.

Aber dieser König stirbt nimmermehr, und läßt auch seine Kinder nicht hinter sich, sondern behält sie allzumal vor sich, und müssen auch ewiglich mit ihm leben. Daß er nun Vater heißt, zeiget an, wie er die Seinen nicht alleine zeuget, sondern nähret, kleidet, lehret, züchtiget, versorget und bereitet ihnen ein Erbe. Item, so sie sündigen, straft er sie väterlich, wirft sie aber nicht weg; wie ein leiblicher Vater sein Kind zeucht, straft, versorget, liebet und hält, und nicht wegwirft, obs unrein, grindig oder sonst schwach ist. Also thut Christus viel mehr mit den Seinen; und das ewiglich: hier angefangen im Glauben, und dort in der Offenbarung. (11, 2676.)



Die Haustafel.

Etliche Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigene Lection, ihres Amtes und Dienstes zu vermahnen.

Inhalt.

Von der Haustafel überhaupt; die Form derselben, Fr. 1; ihre Zugehörigkeit zum Katechismus, Fr. 2; Name, Fr. 3; Wichtigkeit, Fr. 4; Uebung, Fr. 5.

Von den drei heiligen Orden und Ständen überhaupt, Fr. 6; sie sind durch Gottes Wort geheiliget, Fr. 7 a; Zusammenfassung derselben in Gottes Wort und Gebot, Fr. 7 b—8; das fromme Leben in diesen Ständen ist der rechte Gottesdienst, Fr. 9; namentlich von der Erweisung der Liebe, Fr. 10. 11; Gewißheit der Gläubigen, in einem göttlichen Stande zu leben, Fr. 12; falscher Trotz der Ungläubigen, Fr. 13; die Sünde der Person macht nicht den Stand sündlich, Fr. 14; sündliche Stände, Fr. 15; den Unterschied der drei Stände, Fr. 16; Vermengung des geistlichen und weltlichen Regiments, Fr. 17; treue Abwartung unsers Berufs, Fr. 18; Erfordernisse dazu, Fr. 19; jeder Stand ist ehrenwerth, Fr. 20; verächtliche Werke machen nicht den Stand verächtlich, Fr. 21; die Hoffart ist das Hauptlaster in allen Ständen, Fr. 22; die Friedfertigkeit ist die Haupttugend, Fr. 23; Erfordernisse dazu, Fr. 24; die Pflicht der Oberpersonen, die Sünde zu strafen, Fr. 25; daß dies ein Werk der Liebe sei, Fr. 26; jeder Stand hat sein Kreuz, Fr. 27; Verborgenheit desselben vor dem Eintritt, Fr. 28; Unzufriedenheit mit seinem Stande, Fr. 29; Waffe gegen die Ungeduld, Fr. 30—33.

---

1. Was ist von der Form der Haustafel zu merken?

In den früheren Ausgaben des kl. Katechismus findet sich davon eine kürzere Form, wie dieselbe im Concordienbuch stehet, worin die Sprüche von den Zuhörern und Unterthanen fehlen. In den Ausgaben aber des kl. Katechismus vom Jahr 1542 an findet sich schon die jetzt noch gewöhnliche Form.

2. Gehört auch die Haustafel zu einem vollständigen Katechismus-Unterricht?

Ohne Zweifel; denn sie enthält solche Sprüche, die zur weiteren Erklärung des 3., 4. und 6. Gebots gehören.

*3. Warum heißt dies Stück die Haustafel?

Weil von diesen Sprüchen der hl. Schrift dasselbe gilt, was von den zehn Geboten 5 Mos. 6—9. geschrieben steht: denn es ist nicht umsonst im Alten Testamente geboten, daß man sollte die zehn Gebote schreiben an alle Wände und Ecken, ja auch an die Kleider; nicht daß mans allein lasse da geschrieben stehen und zur Schau trage, wie die Juden thaten, sondern daß mans ohne Unterlaß vor Augen und in stetem Gedächtniß habe, in allem unserm Thun und Wesen treibe, und ein Jeglicher lasse seine tägliche Uebung sein in allerlei Fällen, Geschäften und Händeln, als stünde es an allen Orten geschrieben, wo er hin siehet, ja wo er gehet oder stehet. (gr. Kat. S. 417.)

4. Gehört die Haustafel auch mit zu den reichen Schätzen unserer lutherischen Kirche?

Ganz gewiß; denn männiglich weiß, daß durch Gottes Gnad in unsern Kirchen von diesen dreien Ständen nöthiger, christlicher und heilsamer Unterricht geschehen, nämlich vom Ehestand, Kirchen-Amt und Fürsten-Amt, von welchen doch die Päpste und Mönche viel Irrthum in die Welt gestreuet. (17, 1438.)

Da gedacht worden, wie eine selige Zeit jetzt wäre, weil das Evangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: Gott hats alles vor dem jüngsten Tage wollen wieder zurechtbringen in seinen ersten Stand, dazu es geschaffen und geordnet ist, als das Evangelium, den Ehestand, die Obrigkeit &c. (22, 196.)

5. Soll demnach auch die Haustafel in lutherischen Kirchen und Schulen fleißig getrieben werden?

Da auch die zehn Gebote und der Katechismus gelehret wird, ingleichen was das gemeine Wesen und Haustafel betrifft, und davon fleißig zu predigen ist: so muß man sie zu den Predigten anhalten, daß sie den weltlichen Gehorsam und die Hauspflichten lernen; sie mögen gleich dem Evangelio glauben oder nicht, damit sie nicht Andern ein Aergerniß und Anlaß geben, die Lehre vom weltlichen Gehorsam und Hauspflichten auch zu verachten. Denn wenn sie unter dem Volk

leben wollen, so müssen sie auch die Rechte desselben Volkes hören und lernen, auch wider ihren Willen, nicht allein um ihretwillen, sondern auch wegen ihrer Familie und Kinder. (21, 1191.)

*6. Welches sind die heiligen Orden und Stände?

Die heiligen Orden und rechten Stifte, von Gott eingesetzt, sind diese drei: das Priesteramt, der Ehestand, die weltliche Obrigkeit. Alle die, so im Pfarramt oder Dienst des Worts funden werden, sind in einem heiligen, rechten, guten, Gott angenehmen Orden und Stand, als die da predigen, Sacrament reichen, dem gemeinen Kasten vorstehen, Küster und Boten oder Knechte, so solchen Personen dienen rc. Solches sind eitel heilige Werke vor Gott.

Also wer Vater und Mutter ist, Haus wohl regiert, und Kinderzucht zu Gottesdienst, ist auch eitel Heiligthum und heilige Werke und heiliger Orden. Desgleichen, wo Kinder oder Gesind den Eltern oder Herren gehorsam sind, ist auch eitel Heiligkeit, und wer darin funden wird, der ist ein lebendiger Heiliger auf Erden.

Also auch Fürst oder Oberherr, Richter, Amtleute, Kanzler, Schreiber, Knechte, Mägde, und Alle, die Solchen dienen, dazu Alle, die unterthäniglich gehorsam sind, ist alles eitel Heiligthum und heilig Leben vor Gott. Und das darum, daß solche drei Stifte oder Orden in Gottes Wort und Gebot gefasset sind. Was aber in Gottes Wort gefasset ist, das muß heilig Ding sein; denn Gottes Wort ist heilig und heiliget alles, das an ihm und in ihm ist.

Ueber diese drei Stifte und Orden, ist nun der gemeine Orden der christlichen Liebe, darinnen man nicht allein den dreien Orden, sondern auch ingemein einem jeglichen Dürftigen mit allerlei Wohlthat dienet, als speisen die Hungrigen, tränken die Durstigen rc., vergeben den Feinden, bitten für alle Menschen auf Erden, leiden allerlei Böses auf Erden rc. Siehe, das heißen alles eitel gute, heilige Werke. Dennoch ist keiner solcher Orden ein Weg zur Seligkeit, sondern bleibet der einige Weg über diese alle, nämlich, der Glaube an Jesum Christum. (20, 1378. ff.)

7. a. Welcher Spruch sagt uns, daß alle diese Stände durch Gottes Wort geheiliget sind?

Psalm 111, V. 3.: Sein Thun ist Lob. Da fasset David insgemein alle Gottes Werke, nicht der Schöpfung oder Wunderwerke, sondern alle seine Ordnungen und Stifte, so er durch sein Wort und Befehl gestellet hat. Als da sind: Vater- und Mutterstand, Priesterstand, Levitenstand nach dem Gesetz Mosis, Knecht- und Mägdestand, ehelicher Stand, Herren- und Unterthanenstand, Sabbath und Feste, Gottesdienste und Kirchenrecht, und dergleichen; welches sind alle seine Werke oder seine Geschäfte, denn er hat es befohlen und eingesetzt.

Spricht auch, daß solche Gottes Geschäfte und Stift sind Lob und Schmuck, das ist, hübsch und fein, löblich und schön, daß man es loben muß als seine Stände, wer sie kennet. Die Gottlosen kennen sie aber nicht, und verachten sie. Und solche Stände, wo sie recht gehen, da gehet es auch recht zu in der Welt, und ist eitel Gerechtigkeit Gottes da: wo man aber solche Stände nicht hält, da heißt es Ungerechtigkeit. Nun hält Gott über solchen Ständen, daß sie müssen bleiben, sonst könnte die Welt nicht stehen, obgleich Viel darwider thun und toben. Darum spricht er, daß seine Gerechtigkeit ewiglich bleibet. Alle Secten und Gerechtigkeit, von Menschen erfunden, gehen zuletzt unter; aber diese Stände bleiben, und erhalten das Recht in der Welt. (5, 1548. ff.)

7. b. In welchem Psalm werden diese drei Stände zusammengefaßt?

Im 65. Psalm; denn es sind drei Regimente auf Erden, von Gott geordnet und gestiftet. Das erste (V. 1—6.) heißt sein Himmelreich, das ist, sein göttlich Wort und Gottesdienst, da er regieret über Gewissen und Seelen, durch die Predigt, Taufe und Sacrament, und billig heißt und heißen soll das christliche oder göttliche Regiment, als da er selbst Herr und Fürst ist, und wir sein Hofgesinde, Alle, die wir getauft und berufen sind, sein Wort zu hören, oder gefordert zum Amte, daß wir predigen, taufen, trösten, vermahnen 2c. Das ist das höchste und vornehmste, so er von Anfang bis zu Ende der Welt führet, und daran alle Macht liegt. Denn er hat die

andern Regimente also von sich gegeben, daß er dennoch das Seine nicht will lassen liegen.

Das andere: (V. 7—9.) (welches dieser Psalm Hügel und Berge heißt) das sind Königreiche und Fürstenthümer, Land und Leute, oder Gemeinden, so wir heißen das weltliche Regiment, oder weltliche Herrschaft und Obrigkeit.

Das dritte: (V. 10—14.) ist das letzte und unterste Regiment, da einem Jeglichen gegeben ist sein Weib, Kind, Haus und Hof, dieselbigen zu regieren, daß er der Nahrung warte und das Land baue. Denn die Andern können dasselbe nicht warten, so im Predigtamt sind, noch die da regieren und rathen sollen. Darum muß der dritte Stand auch da sein (nämlich der gemeine Mann), die das Land bauen und arbeiten, daß sie und Andere sich nähren können.

Diese drei sind alle in diesem Psalm nach einander berühret. (Ebds. 920. ff.)

*8. Wie werden alle Stände mit ihren Werken in Gottes Gebot gefaßt?

Erstlich stehet das vierte Gebot da: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Dies Gebot fasset alle Stände. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände her wachsen. Und Gott hat es sonderlich also in einander gebunden; gleichwie der Ehestand allen andern Ständen muß dienen (denn wo nicht Eheleute sollten sein, würde kein Regiment noch bürgerlich Leben können bestehen); also sollen wiederum alle Stände dem einigen Ehestande dienen.

Zum andern, neben solchem Wort, das alle Stände fasset, haben wir ein ander Wort, das fasset alle Werke, nämlich das Wort, das da heißet und gebeut, wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst. Diese zween Befehle sollen uns immerdar vor unsern Augen leuchten, so gehet unser Leben recht nach Gottes Wort und Befehl. (13, 1682.)

Damit bestätiget er zugleich auch alle Handwerke, Stände und Händel, so in solchen weltlichen Herrschaften sind, sie heißen, wie sie wollen, soferne sie ehrlich und löblich sind, nach ihrem eignen Landrecht, es sei Bürger, Bauer, Schuster, Schneider, Schreiber, Reiter, Meister, Knecht ꝛc. Denn ohne solche alle (sagt Sirach Cap. 39, 19. ff.) bestehet keine Stadt noch Land nicht. (5, 1663. ff.)

9. Ist das fromme Leben in den drei Ständen ein rechter Gottesdienst?

Ohne Zweifel; denn es heißt durchaus Gott gedienet, wo man thut, was Gott befohlen hat, und läßt, was Gott verboten hat. Und möchte also die ganze Welt voll Gottesdienstes sein: nicht allein in den Kirchen, sondern auch im Hause, in der Küchen, im Keller, in der Werkstatt, auf dem Felde, bei Bürgern und Bauern, wenn wir uns nur recht wollten drein schicken. Denn gewiß ist es, daß Gott nicht allein das Kirchen- und Weltregiment, sondern auch das Hausregiment geordnet und erhalten will haben. Darum, wer dazu dienet, Vater und Mutter erstlich, darnach die Kinder, und letztlich das Gesinde und Nachbarn, alle miteinander dienen sie Gott; denn es ist sein Wille und Befehl. (13, 1963.)

10. Ist demnach auch die Erweisung der Liebe in solchen Ständen ein rechter Gottesdienst

Das ist ein Dienst, den Reiche und Arme, Kleine und Große, hoch und niedrigen Standes, leisten können; ja, das noch mehr ist, die allermächtigsten und größten Herren dürfen solches Dienstes ebensowohl und mehr, denn die geringsten und ärmsten. Kaiser und Könige sind große Herren, aber wo sie nicht Leute haben, die sie recht lieben und mit Treuen meinen, so hilft sie ihre Macht und Reichthum nichts. Denn die Liebe ist ein solcher Gottesdienst, deß alle Menschen dürfen, und alle Menschen können ihn leisten, wenn sie nur wollen. Mägde und Knechte im Haus sind in einem geringen Beruf oder Stand: aber eine Magd mit ihrem Kochen, Waschen und andern; ein Knecht mit seiner Arbeit, können die Liebe beweisen, und ihrem Nächsten nur wohl dienen. Wie wir erfahren, daß treue Hausgesinde allenthalben darum lieb und werth gehalten werden. Also können die Kinder den Eltern dienen, ein Nachbar kann dem andern dienen, wenn er ein freundlich Herz hat. Und könnte also Alles, alle Stunden, an allen Orten, und gegen Jedermann im Gottesdienste hergehen, wenn wir auf die Liebe sehen, und das thun wollten, was unserm Nächsten noth und nütze ist. (Ebds. 2878.)

11. Ist denn diese Erweisung der Liebe nur möglich in den göttlichen Ständen?

Wo kann man solches besser thun, denn in denen Ständen, so Gott geordnet, darin unter einander zu leben unter den Leuten? Ja, es ist das eigenerwählte, sondere Leben und mönchische Heiligkeit gar nichts hiezu nütze. Denn wer ists gebessert, daß du in ein Kloster gehest, machest dir ein sonders, und nicht willt leben, wie die Andern? Wem hilfet deine Kappen, Sauersehen, hartes Lager? Wer kommt dadurch zu Gottes Erkenntniß, oder zu Trost des Gewissens, oder wer wird dadurch gereizet zur Liebe des Nächsten? Ja, wie kannst du darin dem Nächsten dienen und die Liebe, Demuth, Geduld, Sanftmuth erzeigen, so du nicht willst unter den Leuten leben, und deine selbsterwählete Regel oder Orden so strenge hältst, daß du ehe lässest den Nächsten Noth leiden, ehe du darwider thätest?

Es ist wohl zu verwundern, daß die Welt in so großer Blindheit liegt, daß sie beide, Gottes Wort und seine Ordnung und Stände, darin sie doch täglich muß leben, so gar für nichts achtet. Predigt man ihr vom Glauben an Gottes Wort, so hält sie es für Ketzerei; sagt man von Werken und Ständen, von Gott selbst eingesetzt, so hält sie es abermals für nichts, weiß es viel besser zu machen. Daß ein gemeiner Christ im Hause, ein Knecht und Magd an ihrem Dienste christlich lebt; o, das ist (spricht sie) eitel weltlich Ding! Du mußt dich anders angreifen, in einen Winkel kriechen, eine Kappe anziehen, zu den Heiligen wallen, so kannst du dir und Andern gen Himmel helfen. Fragst du, warum, oder wo es Gott gesagt habe? So ist da im Grunde keine andere Ursache, denn diese: Unser Herr Gott weiß nichts darum, und verstehets nicht, was gute Werke sind; wie sollte ers denn können lehren? Er muß selbst zu diesen hocherleuchteten Heiligen zur Schule gehen, und von ihnen lernen. (12, 1174.)

*12. Soll demnach jeder Christ gewiß sein, daß er in einem göttlichen Stande lebe?

Derohalben sollen wir wissen, daß Christen in solchem Stande wandeln und leben müssen, welcher von Gott geboten

und bestätiget ist, auf daß, wenn du gleich wachest oder schläfest, du essest oder trinkest, gleichwohl sagen mögest: Dies thue ich im Namen des Herrn, nicht aus eigenem Willen, oder selbsterwählter Wohlmeinung. Alsdann wird endlich, was du thun oder leiden wirst, unserm Herrn Gott wohlgefallen, und du wirst sehen, daß er mit dir das ganze Leben durch und durch auf das allerfreundlichste spielen wird. (2, 2389.)

13. Dürfen dagegen die Ungläubigen auf ihren göttlichen Stand trotzen?

Mit nichten. Christus bestätiget zwar hier die Obrigkeit, aber doch macht er sie nicht gerecht noch selig vor Gott; ja, er sondert sie von seinem Reiche ab. Derowegen, so viel Ansehen und Herrlichkeit der Welt die Könige aus dieser Stelle haben, so viel Furcht und Verzweiflung haben sie auch dargegen, in Ansehung dessen, daß sie nicht zum Reiche Gottes gehören; damit sie nicht deßwegen, weil ihr Stand von Gott gebilliget wird, aufgeblasen werden. Gleichwie auch der Stand der Ehe von Gott gut geheißen, aber deßwegen nicht gerecht, noch selig gemacht wird.

Dieses muß man hierbei sagen, weil jetzo auch die gottlosen Fürsten, ja, auch unsere Großen bei Hofe, überaus aufgeblasen werden, nachdem sie hören, daß ihr Stand von Gott gebilliget werde; gleich als ob sie deßwegen würden selig werden. Und bedenken nicht, daß sie in diesem Stande nichts besser sind, als die Türken und alle Heiden. Denn auch unter den Türken werden die Christen gezwungen, der Obrigkeit zu gehorchen. Gleichwie hier Christus die Römische Obrigkeit billiget, und dennoch war eben diese Obrigkeit verdammt. Und eben so stehet es auch um unsere Obrigkeiten, wo sie ohne Glauben sind. (7, 509.)

14. Wird aber durch meine Sünde nicht auch mein Stand sündlich?

Keineswegs; denn wenn dein Wesen ist ein Stand, der an ihm selbst nicht Sünde ist, ob du gleich durch Sünde und Thorheit drein kommen wärest, wird darum dasselbe Wesen oder Stand Gott nichts desto ungefälliger; denn Gott gefallen alle Dinge wohl, sagt Moses 1 Mos. 1, 31., ohne die Sünde. Darum, wo du in einem Stande bist, der nicht Sünde ist

ihm selbst, so bist du gewißlich von Gott beschicket, und in dem Wesen, das Gott wohlgefällt; siehe nur zu und sündige nicht darin. Wenn du von einem Boden fielest und brächest ein Bein entzwei, wäre darum die Stube oder das Bette nichts desto böser oder Gott ungefälliger, darein dich derselbige Fall gebracht hätte und zu bleiben zwänge, obwohl ein Anderer ohne solchen Fall hinein käme.

Ja, das laß dir ein gewiß Zeichen sein, daß du in einem rechten, Gott gefälligen Stand bist, so du seiner Ueberdruß und Unlust fühlest, da ist gewißlich Gott, der läßt dich den bösen Feind anfechten, und versucht dich, ob du wankelmüthig oder beständig seiest oder nicht, und gibt deinem Glauben Ursache zu streiten und sich zu stärken.

Auch wenn ich vom Stande rede, der nicht sündlich an ihm selbst ist, meine ich nicht damit, daß Jemand möge hier auf Erden ohne Sünde leben; alle Stände und Wesen sündigen täglich; sondern ich meine die Stände, die Gott eingesetzet hat, oder ihre Einsetzung nicht wider Gott ist, als da sind: ehelich sein, Knecht, Magd, Herr, Frau, Ueberherren, Regierer, Richter, Amtleute, Bauer, Bürger 2c. (11, 313.)

15. Welches sind denn sündliche Stände?

Sündlichen Stand heiße Räuberei, Wucherhandel, öffentlicher Frauen Wesen, und als jetzt sind Papst, Cardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnenstände, die nicht predigen oder predigen hören. Denn diese Stände sind gewißlich wider Gott, wo sie nur mit Messen und Singen, und mit Gottes Wort nicht umgehen, daß ein gemein Weib viel eher mag gen Himmel kommen, denn dieser eines.

Geistlich zu sein und nicht mit Gottes Wort (das ihr einiges Werk soll sein) umgehen, ist eben als ehelich sein und nimmer bei einander sein; sondern eines hier hinaus, das andere dort hinaus buben; daß zu besorgen ist, viel Stifte und Klöster, viel Huren- und Bubenhäuser des Teufels seien am Leibe fromm und äußerlich, aber an der Seelen eitel Sünde innerlich. (Ebds. u. ff.)

16. Was ist von dem Unterschied der drei Stände zu merken?

Dieser Unterschied unter der Polizei, dem Hausstande und

der Kirche muß fleißig in Acht genommen, und ein jedweder Stand in seinen gehörigen Schranken gehalten werden. Und ob wir uns zwar aus allen Kräften dahin bearbeitet haben, so wird doch der Satan nicht aufhören, dieses unter einander zu mischen und zu stören, und es wird niemals an Leuten mangeln, die sich nicht in den Schranken ihres Amtes halten werden. Die hochmüthigen, schwärmerischen, und aufrührischen Lehrer sind mit ihrem Amte nicht zufrieden, sie maßen sich auch des weltlichen Regiments an. Hingegen die weltliche Obrigkeit und die Fürsten thun auch Eingriff in ein fremdes Amt und legen ihre Hände an das Ruder des Kirchenregiments, und maßen sich auch hier der Herrschaft an. Also hat der Teufel allezeit seine Werkzeuge, die uns hierinnen beunruhigen, und die vorgeschriebenen Grenzen ihres Berufs überschreiten.

Derowegen muß man großen Fleiß anwenden, daß die bestimmten Grenzen der von Gott eingesetzten drei Hauptstände wohl und mit Unterschied beibehalten werden. Ein Weib soll nicht Mannskleider, und ein Mann nicht Weibskleider tragen. Ein Jeder bleibe in seinem Berufe, ein Jeder behalte seinen Platz, und halte sich in den Grenzen seines Amtes, und schreite nicht über das Ziel. Ein jedwede Lebensart und ein jedweder Stand soll sich in seinem Umkreis, in seinen Grenzen und in seinem Ziel inne halten.

Wir hassen nicht die Fürsten, wir hassen nicht die Juristen (ob sie selbst aber uns lieben, das ist Gott bekannt; was sie von uns halten, wie gewogen sie uns sein, das bezeuget ihr Zorn gegen uns), wir hassen nicht die Edelleute, noch sonst Jemand; sondern das thun wir, das wünschen wir, dahin bemühen wir uns, daß ein jedweder von den drei Hauptständen in seinen Grenzen möge erhalten werden, daß ein Jedweder sein Amt thue, daß nicht die Lebensarten und die unterschiedenen Aemter vermenget und vermischet werden. Wir lehren, daß ein jedweder von den drei Hauptständen göttlich, oder von Gott eingesetzt sei; wir verachten keinen. Aber dahin bearbeiten wir uns, daß sie nicht in einander gemenget werden. Die Mengerei hat hier keine Statt. Wenn die Polizei mit dem Hausstande vermischt wird, so entstehet daher Hurerei und andere abscheuliche Schandthaten. Wenn der Hausstand mit der Polizei vermischt wird, so entstehen daher Tyranneien. Wenn er mit dem geistlichen Stande vermischet wird, so ent-

e. Von den Knechten und Mägden; ihre Lection. Fr. 154; wie Gottes Wort ihre und der Kinder Werke heiliget, Fr. 155; Unterschied zwischen päpstlicher und lutherischer Lehre, Fr. 156; Hinweisung auf das vierte Gebot, Fr. 157. 158; Trost für sie bei wunderlichen Herrschaften, Fr. 159.

f. Von den Hausherren und Hausfrauen; ihre Lection, Fr. 160; Summa ihrer Pflichten, Fr. 161. 162; sie sollen selbst mit Hand ans Werk legen, Fr. 163.

g. Von der Jugend; ihr Lection, F. 164; was sie fleißig bedenken soll, Fr. 165; sie soll den Alten unterthan sein, Fr. 166; festhalten an der Demuth, Fr. 167—171.

h. Von den Wittwen; ihre Lection, Fr. 172; das Bild einer rechten Wittwe, Fr. 173. 174; das Gegentheil, Fr. 175.

i. Von der Gemeinde; ihre Pflicht: liebe deinen Nächsten als dich selbst, Fr. 176; weitere Erklärung dieses Spruchs, Fr. 177—181.

Alle Stände mit ihren Werken sind in Gottes Wort gefaßt, Fr. 182; Fürbitte für alle Menschen, Fr. 183. 184. Schlußwort: Ein Jeder lern 2c., Fr. 185; wie Christen täglich in ihrem Stande leben, Fr. 186.

---

1. Was ist von der Form der Haustafel zu merken?

In den früheren Ausgaben des kl. Katechismus findet sich davon eine kürzere Form, wie dieselbe im Concordienbuch stehet, worin die Sprüche von den Zuhörern und Unterthanen fehlen. In den Ausgaben aber des kl. Katechismus vom Jahr 1542 an findet sich schon die jetzt noch gewöhnliche Form.

2. Gehört auch die Haustafel zu einem vollständigen Katechismus-Unterricht?

Ohne Zweifel; denn sie enthält solche Sprüche, die zur weiteren Erklärung des 3., 4. und 6. Gebots gehören.

*3. Warum heißt dies Stück die Haustafel?

Weil von diesen Sprüchen der hl. Schrift dasselbe gilt, was von den zehn Geboten 5 Mos. 6—9. geschrieben steht: denn es ist nicht umsonst im Alten Testamente geboten, daß man sollte die zehn Gebote schreiben an alle Wände und Ecken, ja auch an die Kleider; nicht daß mans allein lasse da geschrieben stehen und zur Schau trage, wie die Juden thaten, sondern daß mans ohne Unterlaß vor Augen und in stetem Gedächtniß habe, in allem unserm Thun und Wesen treibe, und ein Jeglicher lasse seine tägliche Uebung sein in allerlei Fällen, Geschäften und Händeln, als stünde es an allen Orten geschrieben, wo er hin siehet, ja wo er gehet oder stehet. (gr. Kat. S. 417.)

4. Gehört die Haustafel auch mit zu den reichen Schätzen unserer lutherischen Kirche?

Ganz gewiß; denn männiglich weiß, daß durch Gottes Gnad in unsern Kirchen von diesen dreien Ständen nöthiger, christlicher und heilsamer Unterricht geschehen, nämlich vom Ehestand, Kirchen-Amt und Fürsten-Amt, von welchen doch die Päpste und Mönche viel Irrthum in die Welt gestreuet. (17, 1438.)

Da gedacht worden, wie eine selige Zeit jetzt wäre, weil das Evangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: Gott hats alles vor dem jüngsten Tage wollen wieder zurechtbringen in seinen ersten Stand, dazu es geschaffen und geordnet ist, als das Evangelium, den Ehestand, die Obrigkeit &c. (22, 196.)

5. Soll demnach auch die Haustafel in lutherischen Kirchen und Schulen fleißig getrieben werden?

Da auch die zehn Gebote und der Katechismus gelehret wird, ingleichen was das gemeine Wesen und Haustafel betrifft, und davon fleißig zu predigen ist: so muß man sie zu den Predigten anhalten, daß sie den weltlichen Gehorsam und die Hauspflichten lernen; sie mögen gleich dem Evangelio glauben oder nicht, damit sie nicht Andern ein Aergerniß und Anlaß geben, die Lehre vom weltlichen Gehorsam und Hauspflichten auch zu verachten. Denn wenn sie unter dem Volk

leben wollen, so müssen sie auch die Rechte desselben Volkes hören und lernen, auch wider ihren Willen, nicht allein um ihretwillen, sondern auch wegen ihrer Familie und Kinder. (21, 1191.)

*6. Welches sind die heiligen Orden und Stände?

Die heiligen Orden und rechten Stifte, von Gott eingesetzt, sind diese drei: das Priesteramt, der Ehestand, die weltliche Obrigkeit. Alle die, so im Pfarramt oder Dienst des Worts funden werden, sind in einem heiligen, rechten, guten, Gott angenehmen Orden und Stand, als die da predigen, Sacrament reichen, dem gemeinen Kasten vorstehen, Küster und Boten oder Knechte, so solchen Personen dienen rc. Solches sind eitel heilige Werke vor Gott.

Also wer Vater und Mutter ist, Haus wohl regiert, und Kinderzucht zu Gottesdienst, ist auch eitel Heiligthum und heilige Werke und heiliger Orden. Desgleichen, wo Kinder oder Gesind den Eltern oder Herren gehorsam sind, ist auch eitel Heiligkeit, und wer darin funden wird, der ist ein lebendiger Heiliger auf Erden.

Also auch Fürst oder Oberherr, Richter, Amtleute, Kanzler, Schreiber, Knechte, Mägde, und Alle, die Solchen dienen, dazu Alle, die unterthäniglich gehorsam sind, ist alles eitel Heiligthum und heilig Leben vor Gott. Und das darum, daß solche drei Stifte oder Orden in Gottes Wort und Gebot gefasset sind. Was aber in Gottes Wort gefasset ist, das muß heilig Ding sein; denn Gottes Wort ist heilig und heiliget alles, das an ihm und in ihm ist.

Ueber diese drei Stifte und Orden, ist nun der gemeine Orden der christlichen Liebe, darinnen man nicht allein den dreien Orden, sondern auch ingemein einem jeglichen Dürftigen mit allerlei Wohlthat dienet, als speisen die Hungrigen, tränken die Durstigen rc., vergeben den Feinden, bitten für alle Menschen auf Erden, leiden allerlei Böses auf Erden rc. Siehe, das heißen alles eitel gute, heilige Werke. Dennoch ist keiner solcher Orden ein Weg zur Seligkeit, sondern bleibet der einige Weg über diese alle, nämlich, der Glaube an Jesum Christum. (20, 1378. ff.)

7. a. Welcher Spruch sagt uns, daß alle diese Stände durch Gottes Wort geheiliget sind?

Psalm 111, V. 3.: Sein Thun ist Lob. Da fasset David insgemein alle Gottes Werke, nicht der Schöpfung oder Wunderwerke, sondern alle seine Ordnungen und Stifte, so er durch sein Wort und Befehl gestellet hat. Als da sind: Vater- und Mutterstand, Priesterstand, Levitenstand nach dem Gesetz Mosis, Knecht- und Mägdestand, ehelicher Stand, Herren- und Unterthanenstand, Sabbath und Feste, Gottesdienste und Kirchenrecht, und dergleichen; welches sind alle seine Werke oder seine Geschäfte, denn er hat es befohlen und eingesetzt.

Spricht auch, daß solche Gottes Geschäfte und Stift sind Lob und Schmuck, das ist, hübsch und fein, löblich und schön, daß man es loben muß als feine Stände, wer sie kennet. Die Gottlosen kennen sie aber nicht, und verachten sie. Und solche Stände, wo sie recht gehen, da gehet es auch recht zu in der Welt, und ist eitel Gerechtigkeit Gottes da: wo man aber solche Stände nicht hält, da heißt es Ungerechtigkeit. Nun hält Gott über solchen Ständen, daß sie müssen bleiben, sonst könnte die Welt nicht stehen, obgleich Viel darwider thun und toben. Darum spricht er, daß seine Gerechtigkeit ewiglich bleibet. Alle Secten und Gerechtigkeit, von Menschen erfunden, gehen zuletzt unter; aber diese Stände bleiben, und erhalten das Recht in der Welt. (5, 1548. ff.)

7. b. In welchem Psalm werden diese drei Stände zusammengefaßt?

Im 65. Psalm; denn es sind drei Regimente auf Erden, von Gott geordnet und gestiftet. Das erste (V. 1—6.) heißt sein Himmelreich, das ist, sein göttlich Wort und Gottesdienst, da er regieret über Gewissen und Seelen, durch die Predigt, Taufe und Sacrament, und billig heißt und heißen soll das christliche oder göttliche Regiment, als da er selbst Herr und Fürst ist, und wir sein Hofgesinde, Alle, die wir getauft und berufen sind, sein Wort zu hören, oder gefordert zum Amte, daß wir predigen, taufen, trösten, vermahnen &c. Das ist das höchste und vornehmste, so er von Anfang bis zu Ende der Welt führet, und daran alle Macht liegt. Denn er hat die

andern Regimente also von sich gegeben, daß er dennoch das Seine nicht will lassen liegen.

Das andere: (V. 7—9.) (welches dieser Psalm Hügel und Berge heißt) das sind Königreiche und Fürstenthümer, Land und Leute, oder Gemeinden, so wir heißen das weltliche Regiment, oder weltliche Herrschaft und Obrigkeit.

Das dritte: (V. 10—14.) ist das letzte und unterste Regiment, da einem Jeglichen gegeben ist sein Weib, Kind, Haus und Hof, dieselbigen zu regieren, daß er der Nahrung warte und das Land baue. Denn die Andern können dasselbe nicht warten, so im Predigtamt sind, noch die da regieren und rathen sollen. Darum muß der dritte Stand auch da sein (nämlich der gemeine Mann), die das Land bauen und arbeiten, daß sie und Andere sich nähren können.

Diese drei sind alle in diesem Psalm nach einander berühret. (Ebds. 920. ff.)

*8. Wie werden alle Stände mit ihren Werken in Gottes Gebot gefaßt?

Erstlich stehet das vierte Gebot da: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Dies Gebot fasset alle Stände. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände her wachsen. Und Gott hat es sonderlich also in einander gebunden; gleichwie der Ehestand allen andern Ständen muß dienen (denn wo nicht Eheleute sollten sein, würde kein Regiment noch bürgerlich Leben können bestehen); also sollen wiederum alle Stände dem einigen Ehestande dienen.

Zum andern, neben solchem Wort, das alle Stände fasset, haben wir ein ander Wort, das fasset alle Werke, nämlich das Wort, das da heißet und gebeut, wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst. Diese zween Befehle sollen uns immerdar vor unsern Augen leuchten, so gehet unser Leben recht nach Gottes Wort und Befehl. (13, 1682.)

Damit bestätiget er zugleich auch alle Handwerke, Stände und Händel, so in solchen weltlichen Herrschaften sind, sie heißen, wie sie wollen, soferne sie ehrlich und löblich sind, nach ihrem eignen Landrecht, es sei Bürger, Bauer, Schuster, Schneider, Schreiber, Reiter, Meister, Knecht ꝛc. Denn ohne solche alle (sagt Sirach Cap. 39, 19. ff.) bestehet keine Stadt noch Land nicht. (5, 1663. ff.)

9. Ist das fromme Leben in den drei Ständen ein rechter Gottesdienst?

Ohne Zweifel; denn es heißt durchaus Gott gedienet, wo man thut, was Gott befohlen hat, und läßt, was Gott verboten hat. Und möchte also die ganze Welt voll Gottesdienstes sein: nicht allein in den Kirchen, sondern auch im Hause, in der Küchen, im Keller, in der Werkstatt, auf dem Felde, bei Bürgern und Bauern, wenn wir uns nur recht wollten drein schicken. Denn gewiß ist es, daß Gott nicht allein das Kirchen- und Weltregiment, sondern auch das Hausregiment geordnet und erhalten will haben. Darum, wer dazu dienet, Vater und Mutter erstlich, darnach die Kinder, und letztlich das Gesinde und Nachbarn, alle miteinander dienen sie Gott; denn es ist sein Wille und Befehl. (13, 1963.)

10. Ist demnach auch die Erweisung der Liebe in solchen Ständen ein rechter Gottesdienst

Das ist ein Dienst, den Reiche und Arme, Kleine und Große, hoch und niedrigen Standes, leisten können; ja, das noch mehr ist, die allermächtigsten und größten Herren dürfen solches Dienstes ebensowohl und mehr, denn die geringsten und ärmsten. Kaiser und Könige sind große Herren, aber wo sie nicht Leute haben, die sie recht lieben und mit Treuen meinen, so hilft sie ihre Macht und Reichthum nichts. Denn die Liebe ist ein solcher Gottesdienst, deß alle Menschen dürfen, und alle Menschen können ihn leisten, wenn sie nur wollen. Mägde und Knechte im Haus sind in einem geringen Beruf oder Stand: aber eine Magd mit ihrem Kochen, Waschen und andern; ein Knecht mit seiner Arbeit, können die Liebe beweisen, und ihrem Nächsten nur wohl dienen. Wie wir erfahren, daß treue Hausgesinde allenthalben darum lieb und werth gehalten werden. Also können die Kinder den Eltern dienen, ein Nachbar kann dem andern dienen, wenn er ein freundlich Herz hat. Und könnte also Alles, alle Stunden, an allen Orten, und gegen Jedermann im Gottesdienste hergehen, wenn wir auf die Liebe sehen, und das thun wollten, was unserm Nächsten noth und nütze ist. (Ebds. 2878.)

11. Ist denn diese Erweisung der Liebe nur möglich in den göttlichen Ständen?

Wo kann man solches besser thun, denn in denen Ständen, so Gott geordnet, darin unter einander zu leben unter den Leuten? Ja, es ist das eigenerwählte, sondere Leben und mönchische Heiligkeit gar nichts hiezu nütze. Denn wer ists gebessert, daß du in ein Kloster gehest, machest dir ein sonders, und nicht willt leben, wie die Andern? Wem hilfet deine Kappen, Sauersehen, hartes Lager? Wer kommt dadurch zu Gottes Erkenntniß, oder zu Trost des Gewissens, oder wer wird dadurch gereizet zur Liebe des Nächsten? Ja, wie kannst du darin dem Nächsten dienen und die Liebe, Demuth, Geduld, Sanftmuth erzeigen, so du nicht willst unter den Leuten leben, und deine selbsterwählete Regel oder Orden so strenge hältst, daß du ehe lässest den Nächsten Noth leiden, ehe du darwider thätest?

Es ist wohl zu verwundern, daß die Welt in so großer Blindheit liegt, daß sie beide, Gottes Wort und seine Ordnung und Stände, darin sie doch täglich muß leben, so gar für nichts achtet. Predigt man ihr vom Glauben an Gottes Wort, so hält sie es für Ketzerei; sagt man von Werken und Ständen, von Gott selbst eingesetzt, so hält sie es abermals für nichts, weiß es viel besser zu machen. Daß ein gemeiner Christ im Hause, ein Knecht und Magd an ihrem Dienste christlich lebt; o, das ist (spricht sie) eitel weltlich Ding! Du mußt dich anders angreifen, in einen Winkel kriechen, eine Kappe anziehen, zu den Heiligen wallen, so kannst du dir und Andern gen Himmel helfen. Fragst du, warum, oder wo es Gott gesagt habe? So ist da im Grunde keine andere Ursache, denn diese: Unser Herr Gott weiß nichts darum, und verstehets nicht, was gute Werke sind; wie sollte ers denn können lehren? Er muß selbst zu diesen hocherleuchteten Heiligen zur Schule gehen, und von ihnen lernen. (12, 1174.)

*12. Soll demnach jeder Christ gewiß sein, daß er in einem göttlichen Stande lebe?

Derohalben sollen wir wissen, daß Christen in solchem Stande wandeln und leben müssen, welcher von Gott geboten

und bestätiget ist, auf daß, wenn du gleich wachest oder schläfest, du essest oder trinkest, gleichwohl sagen mögest: Dies thue ich im Namen des Herrn, nicht aus eigenem Willen, oder selbsterwählter Wohlmeinung. Alsdann wird endlich, was du thun oder leiden wirst, unserm Herrn Gott wohlgefallen; und du wirst sehen, daß er mit dir das ganze Leben durch und durch auf das allerfreundlichste spielen wird. (2, 2389.)

13. Dürfen dagegen die Ungläubigen auf ihren göttlichen Stand trotzen?

Mit nichten. Christus bestätiget zwar hier die Obrigkeit, aber doch macht er sie nicht gerecht noch selig vor Gott; ja, er sondert sie von seinem Reiche ab. Derowegen, so viel Ansehen und Herrlichkeit der Welt die Könige aus dieser Stelle haben, so viel Furcht und Verzweiflung haben sie auch dargegen, in Ansehung dessen, daß sie nicht zum Reiche Gottes gehören; damit sie nicht deßwegen, weil ihr Stand von Gott gebilliget wird, aufgeblasen werden. Gleichwie auch der Stand der Ehe von Gott gut geheißen, aber deßwegen nicht gerecht, noch selig gemacht wird.

Dieses muß man hierbei sagen, weil jetzo auch die gottlosen Fürsten, ja, auch unsere Großen bei Hofe, überaus aufgeblasen werden, nachdem sie hören, daß ihr Stand von Gott gebilliget werde; gleich als ob sie deßwegen würden selig werden. Und bedenken nicht, daß sie in diesem Stande nichts besser sind, als die Türken und alle Heiden. Denn auch unter den Türken werden die Christen gezwungen, der Obrigkeit zu gehorchen. Gleichwie hier Christus die Römische Obrigkeit billiget, und dennoch war eben diese Obrigkeit verdammt. Und eben so stehet es auch um unsere Obrigkeiten, wo sie ohne Glauben sind. (7, 509.)

14. Wird aber durch meine Sünde nicht auch mein Stand sündlich?

Keineswegs; denn wenn dein Wesen ist ein Stand, der an ihm selbst nicht Sünde ist, ob du gleich durch Sünde und Thorheit drein kommen wärest, wird darum dasselbe Wesen oder Stand Gott nichts desto ungefälliger; denn Gott gefallen alle Dinge wohl, sagt Moses 1 Mos. 1, 31., ohne die Sünde. Darum, wo du in einem Stande bist, der nicht Sünde ist

ihm selbst, so bist du gewißlich von Gott beschicket, und in dem Wesen, das Gott wohlgefällt; siehe nur zu und sündige nicht darin. Wenn du von einem Boden fielest und brächest ein Bein entzwei, wäre darum die Stube oder das Bette nichts desto böser oder Gott ungefälliger, darein dich derselbige Fall gebracht hätte und zu bleiben zwänge, obwohl ein Anderer ohne solchen Fall hinein käme.

Ja, das laß dir ein gewiß Zeichen sein, daß du in einem rechten, Gott gefälligen Stand bist, so du seiner Ueberdruß und Unlust fühlest, da ist gewißlich Gott, der läßt dich den bösen Feind anfechten, und versucht dich, ob du wankelmüthig oder beständig seiest oder nicht, und gibt deinem Glauben Ursache zu streiten und sich zu stärken.

Auch wenn ich vom Stande rede, der nicht sündlich an ihm selbst ist, meine ich nicht damit, daß Jemand möge hier auf Erden ohne Sünde leben; alle Stände und Wesen sündigen täglich; sondern ich meine die Stände, die Gott eingesetzet hat, oder ihre Einsetzung nicht wider Gott ist, als da sind: ehelich sein, Knecht, Magd, Herr, Frau, Ueberherren, Regierer, Richter, Amtleute, Bauer, Bürger rc. (11, 313.)

15. Welches sind denn sündliche Stände?

Sündlichen Stand heiße Räuberei, Wucherhandel, öffentlicher Frauen Wesen, und als jetzt sind Papst, Cardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnenstände, die nicht predigen oder predigen hören. Denn diese Stände sind gewißlich wider Gott, wo sie nur mit Messen und Singen, und mit Gottes Wort nicht umgehen, daß ein gemein Weib viel eher mag gen Himmel kommen, denn dieser eines.

Geistlich zu sein und nicht mit Gottes Wort (das ihr einiges Werk soll sein) umgehen, ist eben als ehelich sein und nimmer bei einander sein; sondern eines hier hinaus, das andere dort hinaus buben; daß zu besorgen ist, viel Stifte und Klöster, viel Huren- und Bubenhäuser des Teufels seien am Leibe fromm und äußerlich, aber an der Seelen eitel Sünde innerlich. (Ebds. u. ff.)

16. Was ist von dem Unterschied der drei Stände zu merken?

Dieser Unterschied unter der Polizei, dem Hausstande und

der Kirche muß fleißig in Acht genommen, und ein jedweder Stand in seinen gehörigen Schranken gehalten werden. Und ob wir uns zwar aus allen Kräften dahin bearbeitet haben, so wird doch der Satan nicht aufhören, dieses unter einander zu mischen und zu stören, und es wird niemals an Leuten mangeln, die sich nicht in den Schranken ihres Amtes halten werden. Die hochmüthigen, schwärmerischen, und aufrührischen Lehrer sind mit ihrem Amte nicht zufrieden, sie maßen sich auch des weltlichen Regiments an. Hingegen die weltliche Obrigkeit und die Fürsten thun auch Eingriff in ein fremdes Amt und legen ihre Hände an das Ruder des Kirchenregiments, und maßen sich auch hier der Herrschaft an. Also hat der Teufel allezeit seine Werkzeuge, die uns hierinnen beunruhigen, und die vorgeschriebenen Grenzen ihres Berufs überschreiten.

Derowegen muß man großen Fleiß anwenden, daß die bestimmten Grenzen der von Gott eingesetzten drei Hauptstände wohl und mit Unterschied beibehalten werden. Ein Weib soll nicht Mannskleider, und ein Mann nicht Weibskleider tragen. Ein Jeder bleibe in seinem Berufe, ein Jeder behalte seinen Platz, und halte sich in den Grenzen seines Amtes, und schreite nicht über das Ziel. Ein jedwede Lebensart und ein jedweder Stand soll sich in seinem Umkreis, in seinen Grenzen und in seinem Ziel inne halten.

Wir hassen nicht die Fürsten, wir hassen nicht die Juristen (ob sie selbst aber uns lieben, das ist Gott bekannt; was sie von uns halten, wie gewogen sie uns sein, das bezeuget ihr Zorn gegen uns), wir hassen nicht die Edelleute, noch sonst Jemand; sondern das thun wir, das wünschen wir, dahin bemühen wir uns, daß ein jedweder von den drei Hauptständen in seinen Grenzen möge erhalten werden, daß ein Jedweder sein Amt thue, daß nicht die Lebensarten und die unterschiedenen Aemter vermenget und vermischet werden. Wir lehren, daß ein jedweder von den drei Hauptständen göttlich, oder von Gott eingesetzt sei; wir verachten keinen. Aber dahin bearbeiten wir uns, daß sie nicht in einander gemenget werden. Die Mengerei hat hier keine Statt. Wenn die Polizei mit dem Hausstande vermischt wird, so entstehet daher Hurerei und andere abscheuliche Schandthaten. Wenn der Hausstand mit der Polizei vermischt wird, so entstehen daher Tyranneien. Wenn er mit dem geistlichen Stande vermischet wird, so

stehen daher Ketzereien. Kurz, wenn diese mit einander vermischt werden, alsdann hat der Teufel sein Werk. Aus den Werken aber des Teufels kommt nichts Gutes. Darum haben es die Propheten zuvor gesagt, daß die Kirche ein solches Reich sein würde, das von dem Reich der Welt unterschieden sein sollte; es würde kein politisches, kein häusliches, sondern ein geistliches Reich sein. (6, 258—260.)

17. Hat die Vermengung des geistlichen und weltlichen Regiments großen Schaden gestiftet?

Jawohl; es haben Etliche unschicklich die Gewalt der Bischöfe und das weltliche Schwert unter einander gemenget; und sind aus diesem unordentlichen Gemenge sehr große Kriege, Aufruhr und Empörung erfolget, aus dem, daß die Bischöfe im Schein ihres Gewalts, der ihnen von Christo gegeben, nicht allein neue Gottesdienste angerichtet haben, und mit Vorbehaltung etlicher Fälle und mit gewaltsamem Bann die Gewissen beschweret, sondern sich auch unterwunden, Kaiser und Könige zu setzen und zu entsetzen, ihres Gefallens. Welchen Frevel auch lange Zeit hievor gelehrte und gottesfürchtige Leute in der Christenheit gestraft haben. Derhalben die Unsern zu Trost der Gewissen gezwungen sind worden, den Unterschied der geistlichen und weltlichen Gewalt, Schwerts und Regiments anzuzeigen. Und haben gelehrt, daß man beide Regiment und Gewalt um Gottes Gebots willen mit aller Andacht ehren und wohl halten soll, als zwei höchste Gaben Gottes auf Erden.

Darum soll man die zwei Regimente, das geistliche und weltliche, nicht in einander mengen und werfen. Denn die geistliche Gewalt hat ihren Befehl, das Evangelium zu predigen und die Sacramente zu reichen, soll auch nicht in ein fremdes Amt fallen, soll nicht Könige setzen oder entsetzen, soll weltliche Gesetze und Gehorsam der Obrigkeit nicht aufheben, oder zerrütten, soll weltlicher Macht nicht Gesetze machen und stellen von weltlichen Händeln. Wie denn auch Christus selbst gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Item: Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt? Und St. Paulus, Philipp. 3, 20.: Unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Und 2 Cor. 10, 4.: Die Waffen un-

serer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes. (Augsb. Conf. Art. 28. S. 50. ff.)

18. In welchem Buche ermahnt Salomo Jeden zu treuer Abwartung seines Berufs?

In seinen Sprüchen. Darum nennet Salomo in diesem Buche Narren alle die, so Gottes Gebot verachten; und Weise, die nach Gottes Geboten sich halten. Und trifft damit nicht allein die Jugend, die er vornehmlich zu lehren vornimmt, sondern allerlei Stände vom höchsten an bis zum alleruntersten. Denn gleichwie die Jugend ihre eigene Laster hat wider Gottes Gebot: also haben alle andere Stände auch ihre Laster, und wohl ärger, denn der Jugend Laster sind; wie man spricht: Je älter, je ärger. Und abermal: Alter hilft vor keiner Thorheit.

Und wenn sonst nichts Böses wäre in den andern und hohen Ständen, als da ist Geiz, Hoffart, Haß, Neid 2c., so ist doch dies einige Laster genug, daß sie klug und weise sein wollen, da sie nicht sein sollen, und Jedermann geneigt, anders zu thun, denn ihm befohlen ist, und zu lassen, was ihm befohlen ist. Als, wer im geistlichen Amte ist, der will klug und thätig sein im weltlichen, und ist seiner Weisheit hier kein Ende: wiederum, wer im weltlichen Amte ist, dem wird das Haupt zu enge vor übriger Kunst, wie das geistliche Amt zu regieren sei.

Solcher Narren sind alle Länder, alle Städte, alle Häuser voll, und werden in diesem Buche gar fleißig gestraft, und ein Jeglicher vermahnet, daß er des Seinen warte, und was ihm befohlen ist, treulich und fleißig ausrichte. Und ist auch keine Tugend mehr, denn gehorsam sein, und warten, was ihm zu thun befohlen ist; das heißen weise Leute. Die Ungehorsamen heißen Narren, wiewohl sie nicht wollen Ungehorsame noch Narren sein und heißen. (14, 31. ff.)

19. Was wird von Jedem in seinem Stande erfordert?

Jeder soll sein Amt fleißig und treulich ausrichten, das ihm von Gott befohlen ist; davor aber soll er sich hüten, daß er sich

auf seine Kräfte oder Weisheit nicht verlasse, und daß er es dafür nicht halte, daß er so ein großer Mann sei, mit deß Rathe alles müßte regieret werden. Denn solchem Frevel und Vermessenheit ist nicht zu helfen, und ist verdammlich, wenn ich mir das zuschreibe, daß ich ein solcher und so ein vortrefflicher Mann sei, der ich allenthalben weislich, recht und wohl das gemeine Regiment verwalten, darzu auch ein Haus und die Kirche wohl regieren könne. Bist du aber ein Richter, ein Bischof, oder ein Fürst, so schäme dich nicht, auf deine Kniee zu fallen, und zu sagen: Lieber Herre Gott, du hast mich zu einem Fürsten, Richter, Hausvater, Pfarrherrn oder Kirchendiener gesetzet, darum regiere und lehre du mich, gib mir Rath, Weisheit, Stärke und Kraft, daß ich mein befohlen Amt fleißig und wohl ausrichten möge. (2, 402. ff.)

*20. Soll man jeden Stand ehren und keinen verachten?

Man soll alle Stände und Werke Gottes aufs höchste loben, als man immer kann, und keines um des andern willen verachten; denn es stehet geschrieben: Was Gott macht, das ist hübsch und fein Psalm, 111, 3. Und abermal, Psalm 104, 24.: Gott gefallen seine Werke wohl. Und sonderlich sollen Prediger den Leuten, und Schulmeister den Knaben, und Eltern den Kindern solche Gedanken von Jugend auf einbilden, daß sie wohl lernen, welche Stände und Aemter Gottes heißen, oder von Gott geordnet sind. Wenn sie es denn nun wissen, daß sie ja keinen verachten, spotten, noch übel davon reden, sondern allesammt ehren und herrlich davon halten. Das gefället Gott wohl, und dienet zum Frieden und Einigkeit: denn Gott ist ein großer Herr, hat mancherlei Hausgesinde. (10, 519.)

21. Dürfen wir um verächtlicher Werke willen den Stand für verächtlich halten?

O nein, lieber Mensch; es ist Gott nicht um die Werke zu thun, sondern um den Gehorsam, wie dasselbe Buch 1 Samuel 15, 22. saget: Gott will nicht Opfer, sondern Gehorsam haben. Daher kommts, daß eine fromme Magd, so sie in ihrem Befehl hingehet, und nach ihrem Amt den Hof kehret, oder Mist austräget; oder ein Knecht, in gleicher Meinung, pflüget

und fähret, stracks zu gen Himmel gehet, auf der richtigen Straße, dieweil ein Anderer zu St. Jakob, oder zur Kirchen gehet, sein Amt und Werk liegen läßt, stracks zu der Höllen geht.

Darum müssen wir die Augen zuthun, nicht die Werke ansehen, ob sie groß, klein, ehrlich, verächtlich, geistlich, leiblich, oder was sie auch für ein Ansehen und Namen auf Erden haben mögen; sondern auf den Befehl und Gehorsam, der darinnen ist; gehet derselbige, so ist das Werk auch recht köstlich, und ganz göttlich, obs so geringe wäre, als ein Strohhalm aufheben. Gehet aber der Gehorsam und Befehl nicht, so ist das Werk auch nicht recht, und verdammlich, gewißlich des Teufels eigen, obs gleich so groß wäre, als Todten aufwecken. Denn das ist beschlossen, Gottes Augen sehen nicht auf die Werke, sondern auf Gehorsam in den Werken; darum will er auch, daß wir auf seinen Befehl und Rufen sehen sollen, davon sagt St. Paulus 1 Cor. 7, 17.: Ein Jeglicher bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist. Und St. Petrus 1. Epist. 4, 10.: Ihr sollt sein wie die treuen, guten Schaffner, oder Amtleute der mancherlei Gnaden, daß ein Jeglicher dem Andern diene, und förderlich sei damit, das er empfangen hat. Siehe, da saget St. Petrus, daß die Gnaden und Gaben Gottes nicht einerlei, sondern mancherlei sind. Und ein Jeglicher soll der seinen wahrnehmen, dieselbigen üben, und damit den Andern nütz sein. (11, 306. ff.)

22. Ist aber die Hoffart das Hauptlaster in allerlei Ständen?

Ja leider, geschieht es in allerlei Gaben und Aemtern, wo nicht Gottesfurcht und Demuth ist, da sind, die da sollen regieren, Fürsten, Räthe, Juristen (wo sie nicht auch mit Theologen, das ist, Christen sind) und dergleichen, so trotzig und stolz, daß sie wähnen, sie seien allein Leute auf Erden, die man müsse für Götter halten, und doch mit ihrem Stolz Gott und Menschen verachten, und durch solche Hoffart Land und Leute in Schaden führen. Diese haben schon das Urtheil hinweg, daß sie, als Gottes Feinde, müssen gestürzet werden; denn sie haben sich schon selbst ausgeschälet aus Gottes Reich

und Gnade, und ist an ihnen Taufe und Christus mit seinem Leiden und Blut verloren.

Das ist die Hoffart wider die erste Tafel, da man der geistlichen Güter und Gaben nicht brauchet zu Gottes Ehren, noch des Nächsten Nutz, und also gar verderbet, beide vor Gott und Leuten, und darüber zum Teufel fähret, dem solche gleich worden sind.

Darnach ist dies Laster eben so gemein hienieden in der andern Tafel, in gemeinen Ständen und Leben der Welt unter einander, da ein Jeglicher sich brüstet und Andere verachtet; Fürst und Edelmann meinet, es sei alle Welt lauter nichts gegen ihm; darnach Bürger und Bauer, welchen blähet der Bauch, daß sie viel Gulden haben, lassen sich dünken, sie müssen Jedermann trotzen, und Niemand kein Gut thun. Diese sind billig von Jedermann anzuspeien, und stehet ihnen zwar solche Hoffart nicht besser an, denn einem steinern Bilde oder hölzern Klotz, mit Gold und Silber behänget. Zugleich ist auch hier das Frauenvolk, mit ihrer närrischen Kleiderhoffart, daß etwa eine schöner oder besser geschmückt ist, denn die andere: die ist erst eine wohlgezierte Gans, läßt sich dünken, es sei ihr keine gleich; ja, es ist schier kein Hausknecht oder Dienstmagd, so nicht auch will über andere fahren und pochen. (12, 898. ff.)

23. Welche Tugend soll besonders in allen Ständen geübt werden?

Die Friedfertigkeit laut der Worte Christi: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gotteskinder heißen, Matth. 5, 9. Diese Tugend kann und soll man üben in allen Ständen und unter allen Leuten, daß man Zorn verhüte, und zur Sühne helfe. Man siehet im Hause, daß Mann und Weib nicht allweg gleich mit einander einziehen; was hat aber der Teufel zu schaffen? Dem ist es ein gewünschtes Spiel, wo er Eheleute kann zu Unfrieden machen. Denn da hat er tausend und aber tausend Wege, allerlei Unglück anzustiften. Darum hetzet und reizet er, daß keines dem andern ein einig Wort verschweigen soll. Da gehets denn nach des Schalks Willen und Wunsch. Aber was sagt Christus? Du Ehemann, du Ehefrau, bist du mein Jünger, so wisse, meine Jünger sind

friedfertige Leute, sie haben nicht Lust zum Zanken, Schelten, Fluchen: und ob sie schon zuweilen der Zorn übereilet, daß sie mit einem bösen Wort herausfahren; besinnen sie sich doch bald, lassens ihnen leid sein und denken, wie man die Sache wieder auf gute Wege und zur Einigkeit bringen möge. Also thue du auch: gib nicht Ursach, daß der Unwille einreiße: suche Ursach, daß die Einigkeit wieder neu und ganz werde; so thust du wie ein Christ, und bist ein seliger Mensch; denn du bist ein Kind Gottes.

Des Teufels Art ist es, daß er gern Uneinigkeit anrichtet; denn er ist ein Mörder und Feind des Lebens. Solcher Art folgen seine Kinder, die zu schelten und zanken Lust haben, und gern Uneinigkeit anrichten. Aber solche Leute gehören in Gottes Reich nicht. Darum denket, wollt ihr meine Jünger und rechte Kinder Gottes sein, seid friedfertig, stillet Zorn und Hader, wo ihr könnet; scheltet nicht wieder, fluchet nicht wieder; denket, ein gut Wort findet eine gute Statt; so soll Glück und Heil bei euch sein. Dagegen alles Unglück bei denen ist, die zu Unfrieden Ursach geben. Wie man an dem ungehorsamen, verdrüßlichen Gesinde siehet, daß es nichts kann, denn wie Hunde und Katzen sich unter einander beißen und kratzen, keines will dem andern ein einiges Wort verhören. Wiederschelten, wiederfluchen, wiederschlagen will Jedermann. Das ist ein Zeichen, daß sie nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sind, weil sie seiner Art also folgen, und zu Hader und Unfried also Lust haben.

So aber im Haushalten diese Tugend so hoch vonnöthen ist: wie viel mehr will es im Regiment und hohen Ständen vonnöthen sein, daß man nicht zu Zorn reize; sondern, wo immer möglich, große Herren auf Gelindigkeit und zum Frieden weisen? Denn wo Gewalt und große Macht ist, da mühet sich der Teufel sonderlich, ob er Unfrieden erregen könnte. Darum wäre es wohl vonnöthen, daß dieser Text in aller Fürsten Rathstuben und Kanzelei stünde: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen; auf daß in großen Sachen solche Leute sich erinnerten, und dem Teufel nicht einen Hofdienst thäten, und zu Unfrieden hälfen, da man zu Frieden rathen und helfen soll. (13, 2334—2336.)

24. Was gehört aber dazu, daß Friede und Einigkeit erhalten werde?

Sollen die Leute in Einigkeit bei einander sein oder bleiben, es sei in der Kirchen oder auch weltlichem Regiment, so müssen sie nicht alle Gebrechen gegen einander auf der Goldwage abrechnen, sie müssen lassen einander fast viel mit dem Wasser vorüber gehen, und immer zu Gute halten, so viel auch immer möglich, brüderlich mit einander Geduld haben. (Apol. Art. 3. S. 121.)

Man sagt ein fein fürstlich Wort vom Kaiser Friedrich, dem Dritten, daß sein Sprüchwort soll gewesen sein: Wer nicht übersehen kann, der kann nicht regieren. Das magst du wohl von allen Ständen auch sagen: Wer nicht übersehen kann, kann nicht Kirchen versorgen, kann nicht haushalten rc.

So höre ich wohl, man soll Unrecht gehen lassen, und nichts darzu thun, Gott wirds wohl machen? Nein, nicht also; du sollst dein Amt und Arbeit fleißig thun, und was du nicht kannst ausrichten, da zerreiße dich nicht, verhöre, dulde, und befiehl es Gott. Also muß ein fleißiger Hausvater viel verhören, und thun, als sähe ers nicht, wenn er gleich gern wollte, daß es anders ginge; denn es ist nicht möglich, daß alles so gar fadenrecht sei. (5, 2190.)

25. Sollen aber dennoch die Oberpersonen die Sünde strafen?

Ja wohl. Denn Gott hat verordnet drei Stände, denen er Befehl gethan hat, die Sünden zu strafen. Der erste ist der Eltern-Stand, die über Zucht im Haus ernstlich halten, und Kinder und Gesinde regieren sollen. Der andere ist die weltliche Obrigkeit, die darum das Schwert träget, daß sie die Ungehorsamen, Muthwilligen und Nachlässigen mit Ernst der Zucht zwingen soll. Der dritte ist der Kirchen- oder Prediger-Stand, der mit dem Wort regieret. Und hat also mit diesem dreierlei Regiment und Gewalt Gott das menschliche Geschlecht wider den Teufel und unser eigen Fleisch und die Welt verwahret, darum, daß Aergernisse nicht sollten überhand nehmen, sondern vorgekommen und abgeschafft werden. Die Eltern seien gleichwie die Zuchtmeister über das junge Volk: die aber erwachsen, und in ihrem Amt säumig sind, strafet und züchtiget

die Obrigkeit durch den Henker. In der Kirche werden die muthwilligen, sichern und unbußfertigen Sünder verbannet.

Also leuchtet und erkläret sich die göttliche Majestät überall, daß sie nach ihrer mannigfaltigen und unermeßlichen Weisheit der Menschen Dienst gebrauchet. Welche, so sie ihren Beruf verachten, und entweder durch die Finger sehen und Aergerniß geschehen lassen, oder nicht ernstlich strafen, ziehen sie fremde Sünde ihnen selbst auf den Hals. Als, da ein Vater seiner Kinder Sünde nicht strafet, wird sie seine eigene Sünde. Ehebruch, Todtschlag, Wucher rc. seien auch wohl derer Sünden, die sie thun; so sie aber die Obrigkeit nicht strafet, wie es fast also jetzund zugehet, werden solche einzelne Sünden gemeine, und der ganzen Stadt Sünden, darauf auch gemeiner Unfall allezeit pfleget zu folgen. Denn diese Regel ist recht, daß der Thäter und der, der in die That williget, gleiche Strafe verdienen. Also, da ein Bischof siehet in der Kirche Irrthum, Ketzerei, ärgerliche Sitten rc. und die Unbußfertigen nicht strafet und in Bann thut, machet er sich solcher Sünden selbst schuldig. Wie denn Lot so ein schrecklich Urtheil hören muß, daß, wo er nicht zur Stadt hinaus gehe, er derselben Sünden theilhaftig werden, und mit den ungläubigen Bürgern umkommen müsse. (1, 1890. ff.)

26. Ist denn solche Strafe nicht wider die Liebe?

Keineswegs. Ein Amt, es heiße, wie es wolle, ist dazu geordnet, daß es die Sünde soll strafen, das Unrecht nicht leiden, und über dem, das recht ist, halten. Darum, weil ich und andere Prediger im Amte sind, thun wir recht, ja ein Werk der Barmherzigkeit an den Leuten (es thue uns Gutes oder Böses dagegen, wer da will), wenn wir sie strafen.

Gleichwie es eine große Barmherzigkeit ist, wenn man dem jungen Volk seinen Willen nicht läßt, man bringe nun solches zuwege mit Dräuen oder Schlagen; es kostet noch Mühe und Arbeit genug, daß man dem Uebel wehre und steure, wenn man schon hart strafet. Sollte man nun die Strafe gar lassen anstehen, und die Barmherzigkeit auch in das Amt setzen, so würde das Amt voll Buben, und die Welt eine lautere Mördergrube; da würde Einer zum Andern sagen: Stiehlst du mir, so raub ich dir. Gehest du mir zu meinem Weibe, so gehe ich dir wieder zu deinem rc. Nein, das taugte gar nicht; darum

ist Meister Hans ein sehr nützer, und dazu ein barmherziger Mann: denn er steuret dem Schalk, daß ers nicht mehr thue, und wehret den Andern, daß sie es nicht nachthun. Dem vor ihm schlägt er den Kopf ab; dem Andern hinter ihm dräuet er, daß sie sich fürchten vor dem Schwert, und Friede halten. Das ist eine große Gnade und eitel Barmherzigkeit.

Wiederum ist das eine große Unbarmherzigkeit, ja ein greulicher Mord, wenn ein Vater sein Kind ungestraft läßt: denn es ist eben so viel, als würgete er es mit seinen Händen. Darum spricht Salomo, Sprüchwörter 23, 13. 14.: Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn, wo du ihn mit der Ruthe hauest, so darf man ihn nicht tödten. Du hauest ihn mit der Ruthen, aber du errettest seine Seele von der Höllen, das ist, er stirbt nicht davon, wenn du ihn stäupest, sondern machest ihn mit der Ruthen lebendig, und rettest ihm sein Leben; denn wenn du ihn nicht stäupest, so stäupt ihn Meister Hans, daß er davon stirbt; als wollte er sagen: Wenn du deinen Sohn nicht stäupest mit der Ruthen, dadurch er bei dem Leben mag bleiben, so bist du sein Mörder; denn du hilfest deinem Kinde dazu, daß es zum Buben wird und Meister Hans ihn mit der tödtlichen Ruthen muß strafen; darum nimm du die Ruthe in die Hand, und stäupe flugs zu, wenns noth ist, daß er der tödtlichen Ruthe entlaufe; so thust du ein edles Werk der Barmherzigkeit an ihm, da du sonst, wenn du ihm seinen eigenen Willen lässest, ein Mörder an ihm würdest. (11, 1749—1751.)

27. Hat jeder Stand auch sein Kreuz?

Ohne Zweifel; sintemal kein Amt in der Welt ist, das ohne Kreuz und Verfolgung sein kann. Ist es nicht ein jämmerlich Leben, wenn Einer eine Obrigkeit ist und andere Leute regieren soll? Daher auch Demosthenes, ein sehr verständiger Mann, nachdem er große Gefahr und Beschwerung in dem Regiment zu Athen ausgestanden, gesagt hat: Wenn ihm zwei Wege vorgeschlagen würden, da der eine zum Regiment, der andere zur Höllen ging, daß er den viel lieber gehen wollte, der zum Tode und zur Höllen führet. Darum hat auch Bias gesagt: In der Regierung siehet man, was ein jeder Mann für ein Mann sei; denn da wird eines Jeden Natur gespüret. Denn so viel Anstöße und Gefährlichkeiten, als in

diesem Leben sind, zu ertragen, da gehöret ein Mannesherz dazu. Wie Viel sind wohl, welche eher, denn sie wollen geneidet sein und die Leute erzürnen, von der Gerechtigkeit und Wahrheit abweichen? Daher kommt es auch, daß sehr Wenige im Regiment fromm und ehrbar bleiben; so aber Etliche fromm bleiben, die bekommen für ihre mühsame Arbeit nichts anderes, denn Undank und große Gefährlichkeit. Denn, wo das Regiment recht und wohl bestellet ist, da folget alsbald Haß und Neid. Eben also geht es, wenn du ein Weib nimmst, alsdann mußt du dich mit großen beschwerlichen Bürden beladen. Was sind da, wie St. Basilius spricht, für große Haufen mancherlei Sorgen, von wegen des Weibes, der Kinder, des Gesindes, Untreue der Nachbarn!

Was ist aber viel Worte vonnöthen? Du wirst keinen Stand finden, welcher nicht mit allerlei Beschwerung überhäuft ist, es wäre denn, daß du dich der Ungerechtigkeit befleißen wollest. Wenn du aber mit allem Ernst dahin gedenken willst, daß du dein Leben wohl und heilig anstellest, alsdann wird der Satan nicht ausbleiben, sondern dich unter das Kreuz werfen und plagen.

Aber diese Dinge, wie wir sehen, sind zeitlich; wie viel mehr wird eben dasselbige in der christlichen Kirche geschehen, da man wider den Teufel um die Gerechtigkeit und das ewige Leben kämpfen muß? Denn wie sollte der Teufel die ewige Gerechtigkeit leiden, dadurch er in ewig Verderben geworfen wird, sintemal er die äußerliche Gerechtigkeit nicht leiden kann. Darum haben die Christen heftige Feinde an den Teufeln, welche sie verfolgen und Tag und Nacht plagen, und ist ihr Leben viel mühseliger, denn anderer Leute, es sei gleich im Fleisch oder in ihrem Gewissen. In weltlichen Händeln findet man allein einen geringen Schein der Freude und Wollust; die aber, so Christen sein wollen, sind und bleiben in Sünden, welche ihren Leib und Gewissen vor Gott beschuldigen; vor der Welt aber sind sie Würmer, ein Greuel und Auskehricht des Teufels und der ganzen Welt Haß unterworfen. Darum wüthet der Satan auch wider sie mit allerlei Strafen. (4, 2610—2612.)

Darum sorge nicht, wo du Leiden finden wirst, es hat nicht Noth; sei du nur ein frommer Christ, Prediger, Pfarrherr, Bürger, Bauer, Adel, Herr, und richte dein Amt fleißig und

treulich aus; laß den Teufel sorgen, wo er ein Hölzlein findet, daraus er dir ein Kreuz mache, und die Welt, wo sie ein Reislein finde, daraus sie eine Geisel mache über deine Haut, wenn dich gleich die Obrigkeit in den Schooß setzet. (10, 1080. ff.)

*28. Würde wohl Jemand einen Stand erwählen, wenn er das Kreuz darin kennete?

Niemand; darum hat es Gott sehr wohl geordnet, daß er die Leute in solche Stände und Amt bringet, ehe sie solches wissen und gewahr werden. Das junge Volk setzt er zusammen in den Ehestand mit Pfeifen, Pauken und Tanzen, daß sie mit Freuden hinangehen, und wähnen, es sei eitel Zucker. Also auch, Fürsten und Herren gibt er große Ehre, hänget ihnen Gold und Ketten an den Hals, setzt sie auf Sammetküssen, lässet ihnen Kniee beugen und Gnaden nennen, gibt ihnen große Schlösser und großen Pracht, daß man meinet (wer es nicht erfahren), es sei eitel Freude und Lust da. Aber also muß er sie hinanbringen, und dem Ochsen das Seil über die Hörner werfen. Darnach, wenn sie darin sind, so findet sichs viel anders, daß ihnen der Kützel wohl vergehet, und die Freude und Lust wohl versalzen wird mit Unglück und Traurigkeit. (8, 594.)

29. Sind Viele ihres Standes überdrüssig und wünschen ihn mit einem andern zu vertauschen?

Es ist gar eine gemeine Plage, daß ihm Niemand an dem Seinen genügen lässet, daß auch der Heide spricht: Wie gehet es zu, daß in eines Andern Feld allezeit bessere Früchte, und des Nachbarn Vieh mehr Milch gibt, denn das unsere? Item: Wie gehet es zu, daß ihm Niemand an seinem Wesen begnügen lässet, ein Jeglicher meinet, des Andern Wesen sei besser, denn seines? Wer ein Kaufmann ist, der lobet den Handwerksmann, daß er still in Ruhe sitze, so muß er im Lande irre wandeln; wiederum, der Handwerksmann lobet den Kaufmann, daß er reich und unter den Leuten sei, und so fortan; ein Jeglicher ist seines Wesens überdrüssig, und seufzet nach eines Andern: Ist er ehelich, so lobet er den, der kein Weib hat; hat er keines, so lobet er den ehelichen Stand; ist er geistlich, so gefället ihm der weltliche Stand; wiederum ist er welt-

lich, so gefällt ihm der geistliche; und kann Gott nicht mit ihnen handeln, daß sie zufrieden wären. Dieneten sie ihm in dem Wesen, darinnen er sie beschickt hat, so würde es ihnen nicht sauer noch schwer: nun aber sie überdrüssig sind, beschweret sie Niemand, denn sie sich selbst, machen ihnen selbst ihr Leben sauer, ohne alle Noth und Ursache.

Und wenn Gott gleich zuließe, daß Einer möchte sein Wesen wechseln nach alle seinem Willen, solchen Ueberdruß zu büßen; so würde er doch in allem andern gleich, ja, mehr überdrüssig werden, und zuletzt bei dem Seinen bleiben. Darum muß man nicht gedenken auf den Wechsel des Wesens, sondern des Ueberdrusses. Lege ab, und wechsele den Ueberdruß, so wird dir ein Wesen sein, wie das andere, und alle Stände gleich gelten, wie es an dich kommen ist, daß du keines Wechsels darfest noch wünschest. (11, 310.)

30. Wie sollen wir uns der Ungeduld in unserm Stande erwehren?

Dieselbige Ungeduld ist uns angeboren, und kann dennoch anders nicht zugehn. Denn wir haben einen Feind, der ist der Teufel, derselbige hat weder Tag noch Nacht Ruhe, Uneinigkeit und falsche Lehre in der Kirche zu erwecken, in dem weltlichen Regiment ungehorsame und aufrührerische Untersassen, im Hausregimente unachtsames und untreues Gesinde. Wenn das geschieht, muß man, wie David allhier, Geduld haben, und nicht sehen auf den mehrern Theil, der allzeit unartig ist, sondern auf die Brüder und die Nächsten. So spricht Paulus in der 2. zu Timoth. 2, 10.: Ich dulde und leide es Alles um der Auserwählten willen. Denn wer wollte in der Kirche lehren, wenn die nicht wären? Dieselbigen aber hat Gott, wie die Perlen, in den tiefen Koth gestreuet. Darum denke nicht, daß du allein denen Perlen predigen wollest, welches sehr wohl zu wünschen wäre: die Vernunft leidet das nicht, weil sie mitten in den Koth gesenket sind. Also, wenn du zu weltlicher Obrigkeit oder zum Hausvater gesetzt bist, bedenke dies vor allen Dingen, daß du es dahin nicht bringen wirst, daß Alles Edelstein, Gold und Silber sein werde: Du sollst dir genügen lassen, wenn du (gleichwie in denen Fundgruben) einen Silbergang in dem ganzen Berge, wenn du eine

oder zwo Perlen in einem großen Schlamm finden kannst. Denn der meiste Theil in der Kirche ist ketzerisch und gottlos, das wenigste Häuflein in dem weltlichen Regiment ist gehorsam und strebet nach der Tugend. Daher kommet, daß Alles voll Bekümmerniß und Mühe ist, sintemal allem guten Vornehmen die Aergsten widerstreben.

Doch sollst du deinen Stand und Beruf, darein dich Gott gesetzt hat, darum nicht verlassen, noch Gott ungehorsam werden, und wirf deine Sorge, welche dir auferleget, nicht von dir. Gedenke also: Gott hat mich berufen, daß ich ein Fürst sein soll, hat mich zum Regenten dieses Volkes oder meines Hauses verordnet: von dem Berufe will ich nicht weichen, denn ich würde mich gegen meinen Gott versündigen, dem ich zu gehorsamen schuldig bin, und wenn gleich der meiste Theil böse ist, so will ich doch mein Amt verwalten von wegen derer Auserwählten, von wegen meiner Brüder und meiner Nähesten: ich will um Frieden bitten, will die Meinen vermahnen, und so viel thun, als ich kann; nicht von wegen des gemeinen Haufens, sondern von wegen meiner Brüder, die unserer Lehre sollen theilhaftig werden. Es sind unter Edelleuten, Bürgern und Bauern, unserer Widersacher, etliche frommherzig oder je nicht gar verkehrt, um derselbigen willen will ich das Beste vor Gott und den Menschen reden. (4, 2510. ff.)

31. Kommt hierbei Alles darauf an, daß man seines Amtes gewiß sei und desselben fleißig warte?

Ganz gewiß; denn das ist das Vornehmste, daß ein Jeder seines Berufs, seiner Lehre und Lebens gewiß sei. Wenn du demselbigen nachsetzest, und deines Amtes fleißig wartest, alsdann, wenngleich Gefährlichkeit sich sehen läßt, vertraue nur und hoffe, so wird deine Hoffnung nicht vergeblich sein. Als, wenn Einer im Ehestande lebet, und etwas Gewisses vorgenommen hat, der hat seinen Beruf. Wenn nun gleich der Teufel, die Nachbarn, das Gesinde, oder auch unseres Herzens eigene Schwachheit solches verhindern wollen, soll man nicht weichen und kleinmüthig werden, sondern, wenn etwas Widerwärtiges zuhanden kommt, auf den Herrn warten: wenn alsdann der Herr zu seiner Zeit nicht Hülfe thut, so strafe er mich und den David Lügen. Denn allhier, in den Werken des Be-

rufs, hat Gott befohlen, daß man hoffen soll, und seiner göttlichen Hülfe gewißlich erwarten. Wenn du aber ein Werk erwählest außer deinem Beruf, daß du nicht gewiß sein kannst, ob es Gott gefällig sei, daselbst kann keine Hoffnung sein, sondern ist vielmehr eine Vermessenheit und Versuchung Gottes, kann derowegen nicht gut von statten gehen.

Darum fordert das Vertrauen zu Gott, daß du an dem Orte, Werke und Vornehmen dich finden läßt, das deinem Berufe gemäß ist. (Ebds. 2564. ff.)

32. Wo ermahnt dazu St. Paulus alle Christen?

Eph. 6, 10—17. Von diesem Text hat St. Paulus gelehret, wie die Christen gläuben und christlich leben sollen, und hat alle Stände unterrichtet, was ein Jeder thun oder lassen solle. Darauf spricht er: Ihr habt jetzt das Wort und den Glauben und wisset nun, was ein Jeglicher in seinem Stande thun solle. Nun müsset ihr sehen, daß ihr dabei bleibet. Und macht es als ein frommer rechter Feldhauptmann, der seinen Kriegsknechten, welche in eine Schlachtordnung gestellt sind, eine Feldpredigt thut. So ihr diesen Christum (spricht er) zum Herrn behalten wollt und bei seiner Lehre beharren, so seid gerüstet, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen 2c.

Darum ists nicht genug, daß man denen Christen predige, was sie glauben und thun sollen, sondern man muß sie auch warnen vor denen, so ihnen zuwider sind, auf daß sie nicht den Glauben verlieren.

Denn die Welt, der Teufel und unser Fleisch ist wider uns 2c. Sonst hätte St. Paulus schlechtweg gesagt, mit einfältigen Worten: Ein Jeglicher thue, was er thun soll. Nun aber hat er solcher heftigen und nachdrücklichen Worte gebraucht, wenn er spricht: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Also wollte ich zu einem Jeglichen in seinem Stande sagen, wie hier Paulus spricht: Sollst du bei der Lehre und in deinem Amte bleiben, mußt du dich stärken und wacker sein in dem Herrn, auf daß du thust, was du thun sollst.

Summa, ein Christ stehet im Kampf, er lebe in welchem Stande er wolle, so ficht ihn der Teufel an mit einem Gedanken über den andern 2c. Unnütze Mäuler verführen ihn, ja

sein eigen Fleisch. Darum sei fest, räume ihnen nichts ein und wehre dich immer mit Gottes Wort, welches den Glauben lehret und dich in deinem Stande unterrichtet. Wenn dir darwider etwas begegnet, so ergreife das Schwert, welches ist das Wort Gottes. (12, 2098. ff., 2101. ff., 2103. ff.)

33. Welch ein lehr- und trostreiches Exempel haben wir an Adam?

Wenn wir Adams Arbeit, als von dem die Sünde hergekommen war, recht ansehen wollen, so ist es viel übler um ihn gestanden, denn um uns. Denn da unter uns ein Jeder in seinem Stand arbeiten und schwitzen muß, hat Adam zugleich den Schweiß des Hausstandes, Regierungsstandes und des Kirchenstandes schwitzen müssen. Denn er allein hat alle diese Aemter, so lange er gelebet hat, bei den Nachkommen über sich nehmen müssen; er hat sein Hausgesinde nähren, regieren und zur Gottesfurcht ziehen müssen, ist also zugleich ein Vater, König und Priester gewesen. Was aber in einem jeden dieser Aemter für Mühe und Arbeit und Gefahr stecke, gibt die Erfahrung.

Darum müssen wir uns dargegen trösten und unsere Herzen zur Geduld gewöhnen, dieweil wir sehen, daß solcher Jammer auch den Auserwählten auferleget wird, die doch Hoffnung haben der Auferstehung und eines ewigen Lebens. Weil denn darauf auch zu hoffen haben alle arme und mühselige Menschen, so sollen wir getrost sein und mit dieser Hoffnung alles Unglück überwinden. Denn wir werden ewig hier nicht bleiben. Wie nun Einer, der da wandert und zu Zeiten in eine böse Herberge kommt, sich deß tröstet, daß es um eine böse Nacht zu thun sei, er leide Hunger oder liege hart; so sollen wir auch mitten in diesem unsern Jammer gedenken. Denn was sind zwei oder drei Jahre, die wir schier mit Schlafen zubringen, gegen dem Ewigen?"

Darum laß daher kommen Unglück und Widerwärtigkeit, wie es Gott einem Jeden versehen hat, es sei im Haus-Regiment, Polizei- oder Kirchen-Amt, wir wollen uns nicht derohalben zur Ungeduld bewegen lassen, oder darum die Sorge für das Haus, Polizei oder Kirche von uns werfen. Denn ein solch weich und feig Herz lobet man an keinem Kriegsmann,

daß er bald im ersten Sturm seine Wehre von sich werfen und die Flucht nehmen wollte. So seien wir auch nicht zur Wollust oder guten faulen Tagen, sondern zur Arbeit und Geschäften verordnet und geschaffen. Dem Unglück soll man nicht weichen, sondern ihm desto kecker und unverzagter begegnen, spricht der Poet. Solches werden wir aber alsdann thun können, wenn wir gegen diesem zeitlichen Jammer und Unglück halten werden die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens. (1, 393. ff.)

*34. Welches ist der erste Stand in der Haustafel?

Der Stand der Bischöfe, Pfarrherren und Prediger, als der Oberpersonen, wozu auch die Unterpersonen, nämlich ihre Zuhörer, Beicht- und Kirchkinder gehören.

*35. Sind denn beide, rechte Prediger und rechte Zuhörer, eitel Gnadengaben Gottes?

Das wollt ich meinen; denn aus 1 Cor. 15, 10. siehest du, daß St. Paulus einen guten rechten Prediger nennet eine Gnade von Gott, daß es nicht sei ein menschlich Thun oder Vermögen, ein Prediger zu sein oder zu machen; als auch nicht Menschen-Ding ist, ein Christ sein, und das Wort oder die Predigt gerne hören; sondern ein göttlich Ding und eitel himmlische Gabe und Geschenk, ohne und über, ja wider die Natur, das Gott allein in uns wirket, ohne alle unsere Gedanken und Zuthun. (8, 1195.)

Sie sind theuer, solche treue, reine, feine Prediger, das erfahren wir täglich. Gott achtet sie selbst theuer, wie er spricht: Wenig sind der Arbeiter, und St. Paulus: Hier findet sichs, wer treu erfunden werde. Daher befiehlt er auch, sie in zwiefältiger Ehren zu haben, und zu erkennen, daß sie Gottes große sonderliche Geschenke sind, damit er die Welt beehret, zur ewigen Seligkeit, als Psalm 68, 19. singet: Du hast den Menschen Gaben gegeben. Nicht viel geringere Gabe ist es, da euch Gott ein solch Herz dazu gegeben hat, daß ihr sie berufen, lieb und werth habt, und im Herrn ehret. An vielen Orten werden sie sehr unwerth gehalten, und verursacht, sich hinweg zu wenden, dazu auch gedrungen, zu fliehen. Darnach

sehen sie dann allzu spät, was sie gethan haben, nach dem Sprüchwort: Ich weiß wohl, was ich habe; ich weiß aber nicht, was ich kriege. Denn ändern ist leicht; bessern aber ist mißlich. (21, 508. ff.)

*36. Ist der geistliche der höchste unter den drei Ständen?

Ich hoffe ja, daß die Gläubigen, und welche Christen heißen wollen, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand sei von Gott eingesetzt und gestiftet, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute und bittern Tode seines einigen Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi. Denn aus seinen Wunden fließen wahrlich (wie man vorzeiten auf Briefe malte) die Sacramente, und hat es, wahrlich, theuer erarnet (erkauft), daß man in der ganzen Welt solch Amt hat zu predigen, taufen, lösen, binden, Sacrament reichen, trösten, warnen, vermahnen mit Gottes Wort, und was mehr zum Amt der Seelsorger gehört. Denn auch solch Amt nicht allein hie das zeitliche Leben und alle weltlichen Stände fördert und halten hilft, sondern auch das ewige Leben gibt, und vom Tode und Sünden erlöset, welches denn sein eigentlich vornehmlich Werk ist; und zwar die Welt allzumal stehet und bleibet allein um dieses Standes willen, sonst wäre sie lange zu Boden gegangen. (10, 488.)

37. Was für große Werke thut ein Prediger gegen die Welt?

Daß er alle Stände berichtet und unterweiset, wie sie äußerlich in ihren Aemtern und Ständen sich halten sollen, damit sie vor Gott recht thun; kann die Betrübten trösten, Rath geben, böse Sachen schlichten, irrige Gewissen entrichten, Friede helfen halten, söhnen, vertragen, und der Werke ohne Zahl viel und täglich. Denn ein Prediger bestätiget, stärket und hilft erhalten alle Obrigkeit, allen zeitlichen Frieden, steuret den Aufrührischen, lehret Gehorsam, Sitten, Zucht und Ehre, unterrichtet Vateramt, Mutteramt, Kinderamt, Knechtamt und Summa, alle weltlichen Aemter und Stände. Dies sind wohl die geringsten guten Werke eines Pfarrherrn, noch sind sie so hoch und edel, daß sie noch nie keine Weisen unter allen Heiden

erkannt noch verstanden, viel weniger zu thun vermocht haben, auch noch nicht kein Jurist, keine hohe Schule, Stift noch Kloster solche Werke weiß und weder in geistlichem noch in weltlichem Recht gelehret werden. Denn da ist Niemand, der solche weltliche Aemter Gottes große Gaben, gnädige Ordnung heiße, sondern das Wort Gottes und Predigtamt allein preiset und ehret sie so hoch.

Darum, so man die Wahrheit sagen will, der zeitliche Friede, der das größeste Gut auf Erden ist, darin auch alle andere zeitliche Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigtamts. Denn wo dasselbige gehet, bleibet der Krieg, Hader und Blutvergießen wohl nach; wo es aber nicht recht gehet, da ists auch nicht wunder, daß da Krieg sei, oder je stetige Unruhe, Lust und Willen zu kriegen und Blut zu vergießen. (Ebds. 495. ff.)

38. Wer hilft solches Pfarramt ausrichten?

Lehrer, Prediger, Leser, Priester (wie man Caplan nennet), Küster, Schulmeister, und was zu solchen Aemtern und Personen mehr gehört. (Ebds. 489.)

Anmerkung. Die Schulmeister rechnet hier Dr. Luther zu den Gehülfen des Pfarramts, im gr. Katechismus aber zu den Gehülfen des Hausvateramts, indem er sagt: Wo ein Vater nicht allein vermag, sein Kind aufzuziehen, nimmt er einen Schulmeister darzu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimmt er seine Freunde oder Nachbarn zu Hülfe; gehet er ab, so befiehlt er und übergibt das Regiment und Oberhand Andern, die man dazu ordnet. (gr. Kat. 4. Geb. S. 389.)

39. Wie werden die Prediger in der hl. Schrift hoch gerühmt und gelobet?

St. Paulus nennet sie Gottes Haushalter und Knechte, Bischöfe, Doctores, Propheten, dazu auch Gottes Boten, zu versöhnen die Welt mit Gott, 2 Cor. 5, 20. Joel nennet sie die Heilande, David nennet sie Könige und Fürsten, Ps. 68, 13.; Haggai 1, 13. nennet sie Engel, und Malachias 2, 7. spricht: Die Lippen des Priesters behalten das Gesetz, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth; wie sie Christus selbst nennet, nicht allein Matth. 11, 20., da er den Täufer Johan-

nem einen Engel nennet, sondern auch durchs ganze Buch der Offenbarung Johannis. (10, 489.)

*40. Wie lautet die Lection der Bischöfe, Pfarrherren und Prediger?

Ein Bischof soll unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig; nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. (1 Tim. 3, 2. 4. 6. Tit. 1, 9.)

41. Warum werden hier Pfarrer und Prediger Bischöfe genannt?

Bischof kommt aus griechischer Sprache, den sie nennen Episcopus, der heißet auf lateinisch Speculator, auf deutsch: ein Wartmann oder Wächter auf der Wart; gleichwie man nennet einen Thürmer oder Hausmann auf dem Thurme, der da wachen und über die Stadt sehen soll, daß nicht Feuer oder Feind Schaden thue. Also soll ein jeglicher Pfarrherr oder geistlicher Regent ein Bischof, das ist Aufseher, ein Wächter sein, daß in seiner Stadt und bei seinem Volk das Evangelium und der Glaube Christi gebauet werde und bleibe wider die Feinde, Teufel und Ketzerei. Also spricht St. Lucas Apost. 20, 27. 28.: Paulus ließ rufen die Diener der Kirchen, das ist, die Aeltesten der Christen von Epheso, und sprach zu ihnen: Sehet auf euch, und auf die Heerde Christi, über welche euch der heilige Geist hat zu Bischöfen gesetzt, zu weiden die Gottes-Kirche, die er mit seinem Blute erworben hat. Hie ists klar, daß die Aeltesten werden Bischöfe, das ist Aufseher, genennet der Kirche Gottes, das ist, der Christen, welches Gottes Volk ist. (18, 1571. ff.)

42. Was ist von dem Unterschied zwischen Bischöfen und Pfarrern zu merken?

Daß aber Einer allein erwählet wird, der Andere unter ihm habe, ist geschehen, daß man damit die Zertrennung wehrte,

daß nicht Einer hier, der Andere dort eine Kirche an sich zöge und die Gemeine also zerrissen würde. Denn zu Alexandria (sagt er), von Marco, dem Evangelisten, an bis auf Heraclam und Dionysium, haben allezeit die Presbyteri Einen aus ihnen erwählet, und höher gehalten, und Episcopum (einen Bischof) genennet, gleichwie ein Kriegsvolk Einen zum Hauptmann erwählet, wie auch die Diaconi aus ihnen, der geschickt dazu ist, wählen und Archidiacon nennen. Denn, sage mir, was thut ein Bischof mehr, denn ein jeglicher Presbyter, ohne daß er Andere zum Kirchenamt ordnet ꝛc.?

Hier lehret Hieronymus, daß solcher Unterschied der Bischöfe und Pfarrherren allein aus menschlicher Ordnung gekommen sei, wie man denn auch im Werke siehet. Denn das Amt und Befehl ist gar einerlei, und hat hernach allein die Ordinatio den Unterschied zwischen Bischöfen und Pfarrherren gemacht. Denn so hat man es darnach geordnet, daß ein Bischof auch in andern Kirchen Leute zum Predigtamt ordnete.

Weil aber nach göttlichem Recht kein Unterschied ist zwischen Bischöfen und Pastoren oder Pfarrherren, ists ohne Zweifel, wenn ein Pfarrherr in seiner Kirche etliche tüchtige Personen zu Kirchenämtern ordnet, daß solche Ordinatio nach göttlichen Rechten kräftig und recht ist. (Schmalk. Art. Anh. S. 327.)

43. Welches ist nun das erste Erforderniß eines Bischofs?

Der hl. Paulus befiehlt, man soll einen Solchen zum Bischof in der Gemeine Gottes setzen, der unsträflich sei und einen untadelhaften Wandel führe. Nicht, daß irgend ein Mensch könnte ohne alle Sünde leben; sondern daß er ohne alle Beschuldigung einhergehen, oder ehrbarlich wandeln soll. Denn das griechische Wort anengcletos bedeutet so viel, als, ohne Tadel, oder einen Solchen, den kein Mensch irgend eines Verbrechens beschuldigen oder überführen kann. Welches er an mehreren Orten deutlich erkläret, darinnen er lehret, daß alle Gläubigen vorsichtiglich wandeln sollen. Das ist, daß sie ehrbar leben, damit sie nicht den Widersachern Gelegenheit geben zu schelten, zu lästern und zu schmähen. So stellten sich Samuel und Moses untadelhaft vor dem Volk dar; indem sie sich rühmen konnten, daß sie Niemand einen Ochsen oder

genommen, auch Niemand verleumdet haben. Dennach ists offenbar, daß Paulus von dergleichen Beschuldigungen redet, die Einen auch vor der Welt tadelhaftig machen. Dergleichen er auch selbst zum Exempel anführet, nämlich: wenn er seinem Hause nicht wohl vorstehe, seine Kinder nicht züchtige und strafe, wenn er ein Weinsäufer, stolz und aufgeblasen, geizig, grausam 2c. sei. (19, 2180. ff.)

44. Was wird zum Andern von einem Bischof erfordert?

Daß er nicht mehr als ein Weib haben soll. Welches nicht anders zu verstehen ist, als daß er nicht die Schranken einer ehrlichen Ehe und eines unbefleckten Ehebettes überschreite. Sondern mit einem einigen, und zwar, mit seinem eigenen Weibe zufrieden sei, daß er keine Jungfrau schände: nicht mit fremden Weibern zu schaffen habe, oder mit Einer Hurerei treibe. Denn damit er die böse Lust an Andern bestrafen könne, müsse er selbst erst davon rein sein. Und damit er die löbliche Tugend der Keuschheit mit Nutzen herausstreiche, müsse er selbst vor allen Dingen derselben nachjagen. (Ebds. 2181.)

45. Was gehört dazu, daß ein Prediger lehrhaftig sei?

Ein Prediger soll ein Dialecticus und Rhetor sein, das ist, er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nun von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll er's erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißet; zum andern: definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu anführen, und damit beweisen und stärken; zum vierten: mit Exempeln ausstreichen und erklären; zum fünften mit Gleichnissen schmücken; zuletzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehorsamen, falsche Lehrer und ihre Stifter mit Ernst strafen; also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern daß er allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche. (22, 1049.)

46. Warum soll ein Prediger mächtig sein, zu strafen die Widersprecher?

Wo das Wort oder die Lehre rein und lauter gehandelt

wird, da schicket der Teufel sobald seine Boten, und säet sein Unkraut; da muß man wehren, daß man sie niederlege, und den Irrthum ausrotte. Wiewohl nicht möglich ist, daß man dem Teufel und seinen Rottengeistern das Maul also stopfen könne, daß sie aufhören und still schweigen; doch ist es genug, daß man sie so eintreibet, und ihr Ding verlegt, daß sie es mit keinem Schein können erhalten, und ihnen ja etliche Seelen abschläget, und aus dem Irrthum wieder holet. Denn Christus hat selbst seine Pharisäer und Sadducäer nicht gar können schweigen noch bekehren; doch hat er sie so überwiesen und eingetrieben, daß sie nicht konnten darwider etwas aufbringen. Matth. 22, 34. 46.

Solche Leute muß die Christenheit auch haben, die ihre Widersacher und Gegentheil können niederschlagen, dem Teufel seine Rüstung und Harnisch nehmen, daß er zu Schanden werde; aber da gehören starke Krieger zu, die die Schrift in voller Gewalt haben, und die falsche Deutung wieder verlegen können, und ihnen ihr eigen Schwert, das ist, dieselben Sprüche, so sie führen, wissen zu nehmen, und sie damit vor den Kopf schlagen, daß sie zurückprallen. (9, 441. ff.)

47. Soll ein Prediger auch ein Vorbild seiner Heerde sein?

Ei freilich; denn es gebühret einem Diener des Worts nicht allein, alles, was der Welt ist, zu strafen, sondern auch dasselbige mit seinem Exempel und Vorbild, darzu mit einem christlichen Wandel zu bezeugen, und um des Worts willen alles in die Schanze zu schlagen und aufzusetzen, Reichthümer, Ehre, Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, und alles mit einander, auf daß er an ihm selbst seine Lehre erstlich beweise. (4, 1799.)

48. Wie soll ein Prediger seinem eigenen Hause wohl vorstehen?

Wem es ein Ernst ist, der Kirche treulich zu dienen und Sünde zu strafen, der kann es freilich nicht leiden, daß sein Haus, Weib, Kind sollte sträflich und muthwilliglich leben. Läßt er aber sein Haus ungezogen und seines Willens leben, so wird er sich gewißlich der Kirche und Anderer nicht groß annehmen. Also ist er denn nicht mehr ein Pfarrherr od-

Prediger, sondern ein Wolf und des Teufels Geselle, als der dem Teufel einräumet und machen läßt, beide, zu Hause und Kirchen, wie er will; wie der Papst, Bischöfe und Pfarrherren gethan und noch thun. (5, 1212. ff.)

*49. Wo wird uns das Bild eines rechtschaffenen Predigers vorgestellt?

In der Epistel am 3. Adventssonntag, 1 Cor. 4, 1—5. s. die Auslegung 12, 1422. ff.)

*50. Wie soll sich in Summa ein Prediger in Lehre und Leben unsträflich beweisen?

Aufs erste, ein unschuldig Leben, damit er trotzen könne, und Niemand Ursache habe, die Lehre zu lästern. Zum andern unsträfliche Lehre, daß er Niemand verführe, die ihm folgen; und also auf beiden Seiten recht bestehe: mit dem guten Leben wider die Feinde, die viel mehr auf das Leben, denn auf die Lehre sehen, und ums Lebens willen die Lehre verachten; mit der Lehre bei den Freunden, die viel mehr auf die Lehre achten, denn auf das Leben, und um der Lehre willen auch das Leben tragen.

Denn das ist ja wahr, daß kein Leben so gut ist, das vor Gott ohne Sünde sei. Darum ist genug, daß er vor den Leuten unsträflich sei. Aber die Lehre muß so gut und rein sein, daß sie nicht allein vor den Menschen, sondern auch vor Gott bestehe. Darum mag ein jeglicher frommer Prediger wohl sagen: Welcher kann unter euch mich tadeln? Unter euch, sage ich, die ihr Menschen seid; aber vor Gott bin ich ein Sünder. Also that Moses auch 4 Mos. 16, 15.: da er sich rühmet, er habe nie nichts genommen, noch unrecht gethan; Samuel auch, 1 Sam. 12, 3., und Jeremias und Ezechias, die damit ihre Unschuld vor den Leuten wohl rühmeten, dem Lästerer das Maul zu stopfen. Aber so redet Christus nicht von der Lehre, spricht nicht: Wer kann unter euch meine Lehre tadeln; sondern, so ich euch die Wahrheit sage. Denn man muß gewiß sein, daß die Lehre vor Gott recht und die Wahrheit sei, darnach nichts achten, wie sie werde von den Leuten gehalten. (11, 776. ff.)

51. Wie soll ein Prediger um Solches alles Gott anrufen?

Herr Gott, du hast mich in der Kirche zu einem Bischof und Pfarrherrn gesetzt: du siehest, wie ich so ungeschickt bin, solch großes und schweres Amt recht auszurichten; und, wo es ohne deinen Rath gewesen wäre, so hätte ich es schon vorlängst alles mit einander verderbet. Darum rufe ich dich an. Ich will zwar gerne meinen Mund und mein Herz darzu leihen und neigen: ich will das Volk lehren: ich will selbst auch immer lernen, und mit deinem Worte umgehen und demselben fleißig nachdenken; brauche du mein, als deines Werkzeuges. (Lieber Herr) verlasse du mich nur nicht; denn wo ich werde allein sein, so werde ich es leichtlich alles mit einander verderben. (2, 404. ff.)

*52. Was sind die Zuhörer ihren Lehrern und Seelsorgern zu thun schuldig?

Sie zu versorgen, in Ehren zu halten, sie zu lieben und ihnen zu gehorchen.

*53. Welche Sprüche handeln von der Versorgung der Lehrer?

Esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Luc. 10, 7.

Der Herr hat befohlen, daß die, so das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. 1 Cor. 9, 14. Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Gal. 6, 6. 7. (kl. Kat.)

*54. Wie hängt diese Lection mit der der Prediger zusammen?

Gleichwie nun ein Kirchendiener durch Gottes Befehl gedrungen wird, daß er also diene, daß es mag zu Gottes Ehre und zu der Menschen Heil und Seligkeit gereichen: also haben auch wiederum die Kirchen oder Versammlungen der Christen ernstlichen Befehl, daß sie treue Diener nach aller Nothdurft ernähren sollen. (6, 2833.)

55. Dringt sonderlich St. Paulus gar sehr auf die Versorgung der Kirchendiener?

Ja wohl, denn du siehest, wie mit großer Sorge St. Paulus in der ersten zu den Corinthern am 9, 7.: in der ersten zu Timotheo am 5, 17; zu den Galatern am 6, 6. und anderswo so stete anhält, daß die Prediger des Worts ernähret werden, daß man sich schämen sollte, daß ein so großer Apostel bei solchem und so heiligem Volke so viele Worte machen sollte, in welchem Volke eine solche inbrünstige Liebe sein sollte, daß es vonnöthen wäre, daß man das Volk zwänge aufzuhören zu geben, wie es geschehen ist im andern Buch Mosis am 36. Capitel, V. 5. 6., daß wir solchen Dienern, nach dem Exempel der Galater, Gal. 4, 15., auch unsere Augen sollten ausreißen, wenn es möglich wäre, und ihnen geben. Daher auch Moses hier, nachdem er hat gesagt von dem Zehenden und Erstgeburten, hinzusetzet: Daß du lernest fürchten den Herrn, deinen Gott, zu aller Zeit. (3, 2196.)

56. Ist demnach die Versorgung der Kirchendiener der erste Beweis, daß man Gott diene?

Ganz gewiß. Die Prediger des Worts ernähren, ist der höchste und erste Brauch, Gott zu dienen und zu fürchten. Denn wer nicht ernähret, wie fraget der nach dem Worte Gottes? Wer aber nach dem Worte Gottes nicht fragt, wie fragt der nach Gott? Wer nach Gott nicht fraget, wie fürchtet er ihn? Darum, wenn man verachtet und verschmähet den Diener des Worts, so ist es eben so viel, als wenn man Gott und sein Wort verschmähet. Wer euch höret, sagt Christus Luc. 10, 16., der höret mich; wer euch verschmähet, der verschmähet mich. Das ist, das Moses hier und anderswo so oft vorträgt, daß sie die Leviten nicht verlassen sollen, die sonst kein Erbe haben. (Ebds. u. ff.)

57. Was wenden dagegen Etliche aus der heiligen Schrift ein?

Es mißbrauchen Etliche sehr ungeschickt diesen Spruch: Micha 3, 11. (ihre Priester lehren um Lohn) wider die rechtschaffenen Lehrer und Prediger, gleich als sei ihnen nicht zuge-

lassen, von den Besoldungen, welche den Kirchendienern verordnet sind, sich und die Ihren zu unterhalten. Ziehen die Worte unsers Herrn Christi an, da er spricht Matth. 10, 8.: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. Sie halten auch des Apostels Pauli Exempel Apg. 20, 34. hier vor, da derselbige die Kirchen hatte mit Gottes Wort recht gelehret, hat er doch die Gemeinde nicht wollen beschweren, sondern er hat mit seinen Händen Nahrung gesucht und erworben. Solche Klagrede oder falsche verkehrte Deutung kommet her aus einem teuflischen Haß gegen das edle mündliche Predigtamt. Denn was thun doch die gottlosen Leute anders, die mit solchem Geschwätz der Einfältigen Ohren übertäuben, denn daß sie nicht allein die Kirchendiener, sondern das Predigtamt selbst wollen in eine schreckliche Verachtung bringen; da sie vielmehr mit aller Mühe, Sorge und Fleiß dahin arbeiten sollten, daß den Kirchendienern um der Ehre willen des göttlichen Worts ihre Dignität und Herrlichkeit wieder eingeräumt und zugestellet würde. (6, 2832.)

58. Wie ist das zu widerlegen?

Wohl ist es wahr, daß Christus sagt: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. Denn er will, daß das mündliche Predigtamt endlich dahin soll gerichtet werden, daß man darinnen Gott zu seinen Ehren und den Menschen zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit diene. Denn um dieser zweien Stücke willen ist das Predigtamt vornehmlich in der Welt geordnet und angerichtet. Aber darum folget nicht hieraus, daß es böse und unchristlich sei, wenn die Kirche ihre Diener nach Nothdurft unterstützt und erhält. Dies wäre vielmehr unrecht und gottlos, wenn die Diener die vornehmste Ursache und den endlichen Nutzen ihres Amtes nicht wollten ansehen und hätten allein auf die Besoldung Achtung oder um des verordneten Soldes ihr Predigtamt nicht wollten recht ausrichten. (Ebds. u. ff.)

Was nun das Exempel St. Pauli betrifft, Apg. 20, 33., bezeugt er öffentlich, daß er solches nicht thue, als sei es unbillig, daß Einer von den Kirchen, denen er mit der Seelsorge vorstehe, seinen Unterhalt empfahe, sondern er thut es darum, daß er also den glücklichen Lauf und Fortgang des göttlichen

Worts fördere, und alle Ursachen, vom Predigtamt übel zu reden, welche in solchem neuen Handel böse giftige Leute erdichten könnten, abschnitte. (Ebds. 2833. ff.)

59. Hat also hier kein Kaufen und Verkaufen Statt?

Nein, denn das ist nicht Unrecht, daß ein Prediger wiederum ernähret werde, und wird deßhalben die Taufe und das Evangelium nicht verkauft noch ums Geld gegeben, sondern wird umsonst alles gereichet, und ist also beides verwahret, daß ich solches nicht verkaufen, sondern umsonst lehren, und die Zuhörer es nicht kaufen, sondern es umsonst haben sollen. Ich soll dir predigen, und du sollst mich ernähren. Gibst du mir nun nicht, so gibt mir ein Anderer. Wenn du mir nun um Gottes willen etwas gibst, auf daß das Wort und der Predigtstuhl erhalten werde, und ich lehre dich das göttliche Wort, so stehets recht. (7, 1733.)

60. Was ist von solchen Zuhörern zu sagen, die ihre Prediger nicht versorgen?

Das ist eine gewisse Anzeigung, daß sie beide, Wort und Glauben, verloren haben und von der Gemeinschaft aller geistlichen Güter abgesondert und verbannet sein. Denn es ist je unmöglich, daß rechte Christen leiden können, daß ihre Seelsorger sollten Noth leiden und Mangel haben. Weil sie aber solches nicht allein leiden, sondern lachen es in ihre Faust und haben eine herzliche Freude daran, wenn es ihnen übel gehet; geben ihnen dazu nicht, was ihnen gebühret, oder wo sie es ja geben müssen, thun sie es mit Untreue und wünschen ihnen alles Unglück dazu: so ist gewiß, daß sie ärger sind, denn Heiden und Türken. (8, 2818.)

61. Wie schwer wird Gott diese Sünde strafen?

Was Unglücks und Jammers um solcher großen Undankbarkeit willen über sie gehen wird, sollen sie in Kurzem erfahren. Denn sie werden beide, leibliche und geistliche Güter, verlieren. Denn es ist gewiß, daß auf solche schändliche Undankbarkeit, Ueberdruß und Verachtung des lieben Wortes der Gnaden

greuliche und schwere Plagen folgen werden. Und ich halte fürwahr, daß die Gemeinden in Galatia, Corinthen und anderswo um keiner Ursachen willen durch die falschen Apostel verführet worden sind, denn daß sie ihre rechten Lehrer so verächtlich gehalten haben. Wer unserm Herrn Gott nicht einen Heller geben will, von dem er doch allerlei Gutes und das ewige Leben hat, dem geschiehet Recht, daß er dem Teufel dafür Gülden gebe, von dem er doch alles Unglück und den ewigen Tod gewarten muß. Wer unserm Herrn Gott in einem Geringen nicht dienen will zu seinem großen Nutz und Frommen, der diene dem Teufel mit großer schwerer Mühe und Arbeit zu seinem größten Schaden. Jetzt sehen wir und erkennen erst recht, was der Teufel und die Welt sei, nachdem das Evangelium aufgegangen ist. (Ebds. u. ff.)

62. Reden rechtschaffene Prediger nur ungern von ihrer Versorgung?

Sie stimmen auch hierin Dr. Luther bei, der von sich selbst sagt: Ich lege solche Sprüche, die für uns, des Worts Diener, sind, nicht gerne aus; darzu läßt sichs ansehen, wenn man solche Sprüche vor dem Volk mit Fleiß handelt, als thäte man es des Geizes halben. Nun muß man aber dennoch die Leute davon unterrichten, auf daß sie wissen, was für Ehre und Unterhaltung sie ihren Lehrern schuldig und verpflichtet seien. Darzu prediget Christus selbst davon Luc. 10, 7. und spricht: Esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und St. Paulus 1 Cor. 9, 13 14.: Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars? Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. (Ebds. 2821.)

*63. Können demnach Prediger mit gutem Gewissen ihren verdienten Lohn annehmen?

Ohne Zweifel. Denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch mit steter Mühe und Arbeit seinem Hause vorstehen, dasselbige bauen und regieren, und zugleich auch in der hl. Schrift studiren soll (wie denn der thun muß, der Andere lehren soll), und ist nicht genug versorget. Darum sollen wir nicht zweifeln, son-

dern gewiß sein, daß wir mit gutem Gewissen brauchen mögen, was man uns zu unserer nothdürftigen Unterhaltung von den Kirchengütern reichet, auf daß wir unsers Amtes desto besser warten mögen, weil es Gott selbst geboten und verordnet hat; darum soll ihm derohalben Niemand ein Gewissen darüber machen, als könnte er solcher Kirchengüter nicht brauchen. (Ebds. 2822.)

*64. Sollen auch Pfarr-Wittwen und -Waisen von christlichen Gemeinden versorgt werden?

Christenleute sind gewißlich schuldig, daß sie ihres Pastors und Seelsorgers, in Gott verstorben, Weib und Kindlein nicht ließen Noth leiden, das dritte oder ja zum wenigsten vierte Theil seines vorigen Einkommens ihnen reichten. Aber die Welt liegt so tief im Argen, daß sie lieber zu ihrem Nutz wendet, was zur Förderung des Worts und Besserung der Kirchen, Trost und Erhaltung der armen verlassenen Wittwen und Waisen, von den Alten gegeben ist, denn daß sie Christo zu Ehren und Danksagung Einem aus den Geringsten, die ihm angehören, einen Heller ließen zukommen. Es ist, Gott Lob! das Ende nahe herbeigekommen, kann nicht länger also stehen, weil das große, herrliche, göttliche Licht, das jetzt so hell und klar scheinet, mit solchem großen Undank vernichtet wird. (21, 482.)

*65. In welchem Spruche der Haustafel wird geboten, die Lehrer in Ehren zu halten?

Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth, sonderlich, die da arbeiten im Wort und in der Lehre.

Denn es spricht die Schrift: Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischet, und: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. 1 Timoth. 5, 17. 18. (kl. Kat.)

*66. Ist demnach auch dies Gottes Gebot?

Ja wohl. Es ist der christlichen Kirche geboten, daß sie rechtschaffene Diener des göttlichen Worts in allen Ehren habe, reichlich unterhalte, und eine christliche Scheu vor ihnen habe.

Und um dieser (einigen) Ursache willen preiset und lobet die hl. Schrift mit so herrlichen Worten das mündliche Predigtamt: Wie lieblich sind auf den Bergen, spricht Esaias 52, 7., die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Unser Prophet Micha vergleichet die Evangelischen Prediger durch eine schöne, artige Figur, dem Thau vom Himmel und dem fruchtbaren Regen. An einem andern Orte werden sie Engel genennet, Malach. 2, 7. Der heil. Geist lobet die Prediger des göttlichen Worts nicht vergeblich so hoch, auf daß er uns zu gleicher Ehrerbietung gegen die Diener des Worts aufwecke. (6, 2924.)

67. In wiefern ist dies schon im vierten Gebot enthalten?

Weil die Prediger Väter sind, gebühret ihnen auch die Ehre, auch wohl vor allen Andern, aber da gehet sie am wenigsten, denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage und nicht ein Stück Brod gönne, und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt 1 Cor. 4, 13.) der Welt Kehricht, und Jedermanns Schabab und Fußtuch sein.

Doch ist noth, solches auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, vor Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehren werth zu halten. (gr. Kat. S. 392.)

68. Wie hat Dr. Luther vor Verachtung der Prediger gewarnt?

Wer Prediger und Weiber schändet, wie man gemeiniglich sagt (schandbare Dinge von ihnen redet, oder lächerliche Anekboten erzählt), dem wirds nimmermehr wohl gehen. Das Predigtamt, und das weibliche Geschlecht, aus welchem herkommen Kinder und junge Pflänzlein, Haus- und Weltregiment, soll man in allen Ehren halten, daß es rechtschaffen und rein ist. Wer es aber verachtet und verschmähet, der schmähet und verachtet Gott und Menschen. Luc. 10, 16.: Wer euch verachtet, der verachtet mich. (22, 1032.)

69. Welche Exempel zeigen, wie Gott die Verächter der Kirchendiener gestraft hat?

Ich will nichts sagen von der Sündfluth, 1 Mos. 7., von

dem Untergang Sodom und Gomorra, 1 Mos. 19., wie der Cora und seine Gesellen wurden von dem Erdreich verschlungen, 4 Mos. 16. Da der Elisa von den Kindern wird verlacht, kommen die Bären und zerreißen ihrer in die zwei und vierzig 2 Kön. 2, 24. Aber solche Kinder warfen dem alten Manne nur vor seinen kahlen Kopf, und hätten können um ihrer Jugend willen entschuldigt werden. Wie viel schwerer wird Gott der Herr strafen die Verachtung des Predigtamts an den Alten, die da meinen, sie wollen also ihre Schalkheit und Büberei beschönen und zudecken, wenn sie durch falsche, erdichtete Auflage das Predigtamt in eine Verachtung bei Jedermann bringen. (6, 2925.)

Was rechtschaffene, fromme Herzen sind, sollen ihre Pfarrherren und Prediger in allen Ehren halten, mit aller Demuth und Liebe, um des Herrn Christi und seines Worts willen, und sie groß achten, als ein köstlich Geschenk und Kleinod, von Gott gegeben, über alle Schätze und Güter. Desgleichen werden auch die rechten, frommen Prediger mit allem Dräuen nichts anders suchen, denn aller Leute Nutzen und Heil, ohne alle Beschwerde, beide, des Gewissens, und auch äußerlich an zeitlichen Gütern und leiblichem Wesen. Wer sie aber verachtet, der wisse, daß er kein Christ ist, und den Schatz wieder verloren hat. Wir predigen und vermahnen Jedermann, wer es annehmen und mit uns halten will; wer aber nicht will, und doch mit dem Schein und Namen des Evangelii oder christlicher Brüderschaft uns verachtet, und mit Füßen will treten, wider Solche brauchen wir auch der Kunst, daß wir sie den Schein lassen haben, aber im Grund alles wieder zu uns nehmen, daß sie nichts überall behalten. Denn wir haben den Befehl, daß wir uns von ihnen sondern; ob wirs wohl nicht gerne thun, und lieber wollten, daß sie bei uns blieben: aber weil sie nicht wollen, müssen wir sie auch lassen fahren, und nicht um ihretwillen unsern Schatz lassen verderben, oder von ihnen lassen zertreten werden. (7, 870. ff.)

*70. Welcher Spruch ermahnt die Zuhörer, ihre Prediger zu lieben?

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch er-

mahnen, habet sie desto lieber um ihres Werks willen und seid friedsam mit ihnen. 1 Thess. 5, 12. 13. (kl. Kat.)

*71. An wem sehen wir ein Exempel solcher Liebe?

An den Galatern, wie dies St. Paulus Gal. 4, 13. 14. bezeugt, als wollte er sagen: Da ich das Evangelium zum ersten unter euch zu predigen anfing, und solches in großer Schwachheit nach dem Fleisch und Anfechtungen, hat euch dazumal solch mein Kreuz nichts geärgert; sondern so gütig, freundlich, günstig seid ihr gegen mir gewesen, und habt mich so herzlich lieb gehabt, daß ihr euch solche meine Schwachheit nach dem Fleisch, Anfechtung, Furcht und Zittern, die mich dazumal mit großen Haufen überfielen, nicht allein nicht habt irren noch ärgern lassen, sondern habt euch auch gegen mir erzeiget als rechtschaffene Schüler des Evangelii, mich aufgenommen als einen Engel Gottes, ja, als Christum Jesum selbst. (8, 2483. ff.)

72. Sollen rechtschaffene Zuhörer um der reinen Lehre willen Geduld mit dem Leben haben?

Die Diener des Worts, da gleich das Leben nicht so gar vollkommen ist, wenn nur die Lehre rein und gesund ist, soll man in Ehren, lieb und werth haben, wiewohl es beides gut bei einander wäre. Aber ein falscher Lehrer, deß Lehre unrein ist, der verführet ein oder zwei tausend, ja, oft mehr Leute. (22, 1001.)

73. Findet sich das Gegentheil bei den Kindern der Welt?

Paulus sagt Gal. 1, 10.: Wenn ich Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ein solcher Knecht Christi weiß nichts anders, als Jesum, den Gekreuzigten. Das gehet die Diener des göttlichen Worts an, und Satan kann es nicht leiden, und auch die Welt nicht. Weil nun ein Diener Christi in diesem Stück von keiner Popularität und Menschengefälligkeit etwas weiß, so trifft es bald mich, bald dich. Daher ist es gar kein Wunder, wenn man einem evangelischen Lehrer nicht hold ist. Das Weltauge will, daß die Lehrer ganz engelrein sein sollen; und beklagt sich darüber, wenn sie es nicht

sind. Sie bedenken aber nicht, daß sie auch Fleisch und Blut haben, und manchen Fehltritt thun können. (9, 1113.)

74. In welchem Spiegel sollen sich alle Zuhörer beschauen?

In dem, der uns 1 Mos. 9, 20—25. vorgehalten wird.

Wer wollte hier nicht sehen, daß in allen beiden Söhnen Noah's ein solch Herz ist, das auf den Willen und Wort Gottes sieht, und die väterliche Hoheit und Majestät, welche Gott von den Kindern nicht will verachtet, noch verlachet, sondern geehret haben, mit aller Furcht und Reverenz ehret. Darum zeiget Gott hiermit an, daß er solche Ehre und Reverenz für das allerangenehmste Opfer, dazu für den höchsten Gottesdienst und Gehorsam hält; dargegen aber wider Ham heftig erzürnet und ihm feind wird, der ohne Sünde wohl hätte sehen können, was er sahe, dieweil er ohngefähr darzu gekommen war, so er es nur bedecket und verschwiegen hätte, und hätte sich nicht merken lassen, daß er Lust und Freude daran hätte. Aber weil er ein Verächter Gottes, seines Worts und der Ordnung, von Gott eingesetzt, ist, decket er nicht allein seines Vaters Scham mit seinem Kleid nicht zu, sondern machet auch Spectakel aus ihm, und lässet ihn entblößet liegen. (1, 963.)

75. Haben christliche Zuhörer auch die Bestrafung ihrer Seelsorger als von Gott selbst aufzunehmen?

Wir sollen hier (bei Hosea 6, 5.) wohl merken, daß er nicht spricht die Propheten sind es, die das zackige und ästige Holz behobeln, das ist, die die Sünder zur Buß und Besserung vermahnen, sondern, daß es Gott selbst thut: Ich, spricht er, habe sie durch die Propheten behobelt. Denn er will uns hier lehren, daß wir nicht auf unsere Prediger und Lehrer einen Haß werfen, wenn sie die Laster an uns strafen, die wohl eine Strafe verdienet haben; sondern daß wir derenselben Wort und Strafe als Gottes Wort aufnehmen. Wie es denn auch in Wahrheit Gottes Wort ist, weil Gott auf diese Weise die Wohlfahrt der Sünder suchet, auf daß sie nicht so sicher in ihren Sünden zu leben fortfahren, und darinnen verdammet werden. Und wenn wir dies Bild in unsere Herzen schließen könnten, daß wir vor Gott einem häßlichen und unförmlichen

Klotz, der mit vielen scheuslichen Zacken bewachsen ist, verglichen werden, würden wir nimmermehr können aufhören, Gott, dem Allmächtigen, dafür zu danken, daß er uns so väterlich vermahnen, und durch sein göttliches Wort wiederum behauen, behobeln und formiren läßt, damit wir auch Erben seines Reiches werden mögen. (6, 1811. ff.)

76. Wie sollte sich ein Zuhörer gegen seinen Pfarrer verhalten, der es in Worten gegen ihn versehen hat?

Ein frommer Christ sollte ja so lange Zeit her doch so viel (ich wollte sagen, so wenig) gelernet haben, daß er könnte mit einer kleinen Geduld sagen: Wohlan, mein Pfarrherr, der doch sonst fromm ist, trifft mich, oder fehlet mein, thut mir unrecht oder recht, so will ichs zu Ehren dem Wort (deß Amt er jetzt führet) und meinem Herrn (der für mich Tod und Hölle gelitten hat) auch leiden: wo nicht, so will ichs mit ihm freundlich reden, oder den nächsten Pfarrherrn oder Superintendenten lassen handeln. Fünde sichs dann, daß der Pfarrherr aus Bosheit, Rache oder Haß etwas geredet hätte; daß mans vertrüge, oder ihn wegthät. Wo es aber auch allein aus dem siebenfältigen Teufel, des ungeduldigen Tropfen, sich spönne, daß der nachkommende Pfarrherr (so die Andern haben müssen) solche siebenfältige Teufelskinder meide, und für nichts anders halte, denn für den Mann, der zu Tische saß im Abendmahl Christi, und nach dem eingetauchten Bissen alle Teufel in ihn fahren ließ: Lasse sie auch keine Gemeinschaft mit den Christen haben: sondern Sacrament, Absolution und alle Gnade Christi versaget, zur Taufe nicht stehen, noch zum Grab- oder Brautgang nicht läute; sondern sie sterben lasse, wie die Hunde, und auf dem Schindleich sie lassen begraben, da die Raben, Krähen, Dohlen und Wölfe die Vigilien und Seelenmessen über solche Heiligen singen mögen. (Vorr. z. Kirchen-Postille v. J. 1543. 11, 40 b.)

*77. Was will denn der Zusatz: Seid friedsam mit ihnen, sagen?

Beleidiget sie nicht, urtheilet und murret nicht gegen sie, meistert noch überklügelt sie nicht. (21, 870.)

Fromme Zuhörer sollen bei entstandenen Zwistigkeiten sagen: „Ja, lieber Herr Pfarrer, ich habe Recht oder Unrecht, so will ichs zu Dienst dem lieben Frieden fallen lassen. Ist es recht, so sei es Gott befohlen; ists unrecht, so ist es mir leid, denn ich will auch lieber ein Kind des Friedens sein weder meiner eigenen Gerechtigkeit; denn es sei hin, weil es doch nicht die Lehr antrifft 2c. Denn was man nicht schlichten kann ohne Verstörung des Friedens, soll man es auf ein Knebel winden, bis es Gott selbst einmal abwinde. Denn es versuchet uns Satanas. (De Wette Briefe V, 667.)

*78. In welchem Spruche werden die Zuhörer zum Gehorsam ermahnt?

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Ebr. 13, 17. (kl. Kat.)

*79. Was fordert dieser Spruch?

Daß man soll gehorsam sein dem Evangelio, denn er gibt den Bischöfen nicht eigene Herrschaft oder Herrngewalt außer dem Evangelio; so sollen auch die Bischöfe nicht wider das Evangelium Satzung machen und ihre Satzungen wider das Evangelium auslegen; denn wenn sie das thun, so verbietet uns das Evangelium, ihnen gehorsam zu sein, wie Paulus Gal. 1, 8. sagt: So euch Jemand würde ein ander Evangelium predigen, der sei verflucht. (Apol. Art. 14, S. 283.)

80. Gehorchen denn nicht alle Zuhörer ihren Predigern?

Wer es nun höret vom Vater und lernet es, der kommt zu mir.

Das meinet nun der Herr Christus, daß wir bei dem äußerlichen und mündlichen Wort bleiben und dabei festhalten sollen, und hat damit die Vernunft niedergelegt, auf daß wir ihm schlecht auf den Mund sehen sollen, und uns dazu gewöhnen, daß man das Wort fleißig höre und lerne.

Es sind aber zweierlei Zuhörer: Eines Theils hören das Wort allein aus dem Munde Christi, hören das Geklapper,

haltens aber nicht, daß es gewiß der Vater habe geredet: denen mangelts daran, daß sie nicht gläuben, daß es des Vaters Wort sei. Derhalben muß Gott Einen weiter ziehen, daß, wenn Einer das Wort höret, so gibt er ihm ins Herz, daß es des Vaters Wort gewiß sei: höret er denn dieses Menschen, Christi, Wort, daß er denn auch Gottes, des Vaters, Wort höre. Und wenn das Herz solches bei ihm schließen kann, daß Gott, der Vater, selber mit uns redet, so gehet denn der heil. Geist und das Licht ein, und wird der Mensch erleuchtet und ein fröhlicher Meister, und kann denn von allen Lehren urtheilen und richten; denn er hat das Licht und den Glauben an das göttliche Wort, und denkt gewiß in seinem Herzen, daß seine Lehre Gottes Wort sei.

Das sind nun die Rechtschaffenen, die nicht allein das Wort hören, wie der gemeine Haufe thut, sondern halten es für Gottes Wort. Derohalben spricht der Herr Christus: Was zanket oder disputirt ihr, murret nicht, das thuts nicht, also gehets nicht zu, ihr werdets mit euren Gedanken nicht ausrichten. Das ist nicht die rechte Weise, daß ihr darüber zanket; sondern das ist der rechte und einige Weg: höret mein Wort und höret mir zu, lasset euch dünken und gläubets, daß meine Worte sind meines Vaters Wort. Denn der Vater läßt also sein Wort durch meinen Mund in der Welt hören, und gibt dirs ins Herz, daß du schließen mögest, es sei sein Wort. Also zeucht der Vater, saget Christus, wen er zu mir bringen will. Man soll den Sohn lassen das Wort reden, und wir sollen ihm zuhören; also gibt er den Glauben. (7, 2040 und 2041. ff.)

*81. Müssen aber oft die Prediger ihr Amt mit Seufzen verwalten?

Ach ja. Sie predigen, singen, sagen, vermahnen, strafen, beten, bitten, flehen und thun, was sie können; dennoch richten sie nichts aus: sie müssen leiden, daß ihr Herz hoch betrübet wird. Wenns aber so in der Welt zugehet, so folget gewißlich eine große Strafe darauf. (13, 271.)

82. Was für ein Zeugniß legt Dr. Luther gegen solche Zuhörer ab?

Ich habe oft gesagt und sage noch, die Junker vom A-

deßgleichen Bürger und Bauer machens nicht gut, daß sie ihren Pfarrherren, Predigern und andern frommen Christen manch schwer Seufzen auszwingen, welches ihnen durchs Herz gehet und sie hoch betrübet. Solches ist nicht gut, daß der heilige Geist so betrübet, und solch herzlich Seufzen der christlichen Herzen erreget wird: wird auch nichts Guts drauf folgen, wie man wohl erfahren wird. Die Epistel Ebr. 13, 17. sagt zu den Zuhörern: Machts also, daß eure Lehrer, die über eure Seelen wachen, ihr Amt mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Und das Exempel Lots ist ein stark gewaltig Zeugniß; den plagten die Sodomiter wohl, daß ihm ein Schwert durchs Herz drang; aber was geschahe? Alsbald Lot aus Sodom gegangen war, regnete es Schwefel und Feuer, und ward Sodom umgekehrt, daß sie tief in die Erde versank. Was soll ich nun sagen von unserm Sodom? Die thut nicht allein unrecht, und sündiget muthwillig und freventlich wider alle Gebote Gottes, sondern betrübet auch den heil. Geist, daß der Mutter Mariä, das ist, der lieben Christenheit ein Schwert durchs Herz dringet. Dazu wird Gott nicht ewiglich stillschweigen. (Ebds. u. ff.)

*83. Wie sollen die Prediger ein mütterlich Herz, die Zuhörer aber kindliche Treue beweisen?

Das lernen wir aus Joh. 19, 26. 27.: Da nun Jesus seine Mutter sah, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach sprach er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Weil der Herr das Wörtlein Mutter und Sohn braucht, siehet er auf das Kirchenregiment, das ist, auf beide Theile. Erstlich auf die, so das Wort führen, und darnach auf die Zuhörer. (13, 1044.)

84. Was wird hier den Predigern vorgehalten?

Gleichwie eine Mutter ihr Kindlein nähret, und sein mit allem Fleiß wartet, bis es wächs't und stark wird; also thun die rechtschaffenen Prediger auch, haben Mühe und Arbeit, bis sie das Volk unterrichten, und feine Christen aus ihnen machen. Daher nennet Paulus seine Schüler Kinder, die er, wie eine

Mutter, mit Mühe und Arbeit auferzogen habe, 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19. 1 Theß. 2, 7. Wo es nun in der Kirche recht zugehet, sollen die, so das Predigtamt führen, ein Mutterherz gegen die Kirche haben: denn wo solch Herz nicht da ist, wird man faul und verdrossen, und sonderlich zum Leiden unwillig; wie der Herr sehr fein anzeiget, Joh. 21, 15., da er Petro das Predigtamt befiehlt, und zuvor ihn dreimal fragt: Simon Johanna, hast du mich lieb? Als wollte er sagen: Es sei denn dein Herz gegen die Schäflein, wie ein Mutterherz gegen ihre Kinder (die läuft durch ein Feuer, nur daß sie ihre Kinder erretten könne), so wirst du zu keinem Prediger taugen; Mühe, Arbeit, Undank, Haß, Neid, und allerlei Leiden wird dir in diesem Amte begegnen: wo nun das Mutterherz, die große Liebe, nicht da ist, und die Prediger treibet, da wird der Schäflein übel gewartet. (Ebds. u. ff.)

85. Wie sollen sich dagegen die Zuhörer beweisen?

Die, welchen das Predigtamt nicht befohlen ist, sondern bedürfen, daß man sie unterrichte und lehre, sollen Söhne sein, sich lassen weisen, führen, nähren, und in andere Weise ihrer pflegen lassen, und also gegen ihre Lehrer, wie ein frommes Kind gegen seine Mutter, sich halten. Die Liebe ist wohl in Kindern nicht so groß gegen die Mütter, als wiederum; wie das Sprüchwort lautet: Die Liebe wächs't mehr unter sich, denn über sich; so treibet doch die Natur fromme Kinder dahin, daß sie ihre Eltern ehren, ihnen auch gern wieder dienen und willfahren in allem, was ihnen liebet und nützet. Wenn es also gehet zwischen Mutter und Sohn, Prediger und Kirche, so stehet es sehr wohl. (Ebds. 1045.)

86. Wie aber, wenn das Gegentheil von Predigern und Zuhörern geschieht?

Wo es aber an der einem fehlet, daß entweder die Kirchendiener das mütterliche Herz nicht haben, oder die Zuhörer kindliche Treue nicht leisten, ist es nicht möglich, daß es könne recht zugehen, oder Gott einen Gefallen daran haben. Wie wir, leider, erfahren mit dem Papst, Bischöfen, und demselben ganzen Haufen; denen fehlt es am Mutterherz: sie lassen sich dünken, sie haben das Amt nur darum, daß sie große Herr-

seien, und gute Tage sollen haben. Darum wird nicht allein der Schäflein übel gewartet, sondern sie schinden und schlachten sie ihres Gefallens an Leib, Gut und der Seelen; wie leider vor Augen ist. Wiederum, findet sich auch oft Mangel an den Zuhörern, daß sie, als ungerathene Kinder, ihre Seelsorger übel halten; wie man bei uns an Bauern, Bürgern, und sonderlich am Adel sieht, daß sie gegen ihre Pfarrherren so genau, karg und filzig sind, daß selten Einer ist, der mit Willen zum Predigtamt gibt, was er zu geben schuldig ist. So doch der heilige Paulus trefflich und ernstlich vermahnet, daß man mit dem Zeitlichen gegen die nicht soll karg sein, welche uns das Geistliche mittheilen. Und ist nicht möglich, solche Undankbarkeit muß dem Evangelio großen Schaden thun, neben dem, daß Gott solche undankbare Kinder auch nicht ungestraft läßt. (Ebds. u. ff.)

*87. Wie sollen endlich Prediger und Zuhörer sich befleißigen, Einigkeit zu erhalten?

Das sagt uns Paulus, Col. 3, 14.: Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Daß er nun sagt: die Liebe ist ein Band der Vollkommenheit, das ist, sie bindet, fügt und hält zusammen die vielen Gliedmaßen der Kirchen unter sich selbst. Denn gleichwie in einer Stadt oder in einem Hause die Einigkeit dadurch erhalten wird, daß Einer dem Andern zu gute halte, und kann nicht Friede und Ruhe bleiben, wo nicht Einer dem Andern viel versiehet, wo wir nicht einander tragen: also will Paulus da vermahnen zu der christlichen Liebe, daß Einer der Anderen Fehler, Gebrechen dulden und tragen soll, daß sie einander vergeben sollen, damit Einigkeit erhalten werde in der Kirche, damit der Christenhaufen nicht zerrissen, zertrennet werde, und sich in allerlei Rotten und Secten theilen, daraus denn größer Unrath, Haß und Neid, allerlei Bitterkeit und böses Gift, endlich öffentliche Ketzerei erfolgen möchten. Denn die Einigkeit kann nicht bleiben, wenn die Bischöfe ohne alle Ursache zu schwere Bürden auflegen dem Volk. Auch werden daraus leichtlich Rotten, wenn das Volk aufs geschwindeste Alles will meistern und ausecken an der Bischöfe oder Prediger Wandel und Leben, oder wenn sie alsbald der Prediger müde werden, etwa um eines kleinen Gebrechens willen, da folget viel groß

Unraths. Alsdann bald suchet man aus derselbigen Verbitterung andere Lehrer und andere Prediger.

Wiederum wird erhalten Vollkommenheit und Einigkeit, das ist, die Kirche bleibt unzertrennet und ganz, wenn die Starken die Schwachen dulden und tragen, wenn das Volk mit seinen Predigern auch Geduld hat, wenn die Bischöfe und Prediger wiederum allerlei Schwachheit, Gebrechen, dem Volk nach Gelegenheit wissen zu gut zu halten. Von dem Wege und der Weise, Einigkeit zu halten, ist auch viel allenthalben geschrieben in den Büchern der Philosophen und Weltweisen. Denn wir müssen einander viel vergeben und für gut haben um der Einigkeit willen. (Apol. Art 3. S. 118 u. ff.)

*88. Sollen Zuhörer auch rechtgläubige Lehranstalten erhalten helfen?

Ja wohl: denn so auch hinfort die Lehre des Evangelii rein auf der Kanzel soll bleiben, daß auch unsere Nachkommen sie haben und hören mögen; so ist man nicht allein schuldig, die Kirchendiener zu versorgen; sondern auch mit allem Fleiß daran zu sein, daß die Schulen mit tüchtigen Personen bestellt werden, denen man ihre Unterhaltung auch treulich reiche, damit Leute mögen auferzogen werden, die nicht allein schlechte, gemeine Prediger sind, geschickt die christliche Gemeinde im Wort zu unterrichten, sondern auch sonderlich gelehrte Leute, die auch den Rotten und falschen Geistern steuren und wehren können. Dazu sollten helfen und geben willig und gern nicht allein Fürsten und Herren, sondern auch Bürger und Bauern 2c. (11, 1049.)

89. Sind aber alle dieser Pflicht stets eingedenk?

Man findet aus der Maßen wenig, die mit Ernst dazu thun, daß das Predigtamt erhalten, das ist, also bestellet würde, daß es auch bei unsern Nachkommen, wenn wir nun gestorben sind, in rechtem Brauch bleiben möchte. Welches denn nicht anders geschehen kann, denn daß man desselbigen Predigtamts Diener mit ziemlicher Nothdurft versorgte: deßgleichen auch die Schulen in allen Städten und Flecken, daraus denn alle Personen, beide, zum weltlichen und geistlichen Regiment tüchtig genommen werden, mit gottesfürchtigen und gelahrten Männern

bestellete, und ihnen für ihre schwere, unlustige, und doch aus der Maßen nützliche und nöthige Arbeit ihre Nahrung reichte. Solches zu thun aber ist man aus der Maßen beschweret. Denn was Gottes Ehre und unserer Seelen Seligkeit betrifft, das will Niemand fördern; ja, wo man es nur hindern kann, da thut mans von Herzen gern. Wiederum wo man Irrthum, Lügen, falschen Gottesdienst und Abgötterei aufrichten soll, da trägt man nicht allein aus allen Winkeln zu, sondern man ist auch willig und andächtig dazu. Wie man wohl siehet im Papstthum, da so viel Altäre, Capellen, Klöster, Domkirchen, und Bisthum gestiftet, und so viel Zinse und Rente zu derselbigen Unterhaltung gewidmet sind, daß unsäglich ist; und sind doch alles gottlosen Wesens voll, ja, der Teufel selbst leibhaftig regieret und herrschet daselbst. (8, 1762 u. ff.)

90. Wie sollen christliche Pfarrer die Obrigkeit und Eltern dazu ermahnen?

Insonderheit treibe auch daselbst (bei dem vierten Gebot) die Obrigkeit und Eltern, daß sie wohl regieren, und Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schuldig sind, und wo sie es nicht thun, welch eine verfluchte Sünde sie thun, denn sie stürzen und verwüsten damit beide, Gottes und der Welt Reich, als die ärgsten Feinde, beide, Gottes und der Menschen; und streich wohl aus, was für greulichen Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherren, Predigern, Schreibern 2c., daß Gott sie schrecklich darum strafen wird; denn es hier noth zu predigen. Die Eltern und Obrigkeit sündigen jetzt hierin, daß nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein Grausames damit im Sinne. (Kl. Kat. Vorrede S. 337.)

Darum wisse ein Jeglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zur Gottesfurcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch etwas lernen und studiren lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen könnte. (gr. Kat. 4. Geb. S. 394.)

Anmerkung. Ausführlich handelt davon Dr. Luther in den beiden Schriften vom Schulwesen; siehe die Luther'sche Volksbibliothek, Band 5.

*91. Wie lautet die Lection der Obrigkeit?

Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Zun Röm. am 13, V. 1. 2. 4. (kl. Kat.)

*92. Ist nach dem Predigtamt das obrigkeitliche Amt die höchste Wohlthat Gottes auf Erden?

Ja wohl ists eine herrliche, göttliche Ordnung, und eine treffliche Gabe Gottes, der es auch gestiftet und eingesetzt hat, und auch will erhalten haben, als deß man allerdinge nicht entbehren kann, und wo es nicht wäre, könnte kein Mensch vor dem andern bleiben, es müßte Einer den Andern fressen, wie die unvernünftigen Thiere unter einander thun. Darum, gleichwie des Predigtamts Werk und Ehre ist, daß es aus Sündern eitel Heilige, aus Todten Lebendige, aus Verdammten Selige, aus Teufels-Dienern Gottes-Kinder macht: also ist des weltlichen Regiments Werk und Ehre, daß es aus wilden Thieren Menschen macht, und Menschen erhält, daß sie nicht wilde Thiere werden. Es erhält einem Jeglichen seinen Leib, daß den nicht Jedermann erwürgen müsse; es erhält Jeglichem sein Weib, daß nicht Jedermann dasselbige nehmen und schänden müsse; es erhält Jeglichem sein Kind, Tochter und Sohn, daß ihm dasselbe nicht Jedermann entführen noch entwenden müsse; es erhält Jedem sein Haus und Hof, daß nicht Jedermann hineinbrechen, noch darinnen freveln müsse; es erhält Jeglichem seinen Acker, Vieh und allerlei Güter, daß dieselbigen nicht Jedermann angreifen, stehlen, rauben, beschädigen müsse. Welches alles unter den Thieren nicht ist, und würde auch unter den Menschen nicht sein, wo weltlich Regiment nicht wäre; sondern würden gewißlich aus Menschen eitel Thiere werden. Meinest du nicht, wenn die Vögel und Thiere reden könnten, und das weltliche Regiment unter den Menschen sehen sollten, sie würden sagen: O ihr lieben Menschen, ihr seid nicht Menschen, sondern eitel Götter gegen uns: Wie gar sicher sitzet,

lebt, und habt ihr alle Dinge; wir aber so gar keines vor dem andern eine Stunde sicher sind, weder Lebens, Hauses noch Nahrung. Wehe eurer Undankbarkeit, daß ihr nicht sehet, wie ein herrlich Leben euch unser aller Gott vor uns Thieren gegeben hat. (10,508. ff.)

In Summa: Durch diese göttliche Ordnung erhält Gott zeitlichen Frieden, den Ehestand, Kinderzucht, Religion und alles, was unter der Sonnen geschiehet. (5,2336.)

93. Ist das weltliche Recht und Schwert in Gottes Wort wohl gegründet?

Ohne Zweifel. Die Sprüche aber, die es gründen, sind diese, Röm. 13, 1. 2.: Eine jegliche Seele sei der Gewalt und Obrigkeit unterthan; denn es ist keine Gewalt ohne von Gott. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, die ist von Gott verordnet. Wer nun der Gewalt widerstehet, der widerstehet Gottes Ordnung. Wer aber Gottes Ordnung widerstehet, der wird ihm selbst die Verdammniß erlangen. Item 1 Petri 2, 13. 14.: Seid unterthan allerlei menschlicher Ordnung, es sei dem Könige, als dem Vornehmsten, oder den Pflegern, als die von ihm gesandt sind, zur Rache der Bösen und zu Lob den Frommen.

Auch ist desselbigen Schwerts Recht vom Anfang der Welt gewesen. Denn da Kain seinen Bruder Abel erschlug, furchte er sich so fast, man würde ihn wieder tödten, daß auch Gott ein besonders Verbot darauf legte, und das Schwert um seinetwillen aufhub, und Niemand sollte ihn tödten; welche Furcht er nicht gehabt hätte, wo er nicht gesehen und gehört hätte von Adam, daß man die Mörder sollte tödten. Dazu hats Gott mit ausgedrückten Worten nach der Sündfluth wiederum eingesetzt und bestätiget, da er spricht 1 Mos. 9, 6.: Wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Welches mag nicht als von einer Plage und Strafe von Gott über die Mörder verstanden werden; denn viel Mörder durch Buße oder Gunst lebendig bleiben, und ohne Schwert sterben: sondern es ist von des Schwertes Recht gesagt, daß ein Mörder des Todes schuldig ist, und man ihn mit Recht durchs Schwert tödten solle. Ob nun das Recht verhindert, oder das Schwert säumig sein würde, daß der Mörder

eines natürlichen Todes stirbt, ist darum die Schrift nicht falsch, daß sie sagt: Wer Menschenblut vergeußt, soll durch Menschen sein Blut vergossen werden. Denn es ist der Menschen Schuld oder Verdienst, daß solch Recht, von Gott befohlen, nicht ausgerichtet wird; wie auch andere Gottes-Gebote übertreten werden.

Darnach ists auch durchs Gesetz Mosis bestätigt 2 Mos. 21, 24.: Wer Jemand muthwillig tödtet, den sollst du von meinem Altar reißen, daß er getödtet werde. Und daselbst abermal V. 24. 25.: Ein Leib um einen Leib, ein Auge um ein Auge, ein Zahn um einen Zahn, ein Fuß um einen Fuß, eine Hand um eine Hand, eine Wunde um eine Wunde, eine Beule um eine Beule. Dazu Christus bestätigte es auch, da er zu Petro sprach im Garten: Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen, Matth. 26, 52. Welches auch gleichwie 1 Mos. 9, 6. zu verstehen ist: Wer Menschenblut vergeußt &c. Und ohne Zweifel Christus mit diesem Wort daselbst hindeutet, und denselben Spruch damit einführet und bestätiget haben will. Also lehret auch Johannes der Täufer: da die Kriegsknechte ihn fragten, was sie thun sollten, sprach er: Thut Niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch an eurem Sold begnügen. Wäre das Schwert nicht ein göttlicher Stand, sollte er sie heißen abtreten; sintemal er das Volk sollte vollkommen machen und recht christlich unterweisen. Also daß gewiß und klar genug, wie es Gottes Wille ist, das weltliche Schwert und Recht handhaben, zur Strafe den Bösen, und zu Schutz den Frommen. (10, 429—431.)

94. Muß aber das Gesetz und das Schwert beisammen sein?

Wo ein Gesetz gemacht und aufgerichtet worden, da muß das Schwert auch zugleich aufgerichtet werden: auf daß das Gesetz lehre, was man thue oder lasse, das Schwert fordere und strafe die Uebertreter und Nachlasser, und zwinge mit Gewalt die Gottlosen, Gutes zu thun und Böses zu lassen. Denn ohne das Schwert ist das Gesetz unnütze, und ist nur eine Ursache, daß die Uebertretungen gemehret werden. Wiederum ist das Schwert ohne Gesetz eine Tyrannei und viehische Wütherei. Aber beides zusammen, das Gesetz und

das Schwert, machen eine feine und beständige Polizei und Regiment. (3, 2224 u. ff.)

*95. Was lehrt davon unsere lutherische Kirche?

Von Polizei und weltlichem Regiment wird gelehret, daß alle Obrigkeit in der Welt, und geordnete Regimente und gute Gesetze, gute Ordnung von Gott geschaffen und eingesetzet sind. Und daß Christen mögen in Obrigkeit-, Fürsten- und Richteramt, ohne Sünde sein, nach kaiserlichen und andern üblichen Rechten Urtheil und Recht sprechen, Uebelthäter mit dem Schwert strafen, rechte Kriege führen, streiten, kaufen 2c. und verkaufen, aufgelegte Eide thun, Eigenes haben, ehelich sein 2c.

Hie werden verdammt die Wiedertäufer, so lehren, daß der oben angezeigten keines christlich sei. (Augsb. Conf. Art. 16.)

96. Worauf setzen fromme Obrigkeiten ihr Vertrauen?

Fromme Obrigkeiten und Regimente setzen gar keine Hoffnung und Vertrauen auf ihr Vermögen, auf ihre Macht, auf ihre Weisheit und andere Menschenhülfe, welche weder stark genug, noch dauerhaft ist; sondern sie trösten, vermahnen und ermuntern sich unter einander selbst, daß sie in allen Trübsalen und Gefährlichkeiten zu Gott ihre Zuflucht nehmen, und ihr Vertrauen auf denselben setzen, als den wahren und einigen Helfer und Erretter, welcher niemals sein Volk verläßt, wenn es um des Namens und Worts Gottes willen Verfolgung leidet. Denn das ist gewiß, daß dasjenige Volk, so sich der Frömmigkeit befleißiget, und Gottes Wort lieb hat, allezeit vielem Unglück unterworfen ist, womit es von dem Teufel und der Welt gedrücket wird. (5, 2387.)

97. Was thun dagegen gottlose Obrigkeiten?

Weil Ps. 82, 6. geschrieben stehet: Ich habe gesagt, ihr seid Götter 2c., so überheben sie sich dessen gar getrost, trotzen und pochen auf solche ihre Gewalt. Er bekennet, daß sie Götter sind und Gewalt haben. Und das ist auch wahr. Aber das ist schändlich, daß sie nicht erkennen, von wem sie es haben, sondern fahren damit, als hätten sie es von ihnen selbst,

und möchten es damit machen, wie sie wollen, dürften weder Gott noch Menschen damit dienen; sondern wollen freie Götter sein, ohne allen Gott, und über allen Gott.

Hier hat er einzureden in solchen Frevel, und spricht: Ihr wisset gar fein, daß ihr Götter seid und Gewalt habt: je, wie bald habt ihr das gelernt und gefasset! Wenn wollet ihr auch lernen, von wem ihr es habt? Wo bleibe ich? Wo bleiben meine Gebote, die ich euch befohlen habe? Ihr habt es ja nicht befohlen; sondern ich, ich, ich habe es gesagt, daß ihr Götter seid: mein Befehl und mein Wort machet und ordnet euch zu Göttern und erhält euch drinnen, nicht euer Wort, Weisheit oder Macht. Ihr seid gemachte Götter durch mein Wort, wie alle Creaturen, und nicht selbst Götter, oder geborne Götter, wie ich. Wenn ich es nicht hieße und befohlen hätte, so wäre freilich euer keiner nicht Gott. Mein ist alle solche Gewalt, Obrigkeit, Gut, Ehre, Land und Leute, und alles, was darzu gehöret: ich habe es euch gegeben, ihr habt es selbst nicht erworben noch gewonnen. Aber wie fein danket ihr mir dafür, daß ihr mich sammt meinem Worte verwerfet, und schlecht für keinen Gott haltet! (Ebds. 1068.)

98. Wie unterscheiden sich fromme und gottlose Obrigkeiten durch das Gebet?

Weil man weiß, daß es Gottes Ordnung ist, und nicht in unserer Macht, Rath oder Weisheit stehet, sollen wir unsere Kniee beugen, und mit aller Ehrerbietung und Furcht Gott anrufen, und sagen: Lieber Herr Gott, ich bin ein Fürst, Regent, Rath, Amtmann, Prediger, Doctor oder Lehrer: nun ist aber das Regiment dein, dein ist das Reich, Gerichte und aller Rath, gib mir die Gnade und Macht, daß mein Rathen und meine Thaten in diesem Amte glückselig sein mögen.

Man soll nicht also gesinnet sein, wie ihrer Viel sich selbst ganz thörlich rühmen, daß sie so viel Verstand, Rath und Kunst bei sich haben, daß sie wohl zehn Regimenten vorstehen und dieselben zu verwalten wüßten. Solche Ueberhebung oder Ruhmredigkeit ist zwar eine Ursache, daß so viel Unordnung und Unruhe im weltlichen Regiment [in Ländern und Städten] vorfallen.

Unsere Fürsten und Monarchen haben die Gaben nicht, daß sie ihr Geld, ihre Macht, ihr Wehr und Heerschaaren auf den

auswendigen fremden Feind, den Türken, wenden, und für die Kirche streiten; sondern sie fahren zu, und wüthen unter einander mit Würgen und Todtschlagen und verderben also selbst das liebe Vaterland: denn sie beten nicht, sondern sind stolz und vermessen. (2, 1969 u. ff.)

*99. Welches ist die erste Pflicht der Obrigkeit?

Die erste Pflicht ist, daß sie können Recht schaffen denen Gottesfürchtigen, und steuern den Gottlosen; wie er sagt: Wie lange wollet ihr unrecht richten, und der Gottlosen Person vorziehen? Wer kann aber auszählen, wie viel reicher Tugenden und Nutzen aus dieser einigen ersten Tugend folgen? Denn wo Gottes Wort geschützet und gehandhabet wird, daß man es frei lehren und lernen läßt, und denen Rotten und falschen Lehrern nicht Raum gegeben, oder wider die gottesfürchtigen Lehrer nicht übergeholfen hat, was kann da für ein größerer Schatz im Lande sein? Daselbst muß ja Gott wohnen, als in seinem eigenen Tempel. Es haben viele Könige und Fürsten große herrliche Kirchen gestiftet und Tempel gebaut. Und wenngleich noch ein König könnte von lauter Gold oder von eitel Smaragden und Rubinen eine Kirche bauen, was wäre alles solch groß herrlich Ding zu rechnen gegen einem rechten, frommen, gottesfürchtigen Pfarrherrn oder Prediger? Derselbige kann vielen tausend Seelen helfen, beide zum ewigen Leben und auch in diesem Leben. Denn er kann sie durchs Wort zu Gott bringen, und tüchtige geschickte Leute daraus machen, die Gott dienstlich und ehrlich, darzu der Welt heilsam und nützlich. Eine Kirche aber oder Tempel kann nicht einen Menschen also zurichten; ja, sie kann nichts überall helfen, sondern stehet da, und läßt ihr helfen, und sich schmücken. (5, 1041 u. ff.)

*100. Welches ist die andere Pflicht?

Die andere Tugend, daß sie den elenden Waisen und Wittwen zum Recht helfen, und ihre Sachen fördern. Wer kann aber auch erzählen alle Tugenden, so aus dieser Tugend folgen? Denn die Tugend begreift alle Werke der Gerechtigkeit, als, daß ein Fürst, Herr, Stadt, gute Rechte und Sitten habe, und alles fein ordentlich gefasset sei, und auch darüber

gehalten werde in allen Ständen, Händeln, Handwerken, Geschäften, Diensten, Werken, auf daß es nicht heiße, Populus sine lege, ein Volk ohne Rechte. Denn wo keine Rechte sind, da gehet es über arme Leute, Wittwen, Waisen, da ist kein Bauer zu geringe, er kann eine Schätzung anrichten, und gilt alsdann mit Kaufen, Verkaufen, Erben, Leihen, Bezahlen, Borgen und dergleichen, nichts Anders, denn wer den Andern kann über das Seil werfen, rauben oder stehlen, berücken; und das alles über die Armen, über Wittwen und Waisen am meisten. Wer kann nun hier rechnen, was das für Almosen sind, die ein solcher Herr ohne Unterlaß thut? Denn hiermit nähret er nicht allein den Pfarrherrn (davon droben § 27 gesagt), sondern so viel Unterthanen er hat, und mag wohl ihr aller Vater heißen. Wie denn vor Zeiten auch die Heiden solche fromme Fürsten Landesväter und Heilande geheißen haben. (Ebds. 1043 u. ff.)

101. Darf sich aber die Obrigkeit Gewalt in Kirchensachen anmaßen?

Mit nichten; wenn die Höfe nach ihrem Gefallen wollen die Kirche regieren, so wird Gott schlechten Segen geben, und das Letzte ärger werden, denn das Erste, weil, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde ist; was aber ohne Beruf geschieht, das geschieht außer Streit ohne Glauben, und vergehet. Demnach mögen sie entweder selbst Pfarrherren abgeben, predigen, taufen, die Kranken besuchen, das Abendmahl austheilen, und alle priesterliche Verrichtungen übernehmen; oder sie mögen aufhören, den Beruf zu verhindern; vielmehr mögen sie für ihren Hof sorgen, und die Kirchen denen überlassen, die dazu berufen sind, auch Gott dafür Rechenschaft geben werden. Denn es gar nicht zu dulden ist, daß Andere sich darum bekümmern, wofür doch wir Rechenschaft zu geben haben. Die Aemter in der Kirchen und bei Hof müssen was Unterschiedenes sein, sonst lassen wir beide. Satan bleibt immerhin der Widersacher. Unter dem Papst hat er die Kirche unter das weltliche Regiment gemischet. Zu unserer Zeit will er das weltliche Regiment unter die Kirche mischen. Allein wir widersetzen uns mit Gottes Hülfe, und bemühen uns nach allen Kräften, die Berufssache unvermischt zu lassen. (21, 1325 u. ff.)

102. Worin steht der Trost der Obrigkeit?

Da spricht Moses: Das Gerichtamt ist des Herrn. Und drunten im 32. Cap. V. 35. sagt Gott auch: Mein ist die Rache, ich will vergelten. Das soll euer Trost sein. In einem jeglichen Rathhause sollte dieser Text geschrieben stehen, daß der Herr spricht: Ich nehme mich deß an; das Amt, das man treibet, ist Gottes Amt, und die im Amte sitzen, sitzen an Gottes Statt, und ihr Gerichte ist eben, als das Gott selber vom Himmel richtet; wie St. Paulus zu den Römern Cap. 13, V. 2. auch saget: Alle Obrigkeit ist von Gott, und wer ihr widerstrebet, der widerstrebet Gott selbst. Und Daniel spricht Cap. 2, 21.; Cap. 4, 22.: Gott ordnet und verändert die Regimente, und gibt sie, wem er will. Und wo der Trost nicht wäre, was sollte Einer machen? Das ist die Mauer, der Wall und die Wehre, die da hält das Regiment, es sei geistlich oder leiblich; sonst wäre es wider den Teufel und die Welt, so darwider stürmen und wüthen, ungehalten. Wie könnte ein Bürgermeister bestehen wider so vieler Leute Haß und Zorn, ohne dieß Wort? Darum halten sie das Regiment nicht, sondern der Text, der hier geschrieben stehet: Das Richteramt ist des Herrn. Gott ist das Fundament und die Grundfeste aller Gerichte und Obrigkeit. (3, 2451.)

*103. Was fordert Gottes Gebot von den Unterthanen?

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 1.

So seid nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben; denn es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. (kl. Kat.)

*104. Sollen Unterthanen ihre Obrigkeiten als Väter ehren und lieben?

Ja wohl; weil weltliche Obrigkeit alle in den Vaterstand gehört, und am allerweitesten um sich greift. Denn hier ist

nicht ein einzelner Vater, sondern so vieler Leute Vater, so viel er Landsassen, Bürger oder Unterthanen hat; denn Gott gibt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darum weil sie solchen Namen und Titel, als ihren höchsten Preis, mit allen Ehren führen, sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten, für den theuersten Schatz und köstliche Kleinod auf Erden.

Wer nun hier gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thut alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thut, Freude und Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thun, sondern verachten, und sich sperren oder rumoren, so wisse er auch wiederum, daß er keine Gnade noch Segen habe und wo er einen Gulden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehnmal mehr dagegen verliere, oder dem Henker zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umkomme, oder an seinen Kindern kein Gutes erlebe, vom Gesinde, Nachbarn oder Fremden und Tyrannen, Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlet werde, und heimkomme, was wir suchen und verdienen. (gr. Kat. 4. Geb. S. 391.)

105. Soll dies denn auch geschehen, wenn die Obrigkeit sich nicht väterlich beweis't?

Du darfst die Obrigkeit nicht schelten, wenn du zu Zeiten von den Fürsten und Tyrannen unterdrücket wirst, und daß sie ihrer Gewalt mißbrauchen, die sie von Gott haben; sie werden wohl müssen Rechenschaft davon geben. Der Mißbrauch eines Dinges macht darum das Ding nicht böse, das an ihm selbst gut ist. Eine güldene Kette ist gut; wird aber darum nicht ärger, daß sie irgend einer Hure am Halse hänget: oder wenn mir irgend Einer ein Auge damit verderbete, wollte ichs darum der Kette Schuld geben? Wahrlich nein.

Also muß man auch die Gewalt des Fürsten leiden. Mißbrauchet er seiner Gewalt, so soll ich darum den Fürsten nicht neiden, auch dasselbige an ihm nicht rächen, noch mit der That strafen. Man muß ihm gehorsam sein allein um Gottes willen, denn er ist da an Gottes Statt. Sie schatzen nun, wie unleidlich sie wollen, so soll man ihnen gehorchen, und alles ge-

duldiglich leiden, um Gottes willen. Sie thun recht oder unrecht, das wird sich wohl zu seiner Zeit schon finden. Darum, wenn dir dein Gut, dein Leib und Leben, und was du hast, von der Obrigkeit genommen wird, so sprich: Ich gebe es euch gerne, ich erkenne euch für meinen Herrn, ich will euch gern gehorsam sein; gebrauchet ihr der Gewalt, euch von Gott gegeben, wohl oder übel, da sehet ihr zu. (11, 2419. ff.)

106. Wie aber, wenn die Obrigkeit ihren Eid gegen die Unterthanen nicht hält?

Es ist fein und billig, daß die Obrigkeit nach Gesetzen regiere, und dieselbigen handhabe, und nicht nach eigenem Muthwillen. Aber thue das noch hinzu, daß ein König nicht allein sein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, sondern Gott selbst gebeut ihm auch, er solle fromm sein, und er gelobts auch zu thun. Wohlan, wenn nun solcher König der keines hält, weder Gottes Recht, noch sein Landrecht, solltest du ihn darum angreifen, solches richten und rächen? Wer hat dir es befohlen? Es müßte ja hie zwischen euch eine andere Obrigkeit kommen, die euch beide verhörte, und den Schuldigen verurtheilte, sonst wirst du dem Urtheil Gottes nicht entlaufen, da er spricht 5 Mos. 32, 35. Röm. 12, 9.: Die Rache ist mein. Item, Richtet nicht, Matth. 7, 1. (10, 594.)

107. Geben also fromme Unterthanen ihrer Obrigkeit williglich, was ihr gebührt?

Dies Wort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, nehmen die Christen mit Freuden und Danksagung an, und geben von Herzen gern dem Kaiser, was sein ist. Denn sie sind durch Gottes Wort unterrichtet und erleuchtet, daß sie verstehen, was das weltliche Regiment gelte. Darum sind sie nicht undankbar, wie die Wiedertäufer, die die Obrigkeit verachten. Erstlich und am allermeisten siehet ein Christ auf das Wort: gebet und erkennet, daß er demselben Wort, weil es Christus selbst geredet hat, billig gehorsam sei. Darnach siehet er darauf, daß die hl. Schrift die weltliche Obrigkeit nennet Gottes Ordnung, und bedenket, was für Nutz das weltliche Regiment auf Erden schafft. Denn so lange Gott dasselbe erhält, bleibt Friede auf Erden, daß die bösen Buben nicht allesammt Mörder werden.

Derselbe Friede ist so ein großer Schatz, daß ihn Niemand bedenken noch begreifen kann, ohn allein die Christen. Weiter siehet ein Christ auf die Pflicht, und weiß, daß alles, was er hat, von ihm genommen, und dem Kaiser, oder seinem Herrn, der an des Kaisers Statt sitzt, gegeben ist. Denn in der Huldigung verpflichtet sich ein jeder Unterthan, daß er seinem Herrn in der Noth folgen will mit Leib und Gut.

Also ists auch mit diesem Wort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, von den Unterthanen genommen Leib und Gut, und dem Kaiser gegeben; wie 1 Samuel 8, 11—17. auch klar stehet, was des Königs Recht sei, da Samuel zum Volk, welches einen König forderte, also saget: Das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird. Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Reitern, die vor seinen Wagen her traben, und zu Hauptleuten über tausend und über fünfzig, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Ernte, und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seien. Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen, und seinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinberge wird er den Zehnten nehmen, und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde, und eure feinsten Jünglinge, und eure Esel wird er nehmen, und sein Geschäft damit ausrichten. Von euren Heerden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müsset seine Knechte sein. Und zu dem Könige von Babel, Nebucadnezar, spricht der Prophet Daniel Cap. 2, 37, 38.: Du König, bist ein König aller Könige, dem Gott vom Himmel-Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat, und alles, da Leute wohnen. Dazu die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben, und dir über alles Gewalt gegeben hat.

Solches wissen die Christen aus der heiligen Schrift, sie sind erleuchtet, und auf daß Friede auf Erden sei und bleibe, sind sie mit ihrer Obrigkeit zufrieden, sitzen in der Bereitschaft, was der Kaiser gebeut, es treffe an Leib oder Gut, damit dienen sie ihm. Damit verdienen sie Dank und werden lieb und werth gehalten; wie St. Paulus sagt Röm. 13, 3.: Willst du dich nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Guts, so wirst du

Lob von derselben haben. Das ist der geringste Haufe der rechten Christen, die erkennen dies Wort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und denken also: Weil es Gott so geboten hat, und haben will, so sei es also. Diese sind's, durch welche das weltliche Regiment erhalten wird. Denn wo die Christen thäten mit ihrem Gebet, so wäre kein Regiment mehr auf Erden, welches den weltlichen Frieden erhielte; daß also allein die Christen dies Wort, gebet dem Kaiser, annehmen, und um ihres Gehorsams willen Gott und Menschen gefallen. (13, 2202—2204.)

108. Dürfen aber Unterthanen ihrer Obrigkeit gehorchen, wenn diese Gott ins Regiment greift?

Gleichwie Gott dem Kaiser sein Regiment nicht will zerrütten noch zerreißen (denn es hindert dich an deinem Glauben und vor Gott nichts, du habest für ein weltlich Amt und Beruf, wie du wollest; wenn du willst, du kannst wohl ein Christ dabei bleiben): also soll der Kaiser unserm Herrn Gott sein Regiment auch unzerrüttet und ganz lassen, und die Leute an dem nicht hindern, daß sie Gott nicht sollten geben, was sie Gott zu geben schuldig sind. Was aber dasselbe sei, ist oben gemeldet, nämlich, Gott sind wir schuldig, daß wir sein Wort gern hören, und nach demselben unser Leben anschicken, und nichts darwider thun sollen; mehr können wir Gott auf Erden nicht thun.

An solchem Dienst soll der Kaiser oder weltliche Obrigkeit die Unterthanen auch nicht hindern. Wo aber weltliche Obrigkeit sich solches unterstünde, sollen die Unterthanen ihr nicht gehorchen; sondern ehe drüber leiden, was ihnen zu leiden vorkommt. Derohalben ists eine schwere, große Sünde, wo weltliche Obrigkeit ihren Gehorsam also will gehalten haben, daß man Gott seinen Gehorsam dabei nicht kann leisten. Als, wenn sie die rechte Lehre verbieten, und ihre Unterthanen darum strafen, wo sie das Sacrament ganz empfahen, wie es Christus geordnet hat, zwingen die Leute zu dem abgöttischen Wesen mit Seelenmessen, Ablaß, Heiligen-Anrufen und Anderm. In Solchem und Anderm schreiten sie aus ihrem Amte, und wollen Gott seinen Gehorsam hindern. Denn Gott fordert vor allen Dingen das von uns, daß wir sein Wort hören,

und denselben durchaus folgen sollen. Wo aber die Obrigkeit an Solchem hindern will, da sollen die Unterthanen wissen, daß sie ihnen Gehorsam zu leisten nicht schuldig sind. Denn es stehet geschrieben Apost. 5, 29.: Man soll Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Und hie heißt der Herr nicht allein, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; sondern auch Gott, was Gottes ist. (Ebds. 2243. ff.)

*109. Soll man auch fleißig für die Obrigkeit beten?

Gott hat geboten, daß man die Obrigkeit, Fürsten und Herren ehren solle, und für sie beten; wie St. Paulus 1 Tim. 2, 1. 2. sagt: So ermahne ich euch nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhlich und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Redlichkeit 2c. Und Jeremias, der Prophet, vermahnt die Juden zu Babel in dem Gefängniß, daß sie für den König von Babel fleißig bitten sollen; denn wenn es ihm wohl ginge, so würden es die Juden auch wohl haben, Jerem. 29, 7. (3, 2434.)

Man soll fleißig für sie bitten, auf daß sie Gott nicht irren noch fallen lasse; sondern daß er ihr Herz also regiere, auf daß sie ihr Amt recht führen und ausrichten. Denn so sie das verachten, wird die Strafe, welche Gott pfleget zu gebrauchen, damit er den Sünden wehre und dieselben nicht in Gewohnheit kommen, und schnöde Leute aus Lastern Tugenden machen, nicht aufhören. Denn, wie auch Seneca sagt, wo Laster und Sünden in Gewohnheit und tägliche Uebung kommen, da ist weder zu rathen noch zu helfen. (1, 1238.)

Derohalben ist es eine gute Gewohnheit, in der Schrift gegründet, daß man auch öffentlich in der Kirche für die Regenten betet, weil es unmöglich ist, daß sie ohne Sünde regieren können. Daher disputiren auch die Philosophi davon, ob man ohne Gewalt und Unrecht regieren könne? Item, daß ein Reich, darinnen es recht zugehe, viel leidlicher sei, denn eines, darinnen es unrecht zugehe; Plato aber und Cicero schließen, daß kein Reich ohne Gewalt, Unrecht und Lügen möge regieret werden. (5, 544.)

*110. Welche Sprüche der Haustafel gehören noch hierher?

Erinnere sie, daß sie dem Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien. Tit. 3, 1.

Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. 1 Petr. 2, 13.

111. Wie ist insonderheit dieser letzte Spruch zu verstehen?

Petrus heißt menschliche Ordnung, Gesetze oder Befehl, und was sie schaffen, daß man thun soll. Was Gott schaffet, gebeut und haben will, das ist seine Ordnung, daß man glaube. Nun ist auch ein menschlich und weltlich Schaffen, das da verfasset ist mit Geboten, wie das äußerliche Regiment sein soll; der sollen wir auch unterthan sein. Warum soll man aber der Obrigkeit gehorsam sein um Gottes willen? Darum, daß Gottes Wille ist, daß man die Uebelthäter strafe und die Wohlthäter schütze, auf daß also Einigkeit bleibe in der Welt. Also sollen wir den äußerlichen Frieden befördern, das will Gott haben. (9, 730. ff.)

112. Auf wie vielerlei Weise sündiget man wider die Obrigkeit?

Auf zweierlei Weise. Erstlich, wenn man ihnen leugnet, betrüget und untreu ist, nicht folget und thut, wie sie befohlen und geboten haben, es sei mit Leib oder Gut. Denn ob sie gleich unrecht thun, wie der König von Babylonien dem Volke Israel, Jer. 27, 6. 7. 8. Bar. 2, 21. 22.: dennoch will Gott ihnen Gehorsam gehalten haben, ohne alle List und Gefähr. Zum andern, so man übel von ihnen redet, sie vermaledeiet, und wo man sich nicht rächen kann, mit Murmeln und bösen Worten öffentlich oder heimlich sie schilt.

In diesem allen sollen wir das ansehen, das uns St. Peter heißet ansehen, nämlich, daß ihre Gewalt, sie thun recht oder unrecht, mag der Seelen nicht schaden, sondern allein dem Leib und Gut; es wäre denn, daß sie öffentlich dringen wollte,

wider Gott oder Menschen unrecht zu thun; wie vorzeiten, da sie noch nicht Christen waren, und der Türke noch thut, als man saget. Denn unrecht leiden verderbet Niemand an der Seelen, ob es wohl abnimmt dem Leib und Gut; aber unrecht thun, das verderbet die Seele, ob es gleich aller Welt Gut zutrüge. (10, 1655.)

113. Welcher Spruch fasset Obrigkeit und Unterthanen gar schön zusammen?

Psalm 82, 1.: Gott stehet in der Gemeinde Gottes, und ist Richter unter den Göttern. Als sollte er sagen: Niemand unterwinde sich, die Götter zu richten, zu strafen, noch zu meistern; sondern sei stille, halte Friede, sei gehorsam und leide. Wiederum, die Götter sollen auch nicht stolz und muthwillig sein: Denn sie sind nicht also in dem Pöbel Götter, und über die Gemeinde Oberherren, als wären sie es alleine und möchten es machen, wie sie wollten. Nein, nicht also; sondern Gott ist selbst auch da, und will sie richten, strafen und meistern: und wo sie nicht gehorchen, sollen sie nicht entlaufen. Er stehet in seiner Gemeinde; denn die Gemeinde ist auch sein. Wiederum, er richtet die Götter, denn die Obrigkeit ist auch sein.

Weil sie denn beide sein sind, nimmt er sich billig beider an, und will hierinnen von beiden angesehen und gefürchtet sein, auf daß die Gemeinde gehorsam sei der Obrigkeit um Gottes willen; wiederum die Obrigkeit Recht und Friede handhabe, auch um Gottes willen, und es also fein zugehe in diesem Leben, in Gottesfurcht und Gehorsam. Welcher Theil aber das Seine nicht thun will; sondern, so die Gemeinde ungehorsam und die Obrigkeit muthwillig ist, sollen sie beide vor Gott des Todes schuldig sein und gestraft werden: die Gemeinde durch die Obrigkeit, die Obrigkeit durch Gott, der die Gewaltigen vom Stuhl setzen, und ihre Wurzel mit Namen und Gedächtniß ausrotten kann; wie denn die Exempel wohl anzeigen. (5, 1032. ff.)

114. Wie hängt Segen und Fluch von dem Verhalten beider Theile ab?

Was kann in diesem Leben Edleres und Herrlicheres sein, denn daß man fromme Obrigkeit habe, und daß auch die Un-

terthanen ihre Fürsten und Regenten lieb und werth halten. Wo es also zugehet, das ist wahrhaftig das rechte Paradies, und hat Gott daselbst verheißen, seinen Segen zu geben. Wenn aber die Obrigkeit blind und böse, und das Volk auch böse und unbändig ist, und sich nicht will zwingen und regieren lassen, da muß alles Unglück sein. (1, 2214. ff.)

*115. Welches ist der dritte Stand in der Christenheit?

Der Hausstand.

*116. Wer gehört alles dazu?

Ehemänner und Eheweiber, Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, die Jugend, die Wittwen und die Gemeinde überhaupt.

117. Warum ist an dem Hausstande so viel gelegen?

Die Haushaltung ist ein Ursprung, davon alle Polizeien und Stadtordnungen herkommen. Denn wo nicht Vater und Mutter, Mann und Weib sind, die Kinder zeugen, und dieselbigen recht und wohl auferziehen, daselbst kann auch keine Stadt noch gemein Regiment aufgerichtet werden. Soll nun deshalben eine Stadt werden, so müssen zuvor Hausväter und Hausgesinde vorhanden sein. Denn eine Stadt nichts anderes ist, denn viel Häuser und Hausgesinde, in ein Regiment und Ordnung gefasset. So werden nun aus Städten Fürstenthümer, aus Fürstenthümern Königreiche, welches die andern alle begreift und in sich schließt, und ist also die Haushaltung dieser aller ein Ursprung, davon sie herfließen, welche erstlich in dem Paradies von Gott dem Herrn erschaffen und gemacht ist, da er 1 Mos. 2, 18. spricht: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei rc. Und hernach Cap. 1, 28.: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. (4, 2652. ff.)

*118. Wie hat unser Herr Christus den Hausstand aufs höchste geehrt?

Durch seine Gegenwart und durch sein erstes Wunder auf der Hochzeit zu Cana. Joh. 2, 1—11.

Denn wo Hochzeit, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten sein, da wird Weib und Kind, Knecht und Magd, Vieh, Acker, Handwerk und Nahrung sein. Dieses alles zumal will der Herr uns als ein heilig Leben und seligen Stand hiemit befohlen haben, daß ihn Niemand verachten, sondern ehren, und für groß halten soll, wie er ihn ehret. (13, 371.)

*119. Leben folglich Alle im Hausstande in einem heiligen und seligen Stande?

Allerdings. Denn ein Hausvater, der sein Haus in Gottesfurcht regieret, seine Kindlein und Gesinde zu Gottesfurcht und Erkenntniß, zu Zucht und Ehrbarkeit zeucht, der ist in einem seligen, heiligen Stande. Also, eine Frau, die der Kinder wartet mit Essen, Trinken geben, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligern, gottseligern Stand fragen. Knecht und Magd im Hause auch also, wenn sie thun, was ihre Herrschaft sie heißet, so dienen sie Gott; und so ferne sie an Christum gläuben, gefällt es Gott viel besser, wenn sie auch die Stuben kehren oder Schuhe auswischen, denn aller Mönche Beten, Fasten, Messe halten, und was sie mehr für hohe Gottesdienste rühmen. (Ebds.)

120. Wie dienen uns hierbei die Exempel der Patriarchen zum Troste?

Es dienet uns dieß zum Troste, wenn uns die Exempel der sehr heiligen Patriarchen vorgehalten werden, nicht allein was die hohen und heroischen Tugenden belanget, sondern auch in den schlechten und geringen Werken, ja, in den unflätigen und verächtlichen Werken der Haushaltung; auf daß wir nicht verzagen oder gedenken, wenn wir mit diesen häuslichen Werken beladen werden, daß wir alsdenn von Gott verachtet und verschmähet sein; sondern wir sollen wissen, daß alles durch das Wort und den Glauben geheiliget werde.

Und du darfst nicht gedenken, oder dich dessen verwundern, warum der heilige Geist Lust habe, solche schlechte und verächtliche Werke zu beschreiben; sondern höre, was der h. Paulus saget Röm. 15, 4.: Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Wenn wir fest gläubeten, wie ich

(wiewohl ich schwächlich gläube), daß der heilige Geist selbst, und Gott, der Schöpfer aller Dinge, der rechte Schreiber dieses Buchs sei, und solcher schlechten verächtlichen Dinge, wie sie dem Fleische schlecht und gering zu sein dünken; alsdenn würden wir den größten Trost davon haben, wie St. Paulus sagt; ja, unser Herz würde sich dessen rühmen, und damit hoffärtig sein können, daß sich Gott darzu demüthiget, daß er dieser Patriarchen noch also gedenket, und daß er ihrer nicht vergessen hat, und nicht allein haben wollen, daß ihre rittermäßigen Tugenden sollten gerühmt werden, sondern auch die unflätigen geringen Werke, welche mit dieser Beschreibung, gleichwie mit Gold und Edelgesteinen sollten gezieret und der ganzen Welt vorgehalten werden, daß sie also ausgebreitet, gelesen und erkannt würden. Darum dienen den Gläubigen alle Dinge zum Besten; ja, was auch zuvor geringe, unflätig, verachtet war, muß ihnen zur Ehre dienen, dieweil sie sehen, daß Gott zu solchen geringen Dingen Lust hat, daß er nicht allein singen und rühmen will von den großen und vortrefflichen Tugenden der Heiligen, sondern auch von den geringsten Werklein. Denn es sind Gottes Werke; darum hat Gott Lust an seinen Werken, sie seien gleich groß oder klein: und dasselbe uns zum großen Troste, wie der Spruch lautet im 147. Psalm, V. 11.: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten rc. Item, wie David im 56. Psalm V. 9. sagt: Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack; ohne Zweifel du zählest sie. (2, 683—684.)

121. Gehören demnach zu rechter Haushaltung gläubige Leute?

Wir sollen lernen, daß nicht allein zur Kirche oder Religion, und zum weltlichen Regiment, sondern auch zur Haushaltung ein gläubiger Mann und gläubiges Weib gehöret. Denn ein ungläubiger Mensch thut nimmermehr nichts recht, und daß Glück dabei sein könne. Ich gedenke noch wohl, daß Staupitz mir eine Historie erzählte von einem Prior in einem Kloster; welcher, da er stets klagte, daß die Zinsen und Einkünfte des Klosters etwas zu gering wären, die Mönche damit nach Nothdurft zu unterhalten, hat endlich Staupitz die Register seiner Einnahme und Ausgabe von ihm gefordert, darinnen er

gesehen hat, daß des Klosters Gut jährlich merklich gemehrt gewesen: darum hat er ihn zu sich fordern lassen, und ihn des Amtes entsetzt, und also zu ihm gesagt: Du bist kein gläubiger Mensch; darum ist es unmöglich, daß du dem Kloster wohl vorstehen könnest.

Darum stehet alles Regiment und das ganze Leben im Glauben: denselben aber zu erwecken und zu stärken, darzu dienet überaus wohl das Exempel Jakobs. Denn derselbe hat auch nicht einen Heller, der sein eigen sei, und muß doch gleichwohl vier Weiber ernähren in dem schweren Dienst, davon er nichts mehr hat, denn kümmerlich seine Nahrung und Kleidung, daran er ihm vierzehn Jahre hat genügen lassen. (1 Mos. 29, 18—30.) Das wird ihm nicht leichtlich Einer unter uns nachthun, auch nicht mit einem Weibe, ich geschweige, mit zweien oder vieren zu nehmen. Denn Niemand ist, der auch nur eine Woche ohne gewisse Besoldung leben und darben wollte; wie sollte Einer denn ganzer vierzehn Jahre nur allein um das tägliche Brod dienen? So gar sind wir mit diesen Menschen nicht zu vergleichen, sondern wir sind gar ungläubig. (Ebds. 791 u. ff.)

122. Soll deßhalb die Gottseligkeit fleißig in den Häusern geübt werden?

Ja wohl: so hat Abraham in seiner Hütte ein Gotteshaus und Kirche gehabt; gleichwie jetziger Zeit ein jeglicher frommer und gottseliger Hausvater seine Kinder und Gesinde in der Gottseligkeit unterrichtet [und den Katechismus lehrt]. Darum ist ein solch Haus eine rechte Schule und Kirche, und ein Hausvater ist in seinem Hause Bischof, Priester und Pfarrherr. (Ebds. 129.)

123. Wie soll vor allem Gottes Wort getrieben werden?

Es sollen die Eltern in ihren Häusern daheim ihren Kindern und Gesinde eben dasselbige, das sie in der Kirche vom Prediger gehört haben, fleißig einbläuen, hören, was sie gelernt und gemerkt haben. Denn wo dieser Fleiß nicht geschieht, wird die öffentliche gemeine Predigt in der Kirche wenig und geringe Frucht und Nutzen bringen. Wenn aber

diese heilsame Lehre auch in Häusern fleißig getrieben wird, und solche und dergleichen Exempel Gottes Zorn und Strafe wider die Sünde, der armen schwachen Jugend, Kindern und Gesinde vorgehalten und fleißig eingebildet werden, so bringet sie vielfältige Früchte der Furcht Gottes.

Darum fordert Gott allenthalben solchen Fleiß von den Eltern. Denn er will, daß die gottselige und reine Lehre soll immer weiter und weiter gepflanzt und ausgebreitet werden, auf daß das junge Volk, durch solche Exempel des Zorns Gottes abgeschrecket, sich vor Sünde hüte, und durch die herrlichen großen Wohlthaten Gottes gereizet und gelocket werde, in aller Noth und Gefahr Gottes Güte zu vertrauen, und auf Errettung zu hoffen. (6, 2180 u. ff.)

124. Wie ist das tägliche Gebet zu üben?

Ein jeder Hausvater ist schuldig, seine Kinder dazu zu halten, aufs wenigste des Morgens und Abends zu beten, und Gott zu befehlen alle Noth der Welt, daß er wolle seinen Zorn abwenden, und nicht strafen, wie wir verdienen. (12, 796. ff.)

Dr. Luther hat im kleinen Katechismus eine Anweisung gegeben, wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren, Morgens und Abends sich segnen und das Benedicite und Gratias sprechen.

*125. Wie soll ein christlicher Hausvater für sich beten?

Lieber Herr Gott, unterrichte du mich, gib du Stärke und Weisheit, daß ich mein Haus oder Land recht regieren möge, bist du der oberste Regent, ich will gerne dein Knecht sein: alleine regiere und leite mich dermaßen, daß ich nicht umwerfe und Schaden thue; denn ich will gerne thun, so viel an mir ist. Wird es mir von statten gehen, so will ich es dir zuschreiben, daß es dein Werk und Gabe sei, und will es dir Dank wissen. So es aber nicht fort will, so will ich es geduldig leiden; denn ich vermag nichts, wenn du nicht hilfst. Du bist der Schöpfer, und richtest und thust alles, was im Himmel und auf Erden ist: ich bin allein dein Werkzeug. (4, 2643.)

*126. Soll auch der Katechismus in den Häusern täglich getrieben werden?

Man soll die Kinder dazu gewöhnen, täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tische gehen, und sich des Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihnen nicht zu essen noch zu trinken geben, sie hättens denn gesagt. Desgleichen ist auch ein jeglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesinde, Knechten und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich behalte, wo sie es nicht können oder lernen wollen. Denn es ist nicht zu leiden, daß ein Mensch so roh und wilde sei, und solches nicht lerne; weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasset ist alles, was wir in der Schrift haben; denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind) haben also in eine Summe gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handeln, und womit sie umgehen.

Wenn nun diese drei Stücke gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten (so Christus selbst eingesetzt hat), der Taufe und des Leibs und Bluts Christi, als nämlich den Text, so Matthäus und Marcus beschreiben am Ende ihres Evangeliums, wie Christus seinen Jüngern die Letze gab, und sie abfertiget. (Kurze Vorrede zum gr. Kat. S. 369.)

127. Haben die eine schwere Verantwortung, die solche Uebung und christliche Zucht versäumen?

Was wollen Vater und Mutter sagen, die ihre Kinder und Gesinde nicht fleißig zur Kirche und dem Wort halten? Da wird er ohne Zweifel sagen: Ihr Herren und Frauen, ihr Könige und Fürsten, ihr habt so viel Seelen unter eurem Gebiete gehabt, die solltet ihr zur Gottesfurcht gezogen, und fleißig zum Worte gehalten haben; aber ihr habts nicht gethan, habt sie lassen ruchlos werden, und ohne alle Gottesfurcht aufwachsen. Von wem soll ich für solchen unsäglichen Schaden Rechenschaft fordern? Von Niemand, denn eben von euch Eltern, Herren und Frauen, Königen und Fürsten, denen ich befohlen habe, darauf zu sehen; seid dem aber nicht nachkommen, daß Kind, Gesind und Unterthanen etwas gelernt hätten. Denn

darum ist Vater und Mutter, Fürsten und Herren nicht da, daß sie ihren Kindern und Unterthanen allein Friede schaffen, und den Bauch füllen; sondern sie sollen auch mit allem Fleiß darzu thun, daß Kind, Gesinde und Unterthan zur Wahrheit und Erkenntniß des Worts geführet, und also vor allen Dingen die Seele ihre Speise habe, daß die Menschen gottesfürchtig, fromm und selig werden. (13, 1782. ff.)

*128. Welcher Psalm handelt insonderheit von der Haushaltung?

Der 127. Psalm; denn er lehret, daß weltliches Regiment und Haushalten eitel Gottes Gaben sind und allein in seiner Hand stehen. Denn wo er nicht Friede und gut Regiment gibt, da hilft keine Weisheit, Ordnung, Streit noch Rüstung, Friede zu erhalten: wo er nicht Glück mit Weib, Kind und Gesinde, gibt, da ist alle Sorge und Arbeit umsonst. (4, 249.)

*129. Was fordert die Haustafel von den Ehemännern?

Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens; auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. 1 Petri 3, 7. Und seid nicht bitter gegen sie. Col. 3, 19. (kl. Kat.)

*130. Was lehret hier St. Petrus die Männer?

Zum ersten lehret er die Männer, daß sie nicht schlecht wohnen sollen bei den Weibern, sondern nach der Vernunft, das ist, nicht nach ihrer Begierlichkeit und Sinnlichkeit, daß sie wollten ihre Lust büßen, und keinen Unterschied machen unter einer Ehefrauen und gemeinem Weibe; denn also wohnen auch die Heiden und Thiere bei einander. Darum lehret St. Petrus, wie der Mann sein Weib soll ansehen, nicht mit einem begierlichen Auge, sondern mit einem vernünftigen Auge. Zwei Dinge soll der Mann erkennen an seinem Weibe: das erste, daß er sie ansehe, als ein blöde Faß und Werkzeug; zum andern, als Miterbin der Gnaden. Und also erkläret er sich selbst, was er wolle durch das vernünftige Beiwohnen verstan-

den haben, nämlich, daß der Mann sein Weib erkennen soll als ein schwaches Werkzeug, und dennoch sie als eine Miterbin der Gnaden in Ehren halte, und nicht in der Begierlichkeit. (3, 1835.)

131. Wie ist das weiter zu erklären?

Ihr Männer sollet wissen, daß das Weib ein schwächer Zeug oder Gefäß ist, als der Mann; darum, spricht St. Petrus, sollet ihr bei ihnen mit Vernunft wohnen. Er heißet sie ein Faß oder Werkzeug des Leibes und auch der Seelen halben; wiewohl auch der Mann auf solche Weise ein Werkzeug ist, aber stärker. Die Weiber sind eines weichen und zarten Leibes; also auch eines weichern Gemüths. Darum soll ihnen von den Männern, so stärkere Gefäße sind, Ehre gegeben werden. Wir werden alle Gefäße genennet wegen der Seele, die im Leibe, als in einem Gefäße, wohnet.

Nun die Ehre, die man seinem Weibe geben soll, was den Leib anlanget, ist nichts anders, denn daß sie der Mann mit einer keuschen Liebe lieben soll, wie St. Paulus spricht 1 Thess. 4, 4. 5.: Ein Jeglicher unter euch soll wissen, sein Faß zu besitzen in Heiligkeit und Ehren, nicht in bösen Begierden, wie die Heiden thun, die Gott nicht erkennen; das ist, man soll sich entziehen von seinem Weibe, und nicht genug thun der bösen Lust. Denn durch die Heiligkeit verstehet man die Keuschheit. (Ebds. u. ff.)

132. Welches ist das andere Stück in der Vermahnung Petri?

Daneben hat St. Petrus 1. Epist. 3, 7. auch in seiner Lehre den Männern ihre Weiber befohlen, daß sie Geduld mit ihnen haben sollen, dieweil sie ein schwach Werkzeug sind; als wollte er sagen: Es ist ein Weib, sie ist schwach, es ist ein Gefäßlein, und hat doch eine edle Seele. Weil ihr nun solches wisset, so erzeiget ihnen Ehre um ihretwillen, ja, auch um euer selbst willen, damit euer Gebet nicht verhindert werde. Denn wo ihr den bösen Begierden nachhänget, da mag man weder beten, noch anderes Gutes thun; denn das Gebet erfordert ein Herz, das da ledig sei von allen Bewegungen und fleischlichen Lüsten. Und so das Weib ein schwach Werkzeug ist, so muß man ihr

auch übersehen, so sie unrecht thut, und nicht allewege mit der Schärfe strafen um ein gering Ding; wie etliche grobe Männer thun. Denn zu gleicher Weise, als der Prophet im 130. Ps. V. 3. zu Gott spricht: Herr, wenn du willst Sünde zurechnen, wer wird sie ertragen? Also ist es unmöglich, daß in einem Hause Friede bleibe zwischen Mann und Weib, wenn Eins dem Andern nicht nachgeben und übersehen will, sondern auch die geringsten Dinge aufmutzen. Denn wer ist so vollkommen, der nicht etwa fehlet? Darum muß man viel Dings übersehen, und vieles nicht wissen, daß Friede erhalten werde (Ebds. 1836. ff.)

133. Was meint aber Petrus mit den Worten: auf daß euer Gebet nicht verhindert werde?

Das meinet er: Wenn du nicht mit Vernunft handelst, sondern schnurren und murren willst, und mit dem Kopfe hindurch, und sie auch gebrechlich ist, daß also Keines dem Andern etwas versehen und zu gute kann halten, so werdet ihr nicht können beten und sprechen: Vater, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben. Mit dem Gebet müssen wir wider den Teufel streiten; darum müssen wir unter einander eins sein. Das sind nun die rechten, köstlichen guten Werke, die wir thun sollen. Wenn man das predigte und wüßte, so würden wir alle daheim das Haus voll guter Werke haben. (9, 759.)

134. Wie ist die Ermahnung Pauli zu verstehen: Seid nicht bitter gegen sie?

Das ist, wie ich zuvor gesagt, sie sollen nicht alles zu Bolzen drehen, oder übel auslegen. (3, 1837.)

*135. Welches ist die Lection der Eheweiber?

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sarah Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seid. 1 Petr. 3, V. 1—6. (Kl. Kat.)

*136. Was lehrt hier St. Petrus die Weiber?

Daß sie unterthan seien ihren Männern, als es noth ist, in dem Herrn. Und zu den Ephes. 5, 22. spricht er: Die Wei-

der sollen unterthan sein ihren Männern gleich als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus ein Haupt ist der Kirche und ein Seligmacher, nicht ein Verderber. Aber wie die Kirche ist unterworfen Christo; also sollen auch die Weiber unterworfen sein in allen Dingen ihren Männern. Wie sie aber unterthan sein sollen, zeiget St. Petrus 1. Epist. 3, 5. weiter an, da er ihren guten Wandel in Ehrerbietung und Furcht gegen ihre ungläubige Männer lobet, als nützlich zu der Männer Bekehrung. Daraus man schließen mag, daß diese Unterthänigkeit nichts anders ist, denn daß sie ihre Männer sollen in Ehren halten, fürchten und in allen Dingen gehorsam sein. Und hierauf zeucht er das Exempel Sarahs an, die ihrem Manne Abraham unterthänig war, denn sie hieß ihn einen Herrn. Daraus man merket, daß sie ihn gefürchtet hat, geehret, und bereit gewesen ist, ihm in allen Dingen zu gehorchen und nachzugeben. Hat St. Petrns geboten, daß die Weiber ihren ungläubigen Männern unterthänig sein sollten; wie viel mehr soll das den gläubigen Männern geschehen; wie abermals St. Paulus lehret, das Weib soll ihren Mann fürchten, das ist, in Ehren haben. (3, 1827. ff.)

137. Welche Weiber thun wider diese Ermahnung?

Die ihre Männer verachten, mit ihnen hadern und zanken, und allewege das letzte Wort haben wollen, oder etwas thun oder ausgeben ohne Wissen und Willen ihrer Männer, rc. Diese alle thun wider das Gebot, daß sie ihren Obern nicht unterthan seien. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 14, 34. spricht: Das Gesetz sagt, daß die Weiber sollen unterworfen sein ihren Männern. Das haben wir im Gesetz Mosis an vielen Orten, nämlich im Buch der Geschöpfe am 3. Cap. V. 16., da gebeut Gott also unsrer ersten Mutter Eva: Du wirst sein unter der Gewalt des Mannes, und er wird herrschen über dich. Da hast du mit ausgedrückten Worten die Herrschaft des Mannes über das Weib bestätiget. Denn wie sich nicht ziemet, daß der Sohn sich empöre und hadere wider den Vater, der Knecht wider den Herrn, das Volk wider seinen Fürsten oder Priester; also ziemt es dem Weibe auch nicht, daß sie wider ihren Mann strebe. Merket das wohl, ihr zänkischen Weiber, denn es hat viel auf sich, und wird gar selten gehalten. (Ebds. 1828.)

138. Auf welches Exempel weis't hier Petrus die Weiber?

Auf die Sarah, die Abraham gehorsam war. Denn also sagt die Schrift 1 Mos. 18, 10. 12., da der Engel zu Abraham kam, und sprach: Heute über ein Jahr soll Sarah einen Sohn haben. Da lachet sie, und saget also: Weil ich alt bin, und mein Herr auch alt ist, soll ich noch mit Wollust umgehen? Den Spruch hat St. Petrus wohl angesehen, und hieher gezogen; denn sie hätte Abraham nicht also einen Herrn geheißen, wenn sie ihm nicht wäre unterthan gewesen, und vor Augen hätte gehalten. (9, 756.)

Sarah ist ein sonderlich trefflicher Spiegel und Exempel, nicht einer oder zweier, sondern aller löblichen und christlichen Tugenden, und schreibt hier von ihr der heilige Geist, daß sie mit Sorgfältigkeit auf ihr Haus Achtung gibt, läufet nicht eine Gasse auf, die andere nieder, und erfähret neue Mähre von ihren Nachbarn, sorget fleißig für ihr Gesinde, und lebet keusch mit ihrem Mann, den sie doch nicht allein für ihren Mann hält, sondern ehret ihn, und wartet auf ihn, wie auf einen Herrn. (1, 1761. ff.)

139. Wie sollen christliche Weiber diesem Exempel folgen?

Das sagt Petrus in den Worten: Welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seid. 1 Petr. 3, 6.

140. Was meint er damit?

Das meinet er: Gemeiniglich ist das der Weiber Natur, daß sie sich vor allem Dinge scheuen und fürchten: darum sie so viel Zauberei und Aberglauben treiben, da eine die andere lehret, daß nicht zu zählen ist, was sie für Gaukelwerk haben. Das soll aber ein christlich Weib nicht thun, sondern soll frei, sicher daher gehen, nicht also scheuselig sein, hin und her laufen, hier einen Segen, dort einen Segen sprechen: Wie es ihr begegnet, daß sie es lasse Gott walten und denke, es könne ihr nicht übel gehen. Denn dieweil sie weiß, wie es um sie stehet, daß ihr Stand Gott gefället, was will sie denn fürchten: Stirbt dir dein Kind, wirst du krank; wohl dir, befiehl es Gott;

du bist in dem Stande, der Gott gefället, was kannst du Besseres begehren? Das ist nun den Weibern gepredigt. Nun folget, was die Männer thun sollen. (9, 756.)

*141. Welchen Psalm sollen sich gottselige Eheleute insonderheit befohlen sein lassen?

Den 128. Psalm. Denn dies ist ein Trostpsalm, darinnen der eheliche Stand herrlich gepreiset, und die Eheleute höchlich getröstet werden, daß sie nicht sollen ansehen die Mühe, Arbeit, Unlust und ander Ungemach, so sie darinnen fühlen und erfahren müssen; sondern den gnädigen Willen Gottes über sie, daß ihr Stand und Wesen sein gnädiges Geschöpf und von ihm gesegnet ist. Darum er ihm lieb ist, viel mehr Glück und Heil darzu gibt, denn des Ungemachs immer sein kann, wo man es nur gläubet, und sich recht darein schicket, und fromm darinnen bleibt. Darum er vornen und mitten spricht: Wer den Herrn fürchtet. Ob es den Gottlosen übel gehet, ist kein Wunder. (4, 249.)

*142. Wie sollen sich Eltern gegen ihre Kinder verhalten?

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ephes. 6, 4. — Kol. 3, 21. (kl. Kat.)

*143. Wozu ermahnt hier St. Paulus die Eltern?

Das Erste, das er den Kindern will gethan haben, so das Gemüth anlanget (denn von leiblicher Pflege sagt er hier nichts) ist, daß sie die Kinder nicht zum Zorn und Kleinmüthigkeit reizen. Das ist wider die, die ihre Kinder mit Ungestüm ziehen. Daraus kömmt, daß der Kinder Gemüth, weil es noch zart ist, ganz in Furcht und Blödigkeit geräth, und erwächset in ihnen ein Haß gegen die Eltern, daß sie entlaufen und thun, was sie sonst nimmer gethan hätten. Denn was für Hoffnung ist an einem Menschen, der einen Haß und Mißtrauen hat zu seinen Eltern, und ganz an ihnen verzagt? Doch will St. Paulus damit nicht, daß man die Kinder nicht dürfe erzürnen oder schlagen; sondern daß man sie aus Liebe strafen

soll, nicht daß man seinen bösen Muth kühle und nichts darnach frage, wie man der Kinder Untugend bessere.

Ein Kind, das einmal blöde und kleinmüthig worden ist, dasselbige ist zu allen Dingen untüchtig und verzagt, und fürchtet sich allezeit, so oft es etwas thun oder angreifen soll. Und, das noch ärger ist, wo eine solche Furcht in der Kindheit bei einem Menschen einreißet, die mag schwerlich wieder ausgerottet werden sein Leben lang. Denn weil sie zu einem jeglichen Worte des Vaters oder der Mutter erzittern, so fürchten sie sich auch hernach ihr Leben lang vor einem rauschenden Blatte. Desgleichen soll man auch nicht gestatten den Weibern, die der Kinder warten, daß sie die Kinder zu fürchten machen mit Putzen und andern Gaukeleien, sonderlich des Nachts. Vielmehr soll man darzu thun, daß die Kinder also erzogen werden, daß sie eine gute Furcht haben mögen, daß sie die Dinge fürchten möchten, die man fürchten soll, und nicht, daß man sie alleine furchtsam mache, welches ihnen ihr Leben lang schadet. (3, 1818. ff.)

144. Warum züchtigen aber christliche Eltern ihre Kinder?

Sie thun das aus keinem bösen Herzen, sondern meinen es also, daß die Kinder dadurch unterwiesen, und, was Arges an ihrem Leben ist, gebessert werden möge, auf daß sie endlich fromme Männer werden mögen. Der Knabe aber, oder das Kind, das gestrichen oder gezüchtiget wird, verstehet den guten geneigten Willen und die herzliche Neigung des Vaters nicht, sondern meinet, der Vater sei ein Tyrann und habe alle Sorge und Liebe zu ihm fallen lassen. Also thut ihm auch ein frommer, getreuer Schulmeister, der hasset an dem Schüler, daß er faul und schläfrig ist; darum befleißigt er sich, daß er den Knaben kindlicher Weise züchtige, nicht, daß er ihm feind wäre, oder Lust hätte, die Knaben zu schlagen oder zu bläuen (wie ich, da ich ein Knabe war, vor Zeiten in den Schulen deren viel gesehen habe), sondern er hat den Knaben sehr lieb, und solche Liebe bewegt ihn dazu, daß er ihn züchtiget. (2, 1181. ff.)

145. Wozu vermahnt St. Paulus weiter?

Daß man die Kinder soll auferziehen in der Zucht und Strafe des Herrn; das ist, man soll sie lehren, was zu lehren

ist, und soll sie strafen, wenn sie der Lehre nicht nachkommen. Denn es ist ihnen beides noth, daß man sie lehre, was sie nicht wissen von Gott, und daß man sie strafe, wenn sie das nicht halten wollen. Darum siehe zu, daß du deine Kinder vor allen Dingen lässest unterrichten in geistlichen Dingen, daß du sie erst Gott ergebest, dann weltlichen Geschäften.

Aber das ist jetzt, leider, alles umgekehrt. Und das ist kein Wunder; denn die Eltern haben selber nichts gelernt und wissen nicht viel, was Strafe sei. Doch hätte man noch Hoffnung, daß die Schulmeister möchten dabei das Beste thun, daß zum wenigsten in der Schule die Kinder etwas Gutes lerneten, und zur Gottesfurcht angewiesen würden. Aber die Hoffnung ist auch aus. Alle Völker, sonderlich die Juden, halten ihre Kinder besser zur Schule, als die Christen. Darum stehet es auch so übel mit der Christenheit. Denn alle ihre Kraft und Macht stehet in den Nachkommen, und so die in der Jugend versäumt werden, so gehet es christlichen Kirchen gleich als einem Garten, der versäumet wird im Frühling. (3, 1819. ff.)

146. Was gehört dazu?

Zur Unterweisung (Zucht) gehöret, daß du ihnen sagest, wie Gott alle Dinge erschaffen hat, und daß ihnen Gott die Sinne, Leben und Seele gegeben hat, darzu noch täglich sie mit allen Gütern versorge, die er erschaffen hat. Item, daß er hat für uns alle gelitten, Wunder gethan, geprediget, und noch viel größere Dinge verheißen. Mit diesen Dingen sollst du sie ermahnen, daß sie Gott dankbar seien, und ihn erkennen, und lieb haben als einen Vater.

Zur Strafe (Vermahnung) gehört, daß du ihnen sagest, wie Gott vorzeiten mit großen Plagen geschlagen hat die Egypter, die Heiden, die Sodomiter, die Kinder Israel, ja alle Menschen in Adam; item, wie er noch täglich viele schlägt mit Pestilenz, mit Galgen, Schwert, Wasser, Feuer, wilden Thieren und Krankheiten, und wie er dräuet künftig in der Hölle mit den Teufeln.

Dieses will Gott den Kindern viel mehr vorgehalten haben, als der Menschen, das ist, unsere eigene Strafe. Und das nicht ohne Ursache; denn daraus lernen sie allewege, über sich zu Gott aufsehen, und nicht Menschen, sondern Gott fürchten. Denn, sollte man sie alleine gewöhnen zu der Eltern Furcht,

so käme es darzu, daß sie endlich auch in den Dingen, die Gott angehen, sich vor Menschen fürchten, und würden also kleinmüthig werden. Darum soll man die Kinder also ziehen, nicht, daß sie ihre Eltern fürchten, sondern daß sie wissen, daß sie Gott erzürnen, wenn sie ihre Eltern nicht fürchten. Also werden sie nicht kleinmüthig werden, sondern wenn sie schon ihrer Eltern beraubt werden, weichen sie doch nicht von Gott, weder im Glück noch Unglück; denn sie haben mit der Furcht Gottes ihre Eltern fürchten gelernt, und nicht Gott mit der Eltern Furcht. (Ebds. 1821. ff.)

147. Gefällt Solches Gott wohl?

Wie das Gott ein so angenehm Opfer ist, so man die Kinder unterweiset, wird uns angezeigt im 1 Mos. 18, 19., da Gott Abraham nicht verbergen konnte, was er thun wollte, allein um der Ursache willen: Ich weiß wohl, sprach Gott, daß Abraham seine Kinder lehren wird, daß sie Gott fürchten. Siehest du, wie Gott da anzeiget, daß die Strafe, die er über Sodom verhängen wollte, dem frommen Abraham nütze sein würde, seine Kinder dadurch in der Furcht Gottes aufzuziehen. Also war Jonadab, ein Vater der Rechabiten, herrlich gelobet und gebenedeiet in seinen Kindern, darum, daß er sie hatte fromm und gottselig auferzogen in der Furcht Gottes. So sind Tobias, Joachim, und sein Weib Susanna erzogen worden. Wiederum, was Eli verdient hat, daß er seine Kinder übel zog, stehet geschrieben im ersten Buch Samuels am 3. Cap. V. 13. Item, was hat jener fünfjährige Knabe bei dem heiligen Gregorio nicht erleiden müssen? Denn also schreibt derselbe, daß der böse Feind einem Vater sein Kind, das fünfjährig war, von der Schooß hinweg führte; denn er hatte es übel gezogen, ließ es schwören und fluchen ꝛc.

Sind wir nicht Narren? Siehe, wir können an unsern eigenen Kindern Himmel und Hölle verdienen, und kehren uns nicht daran. Denn was hilft es dich, wenn du für dich selbst noch so fromm bist, bist aber fahrlässig in Auferziehung deiner Kinder? (Ebds. 1822. ff.)

148. Welche Eltern verderben ihre Kinder?

Zum ersten, die sie wissentlich versäumen, lassen sie aufwachsen ohne Unterweisung und Strafe des Herrn: und ob sie ihnen

schon nicht böse Exempel geben, so verderben sie sie doch damit, daß sie ihnen viel nachlassen aus überflüssiger fleischlicher Liebe. Ja, sprechen sie, es sind noch Kinder, sie verstehen noch nicht, was sie thun. Es ist wahr. Aber ein Hund, oder ein Pferd, oder ein Esel verstehen auch nicht, was sie thun, dennoch lehret man sie gehen, herzukommen, nachfolgen, etwas thun oder lassen, ob sie es wohl nicht verstehen. Ein Holz oder Stein verstehet auch nicht, daß er ungeschickt ist zu einem Hause, der Werkmeister aber bringet ihn in eine Form; wie viel mehr ein Mensch? Oder verstehen es nur anderer Leute Kinder, und wollen es denn deine Kinder nicht auch verstehen? Solche Leute, die mit ihren Kindern also zärteln, die werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, sowohl, als wenn sie sie selbst begangen hätten. (Ebds. 1823. ff.)

149. Wie geschieht dies ferner?

Die Andern, die ihre Kinder verderben, sind die, die ihnen mit schandbaren Worten und Fluchen, item, mit bösen Exempeln und Geberden vorgehen. Es sind Etliche gewesen, ich habe auch Etliche gekannt, und wollte Gott, daß keine mehr wären, die sich von dem Gewinn ernähreten, den ihre Töchter oder Weiber mit Unkeuschheit eroberten. Ohne Zweifel wären die Mörder den Töchtern nützlicher gewesen, als solche Eltern. Es gibt Leute, denen gefällt es überaus wohl, wenn ihre Söhne kriegerisch und beherzt sind, Andere zu schlagen, gleich als wäre es ihnen eine große Ehre, daß sie sich vor Niemand fürchten. Solche werden endlich für ihre Thorheit wohl bezahlt, daß sie oft Trauren und Herzeleid an ihren Söhnen erleben, indem sie oft plötzlich um das Leben kommen; und geschieht ihnen recht. Item, die Kinder (wie die hitzige Jugend pflegt) sind geneigt zu böser Lust und zum Zorn, darum ist noth, daß ihnen die Eltern nicht weiter Ursache dazu geben durch ihre Exempel in Worten oder Geberden. Denn was sollte eines Menschen Kind, der da gewohnet ist zu fluchen und schandbare Worte zu reden, anders lernen, denn fluchen und schandbare Worte? (Ebds. 1824.)

150. Wer begehet endlich noch diese Sünde?

Die Dritten, die ihre Kinder verderben, sind die, die ihren Kindern Anlaß geben, die Welt lieb zu haben, die nicht weiter

für die Kinder sorgen, denn daß sie tapfer einhertreten, springen, tanzen und sich zieren können, den Leuten gefallen, ihre Begierden reizen, sich der Welt gleich stellen. Man findet zu unsern Zeiten Wenige, die solche Acht haben auf ihre Kinder, daß sie also versorget werden mit den Dingen, die Gott und der Seelen Heil antreffen, als sie sie versorgen mit Kleidern, Lust, Reichthum und Ehre.

Hier fället mir zu ein ganzer Plunder Mißbräuche bei Oberen und Unteren. Siehe, was für Mißgeburten von Kleidern in beiden Geschlechtern, sonderlich bei den Weibern, aufkommen. Die Welt meint, es sei zierlich: warum? Darum, was da neu ist, das gefället uns wohl. (Ebds. u. ff.)

*151. Wie sollen sich die Kinder gegen ihre Eltern verhalten?

Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter: das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. Ephes. 6, 1—3. (kl. Kat.)

152. Worin besteht die Ehre der Kinder gegen ihre Eltern?

Die erste Ehre, die man Vater und Mutter erzeigen soll, ist, daß man ihnen gehorsam sei, folge ihrem Gebote, wie St. Paulus spricht Ephes. 6, 1.: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern.

Die andere Ehre, wenn wir nun erzogen sind, und jetzund selber Mann und Weib worden sind, wo es Vater und Mutter fehlet, daß sie arm, hungrig, durstig, nackend, krank und schwach sind, daß wir ihnen die Hand reichen, ihnen helfen, dienen mit Speisen, Tränken, Kleiden und allerlei Nothdurft reichen, und sie für das größte Heiligthum halten, das auf Erden ist. Denn die Ehre besteht nicht allein in Worten und Geberden, sondern vielmehr in der That. Es wäre eine kleine Ehre, wenn ich den Hut vor meinen Eltern abzöge, und ließe sie gleichwohl darneben Hunger leiden. Nicht allein mit dem Worte, spricht St. Johannes in seiner 1. Epist. 3, 18., sollen wir lieben, sondern mit der That und Wahrheit; also daß das Werk der Liebe mit Willen, und aus einem rechten gläubigen

Herzen gehe. Das heißet denn, mit der Wahrheit und mit der That lieben. Item, daß man sie groß achte, und viel von ihnen halte, und uns ganz geringe gegen sie achten: daß wir wissen, daß es Gott also wohlgefalle, daß wir von unsern Eltern sollen geboren werden, sie seien hohen oder niedrigen Standes, reich oder arm: auch was sie uns heißen, das nicht wider Gott ist, daß wir nicht anders gedenken, denn daß es Gott heiße und von uns fordere. Denn es ist also von Gott versehen, daß wir ihre Söhne und Töchter worden sind. Darum wir ihre Worte und Werke also annehmen sollen, als schaffete sie Gott selbst mit uns. Darum spricht er nicht: Du sollst sie lieben, sondern: du sollst sie ehren. (3, 1646. ff.)

*153. Soll ich aber gehorchen, wenn meine Eltern Etwas wider Gott gebieten?

Nein, da sollen wir nicht gehorchen, wenn sie wider die Gebote der ersten Tafel gebieten; die sollen den Vorzug haben. Da soll der Sohn zum Vater sprechen: Wir haben einen Gott, der ist mehr denn du. Ich will dir gerne gehorsam sein, sofern es nicht wider Gott ist; wie Petrus spricht Apg. 5, 29.: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. (3, 1648.)

*154. Welches ist die Lection der Knechte und Mägde?

Ihr Knechte, seid unterthan euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo; nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen, und wisset, was ein Jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfahen, er sei ein Knecht oder ein Freier. Ephes. 6, 5—8. (kl. Kat.)

*155. Wie werden alle Werke der Kinder und Dienstboten geheiliget?

Gott macht durch sein Wort heilige Werke daraus, und darf keines Chresams dazu: denn das Wort ist der rechte Chresam,

das Gott saget durch den hl. Paulum Ephes. 6, 1. 5. Kol. 2, 20. 22: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; Item: Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens. Ohne solche Worte sind es schlechte, gemeine Werke, so auch die Heiden thun: aber durch solche Worte und Glauben werden die schlechten Werke (welche die Heiden eben so wohl thun) heilig und Gott angenehm. Die zwei Stücke, Gottes Wort und Glauben, machen die Werke angenehm vor Gott und den Engeln. Ohne Gottes Wort und Glauben ist eitel Teufel und Tod; denn nichts auf Erden heilig ist, denn Gottes Name und Wort. Was nun soll geheiliget werden, muß durch solchen Namen und Wort Gottes geheiliget werden. (13, 1730.

156. Welcher Unterschied ist hierbei zwischen der päpstischen und der lutherischen Lehre?

Sie geben vor und sagen: In gemeinen Ständen und Aemtern leben, und seinem Beruf folgen, das ist nichts; aber in ein Kloster gehen, und ein Mönch werden, das ist etwas. Sie denken also: O, das sind gemeine Werke, welche auch die Heiden thun, darum ist es nichts Sonderliches vor Gott. So urtheilen sie von den Aemtern und Werken, ohne und außer Gottes Wort. Wer aber Gottes Wort hat, der spricht also: Wahr ists, so man es dem Werk nach rechnen will, ists ein sehr gering Ding, daß ein Knäblein in die Schule gehet und studirt, ein Mägdlein spinnet und nähet, eine Dienstmagd im Hause kochet, spület, kehret, Kinder umträgt, wischet und badet; denn solches thun die Heiden und Unchristen auch; aber sie thun es ohne Gottes Wort, das ist, sie thun es nicht im Glauben, glänben nicht, daß Gott ein Dienst und Gehorsam mit solchen Werken geschehe, und wissen seinen Befehl nicht. Ein Sohn aber, Tochter und Magd, so Christen sind, wissen aus dem vierten Gebot, daß Gott solche Werke gebeut und haben will. (13, 1729. ff.)

157. Gehören die Dienstboten auch mit in das vierte Gebot?

So Gott spricht: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wird bei dem Vater auch verstanden der Hausherr.

Also haben wir im 2. Buch der Könige, Cap. 5, V. 13., daß die Knechte Naeman ihren Vater hießen; daher kommt auch der Name Hausvater. Und also sind die Knechte aus diesem Gebote schuldig, ihre Herren zu ehren in eben dem Verstande, wie oben gesagt, nämlich mit innerlicher und geistlicher Ehre, daß sie ihnen gehorsam sein sollen und sie groß achten um des Herrn willen, deß Name und Amt ihnen erscheint, der solches auch haben will, wie St. Petrus spricht 1. Epist. 2, 18.: Ihr Knechte, seid unterthan in aller Furcht den Herren (darin steckt beides, Gehorsam und Ehre), nicht allein den guten und gelinden, sondern auch den wunderlichen, das ist, den harten, bösen, groben, schlimmen und verkehrten ꝛc.

Und wiewohl St. Petrus da redet von den leibeignen Knechten, so gehet doch dies Gebot auch an gedingte Knechte. Darum die Knechte, die ihrer Herren Gut wissentlich veruntreuen, die kann man nicht anders achten als Diebe, und sie sind schuldig, das gestohlne Gut wieder zu erstatten, denn darum dienen sie um Lohn, daß sie sollen treu sein. Aber jetzt höret man in aller Welt klagen über das Gesinde und Dienstboten. Darum sollen sie dies Gebot mit Fleiß merken. Denn das heißet nicht seine Herren ehren, daß man sie Herren nennt, sondern ihnen von Herzen gehorchen und sie fürchten. (3, 1839. ff.)

158. Was gehört folglich zu den Werken des vierten Gebots?

Der Gehorsam des Gesindes und der Werkleute gegen ihren Herren, Frauen, Meister und Meisterinnen. Davon St. Paulus sagt Tit. 2, 9. 10.: Du sollst predigen den Knechten oder Dienern, daß sie ihre Herren in allen Ehren halten, gehorsam sein, thun, was ihnen gefällt, sie nicht betrügen, noch ihnen widerstreben; auch darum: denn damit machen sie der Lehre Christi und unserm Glauben einen guten Namen, daß die Heiden nicht mögen über uns klagen und sich ärgern. Auch St. Petrus spricht 1. Epist. 2, 18. 19.: Ihr Knechte sollt gehorsam sein euren Herren, um Gottesfurcht willen, nicht allein den gütigen und sanften, sondern auch den wunderlichen und unschlachtigen. Denn das ist ein angenehm Ding vor Gott, so Jemand leidet Unlust mit Unschuld.

Nun ist die größte Klage in der Welt über das Gesinde und Arbeitsleute, wie ungehorsam, untreu, ungezogen, vortheilisch

sie sind; das ist eine Plage von Gott. Und fürwahr, das ist des Gesindes einiges Werk, damit sie selig mögen werden; dürfen fürwahr nicht viel wollen dies oder das thun, haben genug zu thun, wenn ihr Herz nur dahin gerichtet steht, daß sie gerne thun und lassen, was sie wissen, daß ihren Herren und Frauen gefällig ist, und dasselbige alles in einem einfältigen Glauben, Eph. 6, 5. Col. 3, 24., nicht daß sie durch die Werke wollten groß verdienen, sondern daß sie das alles in göttlicher Huld, Zuversicht (darinnen alle Verdienste stehen) thun lauterlich umsonst, aus Liebe und Gunst zu Gott, aus solcher Zuversicht erwachsen; und sollen solche Werke alle lassen sein eine Uebung und Vermahnung, solches Glaubens Zuversicht immer mehr und mehr zu stärken. Denn, wie gesagt ist nun vielmal, dieser Glaube machet alle Werke gut, ja er muß sie thun und der Werkmeister sein. (10, 1661. ff.)

159. Wie werden gottesfürchtige Dienstboten getröstet, die wunderliche Herrschaften haben?

St. Petrus 1. Epist. 2, 19. tröstet auch gar fein das Gesinde, so über ihre Herren klagt, daß sie harte und wunderlich sind, wenn er sagt: Denn das ist Gnade, so Einer um Gottes willen Unrecht leidet; denn was Gnade mag da sein, so ihr um Missethat willen Strafe leidet? Desgleichen Paulus zu den Colossern Cap. 3, 22—24. spricht: Ihr Knechte sollet in allen Dingen gehorsam sein den leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern in Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn, und nicht den Menschen. Und wisset, daß ihr von dem Herrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem Herrn Christo. Siehe, wie fein zeucht der heilige Paulus dies Gebot in einen geistlichen Verstand, daß man die Herren von Herzen ehren soll, und so man das thue, so diene man nicht ihnen, sondern Christo in ihnen. Wenn ich dieses so dürre heraussagte, so gläubete mir kein Mensch.

Weiter gibt St. Paulus auch dem Gesinde einen Trost, gleichwie auch St. Petrus thut, wenn er spricht Col. 3, 25.: Denn wer Unrecht thut, der wird seinen Lohn darum empfahen (siehe, wie er ihnen Geduld vorhält) und bei Gott ist kein Ansehen der Person. Als wollte er sprechen: Es soll euch nicht

bekümmern, daß sie Herren sind und ihr Knechte; denn es gilt Gott gleich, es sei Herr oder Knecht, der da Gutes oder Böses thut, den wird er strafen oder belohnen. (3, 1840. ff.)

*160. Wie sollen sich aber die Herrschaften gegen ihre Dienstboten verhalten?

Ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen und lasset euer Dräuen und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. Eph. 6, 9. (kl. Kat.)

161. Was ist die Summe dessen, was den Herrschaften geboten ist?

Die Herren sollen sich nicht als Tyrannen stellen gegen ihre Knechte; denn, wie gesagt ist, es ist unmöglich, daß ein Knecht nicht etwan etwas versehe, zu wenig oder zu viel thue, darum muß man einem frommen Knecht viel zu gut halten. Denn so die Knechte ihren Herren Gehorsam und Ehrerbietung zu leisten schuldig sind, so sind auch wiederum die Herren den Knechten schuldig, Gütigkeit und Gelindigkeit zu beweisen. Darum vermahnet sie St. Paulus zu den Ephesern 6, 9., wenn er sagt: Und ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen und lasset das Dräuen und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und bei Gott ist kein Ansehen der Person. Denn wer mag einem solchen Herrn dienen, der über alle Dinge schilt und poltert, von dem man kein gut Wort kriegt? (3, 1841. ff.)

*162. Was sollen demnach die Herrschaften thun?

Die Herren und Frauen sollen ihre Knechte, Mägde und Arbeitsleute nicht wüthender Weise regieren, nicht alle Dinge aufs genaueste suchen, zuweilen etwas nachlassen und um des Friedens willen durch die Finger sehen. Denn es mag nicht allerdinge allezeit schnurgerade durchgehen, in keinem Stande, dieweil wir auf Erden in der Unvollkommenheit leben. Davon sagt St. Paulus Col. 4, 1.: Ihr Herren sollt mit eurem Gesinde gleich und billig handeln, gedenken, daß ihr auch einen Herrn habt im Himmel. Darum wie die Herren wollen von Gott nicht mit ihnen aufs schärfste gehandelt, sondern viel Dinges durch Gnaden nachgelassen haben: so sollen sie auch gegen ihr Gesinde desto sanfter sein und etwas nachlassen um-

Fleiß anwenden, daß sie recht thun und Gott fürchten lernen. Siehe da aber, was ein Hauswirth und eine Frau mag für gute Werke thun, wie fein uns Gott alle gute Werke so nahe, so mancherlei, so stetiglich vorleget, daß wir nicht dürfen fragen nach guten Werken und wohl vergessen könnten der andern gleißenden, weitläufigen, erfundenen Menschen=Werke, als da sind: wallen, Kirchen bauen, Ablaß suchen und dergleichen. (10, 1662.)

163. Was soll sie reizen, selbst mit Hand ans Werk zu legen?

Wenn der Herr selbst vor Augen ist und aufsiehet, so gehts alles von statten, was er haben will. Wie auch das Sprüchwort sagt: Selbst ist der Mann; und die Weisen gesagt haben: Des Herrn Auge macht das Pferd fett; und: Des Herrn Fußstapfen düngen den Acker wohl; item: Der Hausmutter Augen kochen wohl; das ist, daß Herr und Frau selbst fleißig zusehen und ein Auge darauf haben, wie es zugehet, und lassen sich merken und sehen, wie sie es wollen gethan haben. (8, 263. ff.)

Der Herr muß selber sein der Knecht,
Will er's im Hause finden recht.
Die Frau muß selber sein die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rath.
Gesinde nimmermehr bedenkt,
Was Nutz und Schad im Hause bringt:
Es ist ihn'n nicht gelegen dran,
Weil sie es nicht für eigen han. (9, 1464.)

*164. Welche Lection gehet die Jugend an?

Ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten und haltet fest an der Demuth, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 1 Petri 5, 5. 6. (kl. Kat.)

165. Was soll die Jugend fleißig bedenken?

Denke, daß du ein Jüngling bist und daß Kindheit und Jugend eitel ist. Jugend ist an ihr selbst närrisch und eitel;

darum bis weise, gib dich nicht auf Wollust der Welt, wie die Gottlosen, und trauere nicht zu sehr um einigerlei Unfall. Gewöhne dich, daß du auf Gott siehest und fröhlich der gegenwärtigen Gaben brauchest, was er gibt, und von Jugend auf lernest diese Kunst, davon ich so oft jetzund gesagt habe, daß du sie im Alter (wenn du erst der Welt Bosheit recht merken wirst) könnest. Denn welche Gottes Wort gehorchen in der Jugend, die werden ein selig Alter haben. (5, 2350. ff.)

*166. Wie sollen die Jungen den Alten unterthan sein?

Solche Ordnung will St. Petrus haben in der Christenheit, daß die Jungen sollen den Alten folgen; auf daß es alles gehe in Demuth der Unteren gegen den Oberen. Wenn das jetzt im Schwange ginge, so dürfte man nicht viel Gesetze. Er will es stracks also haben, daß die Jüngeren regiert sollen werden nach der Alten Verstande, wie es die am besten wissen, daß es Gott zu Lobe geschehe. Es hält es aber dafür St. Petrus, daß solche alte Leute gelehrt und verständig sollen sein im heiligen Geist. Denn wo sie selbst Narren sind und nichts verstehen, wird kein gut Regiment daraus; wenn sie aber verständig sind, so ists gut, daß sie die Jugend regieren. (9, 823.)

167. Warum sollen die Jungen festhalten an der Demuth?

Weil dies die feinste, lieblichste Tugend der Liebe und die nöthigste unter den Leuten, Friede und Zucht zu erhalten, sonderlich aber die Jugend zieret und wohl anstehet, vor Gott und den Menschen lieb und werth machet und bringet viel guter Früchte.

Und wenn man könnte den Leuten solches einbilden, daß diese Tugend im Schwange ginge, so würde es allenthalben wohl stehen und eine feine, schöne Welt zu sehen sein, voll aller Zucht und guter Werke; daß ich viel lieber wollte eine solche Stadt sehen, da das junge Volk in der Tugend auferzogen würde, denn hundert Barfüßer- und Carthäuser-Klöster, wenn sie aufs strengste lebten. Es ist jetzt allenthalben, leider, der größten gemeinsten Klagen eine über den Ungehorsam, Frevel und Stolz des jungen Volkes und insgemein in allen Ständen: darum

wäre wohl noth, diese Vermahnung mit allem Fleiß sonderlich in die Jugend zu pflanzen und zu treiben, ob es etwas helfen wollte. (12, 894. ff.)

*168. Ist die Ermahnung zur Demuth der Jugend hoch vonnöthen?

Ja wohl, denn es ist dahin kommen, daß Jedermann will oben ausfahren mit Trotz und Pochen, Niemand sich vor Andern demüthigen, meinet dazu, deß Recht und Fug zu haben, als sei er nicht schuldig, Jemand zu weichen. So ist das weltliche Regiment so schwach worden, daß es nicht Hoffnung ist, solchem Uebermuth aller Stände, vom obersten bis zu den untersten, zu wehren, daß zuletzt Gott muß mit Donner und Blitz drein schlagen, und wir erfahren müssen, daß er solchen widerstehet und keine Hoffart nicht leiden will. Darum soll man doch die Jugend, so noch zu ziehen ist, vermahnen und gewöhnen, so viel möglich ist, sich vor dem Laster zu hüten. (Ebds. 899. ff.)

169. Weßhalb gebraucht St. Petrus das Wort „festhalten"?

Das heißt also halten, als aufs festeste zusammen und an einander verknüpfet und verbunden, oder wie ein Kleid aufs dichteste durch und durch einander vernähet und durchstickt ist, daß es nicht reißen kann. Zeiget damit, wie die Christen mit großem Fleiß darnach trachten sollen und also diese Tugend unter einander zu erzeigen und zu üben, als wären sie allein da zusammen verpflichtet. Also müsset ihr, spricht er, in einander geflochten und geheftet sein, die Klauen krümmen und die Hände an einander knüpfen, daß die Demuth nicht könne aufgelöst't, getrennet noch zerrissen werden, obschon etwa Einem, durch den Teufel angereizt oder durch eines Andern böses Wort, Ursach gegeben wird zu zürnen und wieder zu trotzen und pochen: Ei, sollt ich das leiden von diesem, bin ich doch ein solcher Mann rc., sondern also denket, daß ihr doch unter einander als Christen sollt Einer den Andern vertragen und weichen, als die ihr alle mit einander ein Leib und allein auf Erden unter einander lebet, daß ihr durch die Liebe einander dienet. (Ebds. 900.)

170. Was soll uns dazu reizen?

Weil Gott den Hoffärtigen widerstehet, aber dem Demüthigen gibt er Gnade. Darum hüte sich nur vor solchem Jedermann, daß er vor der Majestät nicht trotze noch poche: nicht allein darum, daß er Gott nicht erzürne, sondern daß er auch in dem, das er thun soll, möge Gnade und Segen haben. Denn wenn du etwas auf deine eigene Macht, Weisheit und Trotz anfähest, so denke nur nicht, daß er dir werde Glück und Segen geben, solches hinauszuführen. Wiederum aber, so du dich demüthigst und mit Gottesfurcht und Vertrauen seiner Gnade nach seinem Willen etwas anfähest, so ist dir hiermit verheißen (so er spricht: Dem Demüthigen gibt er Gnade), daß du nicht allein bei den Leuten Gunst, sondern auch Glück dazu sollst haben, daß du ein nützer Mensch seiest, beides Gott und der Welt, und wider des Teufels und seiner Schuppen Widerstand dein Werk hinausführen mögest und erhalten. Denn wo Gottes Gnade ist, da muß auch folgen sein Segen, Schutz und Schirm und also, daß solcher Mensch nicht muß umgestoßen werden noch unterliegen, sondern, ob er schon gedrückt wird eine Zeit lang, doch endlich wieder hervorkommen und erhöhet werden. (Ebds. 904. ff.)

171. In welchen Worten sagt dieß Petrus?

So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Dieweil es Gott also haben will, daß sich Einer dem Andern unterwirft, so thut es willig und gerne; so wird er euch erhöhen. Werdet ihr es nicht mit Willen thun, so wird er euch doch darnieder werfen.

Daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Es hat einen Schein, wenn Gott die Seinen also lässet darnieder stoßen, als wollte er zu lange außen sein. Darum saget er: Irret euch daran nicht, und schlaget es aus den Augen, und verlasset euch darauf, daß ihr eine gewisse Zusagung habt, daß es Gottes Hand sei, und sein Wille. Darum sollt ihr nicht ansehen die Zeit, wie lange ihr unterthänig seid. Denn ob er schon verzeucht, wird er dich dennoch erhöhen. (9, 825.)

*172. Was wird den Wittwen gesagt?

Das ist eine rechte Wittwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung

auf Gott stellet und bleibet am Gebet Tag und Nacht; welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt. 1 Timoth. 5, 5. 6. (kl. Kat.)

*173. Welches ist eine rechte Wittwe?

Die einsam ist, d. i., die Niemand zu versorgen hat und allein ist. (21, 872.*)

Denn gleich daselbst (V. 16.) Paulus beschleußt, daß die Wittwen, die selbst genug haben, nicht sollen von der Gemeinde Gütern ernähret werden, da er sagt: so aber ein Gläubiger oder Gläubige Wittwen hat, der versorge dieselben, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden, auf daß die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben. Ueber das, die Wittwen, so Kinder oder Eltern haben, die sondert er dergleichen ab, und sagt: so aber eine Wittwe Kinder oder Neffen hat, solche lasse sie zuvor lernen, daß ihre eigenen Häuser gottselig sein, und Gleiches vergelten den Voreltern; denn das ist wohlgethan, und angenehm vor Gott. Das heißet aber der Apostel allein rechte Wittwen, die weder Eltern noch Kinder haben, davon sie versorget werden, oder die sie versorgen. (19, 2035. ff.)

174. Wer war eine solche Wittwe?

Die heilige Hanna, Luc. 2, 37.; denn da siehest du, daß diese Hanna muß eine Wittwe, einsam, ohne Kinder und Eltern gewesen sein, der sie nicht hat dürfen warten; sonst hätte sie nicht Gott, sondern dem Teufel gedient, daß sie nimmer von der Kirche kommen wäre, und hätte ihr Haus göttlich zu regieren lassen anstehen. Und das gibt auch Lucas an, da er schreibt, sie sei eine Wittwe gewesen bis ins 84. Jahr; damit er will, daß Jedermann leicht rechnen kann, wie ihre Eltern müssen todt gewesen sein, und ihre Kinder versorget, daß sie, als eine alte Mutter, von ihnen versorgt gewesen ist, und hat hinfort nichts mehr dürfen thun, denn beten und fasten, und aller Wollust versagen. Denn Lucas sagt auch nicht, daß sie die ganzen vier und achtzig Jahre also gelebt hat; sondern zu der Zeit, da Christus ist geboren und in den Tempel gebracht, da sie allererst hat angefangen also zu wandeln, da sie allerdings alle Kinder und Eltern versorgt, und ganz einsam worden ist. (11, 355. ff.)

175. Was sind aber das für Wittwen, die in Wollust leben?

Das sind, die sonst reich genug sind von den Gütern, die ihnen von Eltern oder ihren Männern hinterlassen sind. Die konnten sich selbst versorgen. Von denen sagt der Apostel: Die in Wollust leben, sind lebendig todt. (19, 2036.)

*176. Was wird endlich von der Gemeinde überhaupt gefordert?

Liebe deinen Nächsten als dich selbst; in dem Wort sind alle Gebote verfasset. Röm. am 13. Cap. V. 9. 10. (kl. Kat.)

*177. Warum ist die Liebe das Hauptstück aller Gesetze?

Weil sie nicht mehr achtet, denn dem Nächsten nutz und unschädlich zu sein, so lernet sie gar fein, womit sie nutz und unschädlich sei, aus dem, daß sie siehet, wie sich der Mensch selbst liebe, und ihm selbst nütz und unschädlich sei, daß sie solches eben auch einem Andern thue; darum wollen wir dasselbe Gebot nun handeln, und sehen, wie meisterlich und vollkömmlich es gesetzt sei. (12, 503.)

178. Was ist das Erste, das dies Gebot anzeigt?

Das Erste, die Person, die lieben soll, da es spricht: Du selbst sollst lieben, das ist, die beste, näheste und edelste Person, die man zum Werk bringen mag; denn Gottes Gesetz wird Niemand für den Andern erfüllen mögen, ein Jeglicher wird's müssen für sich selbst erfüllen, wie Paulus sagt Gal. 5, 5.: Ein Jeglicher wird seine Last tragen; 2 Cor. 5, 10.: Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, auf daß ein Jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Darum heißt es: Du, du, du sollst lieben. Nicht, laß einen Andern für dich lieben. Denn obwohl Einer kann und soll für den Andern bitten, daß ihm Gott gnädig sei und helfe; so wird doch Niemand selig, er habe denn Gottes Gebot für sich selbst erfüllet. Darum nicht allein zu bitten ist für Jemand, daß er ungestraft bleibe, wie di- Wk-

laßbuben vorgeben; sondern vielmehr, daß er fromm werde und Gottes Gebote halte. (Ebds.)

179. Was ist das Andere?

Das Andere ist die edelste Tugend, nämlich die Liebe; denn er spricht nicht: Du sollst deinen Nächsten speisen, tränken, kleiden rc., welches doch auch köstliche, gute Werke sind; sondern du sollst ihn lieben. Die Liebe aber ist das Haupt, der Brunn und gemeine Tugend aller Tugenden. Liebe speiset, tränket, kleidet, tröstet, bittet, löset, hilft und rettet. Was soll man sagen? Siehe, er gibt sich selbst mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit allen Kräften, inwendig und auswendig zur Noth und Nutz des Nächsten, beide, Feindes und Freundes, behält nichts, womit sie nicht diene dem Andern. Darum ist ihr keine Tugend zu gleichen, und mag ihr auch kein sonderlich Werk ausgemalet oder genennet werden, wie man den andern stücklichen Tugenden thut, als da sind, Keuschheit, Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmuth rc. Die Liebe thut allerlei, und leidet auch Tod und Leben und allerlei, auch für den Feind, daß wohl St. Paulus hier sagt: Alle Gebote sind in dem Worte verfasset als in einer Summe: Liebe deinen Nächsten. (Ebds. u. ff.)

180. Was ist das Dritte?

Das Dritte ist die alleredelste Werkstatt und der theuerste Freund, der zu lieben ist, das ist der Nächste. Er spricht nicht: Du sollst lieben den Reichen, Gewaltigen, Gelehrten, Heiligen. Nein, die freie Liebe und das allervollkommenste Gebot stücket und theilet sich nicht also in etliche Personen; sondern da ist kein Ansehen der Person. Denn das thut die falsche fleischliche Weltliebe, die allein siehet auf die Person, und liebet, so lange sie Nutz und Hoffnung hat; wo Nutz und Hoffnung aus ist, ist die Liebe auch aus; aber dieß Gebot fordert die freie Liebe gegen Jedermann, unangesehen wer er ist, er sei Feind oder Freund, denn sie suchet nicht Nutz noch Gut, sondern sie gibt und thut Nutz und Gut. Darum ist sie am thätigsten und mächtigsten gegen den Armen, Dürftigen, Bösen, Sündern, Narren, Kranken und Feinden; denn da findet sie zu dulden, leiden, tragen, dienen und wohl zu thun, alle Hände voll, allezeit genug, alle Stätte bereit. (Ebds. 504. ff.)

181. Was ist das Vierte

Das Vierte ist das allereledelste Exempel oder Vorbild; denn das sind feine Lehren und Gebote, die auch Exempel geben. Nun gibt dieß Gebot ein recht lebendig Exempel, nämlich dich selbst: das Exempel ist ja edler, denn aller Heiligen Exempel; denn dieselben sind vergangen und nun todt, dieß Exempel aber lebet ohne Unterlaß. Denn es wird ja Jedermann müssen bekennen, daß er fühle, wie er sich liebet: er fühlet ja, wie heftig er für sein Leben sorget; wie fleißig er seines Leibes wartet mit Speise, Kleider, und allem Gut; wie er den Tod fleucht und alles Unglück meidet. Nun, das ist die Liebe dein selbst, die siehest du und fühlest du. Was lehret dich nun dieß Gebot? Eben dasselbige gleich zu thun, das du dir thust, daß du sein Leib und Leben sollst dir gleich so viel lassen gelten als dein Leib und Leben. Siehe, wie hätte er dir können ein näher, lebendiger und kräftiger Exempel geben, das in dir selbst so tief steckt; ja, du selber bist gleich so tief, als auch das Gebot in deinem Herzen geschrieben steht? (Ebds. 507.)

182. Wie sollen Christen alle Stände mit ihren Werken als in Gottes Wort gefasset ansehen?

Wir müssen wissen, wer nicht in die Luft hin, wie die Heiden, leben, sondern sein Thun und Lassen also regieren, daß es Gott gefallen möge, und im Glauben alles thun will, der muß Gottes Wort haben und wissen: denn der Glaube kann nicht sein, wo kein Wort ist. Da magst du bei dir selbst gedenken, was doch solch Wort sei, das alle Stände und das ganze äußerliche Leben fasse. Aber man kann dirs sehr bald sagen. Denn erstlich stehet das vierte Gebot da: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Dieß Gebot fasset alle Stände. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände her wachsen. Und Gott hat es sonderlich also in einander gebunden; gleichwie der Ehestand allen andern Ständen muß dienen (denn wo nicht Eheleute sollten sein, würde kein Regiment noch bürgerlich Leben können bestehen), also sollen wiederum alle Stände dem einigen Ehestand dienen.

Zum andern, neben solchem Wort, das alle Stände fasset, haben wir ein ander Wort, das fasset alle Werke, nämlich das Wort, daß da heißet und gebeut, wir sollen unsern Nä-

lieben als uns selbst. Diese zween Befehle sollen uns immerdar vor Augen leuchten, so gehet unser Leben recht nach Gottes Wort und Befehl. (13, 1681. ff.)

*183. Wozu werden alle Christen vermahnet?

Haltet an mit Beten für alle Menschen. 1 Tim. 2, 1. (kl. Kat.)

184. Welches ist die älteste und trefflichste Form eines solchen Kirchengebets?

Die Litanei.

*185. Was enthält das Schlußwort?

Ein jeder lerne seine Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.

Ein Jeder soll thun, was ihm befohlen ist, und lassen, was ihm nicht befohlen ist. Und so ein Jeder auf seinen Befehl Achtung hat, wird er alle Hände voll zu thun finden, welches ihm befohlen ist, daß er sich mit dem, so ihm nicht befohlen, nicht dürfe bekümmern. Und wenn kein anderer Befehl da wäre, so gehen doch die zehn Gebote alle Menschen an, daß, wo er die halten will, wie er sie halten soll, wird er genug zu thun finden.

Aber die Menschenkinder sind also gesinnet, daß ein Jeglicher das, so ihm befohlen ist, anstehen lässet, und wiederum, das vornimmt, so ihm nicht befohlen ist. (8, 847.)

186. Wie sollen Christen täglich in ihrem Stande leben?

Die da wollen gottselig leben, sollen Gott fürchten und ihm vertrauen, und darnach ihres Berufs warten; alsdenn werden sie genug zu thun finden. Sie sollen dem Herrn ihren Weg befehlen, Abends und Morgens, sollen im Namen des Herrn schlafen, und wiederum aufstehen, und thun, was ihnen vor die Hand kömmt, es sei in welchem Stande es wolle. Gleichwie Samuel sagt zum Saul, 1 Sam. 10, 7.: Thue, was dir unter Händen kommt, denn Gott ist mit dir. (2, 2412.)

Christliche Fragestücke,

durch Dr. Martin Luther gestellet für die, so zum Sacrament gehen wollen, mit ihren Antworten

Inhalt.

dazu, Fr. 45. — Die 12. Frage und Antwort, Fr. 46; Summa der Einsetzungsworte, Fr. 47. — Die 13. Frage und Antwort, Fr. 48; der Glaube an die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi ist nicht genug, Fr. 49. — Die 14. Frage und Antwort, Fr. 50; was ist bei diesen Worten Christi zu merken, Fr. 51. — Die 15. Frage und Antwort, Fr. 52; Inhalt der Antwort, Fr. 53; die Ermunterung zum Sacrament, die darin liegt, Fr. 54. — Die 16. Frage und Antwort, Fr. 55. 56; der erste Nutzen bei dem Gedächtniß Christi, Fr. 57. 58; der andere Nutzen, Fr. 59. 60; der dritte Nutzen, Fr. 61. 62. — Die 17. Frage und Antwort, Fr. 63. 64; Spruch von der Liebe Christi, Fr. 65; der Spruch Gal. 2, 20., Fr. 66. — Die 18. Frage und Antwort, Fr. 67. 68; der zwiefache Nutzen des Sacraments, Fr. 69; die Liebe des Nächsten als ein Hauptkennzeichen eines heilsamen Abendmahlsgenusses, Fr. 70; Rath bei dem Mangel dieser Liebe, Fr. 71. — Die 19. Frage und Antwort, Fr. 72. 73; wie oft man zum Sacrament kommen solle, Fr. 74; von denen, die selten dazu kommen, Fr. 75; nöthige Ermahnung zum öftern Sacramentsgenuß, Fr. 76. 77; Beweggründe: a. Christi Gebot, Fr. 78; Rath bei dem Gefühl der Unwürdigkeit, Fr. 79; b. Christi Verheißung, Fr. 80; c. die eigene Noth, Fr. 81. — Die 20. Frage und Antwort, Fr. 82. 83; es ist Noth genug, sich kalt und unlustig fühlen, Fr. 84; die mancherlei Noth, die uns auf dem Halse liegt, Fr. 85; von denen, die solche Noth nicht fühlen, Fr. 86; vierfacher Rath für solche: a. sie sollen in ihren Busen greifen, Fr. 87; b. sie sollen um sich sehen, ob sie noch in der Welt sind, Fr. 88; c. sie sollen an den Tod gedenken, Fr. 89; d. sie sollen des Teufels Macht und Nähe bedenken, Fr. 90; Summa dieser Rathschläge, Fr. 91; die Note am Schlusse der Fragestücke, Fr. 92; Dank für den großen Schatz der reinen Katechismuslehre, Fr. 93.

---

1. Was ist von der Abfassung der Fragestücke zu merken?

Laut der Ueberschrift sind sie von Dr. Luther gestellt und auch die Nota am Schlusse bezeugt, daß sie von ihm vorgeschrieben worden sind. Anfänglich haben sie zwar nicht im kleinen Katechismus gestanden, weßhalb sie auch nicht im Concordienbuch zu finden sind, wohl aber sind sie vom Jahre 1551 an fast immer dem kleinen Katechismus beigefügt worden. Niemand hat seitdem beweisen können, daß sie Dr. Luther

nicht verfaßt habe; im Gegentheil sind sie nach Inhalt und Form so durch und durch lutherisch, daß man gedrungen wird, sie auch für eine Arbeit dieses Meisters oder wenigstens einer seiner treuesten Schüler zu halten, besonders da einzelne Antworten wörtlich mit Stellen seiner Schriften übereinstimmen; z. B. Fr. 19. und 20. mit dem großen Katechismus S. 460 bis 466.

2. Wann und wie sollen sie gebraucht werden?

Davon heißt es nach der Ueberschrift:

Nach gethaner Beichte und Unterricht von den zehn Geboten, Glauben, Vater Unser, von den Worten der Taufe und Sacrament, so mag der Beichtvater oder Einer sich selbst fragen. (kl. Kat.)

3. Was lernen wir hieraus?

Daß diese Fragestücke nach abgelegter Privatbeichte und nach abgehaltenem Katechismusverhör von dem Beichtvater oder dem Beichtkinde gebraucht werden sollen.

Man kann natürlich diese Fragen auch vor der Beichte sich selbst vorlegen; nur denke Niemand, es sei genug, sie auswendig herzusagen oder aus dem Buche herzulesen, sondern Jeder prüfe sich dabei selbst, ob er wirklich so oder ähnlich auf jede Frage antworten könne.

*4. Sind diese Fragestücke ein großer Schatz?

Das wollt ich meinen; denn sie sind das erste, kürzeste und doch vollständigste Communionbüchlein der lutherischen Kirche, und wer sie treulich braucht, der wird sie je länger je lieber haben und das h. Abendmahl seliglich genießen.

*5. Was ist von der Ordnung und dem Zusammenhang der Fragen zu merken?

Frage 1—4 handelt von der Erkenntniß der Sünde;
Fr. 5—10 von der Erkenntniß des Sündentilgers;
Fr. 11—14 von dem Glauben an das Wort des Evangeliums und von den Einsetzungsworten;
Fr. 15—18 vom rechten Gebrauch des Sacramentes;

Fr. 19 von dem öftern Gebrauch desselben, und
Fr. 20 von dem Rath für die, welche kein Verlangen darnach fühlen.

*6. Wie lautet die erste Frage mit ihrer Antwort?

Glaubest du, daß du ein Sünder seiest?
Ja, ich glaube es; ich bin ein Sünder. (Kl. Kat.)

7. Was für ein Glaube ist hier gemeint?

Nicht der seligmachende Glaube, sondern die Ueberzeugung des Gewissens.

*8. Was heißt also glauben, daß du ein Sünder bist?

Wenn wir im Gewissen fühlen, daß uns Gott schilt für Sünder, und nicht werth des Himmelreichs urtheilet, da fühlen wir die Hölle, und dünket uns, wir sind ewiglich verloren. (11, 751 u. ff.)

9. Welches Exempel der Schrift haben wir dafür?

Also that David Ps. 51, 6. und spricht: An dir allein hab ich gesündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du gerecht bleibest in deinen Worten, und rein seiest, wenn du gerichtet wirst. (Ebds. 752.)

10. Ist denn solch Erkennen und Bekennen der Sünden so nöthig?

Ja wohl; denn das bringet uns alle Ungnade, daß wir Gottes Urtheil nicht leiden, noch ja dazu sagen können, wenn er uns für Sünder hält und urtheilet. Und wenn es die Verdammten könnten thun, so wären sie des Augenblicks selig. Wir sagen es wohl mit dem Munde, daß wir Sünder sind; aber wenn es Gott selbst sagt im Herzen, so stehen wir nicht, und wollten gern für fromm und als die Frommen gehalten und des Urtheils los sein. Aber es muß sein; soll Gott recht sein in seinen Worten, daß du ein Sünder seiest, so magst du denn brauchen des Rechts aller Sünder, das ihnen Gott gegeben hat, nämlich Vergebung der Sünden. (Ebds. u. ff.)

*11. Wie lautet die zweite Frage mit ihrer Antwort?

Woher weißt du das (daß du ein Sünder bist)?
Aus den zehen Geboten, die hab ich nicht gehalten.

12. Können wir denn nur allein aus Gottes Gesetz unsere Sünden erkennen?

Ohne Zweifel; denn wo Gottes Gesetz nicht ist, da ist alle menschliche Vernunft so blind, daß sie die Sünde nicht mag erkennen, Röm. 3, 20.; Cap. 7, 7. 8. Denn keine menschliche Vernunft weiß, daß Unglaube und an Gott verzweifeln Sünde sei; ja, sie weiß nichts davon, daß man Gott glauben und trauen soll: gehet also dahin in ihrer Blindheit verstockt, und fühlet solche Sünde nimmermehr: thut dieweil sonst etwa gute Werke und führet ein äußerlich ehrbar Leben. Da meinet sie denn, sie stehe wohl, und sei der Sachen genug geschehen. Wie wir sehen an den Heiden und den Heuchlern, wenn sie auf ihr Bestes leben. Item, so weiß sie auch nicht, daß böse Neigung des Fleisches und Haß wider die Feinde Sünde sei; sondern weil sie siehet und fühlet, daß alle Menschen so geschickt sind, achtet sie solches für natürlich und recht gut Ding, und meinet, es sei genug, wenn man nur äußerlich den Werken wehret. Also gehet sie dahin, und achtet ihre Krankheit für Stärke, ihre Sünde für Recht, ihr Böses für gut, und kann nicht weiter.

Siehe, diese Blindheit und verstockte Vermessenheit zu vertreiben, ist Mosis Amt noth. Nun kann er sie nicht vertreiben, er muß sie offenbaren und zu erkennen geben. Das thut er durchs Gesetz, da er lehret, man solle Gott fürchten, trauen, glauben und lieben; dazu keine böse Lust noch Haß zu einigem Menschen tragen oder haben. Wenn nun die Natur solches recht höret, so muß sie erschrecken; denn sie befindet gewiß weder Trauen noch Glauben, weder Furcht noch Liebe zu Gott; item, weder Liebe noch Reinigkeit gegen den Nächsten; sondern eitel Unglauben, Zweifeln, Verachtung und Haß zu Gott, und eitel bösen Willen und Lust zum Nächsten. (14, 10 u. ff.)

*13. Was weißt du demnach aus dem Gesetz?

Daß ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe. Dazu nicht erdichtete, sondern rechte wahrhaftige; nicht schlechte und geringe, sondern große, grobe und überaus schwere Sünden: als da ist, daß ich Gott nicht fürchte, ihm nicht glaube, an seiner Güte zweifle, ihn nicht lobe und preise für alle seine unaussprechliche Güter und Wohlthaten, die er mir beide an Seele und Leib erzeigt hat: in Nöthen seinen Namen nicht anrufe, so er doch solches befohlen hat, und verheißen, er wolle erhören und helfen; sondern eben das Widerspiel thue: murre wider ihn, werde ungeduldig, ja, zürne und fluche, wenn mir es nicht nach meinem Willen geht: höre, lese und studire sein heiliges Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohne Noth, werde sein bald überdrüssig und müde, und verachte es &c. Welches je freilich eitel große, grobe, schwere Sünden sind, wider die erste Tafel.

Darüber sündige ich auch täglich wider die andere Tafel, nämlich: daß ich nicht ehre meine lieben Eltern, ziehe meine Kinder nicht zur Gottesfurcht und Ehrbarkeit, bin der Obrigkeit nicht gehorsam, begehre meines Nächsten Güter und Weib &c. Und laß gleich also sein, daß ich nicht gemordet, die Ehe nicht gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen andere grobe Stücke wider die andere Tafel mit der That nicht vollbracht habe; so habe ich es doch gleichwohl mit dem Herzen und Gedanken vollbracht. Bin derohalben ein Uebertreter aller Gebote Gottes, und ist meiner Sünden, leider, so viel, daß sie freilich auf eine große Kuhhaut nicht alle könnten geschrieben werden; ja, unmöglich ist es, daß man sie zählen könnte; denn ihrer sind mehr, denn des Sandes am Meer. (9, 390 u. ff.)

*14. Wie lautet die dritte Frage und Antwort?

Sind dir deine Sünden auch leid?

Ja, es ist mir leid, daß ich wider Gott gesündiget habe. (Kl. Kat.)

15. Wie kommt man zur Reue über seine Sünden?

Auf zwei Wegen; aufs erste, daß man die Sünden überdenke, zusammenfasse, und vor ihr einen Abscheu habe, wenn

Einer, wie sie sprechen, denket in Betrübniß seiner Seelen, wie er sein Leben habe zugebracht, und erwiegt, wie schwer, häßlich, schädlich und viel seiner Sünden seien, und wie er damit verloren habe die ewige Seligkeit, und die ewige Verdammniß verdienet, und dergleichen, was bei dem Menschen Traurigkeit und Schmerzen erwecken mag. Aber diese Reue macht nur Heuchler, ja ärgere Sünder, weil der Mensch Reue hat allein aus Furcht des Gebots, und aus Schmerzen seines Schadens. Solche Menschen werden allzumal unwürdig absolvirt, und zum Sacrament gelassen. Denn so sie, ohn Furcht des Gebots und Dräuung der Strafe, frei sollten bekennen, würden sie sagen, sie hätten keinen Mißfallen an ihrem vergangenen Leben, den sie also gezwungen werden zu bekennen, daß es ihnen mißfalle, ja je mehr sie also aus Furcht der Strafe und Schmerzen ihres Schadens Reue empfinden, je mehr thun sie Sünde und belustigen sich daran, so sie die Sünde müssen hassen, die sie doch nicht wollen hassen. Denn das Gesetz und Erkenntniß der Sünden mehret die Sünde, wie St. Paulus spricht Röm. 5, 20. Und das ist die Reue, die sie heißen eine Liebe, die nicht verdienstlich ist. Andere heißen es eine halbe Reue, welche ist ein Anfang zur völligen Reue; das ist ihre Meinung, die ich für einen Irrthum halte.

Zum andern wird die Reue erlangt durch Anschauung und Betrachtung der besten und schönsten Gerechtigkeit, wenn der Mensch bei ihm bedenket, wie schön und gut die Gerechtigkeit sei, und dieselbige beginnet zu lieben, und in sie entzündet wird, daß er wird ein Liebhaber der Weisheit mit dem Könige Salomo, Weish. 7., der da gesehen hat ihre schöne Gestalt; das macht eine rechte Buße, denn der Mensch thut es aus Liebe zur Gerechtigkeit, und solche sind würdig der Absolution. Zum Exempel, willst du Buße thun wegen der Wollust, so darfst du nicht zählen ihre Laster, Unflätherei und Schaden, denn solches wird bei dir nicht lange währen, weil es ist eine gezwungene Reue, durch die Macht des Gebots erpresset; sondern siehe an und betrachte die Gestalt der Keuschheit, und ihren herrlichen Nutzen, daß sie dir von Herzen wohlgefalle. Und also magst du thun mit allen andern Tugenden. (10, 1465.)

*16. Ist es aber möglich, über alle einzelne Sünden Leid zu tragen?

Dieß ist unmöglich, da wir den wenigsten Theil der Sünden können wissen; auch letztlich die guten Werke als Sünden sind befunden worden. Wie in dem 143. Psalm V. 2. geschrieben steht: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Denn es ist genug, daß wir die Sünden bereuen, welche uns in unsern Gewissen ängstigen und quälen, und die man sich in seinem Gedächtniß leichtlich wieder vorstellen kann. Denn welcher also geängstiget ist, der ist ohne Zweifel bereit, alle Sünden zu bereuen, und zu fürchten, und wird sie bereuen und sich davor entsetzen, wo sie ihm ins künftige werden offenbaret werden. (19, 103.)

17. Dürfen wir die Vergebung der Sünden auf unsere Reue gründen?

Vertraue nicht auf deine Reue, und eigne nicht zu deinem Schmerzen die Erlassung der Sünden. Denn Gott siehet dich nicht darum an, sondern von deines Glaubens wegen, durch welchen du seinen Dräuungen und Verheißungen geglaubet hast, der in dir einen solchen Schmerzen gewirkt hat. Und darum soll das nicht heimgeschrieben werden deinem Fleiß, der da zusammen lies't deine Sünden, sondern der Wahrheit Gottes und unserm Glauben ist beizumessen, was da Guts in der Buße ist. (Ebds.)

*18. Wie lautet die vierte Frage nebst ihrer Antwort?

Was hast du mit deinen Sünden bei Gott verdient?

Seinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß. Röm. 6, 21. 23. (Kl. Kat.)

19. Was heißt, Gottes Zorn und Ungnade fühlen?

Das sehen wir an dem Knechte, der seinem Herrn seine unermeßliche Schuld nicht bezahlen konnte. Matth. 18, 22. Denn wo das Gesetz an Einen kömmt, so siehet er, was er

schuldig ist zu thun, und nicht gethan hat, wird gewahr, daß er keinen Buchstaben gehalten habe, und muß bekennen, daß er nicht einen Augenblick Gott gegläubt oder geliebt hat. Was thut nun der Herr? Wenn das Gewissen also gefangen ist, und erkennet, daß es verloren sein muß, und ihm sonst angst und bange wird, so spricht er: Verkaufet ihn, und alles, was er hat, und lasset ihn bezahlen. Das ist das Urtheil, das sobald folget, wenn das Gesetz die Sünde offenbart, und spricht: Das sollst du thun und gethan haben, so hast du es nicht gethan. Denn auf die Sünde gehört die Strafe, daß man bezahle. Denn Gott hat sein Gesetz nicht hingegeben, daß er die ungestraft hingehen lasse, so es nicht halten; es ist nicht süße noch freundlich, sondern bringet mit sich bittere, greuliche Strafe, und gibt uns dem Teufel, wirft uns in die Hölle, und lässet uns in der Strafe stecken, also, daß wir auch den letzten Heller bezahlen müssen. Das hat St. Paulus recht ausgelegt zu den Römern Cap. 4, 15.: Das Gesetz richtet nicht mehr denn Zorn an, das ist, wenn es uns offenbaret, daß wir unrecht gehandelt haben, so bringet es uns nicht mehr heim, denn Zorn und Ungnade. Denn wenn das Gewissen siehet, daß es übel gethan hat, so fühlet es, daß es müsse des ewigen Todes sein; darauf folget die Strafe sobald, so muß es verzweifeln. Das ists, daß der Herr diesen Knecht heißet verkaufen mit allem, das er hat, weil er nicht kann bezahlen. (11, 2391.)

20. Haben wir alle schon im Mutterleibe den zeitlichen Tod verdient?

Ja, und Solches rühret her von der Sünde, so wir in Adam und Eva geerbt, und von Vater und Mutter herkommt, und in der Natur stecket, allen Menschen angeboren, welche also ist und bleibet, wie Adam und Eva gewesen, da sie gesündigt hatten, von Gott abgekehret, voll böser Lust und Ungehorsams wider Gott und seinen Willen und sind also alle unter Gottes Zorn zum Tode verurtheilt, daß wir müssen ewiglich von Gott geschieden sein; damit Gott allen Menschen zeiget seinen ernstlichen schrecklichen Zorn, den wir durch Sünde über uns führen, daß wir alle müssen in Tod geworfen werden, dazu wir auch nicht anders kommen, denn daß wir von Fleisch und [illegible] [illegible]

boren werden, und also in dem müssen unserer Eltern Schuld tragen, daß wir auch Sünder und des Todes schuldig worden sind. Also lehret uns der 90. Psalm Mosis, V. 7.: Dein Zorn machets, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen ꝛc. Gottes Zorn ist es, spricht er, darum ists nicht ein zufällig Ding, oder daß der Mensch also von Gott geschaffen wäre; sondern es ist unsere Schuld, daß wir Sünde haben. Denn weil Zorn da ist, so muß auch Schuld da sein, die solchen Zorn verdienet. Dieser Zorn ist nicht ein schlecht, gering Ding, sondern solcher Ernst, den kein Mensch ertragen kann, und müssen darunter zu Boden gehen; und doch die Welt so blind ist, daß sie solchen Zorn Gottes nicht siehet noch achtet, ja auch nicht die Heiligen genug verstehen; wie er daselbst V. 11. weiter spricht: Wer gläubet es, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? (Ebds. 2222. ff.)

*21. Was ist die ewige Verdammniß, die wir mit unsern Sünden verdient haben?

Das beschreibt Ps. 21, 10.: Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst.

Es ist dieses diejenige Strafe, welche Niemand, ohne die Verdammten, so dieselben empfinden, begreifen kann, also, daß es erschrecklich ist, an die Worte dieses Verses auch nur zu gedenken; so gar eigentlich malen sie diese Strafe ab. Und ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwo ein Spruch in der Schrift des Alten Testamentes sei, welcher so deutlich die Pein der Verdammten vorstellete, als dieser. Der Ofen ist von dem bloßen Anschauen Gottes angezündet, und wird ewig brennen. Denn der Gerichtstag wird nicht etwa nur einen Augenblick währen, sondern ewig dauern, und hernach niemals aufhören. Sie werden ewig gerichtet, ewig gepeinigt werden, ewig ein Feuerofen sein, das ist, sie werden innerlich mit größter Angst und Qual gemartert werden. (4, 1603.)

*22. Wie lautet die fünfte Frage und Antwort?

Hoffest du auch selig zu werden?

Ja, ich hoffe es. (Kl. Kat.)

*23. Was ist unter dieser Hoffnung zu verstehen?

Hoffen ist nichts Anders, denn unwankelbar sein in der göttlichen Barmherzigkeit, uns umsonst und aus lauter Gnade zugesagt, nämlich, daß ich darinnen stehe, muthig und keck, dieselbe seine Zusage erwarte, und lasse mich nichts davon abschrecken, es sei Sünde, Tod, Teufel oder Hölle, Welt oder unser eigen Fleisch. Wie nun der Glaube allein auf die Verheißung Gottes sieht; also siehet die Hoffnung allein auf die lautere und unverdiente Barmherzigkeit Gottes, das ist, auf das, welches uns in seinem Wort und Verheißung umsonst ist zugesagt; also spricht der Psalm 26, 3.: Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit.

Des Glaubens Werk und Frucht ist ein fröhlich Gewissen, sicher Herz und eine keke Zuversicht zu Gott; Hoffnung aber hält stille und wartet deß, das ihr ist von Gott zugesaget, es falle, was da falle, und sie wird sonderlich bewähret in der Widerwärtigkeit. (11, 2589.)

24. Ist es leicht oder schwer, an solcher Hoffnung festzuhalten?

Sehr schwer; denn alle Gottes-Werke stehen im Widerspiel, daß sie die Vernunft nicht anders ansiehet, als wollte nichts daraus werden, als seien seine Worte und Zusagung nichts und erlogen. Darum muß man wohl Acht darauf geben; denn Gott gibt und thut alle Dinge geistlich, daß sie Fleisch und Blut nicht fassen mag, auf daß er die Vernunft zu Schanden mache, und gewöhne seine Heiligen, auf ihn allein (denn sie auch von Fleisch und Blut angezogen sind) zu trauen und zu sehen. Denn wenn man sagt von der Vergebung der Sünden und ewigen Leben und wir empfinden nichts denn Sünde und ewigen Tod, so gläuben wir nicht, daß es geschehe, wie uns das göttliche Wort zusaget. Darum gehets gerade alles wider menschliche Erfahrung, und stehet in lauter Hoffnung, es werde einmal besser werden; derhalben ist Hoffnung, das man nicht siehet. Die Sünde sagt: Du bist ein Sünder, darum mußt du sterben, das siehet man. Die Hoffnung spricht: Vertraue und hoffe, denn Gott hat dir zugesagt, es soll besser werden und ein Ende nehmen; und je weniger du fühlest solche Hülfe, je mehr du hoffen sollst; denn du mußt hoffen auf das du nicht siehest.

Man lieset von St. Antonio, daß er bei vieler Märtyrer Tod gewesen ist, und hat sie auf diese Weise getröstet, wenn sie im Tode haben zagen und sinken wollen: Die Augen zu, es wird bald besser werden. So begreift nun Hoffnung zwei Dinge: zum ersten sehen, das vor Augen ist, die Sünde und Tod, unsers Gebrechens halben, und das mit Geduld leiden, denn es thut wehe: zum andern, das hoffen, das wir nicht sehen, Vergebung der Sünde und das zukünftige ewige Leben; darum spricht der Psalm 4.: Du, Herr, hast mich in Hoffnung befestigt. (Ebds. 2590. ff.)

*25. Wie lautet die sechste Frage mit ihrer Antwort?

Weß tröstest du dich denn?
Meines lieben Herrn Jesu Christi. (kl. Kat.)

*26. Welches ist nun das Mittel, dadurch uns Gott will gnädig sein?

Das zeigt uns das Evangelium an vielen Orten an, nämlich, daß der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, sich der Sünder angenommen, ihre Sünde auf sich genommen, und mit seinem Tode dafür bezahlt habe. Wo nun solch Vertrauen an den Herrn Christum und seinen Tod ist, da hat man Gott das Herz abgewonnen, daß er nicht zürnen noch strafen kann: denn er ohn das ein mitleidend Herz hat, und thut ihm unser Jammer und Elend weh. Derhalben er von sich selbst, sobald Adam und Eva in die Sünde und den Tod gefallen waren, sich erboten hat, dem Teufel soll seine Macht durch des Weibes Samen genommen werden. (13, 2169. ff.)

27. Wie haben wir uns dabei vor Vermessenheit und vor Verzweiflung zu hüten?

Das lehrt uns das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge Matth. 20, 1—16., dessen Summa dies ist: Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der allerniedrigste. Wiederum, Niemand liegt so tief gefallen, oder mag so tief fallen, dem nicht zu hoffen sei, er möge der Höheste werden; weil hier alle Verdienste

aufgehoben, und allein Gottes Güte gepreiset wird, und beschlossen ist festiglich: Der Erste soll der Letzte und der Letzte der Erste sein. Damit, daß er spricht: Der Erste soll der Letzte sein, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht: Der Letzte soll der Erste sein, wehret er dir alle Verzweiflung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorra wärest.

Denn gleichwie wir keine Ursache haben, uns zu vermessen, so haben wir auch keine Ursache, zu verzweifeln; sondern die Mittelstraße wird durch dies Evangelium befestiget und bewahret, daß man nicht nach dem Pfennig sehe, sondern auf die Güte des Hausvaters, welche gleich und einerlei ist, über Hohe und Niedrige, Ersten und Letzten, über Heilige und Sünder, und sich derselben Keiner mehr rühmen oder trösten, oder vermessen kann, denn der Andere; denn er ist nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden, ja Aller zumal, wie sie auch sind oder heißen. (11, 704. ff.)

*28. Wie heißt die siebente Frage und Antwort?

Wer ist Christus?
Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch. (kl. Kat.)

*29. Liegt denn alle Macht daran, daß man Christum recht erkenne?

Ei freilich; es liegt alles an dem, daß man Christum recht kenne. Wer ihn recht erkennet, der hat das ewige Leben; wer aber ihn nicht recht erkennet, der muß in seinen Sünden bleiben, und ewig verdammt werden, da wird anders nichts aus. (13, 2702. ff.)

30. Was heißt Christum recht erkennen nach seiner Person?

Das heißt Christum recht erkennen und bekennen, daß man nicht allein die Worte sage: Du bist Christus, Gottes Sohn; sondern es im Herzen dafür halte, daß dieser Jesus, von der Jungfrau Maria geboren, sei Gottes Sohn, der darum auf

Erden kommen und Mensch sei worden, daß er dem Teufel den Kopf zertreten, den Fluch, da alle Menschen der Sünde halber unter sind, wegnehmen, und dagegen uns zu Gnaden bringen will. Wo das Herz solches festiglich gläubt, vor der Sünde und dem Tod nicht erschrecket, darum, daß es Christum hat, das heißt recht gläuben und bekennen. (Ebds. 2705.)

*31. Wie lautet die achte Frage mit ihrer Antwort?

Wie viel sind Götter?

Nur einer; aber drei Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist. (kl. Kat.)

*32. Warum ist diese Frage gestellt?

Weil wir glauben und bekennen: Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der heilige Geist ist Gott und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist ein Gott. (Athan. Symb. S. 20.)

33. Welches ist nun der rechte christliche Glaube?

Daß wir einen einigen Gott in drei Personen, und drei Personen in einiger Gottheit ehren. (Ebds.)

34. Kommt denn so viel auf den rechten christlichen Glauben an?

Wer da will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben. Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein. (Ebds.)

*35. Wie heißt die neunte Frage sammt ihrer Antwort?

Was hat denn Christus für dich gethan, daß du dich sein tröstest?

Er ist für mich gestorben, und hat sein Blut am Kreuz für mich vergossen, zur Vergebung der Sünden. (kl. Kat.)

36. Worauf bezieht sich diese Frage?

Auf die 5. und 6. Frage: Hoffest du auch selig zu werden? Weß tröstest du dich denn?

*37. Wie beschreibt St. Paulus Christi Amt und Priesterthum?

Gal. 2, 20.: Der sich selbst für mich dargegeben.

Das ist aber sein Amt, nämlich, daß er uns mit Gott versöhne, für die Sünder bitte, sich selbst zum Opfer für ihre Sünde dargebe, sie erlöse, lehre und tröste 2c. Darum mußt du Christum auf solche Weise recht lernen abmalen, wer er sei; und nicht, wie die Sophisten und Schwärmer thun, einen neuen Gesetzgeber aus ihm machen, der das alte Gesetz wegthue, und ein neues an seiner Statt aufrichte. Denn auf solche Weise machen sie einen Treiber und Tyrannen aus ihm. Also aber sollst du ihn abmalen, daß er sei Gottes Sohn, der sich selbst, nicht um unserer Verdienste oder Gerechtigkeit willen, sondern aus lauter Liebe und Barmherzigkeit gegeben und geopfert habe Gott, dem Vater, zu einem süßen Opfer für uns arme Sünder, auf daß er uns ewig heiligte. (8, 1926.)

*38. Wie lautet die zehnte Frage und Antwort?

Ist der Vater auch für dich gestorben?

Nein; denn der Vater ist nur Gott; der hl. Geist auch; aber der Sohn ist wahrer Gott und wahrer Mensch, für mich gestorben und hat sein Blut für mich vergossen. (kl. Kat.)

*39. Wozu stellt Luther diese Frage?

Zur Bewahrung der Lehre, daß der Sohn Gottes sei wahrhaftiger Mensch worden, von der reinen Jungfrau Maria geboren, mit Leib und Seele vollkommen, und nicht der Vater oder hl. Geist sei Mensch worden, wie die Ketzer Patripassiani gelehret haben. (16, 687.)

40. Welcher Spruch der Bibel gehört hierher?

Joh. 1, 14.: Das Wort ward Fleisch, damit schleußt er den Vater und hl. Geist aus, und behält alleine den Sohn; spricht: Das Wort, so im Anfang war, ist Fleisch worden, nicht der

Vater, noch hl. Geist. Der Vater ist nicht Mariä Sohn, der hl. Geist auch nicht. Diese Worte haben wir nicht gesetzt noch in das Evangelium getragen; sondern sie sind also geblieben von Anbeginn der Kirche Christi. Fragest du nun die Vernunft: warum der Sohn und nicht der Vater sei Mensch worden? die wird dichs freilich nicht berichten können, ja wird zur Närrin darüber. Darum höre, was dir der hl. Geist durch St. Johannem sagt: Das Wort sei Mensch worden, und habe gelitten, und nicht der Vater rc. Wie das zugehet, sollst du glauben, und nicht wissen noch verstehen, sondern sparen bis an jenen seligen Tag unserer Erlösung.

Die Vernunft stößt sich an diesem Artikel, wenn sie ihn fassen und messen will mit ihrer Klugheit, gedenket: In der Gottheit ist ein einig unzertrennlich Wesen; wie kann denn die mittlere Person allein Mensch werden, und nicht alle drei? Ich wollte wohl so klug sein, als irgend ein Ketzer, wenn ich diese Worte: Das Wort ward Fleisch, meines Gefallens wollte meistern. Es heißt gegläubet; nicht gesehen, gemessen, oder gegriffen. In der Gottheit sind drei Personen: Der Sohn ist das Wort, das im Anfang war: dasselbige Wort oder Spruch, nicht der Sprecher, ist Mensch worden: darum lassen wir die andern zwo Personen nicht in die Menschheit mengen. (7, 1840. ff.)

*41. Wie lautet die elfte Frage sammt ihrer Antwort?

Wie weißt du das?

Aus dem heiligen Evangelio und aus den Worten vom Sacrament; und bei seinem Leib und Blut im Sacrament mir zum Pfande gegeben. (kl. Kat.)

*42. Was ist das Evangelium?

Es ist das Evangelium, nach dem Apostel Paulo zu den Römern 1, 1—4., eine Predigt von dem Sohne Gottes, der da Mensch worden, und uns, ohne unser Verdienst, zur Seligkeit und zum Frieden geschenket ist. Es ist ein Wort des Heils, ein Wort der Gnade, ein Wort des Trostes, ein Wort der Freude, die Stimme des Bräutigams und der Braut, ein gutes Wort, ein Wort des Friedens. (18, 504.)

43. Was bringt denen das Evangelium, die daran glauben?

Das Evangelium tröstet und machet fröhlich und guter Dinge; denn es lehret von der großen Barmherzigkeit, von den ewigen und himmlischen Wohlthaten und Schätzen Gottes des Vaters, der seinen Sohn zum Opfer für uns gegeben hat, und des Sohnes, der sein Blut für unsere Sünden vergossen hat, und des Heiligen Geistes, der das Vertrauen zu Gott im Herzen anzündet durch Christum. Darum wenn das Herz diesen reichen Schatz, Gottes Barmherzigkeit und Güte, ansiehet, so bricht es heraus, lobet Gott, rühmet und preiset seine Güte, und läßt eher das Leben fahren, denn solch Bekenntniß. (6, 2301.)

*44. Was wird uns nun in den Worten des Sacraments beschieden?

Fürwahr ein großer, ewiger, unaussprechlicher Schatz, nämlich Vergebung aller Sünden, wie die Worte klar lauten: Dieß ist der Kelch eines neuen, ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Als sollte er sagen: siehe, du Mensch, ich sage dir zu, und bescheide dir mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünde, und das ewige Leben. Und daß du gewiß seiest und wissest, daß solch Gelübde dir unwiderruflich bleibe; so will ich darauf sterben und mein Leib und Blut dafür geben, und beides dir zum Zeichen und Siegel hinter mir lassen, dabei du meiner gedenken sollst; wie er sagt Luc. 22, 9.: So oft ihr das thut, so gedenkt an mich. (19, 1273.)

*45. Was für ein Pfand hat demnach Christus zu den Worten „für dich ꝛc." hinzugethan?

Er hat ein kräftiges alleredelstes Siegel an und in die Worte gehängt; das ist sein eigen wahrhaftig Fleisch und Blut unter dem Brod und Wein. Denn wir arme Menschen, weil wir in den fünf Sinnen leben, müssen je zum wenigsten ein äußerlich Zeichen haben, neben den Worten, daran wir uns halten und zusammen kommen mögen; doch also, daß dasselbe Zeichen ein Sacrament sei, das ist, daß es äußerlich

*16. Ist es aber möglich, über alle einzelne Sünden Leid zu tragen?

Dieß ist unmöglich, da wir den wenigsten Theil der Sünden können wissen; auch letztlich die guten Werke als Sünden sind befunden worden. Wie in dem 143. Psalm V. 2. geschrieben steht: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Denn es ist genug, daß wir die Sünden bereuen, welche uns in unsern Gewissen ängstigen und quälen, und die man sich in seinem Gedächtniß leichtlich wieder vorstellen kann. Denn welcher also geängstiget ist, der ist ohne Zweifel bereit, alle Sünden zu bereuen, und zu fürchten, und wird sie bereuen und sich davor entsetzen, wo sie ihm ins künftige werden offenbaret werden. (19, 103.)

17. Dürfen wir die Vergebung der Sünden auf unsere Reue gründen?

Vertraue nicht auf deine Reue, und eigne nicht zu deinem Schmerzen die Erlassung der Sünden. Denn Gott siehet dich nicht darum an, sondern von deines Glaubens wegen, durch welchen du seinen Dräuungen und Verheißungen geglaubet hast, der in dir einen solchen Schmerzen gewirkt hat. Und darum soll das nicht heimgeschrieben werden deinem Fleiß, der da zusammen lies't deine Sünden, sondern der Wahrheit Gottes und unserm Glauben ist beizumessen, was da Guts in der Buße ist. (Ebds.)

*18. Wie lautet die vierte Frage nebst ihrer Antwort?

Was hast du mit deinen Sünden bei Gott verdient?

Seinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß. Röm. 6, 21. 23. (kl. Kat.)

19. Was heißt, Gottes Zorn und Ungnade fühlen?

Das sehen wir an dem Knechte, der seinem Herrn seine unermeßliche Schuld nicht bezahlen konnte. Matth. 18, 22. Denn wo das Gesetz an Einen kömmt, so siehet er, was er

schuldig ist zu thun, und nicht gethan hat, wird gewahr, daß er keinen Buchstaben gehalten habe, und muß bekennen, daß er nicht einen Augenblick Gott gegläubt oder geliebt hat. Was thut nun der Herr? Wenn das Gewissen also gefangen ist, und erkennet, daß es verloren sein muß, und ihm sonst angst und bange wird, so spricht er: Verkaufet ihn, und alles, was er hat, und lasset ihn bezahlen. Das ist das Urtheil, das sobald folget, wenn das Gesetz die Sünde offenbart, und spricht: Das sollst du thun und gethan haben, so hast du es nicht gethan. Denn auf die Sünde gehört die Strafe, daß man bezahle. Denn Gott hat sein Gesetz nicht hingegeben, daß er die ungestraft hingehen lasse, so es nicht halten; es ist nicht süße noch freundlich, sondern bringet mit sich bittere, greuliche Strafe, und gibt uns dem Teufel, wirft uns in die Hölle, und lässet uns in der Strafe stecken, also, daß wir auch den letzten Heller bezahlen müssen. Das hat St. Paulus recht ausgelegt zu den Römern Cap. 4, 15.: Das Gesetz richtet nicht mehr denn Zorn an, das ist, wenn es uns offenbaret, daß wir unrecht gehandelt haben, so bringet es uns nicht mehr heim, denn Zorn und Ungnade. Denn wenn das Gewissen siehet, daß es übel gethan hat, so fühlet es, daß es müsse des ewigen Todes sein; darauf folget die Strafe sobald, so muß es verzweifeln. Das ists, daß der Herr diesen Knecht heißet verkaufen mit allem, das er hat, weil er nicht kann bezahlen. (11, 2391.)

20. Haben wir alle schon im Mutterleibe den zeitlichen Tod verdient?

Ja, und Solches rührt her von der Sünde, so wir in Adam und Eva geerbt, und von Vater und Mutter herkommt, und in der Natur stecket, allen Menschen angeboren, welche also ist und bleibet, wie Adam und Eva gewesen, da sie gesündigt hatten, von Gott abgekehret, voll böser Lust und Ungehorsams wider Gott und seinen Willen und sind also alle unter Gottes Zorn zum Tode verurtheilt, daß wir müssen ewiglich von Gott geschieden sein; damit Gott allen Menschen zeiget seinen ernstlichen schrecklichen Zorn, den wir durch Sünde über uns führen, daß wir alle müssen in Tod geworfen werden, dazu wir doch nicht anders kommen, denn daß wir von Fleisch und Blut ge-

boren werden, und also in dem müssen unserer Eltern Schuld tragen, daß wir auch Sünder und des Todes schuldig worden sind. Also lehret uns der 90. Psalm Mosis, V. 7.: Dein Zorn machets, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen 2c. Gottes Zorn ist es, spricht er, darum ists nicht ein zufällig Ding, oder daß der Mensch also von Gott geschaffen wäre; sondern es ist unsere Schuld, daß wir Sünde haben. Denn weil Zorn da ist, so muß auch Schuld da sein, die solchen Zorn verdienet. Dieser Zorn ist nicht ein schlecht, gering Ding, sondern solcher Ernst, den kein Mensch ertragen kann, und müssen darunter zu Boden gehen; und doch die Welt so blind ist, daß sie solchen Zorn Gottes nicht siehet noch achtet, ja auch nicht die Heiligen genug verstehen; wie er daselbst V. 11. weiter spricht: Wer gläubet es, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? (Ebds. 2222. ff.)

*21. Was ist die ewige Verdammniß, die wir mit unsern Sünden verdient haben?

Das beschreibt Ps. 21, 10.: Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst.

Es ist dieses diejenige Strafe, welche Niemand, ohne die Verdammten, so dieselben empfinden, begreifen kann, also, daß es erschrecklich ist, an die Worte dieses Verses auch nur zu gedenken; so gar eigentlich malen sie diese Strafe ab. Und ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwo ein Spruch in der Schrift des Alten Testamentes sei, welcher so deutlich die Pein der Verdammten vorstellete, als dieser. Der Ofen ist von dem bloßen Anschauen Gottes angezündet, und wird ewig brennen. Denn der Gerichtstag wird nicht etwa nur einen Augenblick währen, sondern ewig dauern, und hernach niemals aufhören. Sie werden ewig gerichtet, ewig gepeinigt werden, ewig ein Feuerofen sein, das ist, sie werden innerlich mit größter Angst und Qual gemartert werden. (4, 1603.)

*22. Wie lautet die fünfte Frage und Antwort?

Hoffest du auch selig zu werden?

Ja, ich hoffe es. (Kl. Kat.)

*23. Was ist unter dieser Hoffnung zu verstehen?

Hoffen ist nichts Anders, denn unwankelbar sein in der göttlichen Barmherzigkeit, uns umsonst und aus lauter Gnade zugesagt, nämlich, daß ich darinnen stehe, muthig und keck, dieselbe seine Zusage erwarte, und lasse mich nichts davon abschrecken, es sei Sünde, Tod, Teufel oder Hölle, Welt oder unser eigen Fleisch. Wie nun der Glaube allein auf die Verheißung Gottes sieht; also siehet die Hoffnung allein auf die lautere und unverdiente Barmherzigkeit Gottes, das ist, auf das, welches uns in seinem Wort und Verheißung umsonst ist zugesagt; also spricht der Psalm 26, 3.: Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit.

Des Glaubens Werk und Frucht ist ein fröhlich Gewissen, sicher Herz und eine kecke Zuversicht zu Gott; Hoffnung aber hält stille und wartet deß, das ihr ist von Gott zugesaget, es falle, was da falle, und sie wird sonderlich bewähret in der Widerwärtigkeit. (11, 2589.)

24. Ist es leicht oder schwer, an solcher Hoffnung festzuhalten?

Sehr schwer; denn alle Gottes-Werke stehen im Widerspiel, daß sie die Vernunft nicht anders ansiehet, als wollte nichts daraus werden, als seien seine Worte und Zusagung nichts und erlogen. Darum muß man wohl Acht darauf geben; denn Gott gibt und thut alle Dinge geistlich, daß sie Fleisch und Blut nicht fassen mag, auf daß er die Vernunft zu Schanden mache, und gewöhne seine Heiligen, auf ihn allein (denn sie auch von Fleisch und Blut angezogen sind) zu trauen und zu sehen. Denn wenn man sagt von der Vergebung der Sünden und ewigen Leben und wir empfinden nichts denn Sünde und ewigen Tod, so gläuben wir nicht, daß es geschehe, wie uns das göttliche Wort zusaget. Darum gehets gerade alles wider menschliche Erfahrung, und stehet in lauter Hoffnung, es werde einmal besser werden; derhalben ist Hoffnung, das man nicht siehet. Die Sünde sagt: Du bist ein Sünder, darum mußt du sterben, das siehet man. Die Hoffnung spricht: Vertraue und hoffe, denn Gott hat dir zugesagt, es soll besser werden und ein Ende nehmen; und je weniger du fühlest solche Hülfe, je mehr du hoffen sollst; denn du mußt hoffen auf das du nicht siehest.

Man lieset von St. Antonio, daß er bei vieler Märtyrer Tod gewesen ist, und hat sie auf diese Weise getröstet, wenn sie im Tode haben zagen und sinken wollen: Die Augen zu, es wird bald besser werden. So begreift nun Hoffnung zwei Dinge: zum ersten sehen, das vor Augen ist, die Sünde und Tod, unsers Gebrechens halben, und das mit Geduld leiden, denn es thut wehe: zum andern, das hoffen, das wir nicht sehen, Vergebung der Sünde und das zukünftige ewige Leben; darum spricht der Psalm 4.: Du, Herr, hast mich in Hoffnung befestigt. (Ebds. 2590. ff.)

*25. Wie lautet die sechste Frage mit ihrer Antwort?

Weß tröstest du dich denn?
Meines lieben Herrn Jesu Christi. (Kl. Kat.)

*26. Welches ist nun das Mittel, dadurch uns Gott will gnädig sein?

Das zeigt uns das Evangelium an vielen Orten an, nämlich, daß der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, sich der Sünder angenommen, ihre Sünde auf sich genommen, und mit seinem Tode dafür bezahlt habe. Wo nun solch Vertrauen an den Herrn Christum und seinen Tod ist, da hat man Gott das Herz abgewonnen, daß er nicht zürnen noch strafen kann: denn er ohn das ein mitleidend Herz hat, und thut ihm unser Jammer und Elend weh. Derhalben er von sich selbst, sobald Adam und Eva in die Sünde und den Tod gefallen waren, sich erboten hat, dem Teufel soll seine Macht durch des Weibes Samen genommen werden. (13, 2169. ff.)

27. Wie haben wir uns dabei vor Vermessenheit und vor Verzweiflung zu hüten?

Das lehrt uns das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge Matth. 20, 1—16., dessen Summa dies ist: Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der allerniedrigste. Wiederum, Niemand liegt so tief gefallen, oder mag so tief fallen, dem nicht zu hoffen sei, er möge der Höheste werden; weil hier alle Verdienste

aufgehoben, und allein Gottes Güte gepreiset wird, und beschlossen ist festiglich: Der Erste soll der Letzte und der Letzte der Erste sein. Damit, daß er spricht: Der Erste soll der Letzte sein, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht: Der Letzte soll der Erste sein, wehret er dir alle Verzweiflung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorra wärest.

Denn gleichwie wir keine Ursache haben, uns zu vermessen, so haben wir auch keine Ursache, zu verzweifeln; sondern die Mittelstraße wird durch dies Evangelium befestiget und bewahret, daß man nicht nach dem Pfennig sehe, sondern auf die Güte des Hausvaters, welche gleich und einerlei ist, über Hohe und Niedrige, Ersten und Letzten, über Heilige und Sünder, und sich derselben Keiner mehr rühmen oder trösten, oder vermessen kann, denn der Andere; denn er ist nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden, ja Aller zumal, wie sie auch sind oder heißen. (11, 704. ff.)

*28. Wie heißt die siebente Frage und Antwort?

Wer ist Christus?
Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch. (Kl. Kat.)

*29. Liegt denn alle Macht daran, daß man Christum recht erkenne?

Ei freilich; es liegt alles an dem, daß man Christum recht kenne. Wer ihn recht erkennet, der hat das ewige Leben; wer aber ihn nicht recht erkennet, der muß in seinen Sünden bleiben, und ewig verdammt werden, da wird anders nichts aus. (13, 2702. ff.)

30. Was heißt Christum recht erkennen nach seiner Person?

Das heißt Christum recht erkennen und bekennen, daß man nicht allein die Worte sage: Du bist Christus, Gottes Sohn; sondern es im Herzen dafür halte, daß dieser Jesus, von der Jungfrau Maria geboren, sei Gottes Sohn, der darum auf

Erden kommen und Mensch sei worden, daß er dem Teufel den Kopf zertreten, den Fluch, da alle Menschen der Sünde halber unter sind, wegnehmen, und dagegen uns zu Gnaden bringen will. Wo das Herz solches festiglich gläubt, vor der Sünde und dem Tod nicht erschrecket, darum, daß es Christum hat, das heißt recht gläuben und bekennen. (Ebds. 2705.)

*31. Wie lautet die achte Frage mit ihrer Antwort?

Wie viel sind Götter?

Nur einer; aber drei Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist. (kl. Kat.)

*32. Warum ist diese Frage gestellt?

Weil wir glauben und bekennen: Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der heilige Geist ist Gott und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist ein Gott. (Athan. Symb. S. 20.)

33. Welches ist nun der rechte christliche Glaube?

Daß wir einen einigen Gott in drei Personen, und drei Personen in einiger Gottheit ehren. (Ebds.)

34. Kommt denn so viel auf den rechten christlichen Glauben an?

Wer da will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben. Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein. (Ebds.)

*35. Wie heißt die neunte Frage sammt ihrer Antwort?

Was hat denn Christus für dich gethan, daß du dich sein tröstest?

Er ist für mich gestorben, und hat sein Blut am Kreuz für mich vergossen, zur Vergebung der Sünden. (kl. Kat.)

36. Worauf bezieht sich diese Frage?

Auf die 5. und 6. Frage: Hoffest du auch selig zu werden?
Weß tröstest du dich denn?

*37. Wie beschreibt St. Paulus Christi Amt und Priesterthum?

Gal. 2, 20.: Der sich selbst für mich dargegeben.

Das ist aber sein Amt, nämlich, daß er uns mit Gott versöhne, für die Sünder bitte, sich selbst zum Opfer für ihre Sünde dargebe, sie erlöse, lehre und tröste ꝛc. Darum mußt du Christum auf solche Weise recht lernen abmalen, wer er sei; und nicht, wie die Sophisten und Schwärmer thun, einen neuen Gesetzgeber aus ihm machen, der das alte Gesetz wegthue, und ein neues an seiner Statt aufrichte. Denn auf solche Weise machen sie einen Treiber und Tyrannen aus ihm. Also aber sollst du ihn abmalen, daß er sei Gottes Sohn, der sich selbst, nicht um unserer Verdienste oder Gerechtigkeit willen, sondern aus lauter Liebe und Barmherzigkeit gegeben und geopfert habe Gott, dem Vater, zu einem süßen Opfer für uns arme Sünder, auf daß er uns ewig heiligte. (8, 1926.)

*38. Wie lautet die zehnte Frage und Antwort?

Ist der Vater auch für dich gestorben?

Nein; denn der Vater ist nur Gott; der hl. Geist auch; aber der Sohn ist wahrer Gott und wahrer Mensch, für mich gestorben und hat sein Blut für mich vergossen. (kl. Kat.)

*39. Wozu stellt Luther diese Frage?

Zur Bewahrung der Lehre, daß der Sohn Gottes sei wahrhaftiger Mensch worden, von der reinen Jungfrau Maria geboren, mit Leib und Seele vollkommen, und nicht der Vater oder hl. Geist sei Mensch worden, wie die Ketzer Patripassiani gelehret haben. (16, 687.)

40. Welcher Spruch der Bibel gehört hierher?

Joh. 1, 14.: Das Wort ward Fleisch, damit schleußt er den Vater und hl. Geist aus, und behält alleine den Sohn; spricht: Das Wort, so im Anfang war, ist Fleisch worden, nicht der

Vater, noch hl. Geist. Der Vater ist nicht Mariä Sohn, der hl. Geist auch nicht. Diese Worte haben wir nicht gesetzt noch in das Evangelium getragen; sondern sie sind also geblieben von Anbeginn der Kirche Christi. Fragest du nun die Vernunft: warum der Sohn und nicht der Vater sei Mensch worden? die wird dichs freilich nicht berichten können, ja wird zur Närrin darüber. Darum höre, was dir der hl. Geist durch St. Johannem sagt: Das Wort sei Mensch worden, und habe gelitten, und nicht der Vater rc. Wie das zugehet, sollst du glauben, und nicht wissen noch verstehen, sondern sparen bis an jenen seligen Tag unserer Erlösung.

Die Vernunft stößt sich an diesem Artikel, wenn sie ihn fassen heit und messen will mit ihrer Klugheit, gedenket: In der Gott- ist ein einig unzertrennlich Wesen; wie kann denn die mittlere Person allein Mensch werden, und nicht alle drei? Ich wollte wohl so klug sein, als irgend ein Ketzer, wenn ich diese Worte: Das Wort ward Fleisch, meines Gefallens wollte meistern. Es heißt gegläubet; nicht gesehen, gemessen, oder gegriffen. In der Gottheit sind drei Personen: Der Sohn ist das Wort, das im Anfang war: dasselbige Wort oder Spruch, nicht der Sprecher, ist Mensch worden: darum lassen wir die andern zwo Personen nicht in die Menschheit mengen. (7, 1840. ff.)

*41. Wie lautet die elfte Frage sammt ihrer Antwort?

Wie weißt du das?

Aus dem heiligen Evangelio und aus den Worten vom Sacrament; und bei seinem Leib und Blut im Sacrament mir zum Pfande gegeben. (kl. Kat.)

*42. Was ist das Evangelium?

Es ist das Evangelium, nach dem Apostel Paulo zu den Römern 1, 1—4., eine Predigt von dem Sohne Gottes, der da Mensch worden, und uns, ohne unser Verdienst, zur Seligkeit und zum Frieden geschenket ist. Es ist ein Wort des Heils, ein Wort der Gnade, ein Wort des Trostes, ein Wort der Freude, die Stimme des Bräutigams und der Braut, ein gutes Wort, ein Wort des Friedens. (18, 504.)

43. Was bringt denen das Evangelium, die daran glauben?

Das Evangelium tröstet und machet fröhlich und guter Dinge; denn es lehret von der großen Barmherzigkeit, von den ewigen und himmlischen Wohlthaten und Schätzen Gottes des Vaters, der seinen Sohn zum Opfer für uns gegeben hat, und des Sohnes, der sein Blut für unsere Sünden vergossen hat, und des Heiligen Geistes, der das Vertrauen zu Gott im Herzen anzündet durch Christum. Darum wenn das Herz diesen reichen Schatz, Gottes Barmherzigkeit und Güte, ansiehet, so bricht es heraus, lobet Gott, rühmet und preiset seine Güte, und läßt eher das Leben fahren, denn solch Bekenntniß. (6, 2301.)

*44. Was wird uns nun in den Worten des Sacraments beschieden?

Fürwahr ein großer, ewiger, unaussprechlicher Schatz, nämlich Vergebung aller Sünden, wie die Worte klar lauten: Dieß ist der Kelch eines neuen, ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Als sollte er sagen: siehe, du Mensch, ich sage dir zu, und bescheide dir mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünde, und das ewige Leben. Und daß du gewiß seiest und wissest, daß solch Gelübde dir unwiderruflich bleibe; so will ich darauf sterben und mein Leib und Blut dafür geben, und beides dir zum Zeichen und Siegel hinter mir lassen, dabei du meiner gedenken sollst; wie er sagt Luc. 22, 9.: So oft ihr das thut, so gedenkt an mich. (19, 1273.)

*45. Was für ein Pfand hat demnach Christus zu den Worten „für dich ꝛc." hinzugethan?

Er hat ein kräftiges alleredelstes Siegel an und in die Worte gehängt; das ist sein eigen wahrhaftig Fleisch und Blut unter dem Brod und Wein. Denn wir arme Menschen, weil wir in den fünf Sinnen leben, müssen je zum wenigsten ein äußerlich Zeichen haben, neben den Worten, daran wir uns halten und zusammen kommen mögen; doch also, daß dasselbe Zeichen ein Sacrament sei, das ist, daß es äußerlich

sei, und doch geistliche Dinge habe und bedeute, damit wir durch das Aeußerliche in das Geistliche gezogen werden; das Aeußerliche mit den Augen des Leibes, das Geistliche, Innerliche mit den Augen des Herzens begreifen. (Ebds. 1274.)

*46. Wie lauten zum zwölften die Worte der Einsetzung?

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brach und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinkt, zu meinem Gedächtniß. (kl. Kat.)

47. Was ist in Summa von diesen Worten zu merken?

Da setzet der Herr ein das Sacrament seines Leibes und Blutes. Und diesen Text kann man sehr wohl behalten; denn er ist nicht lang, und ist dazu fein hell und klar. Unser lieber Herr Christus hat uns nicht beschweren wollen mit vielen Gesetzen, wie das jüdische Volk im Alten Testament beschweret war. Er nimmt nicht mehr denn Brod und Wein, und spricht sein Wort darüber: Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, oder, das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut. Item, das thut zu meinem Gedächtniß. Da laßt uns die Augen aufthun, und die Ohren schärfen und diese Worte gewiß und feste fassen.

Droben, da der Herr seinen Kelch gibt, und spricht: Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch, da spricht er nicht, das ist mein Blut; sondern spricht: Das ist das Gewächse des Weinstocks, von dem werde ich forthin nicht mehr trinken. Aber hier, da er das Brod nimmt, spricht er: Das ist mein Leib; und da er den Kelch nimmt, spricht er: Das ist mein Blut, oder, das Neue Testament in meinem Blut. Darum

bleibet hier nicht eitel Brod und Wein, sondern das Brod ist sein Leib, den gibt er zu essen, und der Wein ist sein Blut, oder das neue Testament in seinem Blut, das gibt er zu trinken; denn also lauten die Worte: Er nahm das Brod, er nahm den Kelch; und setzet die Worte hinzu: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; oder, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut. Diese Worte machen, daß das Brod sein Leib, und der Wein sein Blut ist. Wer nun dies Brod isset, der isset den wahrhaftigen Leib Christi, und wer aus diesem Kelch trinket, der trinket das wahrhaftige Blut Christi, er sei würdig oder unwürdig. (13, 696. ff.)

48. Wie lautet die dreizehnte Frage und die Antwort darauf?

So glaubest du, daß im Sacrament der wahre Leib und Blut Christi sei?

Ja, ich glaube es. (Kl. Kat.)

49. Ists genug, zu glauben, daß wir im Sacrament Christi Leib und Blut empfangen?

Nein, denn die, so zum Sacrament gehen, sollen gläuben und sicher sein, nicht allein, daß sie Christi wahrhaftigen Leib und Blut darin nehmen, sondern auch, daß es ihnen da geschenkt werde, und ihr eigen sei. Wozu? Nicht ums Geld oder Verdienstes willen, als ein Werk, wie die Mönche und Pfaffen Messe halten; sondern für uns zur Vergebung der Sünde. Nun wissen wir wohl, was Vergebung der Sünde heißet. Wenn er vergibt, so vergibt er alles ganz und gar, läßt nichts unvergeben. Wenn ich nun der Sünde los und frei bin, so bin ich auch des Todes, Teufels und Hölle los, und bin ein Sohn Gottes, ein Herr Himmels und der Erden. (20, 936.)

*50. Wie lautet die vierzehnte Frage mit ihrer Antwort?

Was bewegt dich, das zu glauben?

Das Wort Christi: Nehmet hin und esset; das ist mein Leib. Trinket Alle daraus, das ist mein Blut. (Kl. Kat.)

51. Was ist von diesen Worten zu merken?

Diese Worte saget er zu allen denen, die das Sacrament empfahen, darum mußt du an denselbigen mit dem Glauben haften, und also sagen: Darum komme ich und begehre des Sacraments, daß ich gläube, daß sein Leib für mich gegeben, sein Blut für mich vergossen ist, auf daß damit mein Glaube gestärkt werde, darauf will ich das Zeichen nehmen. Wer das nicht kann thun, oder nicht glaubt, der soll beileibe nicht hinzugehen; denn wo nicht solcher Glaube ist im Herzen, ist es alles verloren.

Wenn du aber sagst: Siehe, du Tyrann, oder du Teufel und Tod, ich habe das Sacrament empfangen, in welchem mir mein Herr Christus durch sein Wort tröstlich zusagt, daß sein Leib und Blut mein sei, das gläube ich: nicht allein so ferne als du, daß es sein Fleisch und Blut sei, sondern daß mir alles geschenkt sei, was die Worte in sich haben. Darum setze ich diesen Glauben wider dich und alles Unglück, und stehe feste auf den Worten, die werden mir nicht lügen; denn es sind Gottes Worte und Gottes Zeichen. (11, 836. u. 838.)

*52. Zum fünfzehnten: Was sollen wir thun, wenn wir seinen Leib essen und sein Blut trinken und das Pfand also nehmen?

Seinen Tod und Blutvergießen verkündigen, und gedenken, wie er uns gelehrt hat: Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. (Kl. Kat.)

*53. Was enthalten diese Worte?

Du hörest hie, daß er seine göttliche Ehre und Gottesdienst in dieß Sacrament stellet, daß man sein hierin gedenken soll. Was ist aber sein gedenken anders, denn seine Gnade und Barmherzigkeit preisen, zuhören, predigen, loben, danken und ehren, die er uns in Christo erzeigt hat? auf welchen Christum er alle seine Ehre und Gottesdienst gewiesen und gezogen hat, daß er außer dem Christo keine Ehre noch Gottesdienst wissen will, ja, auch nicht erkennet, noch Jemandes Gott sein will, und darüber auch seinen eigenen alten Gottesdienst, im Gesetz Mosis gegeben, verdammt und aufgehoben

hat, sammt allen Gottesdiensten in der ganzen Welt, sie seien wie groß, schön, alt oder herrlich sie immer sein mögen. (10, 2675.)

54. Wie sollte sich dadurch ein Christ ermuntern, zum Sacrament zu gehen?

Wohlan, ich will zum Sacrament gehen, nicht, daß ich damit ein gut Werk oder Verdienst wolle thun, auch nicht um Gehorsams oder Gebots willen des Papstes oder der Kirchen; sondern zu Lobe und Ehren meinem Gott, der mir solches zu empfahen gestiftet hat, und zu Liebe und Dank meinem Herrn und Heiland, der mir solches zu Ehren seines Leidens eingesetzt hat, zu gebrauchen und zu danken, damit ich der Einer sei, der ihm seines Leidens danke, und nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undankbaren; auch nicht den Andern ein bös Exempel zum Aergerniß gebe, und also mich theilhaftig mache ihres Verachtens und ihrer Undankbarkeit, sondern vielmehr ein gut Exempel gebe, und Andere herzulocke, daß sie es auch ehren und loben, und also das Gedächtniß des Leidens Christi helfe halten und stärken, und zugleich als ein Christ meinen Herrn bekenne vor der Welt. (Ebds. 2688. ff.)

*55. Wie lautet die sechszehnte Frage?

Warum sollen wir seines Todes gedenken und denselben verkündigen?

*56. Wie lautet die unübertreffliche, alles umfassende Antwort?

Daß wir lernen gläuben, daß keine Creatur hat können genug thun für unsere Sünden, denn Christus, wahrer Gott und Mensch: und daß wir lernen erschrecken für unsern Sünden, und dieselben lernen groß achten: und uns sein allein freuen und trösten; und also durch denselben Glauben selig werden. (kl. Kat.)

57. Was ist demnach das Erste, das wir lernen sollen?

Daß nur Christus hat können genug thun für unsere Sünden, als wahrer Gott und Mensch. (kl. Kat.)

58. Ist an solchem Glauben gar viel gelegen?

Der Glaube an Christum hebet auf alle Zuversicht eigener Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend, und lehret dich, wenn er nicht wäre für dich gestorben, und dich erlöset, so möchtest weder du selbst, noch alle Creaturen dir helfen. Aus diesem entspringet Verschmähung aller Creaturen. Denn so du hörst, daß Christus für dich gelitten hat, und gläubest das festiglich, so gehet bald in dir auf eine Zuversicht zu ihm und eine süße Liebe, und fället hinweg alle Begierde der Creaturen, als die kein nütze und nichtig sind, und entstehet in dir die Tugend, daß du Christum alleine groß achtest, als den du nicht entrathen kannst, der dir alleine genug sein mag, und sonst an allen Creaturen verzagest, und dich an den Christum einig und alleine haltest, auf ihn all dein Vertrauen setzest, und also ihn auch über alle Dinge liebest. Nun, der Jesus ist alleine ein einiger wahrer Gott, hast du den, so hast du den rechten Gott, und keinen fremden. (3, 1700. ff.)

59. Was sollen wir zum Andern lernen?

Wir sollen lernen erschrecken für unsern Sünden, und dieselben lernen groß achten. (kl. Kat.)

60. Ist auch solches hoch vonnöthen?

Ja wohl; denn fast der Nutzen des Leidens Christi gar daran gelegen ist, daß der Mensch zu sein selbst Erkenntniß komme, und vor ihm selbst erschrecke und zerschlagen werde. Und wo der Mensch nicht dahin kommt, ist ihm das Leiden Christi noch nicht recht nütze worden. Denn das eigene natürliche Werk des Leidens Christi ist, daß es ihm den Menschen gleichförmig mache, daß, wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, müssen wir auch ihm nach also gemartert werden im Gewissen von unsern Sünden. Es gehet auch hier nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken und Großachtung der Sünden. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Uebelthäter würde gerichtet, darum, daß er eines Fürsten oder Königs Kind erwürgt hätte, und du sicher wärest, und singest und spielest, als wärest du ganz unschuldig, bis daß man dich schrecklich angriffe und dich

überwände, du hättest den Uebelthäter dazu vermocht; siehe, hier würde dir die Welt zu enge werden, sonderlich wenn das Gewissen dir auch abfiele. Also viel ängster soll dir werden, wenn du Christi Leiden bedenkest. Denn die Uebelthäter, die Juden, wiewohl sie nun Gott gerichtet und vertrieben hat, sind sie doch deiner Sünde Diener gewesen, und du bists wahrhaftig, der durch seine Sünde Gott seinen Sohn erwürget und gekreuziget hat; wie gesagt ist.

Dieses Bedenken wandelt den Menschen wesentlich und gar nahe, wie die Taufe wiederum neu gebieret. Hier wirket das Leiden Christi sein rechtes natürliches edles Werk, erwürget den alten Adam, vertreibet alle Lust, Freude und Zuversicht, die man haben mag von Creaturen; gleichwie Christus von allen, auch von Gott verlassen war. (11, 790. u. 792.)

61. Was soll aber zum Dritten dazu kommen?

Daß wir uns sein allein freuen und trösten; und also durch denselbigen Glauben selig werden. (kl. Kat.)

*62. Findet sich denn auch solche Freude und Trost bei dem rechten Brauch des Sacraments?

Wie sollte sich das Herze nicht freuen, wenn es höret die unaussprechliche Größe der Güte und Barmherzigkeit Gottes, daß er willig und mit aller Lust uns Gnade und Güte will erzeigen, und nicht ansehen unsere unvollkommene Reue, sondern allein seine grundlose Barmherzigkeit und unser Elend und Jammer? Wenn das Herz solches höret, wird es fröhlich und getrost, daß es darnach kann sprechen: Ich bin getauft, ich habe den Leib und das Blut meines Heilandes Christi, welcher Leib für mich gegeben, und welches Blut für mich vergossen ist, empfangen: ich habe das Wort Gottes von meinem Herrn Pfarrer oder Prediger gehört, durch welches mir Vergebung der Sünden ist verkündigt, und ich von allen Sünden dadurch losgebunden bin. Durch solchen Trost überwindet man den Tod und alles Unglück. (5, 833.)

*63. Zum siebzehnten: Was hat ihn denn bewegt, für deine Sünde zu sterben und genug zu thun? (kl. Kat.)

64. Wie lautet die Antwort?

Die große Liebe zu seinem Vater, zu mir und zu andern Sündern, wie geschrieben stehet. Joh. 14. Röm. 5. Gal. 2. Ephes. 5. (Kl. Kat.)

*65. In welchem Spruche ist beiderlei Liebe Christi zusammen gefaßt?

Ps. 16, 2. 3.: Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr, ich muß um deinetwillen leiden, für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen. Da redet der Prophet David in der Person Christi, und saget: Christus müsse um des Herrn willen leiden, und thun dennoch solch sein Leiden gleichwohl für die Heiligen auf Erden, und für die Herrlichen, das ist, für die Auserwählten und Ausbündigen, die er erwählet, und an denen er Lust hat. (13, 719.)

66. Welchen Spruch haben wir besonders zu merken?

Gal. 2, 20. Diese Worte: der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat, sind voll großes, mächtigen Trostes, und aus der Maßen kräftig, den Glauben in uns zu erwecken. Und wer das einige kleine Wörtlein, mich, mit solchem Glauben sagen und auf sich selbst deuten könnte, wie es St. Paulus gekonnt hat, derselbe würde ohn allen Zweifel, neben St. Paulo, auch heftig genug wider des Gesetzes Gerechtigkeit, als sollte sie uns vor Gott förderlich sein, zu disputiren und zu fechten wissen. Denn Christus hat für mich gegeben, nicht ein Schaf, nicht einen Ochsen, nicht Gold noch Silber; sondern sich selbst hat er für mich gegeben. Für mich, sage ich, der ich der allerunseligste und verdammteste Sünder war. So wird nun dadurch, daß Gottes Sohn sich für mich in Tod gegeben hat, mein Herz gestärket und getröstet wider Gottes Zorn und alles Unglück. Denn St. Paulus redet solche Worte nicht allein von seiner Person, sondern von der ganzen Christenheit. Darum soll es auch ein Jeglicher insonderheit auf sich deuten, und es lassen für ihn geschehen und von ihm gesagt sein. Und solches also ohne Zweifel an-

nehmen, und auf sich deuten, ist die rechte Kraft des Glaubens. (8, 1924. ff.)

*67. Endlich zum achtzehnten: Warum willst du zum Sacrament gehen? (kl. Kat.)

*68. Wie lautet darauf die Antwort?

Auf daß ich lerne glauben, daß Christus um meiner Sünde willen aus großer Liebe gestorben sei, wie gesagt: und darnach von ihm auch lerne Gott und meinen Nächsten lieben. (kl. Kat.)

69. Welches ist demnach der zwiefache Nutzen des Sacraments?

So ist nun der erste Nutz und Frucht, der dir kommt aus dem Brauch des Sacraments, daß du solcher Wohlthat und Gnade damit erinnert wirst, und dein Glaube gereizt, erneuert und gestärket wird, auf daß du nicht kommest in ein Vergessen oder Verachtung deines lieben Heilandes und seines bittern Leidens, und deiner großen manchfältigen ewigen Noth und Tod, daraus er dir geholfen hat. Lieber, laß solchen Nutz nicht geringe sein. Ja, wenn sonst kein Nutz im Brauch des Sacraments wäre, denn diese Erinnerung solcher Wohlthat Christi und deiner Noth, damit du zum Glauben und Liebe gegen deinen Heiland gereizet wirst: so wäre es dennoch überaus gnug Nutz und Frucht, sintemal solcher Glaube uns hoch vonnöthen ist, daß wir bei Christo bleiben mögen: bei welchem kein Bleiben ist ohn solchen Glauben: und dagegen der Unglaube ein gefährlicher, täglicher, unabläßiger Teufel ist, der uns von unserm lieben Heiland und seinem Leiden, beides mit Gewalt und List, reißen will. Es ist Mühe und Arbeit, wo man täglich solchen Glauben treibt, reizt und übet, daß wir Christi Wohlthat und Leiden nicht vergessen, was solls denn werden, wenn man sich davon entzieht, selten treibt, und sein Gedächtniß und Sacrament verachtet oder nachlässet.

Der andere Nutz ist: Wo solcher Glaube immer also erfrischet und erneuert wird, da wird auch mitzu das Herz immer von neuem erfrischt zur Liebe des Nächsten, und zu allen guten Werken stark und gerüstet, der Sünde und all-

Anfechtung des Teufels zu widerstehen; sintemal der Glaube nicht kann müßig sein, er muß Frucht der Liebe üben mit Gutes thun und Böses meiden. Der heilige Geist ist dabei, der uns nicht feiern läßt, sondern willig und geneigt macht zu allem Guten, und ernst und fleißig wider alles Böse. (10, 2701. ff.)

*70. Ist denn die Liebe des Nächsten ein Hauptkennzeichen eines heilsamen Sacramentsgenusses?

Willst du gewiß sein, ob du fruchtbarlich zum Sacrament gegangen seiest, so kannst du es nicht besser treffen, denn daß du Acht habest, wie du dich gegen deinen Nächsten erzeigest. Du darfst nicht darnach denken, wie große Andacht du gehabt hast, oder wie wohl dir die Worte im Herzen schmecken. Es sind wohl gute Gedanken, es ist aber nicht gewiß und kann dir fehlen. Damit wirst du aber gewiß, daß er in dir kräftig sei, daß du darauf siehest, wie du gegen deinen Nächsten stehest. Findest du es also, daß dich die Worte und das Zeichen oder Sacrament erweichen und bewegen, daß du deinem Feind hold seiest, und dich deines Nächsten annehmest, und helfest ihm seinen Jammer und Leid tragen, so gehts recht; sonst, wo du das nicht thust, so bleibst du ungewiß, wenn du einen Tag hundertmal des Sacraments genössest mit großer Andacht, daß du auch vor Freuden weinetest; denn solche wunderliche Andacht vor Gott nichts ist, die so eingehet, und wohl so gefährlich als sie gut ist. (11, 818. ff.)

71. Was soll aber der thun, der solche Liebe bei sich nicht findet?

Wo denn die Frucht nicht folgen will, und du fühlest, daß du immerdar bleibest wie zuvor, und dich des Nächsten nicht annehmest, so hast du Ursache, daß du dich anders darein stellest; denn es ist kein gut Zeichen. Mußte es doch Petrus auch hören, der doch fromm war, und wollte für Christum sterben und Wunder thun. Wie willst du aber thun? Fühlest du noch böse Lust, Zorn, Ungeduld ꝛc., so hast du abermal eine Noth, die dich treibet und jagt zum Herrn Christo, daß du es ihm klagest und sprichst: Ich gehe zum Sacrament, und bleibe dennoch, wie vor, ohne Frucht. Ich habe so großen

Schatz empfangen, der bleibet da bei mir liegen und ruhen, das klage ich dir. Hast du mir den Schatz gegeben und geschenkt, so gib auch, daß er Frucht und ein ander Wesen in mir schaffe, sich beweise und erzeige gegen meinen Nächsten. Wenn du dich nun ein wenig anhebest zu beweisen, so wirst du immer stärker werden, und von Tag zu Tag mehr herfürbrechen. (Ebds. 819. ff.)

*72. Wie lautet die neunzehnte Frage?

Was soll einen Christen vermahnen und reizen, das Sacramen des Altars oft zu empfahen? (kl. Kat.)

*73. Wie lautet die Antwort?

Von Gottes wegen sollen ihn beide des Herrn Christi Gebot und Verheißung, darnach auch seine eigene Noth, so ihm auf dem Halse liegt, treiben; um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißung geschieht. (kl. Kat.)

*74. Wie oft sollen wir zum Sacrament kommen?

Wer das Sacrament nicht sucht oder begehrt zum wenigsten einmal oder vier des Jahres, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei, gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet oder höret, denn Christus spricht nicht: solches lasset, oder solches verachtet; sondern: solches thut, so oft ihrs trinket 2c. Er will es wahrlich gethan, und nicht allerdings gelassen und verachtet haben; solches thut, spricht er. (Vorr. z. kl. Kat. S. 337. ff.)

75. Was ist von denen zu sagen, die das nicht thun?

Wer das Sacrament nicht groß achtet, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Gefahr, keine Hölle hat; das ist, er glaubet der keines, ob er wohl bis über die Ohren darin steckt, und ist zwiefältig des Teufels. Wiederum so bedarf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes noch einiges Gutes; denn wo er glaubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sacrament nicht

so lassen, darin solchem Uebel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird. Man darf ihn auch mit keinem Gesetz zum Sacrament zwingen, sondern er wird selbst gelaufen und gerennet kommen, sich selbst zwingen, und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben. (Ebds. 338.)

76. Warum ist solche Vermahnung und Reizung zum öfteren Sacramentsgenuß sehr nöthig?

Daß man nicht lasse solchen großen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umsonst vorüber gehen; das ist, daß, die Christen wollen sein, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfangen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein großer Haufe ist derer, die das Evangelium hören, welche, weil des Papstes Tand ist abgekommen, daß wir befreit sind von seinem Zwang und Gebot, gehen sie wohl dahin ein Jahr, zwei oder drei, und länger, ohne Sacrament, als seien sie so starke Christen, die sein nicht bedürfen, und lassen sich Etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehrt haben, es solle Niemand dazu gehen, ohne die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt. Etliche wenden vor, es sei frei und nicht vonnöthen, und sei genug, daß sie sonst glauben, und kommen also das mehrer Theil dahin, daß sie gar roh werden, und zuletzt beide, das Sacrament und Gottes Wort, verachten. (gr. Kat. VI. S. 460.)

77. Soll aber äußerlicher Zwang oder innerlicher Drang uns zum Sacrament treiben?

Nun ists wahr, was wir gesagt haben, man solle bei Leibe Niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder eine neue Seelenmörderei anrichte; aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leute für keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äußern und entziehen; denn Christus hat es nicht darum eingesetzt, daß mans für ein Schauspiel handle, sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken.

Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wohl selbst treiben und hinzu bringen; doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da

auch gerne Christen wären, desto mehr gereizt werden, die Ursache und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wollen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, ist nicht genug, allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen; also ist es auch hier noth, mit Predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solches und alles christliche Wesen sperret, und, so viel er kann, davon hetzet und treibet. (Ebds. 461.)

78. Wie soll einen Christen vor allem Christi Gebot zum Sacrament treiben?

Zum ersten haben wir den hellen Text in den Worten Christi: Das thut zu meinem Gedächtniß. Das sind Worte, die uns heißen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgelegt ist, das Sacrament zu genießen. Darum wer Christus Jünger sein will, mit denen er hier redet, der denke und halte sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem Herrn Christo zu Gefallen. Sprichst du aber, stehet doch dabei: So oft ihrs thut; da zwinget er je Niemand, sondern lässets in freier Willkür? Antwort: Ist wahr, es stehet aber nicht, daß mans nimmermehr thun solle. Ja, weil er eben die Worte spricht: So oft als ihrs thut, ist dennoch mit eingebunden, daß mans oft thun soll, und ist darum hinzugesetzt, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden an sonderliche Zeit, wie der Juden Osterlamm, welches sie alle Jahr nur einmal und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Mondes des Abends mußten essen, und keinen Tag überschreiten; als ob er damit sagen wollte: Ich setze euch ein Osterfest, oder Abendmahl, deß ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wenn und wo ihr wollet, nach eines Jeglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinen Ort oder bestimmte Zeit angebunden; wiewohl der Papst hernach solches umgekehret, und wieder ein Judenfest daraus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht also Freiheit gelassen ist, als möge mans verachten. Denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet und sonst kein Hinderniß hat, und doch

sein nimmer begehret. Willst du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christ seiest, und nicht glauben noch beten dürfest; denn das ist ebensowohl Christus Gebot, als jenes. Willst du aber ein Christ sein, so mußt du je zuweilen diesem Gebote genug thun und gehorchen; denn solch Gebot sollte dich je bewegen, in dich selbst zu schlagen und zu denken: siehe, was bin ich für ein Christ? wäre ichs, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thun.

Und zwar weil wir uns so fremd dazu stellen, spüret man wohl, was wir für Christen in dem Papstthum gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlichen Gebots sind hingegangen, ohne Lust und Liebe, und Christus Gebot nie angesehen; wir aber zwingen noch dringen Niemand, darfs uns auch Niemand zu Dienst und Gefallen thun. Das soll dich aber reizen und selbst zwingen, daß ers haben will und ihm gefällt. Menschen soll man sich weder zum Glauben, noch irgend einem guten Werke nöthigen lassen. Wir thun nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thun sollst, nicht um unsert-, sondern um deinetwillen. Er locket und reizt dich, willst du solches verachten, so antworte selbst dafür.

Das soll nun das erste sein, sonderlich für die Kalten und Nachlässigen, daß sie sich selbst bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbst erfahren habe, und ein Jeglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tag je mehr roh und kalt wird, und gar in Wind schlägt; sonst muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, der gerne wollte mit Gott recht stehen; je mehr nun solches geschieht, je mehr das Herz erwärmt und entzündet wird, daß es nicht gar erkalte. (Ebds. 461. ff.)

79. Was ist auf den Einwand zu erwiedern, daß man sich nicht geschickt fühle?

Sprichst du aber: wie denn, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: das ist meine Anfechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich so zermartet hat, daß man ganz rein wäre und Gott kein Thätlein an uns fände, davon wir so schüchtern davor geworden sind, daß flugs sich Jedermann entsetzt und gesagt hat: O weh, du

bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an, zu rechnen unsere Unwürdigkeit gegen das große, theure Gut; da findet sichs denn, als eine finstere Laterne gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelstein, und weil sie solches siehet, will sie nicht hinan, und harret, bis sie geschickt werde, so lange, daß eine Woche die andere, und ein halb Jahr das andere bringet. Aber wenn du das willst ansehen, wie fromm und rein du seiest, und darnach arbeiten, daß dich nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzukommen.

Derhalben soll man hier die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, denen soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie sind nicht geschickt, Vergebung der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungern wollten fromm sein. Die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon absondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind, wie auch St. Hilarius gesagt hat: Wenn eine Sünde nicht also gethan ist, daß man Jemand billig aus der Gemeinde stoßen und für einen Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird Niemand kommen, daß er nicht viele tägliche Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

Darum sollen solche Leute lernen, daß die höchste Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unserer Würdigkeit; denn wir lassen uns nicht taufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seien wir rein und ohne Sünde; sondern das Widerspiel als arme, elende Menschen, und eben darum, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der keine Gnade und Absolution begehrt, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollte Gnade und Trost haben, soll sich selbst treiben, und Niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: ich wollte wohl gerne würdig sein; aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe, wo sie kann. Es ist aber schwer, denn das liegt uns immer im Wege, und hindert, daß wir mehr auf uns selbst, denn auf Christus Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollte gerne so handeln, daß sie gewiß auf sich selbst möchte fußen und stehen, wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sei genug vom ersten Stück. (Ebds. 462. ff.)

80. Wie soll uns ferner Christi Verheißung reizen und treiben?

Zum andern, ist über das Gebot auch eine Verheißung, wie auch oben gehört, die uns aufs allerstärkste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundlichen, lieblichen Worte: Das ist mein Leib, für euch gegeben: das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünde. Diese Worte, habe ich gesagt, sind keinem Stock noch Stein gepredigt, sondern mir und dir, sonst möchte er eben so mehr stille schweigen, und kein Sacrament einsetzen. Darum denke und bringe dich auch in das „euch", daß er nicht umsonst mit dir rede.

Denn da bietet er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel gebracht hat, dazu er uns auch sonst locket aufs allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, 28.: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nun ists je Sünde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fordert und vermahnet zu unsern höchsten und besten Gut, und wir uns so fremd darzu stellen, und so lange hingehen, bis wir gar erkalten und verhärten, daß wir keine Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man davor laufen solle, sondern als eitel heilsame, tröstliche Arznei, die dir helfe und das Leben gebe, beide an Seele und Leib. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leibe auch geholfen; wie stellen wir uns denn dazu, als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse?

Das ist wohl wahr, daß, die es verachten und unchristlich leben, nehmens ihnen zu Schaden und Verdammniß; denn Solchen soll nichts gut noch heilsam sein, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist; aber die, so ihre Schwachheit fühlen und ihr gern los wären und Hülfe begehren, sollens nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Tyriak wider die Gifte, so sie bei sich haben. Denn hier sollst du im Sacrament empfahen aus Christus Mund Vergebung der Sünde, welche bei sich hat und mit sich bringt Gottes Gnade und Geist mit allen seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider Tod und Teufel und alles Unglück. (Ebds. 463. ff.)

81. Wie soll uns endlich unsere eigene Noth zum Sacrament treiben?

Zu dem soll dich deinethalben treiben deine eigene Noth, so dir auf dem Halse liegt, um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißen geschieht. Denn er spricht selbst: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; das ist, die mühselig und beschweret sind mit Sünde, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleisches und Teufels. Bist du nun beladen und fühlest deine Schwachheit, so gehe fröhlich hin und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn willst du harren, bis du solches los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben. Denn da fället er das Urtheil, und spricht: Bist du rein und fromm, so bedarfst du mein nicht, und ich dein wieder nicht. Darum heißen die allein unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sünder sein. (Ebds. 464.)

*82. Zum zwanzigsten: Wie soll ihm aber ein Mensch thun, wenn er solche Noth nicht fühlen kann; oder keinen Hunger noch Durst des Sacraments empfindet? (kl. Kat.)

*83. Wie lautet darauf die dreifache Antwort?

Dem kann nicht besser gerathen werden, denn daß er erstlich in seinen Busen greife, und fühle, ob er auch noch Fleisch und Blut habe, und glaube doch der Schrift, was sie davon sagt zu'n Gal. 5, 19—21. Röm, 7, 18.

Zum andern, daß er um sich sehe, ob er auch noch in der Welt sei; und denke, daß es an Sünden und Noth nicht fehlen werde, wie die Schrift sagt Joh. 15, 18. 16, 33. 1. Joh. 2, 15—17. 5, 4.

Zum dritten, so wird er ja auch den Teufel um sich haben, der ihm mit Lügen und Morden Tag und Nacht keinen Frieden innerlich und äußerlich lassen wird, wie ihn die Schrift abmalet. Joh. 8, 44. 16, 32. 1 Petr. 5, 8. 9. Ephes. 6, 11. 13. 16. 2 Tim. 2, 26. (kl. Kat.)

84. Ist das schon Noth genug, sich kalt und unlustig fühlen?

Wenn du sonst keine Ursach und Noth hättest, zum Sacrament zu gehen, Lieber, wäre das nicht bös und Noth genug, daß du dich kalt und unlustig findest, zu glauben, zu danken, und zu denken an deinen lieben Heiland, und an alle Wohlthat, die er durch sein bitter Leiden dir erzeigt hat, auf daß er dich von Sünde, Tod und Teufel erlöse, gerecht, lebendig und selig mache. Womit willst du dich aber wider solchen Frost und Unlust erwärmen? Womit willst du deinen Glauben erwecken? Womit willst du dich reizen zum Danksagen? Willst du harren, bis es dich selbst ankomme, oder der Teufel dir Raum darzu gebe, oder seine Mutter dich dahin halte? da wird nimmermehr nichts aus. Hie an das Sacrament mußt du dich reiben und hinzu halten; da ist ein Feuer, das die Herzen kann entzünden; da mußt du deine Noth und Durft bedenken, und die Wohlthat deines Heilandes hören und gläuben, so wird dir dein Herz anders werden, und andere Gedanken fassen. (10, 2704.)

85. Liegt uns denn mancherlei Noth auf dem Halse?

Gott hat recht und wohl daran gethan, daß er uns hat lassen bleiben in solchem Stande, da wir müssen mit der Sünde, Tod, Teufel, Welt, Fleisch und allerlei Anfechtung kämpfen und ringen, auf daß wir genöthigt und gezwungen werden, seine Gnade, Hülfe, Wort und Sacrament zu suchen und zu begehren; sonst wo das nicht wäre, würde kein Mensch ein Haar breit weder nach seinem Wort, noch seinem Sacrament fragen, weder Gnade noch Hülfe suchen. Nun aber solche Jagdhunde, ja Teufel hinter uns sind, und uns aussteubern, so müssen wir wohl munter werden; und wie ein gejagter Hirsch zum frischen Wasser, also auch wir nach Gott schreien, wie der 42. Psalm V. 2. sagt, damit unser Glaube wohl geübt, erfahren und stark werde, und wir also in Christo bleiben und feste werden. (Ebds. u. ff.)

86. Was ist dem zu sagen, der keine Noth fühlt?

Sprichst du aber, du fühlest keine Sünde, Tod, Welt, Teufel &c. und hast keinen Kampf noch Streit mit ihnen, drum

zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort: Ich hoffs nicht, daß solches dein Ernst sei, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohn solch Fühlen sein solltest; und wo ich wüßte, daß es dein Ernst wäre, so wollt ichs wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du gingest, alle Glocken läuten müßte, und vor dir her ausrufen: Hie gehet daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlet noch hat. Aber ich will dir ungescherzt sagen: Fühlest du keine Sünde, so bist du gewißlich in Sünden gar todt, und die Sünde herrschet mit Gewalt über dich. Und daß ich der groben äußerlichen Sünde schweige, als Lust zu Unlust, Ehebruch, Zorn, Haß, Neid, Rache, Hoffart, Geiz, Wollust ꝛc., so ist das schon allzuviel und große Sünde, daß du keine Noth noch Lust hast zum Sacrament, denn daran merket man, daß du auch keinen Glauben hast, das Wort Gottes nicht achtest, Christi Leiden vergessen hast, und voll Undankbarkeit steckest und aller geistlichen Greuel. (Ebds. 2705.)

87. Wie soll ein Solcher zuerst in seinen Busen greifen?

Wenn du ja so gar unempfindlich dich findest, daß du nicht Sünde, Tod ꝛc. fühlest, so greif an dein Maul, Nasen, Ohren, Hände und fühle, obs Fleisch oder Stein sei. Ists Fleisch, wohlan, so glaube doch der Schrift; kannst du deinem Fühlen nicht gläuben. Die Schrift sagt aber, das Fleisch streitet wider den Geist. Item Röm. am 7, V. 18.: Im Fleisch ist nichts Guts, und dergleichen. Denselbigen Sprüchen nach sprich also: Wahrlich ich fühle, daß ich Fleisch habe an meinem Leibe, so wird gewißlich nichts Guts drin sein; darum, so lang ich Fleisch habe, ist mir freilich noth, zum Sacrament zu gehen, meinen Glauben und Geist zu stärken wider das Fleisch, welches meinem Geist wider ist. Die Schrift leugt dir nicht, aber dein Fühlen und Nichtfühlen treuget dich. Denn obwohl die Sünde durch Christum vergeben, und also überwunden ist, daß sie uns nicht verdammen, noch das Gewissen beschuldigen kann, so ist sie doch sofern noch da blieben, daß sie uns anfechten, und also unsern Glauben üben kann. (Ebds. u. ff.) (Vergl. gr. Kat. VII. S. 465.)

88. Wie soll er zum andern um sich sehen, ob er auch noch in der Welt sei?

Fühlest du die Welt nicht, so siehe dich um, wo du bist, ob du nicht unter den Leuten wohnest, da du siehest, hörest und erfähreſt Mord, Ehebruch, Raub, Irrthum, Ketzerei, Verfolgung und allerlei Untugend. Wenn du das siehest, so gläube der Schrift, die da saget: Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle; denn in solche Stücke kannst du auch alle Stunden fallen, nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit der That. Denn du kannst wohl deinen Feind hassen und Schaden thun, oder hindern am Guten &c. Dennoch mußt du sagen: Wahrlich, ich sage, daß ich in der Welt bin, mitten unter allerlei Sünden und Lastern, darein ich wohl fallen kann; darum, so lang ich in der Welt bin, bedarfs ich wohl, daß ich zum Sacrament gehe, auf daß ich mich an meinen Heiland halte, und meinen Glauben stärke, damit ich solcher bösen Welt widerstehe, und vor Sünden und Laster behütet werden möge. Denn ob uns Christus wohl hat die Welt überwunden, daß sie uns nicht kann zur Sünde zwingen, so ist sie doch sofern da blieben, daß sie uns anfechten, plagen und verfolgen, und damit unsern Glauben üben kann. (Ebds. 2706. ff.) (Vergl. gr. Kat. ebds.)

89. Wie soll er zum dritten an den Tod gedenken?

Fühlst du den Tod nicht, so gehe zum Beinhause, und zu'n Gräbern auf den Kirchhof, oder gläube der Schrift, die sagt: Allen Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, Hiob 14, 5., so wirst du finden, daß du noch nicht im Himmel bist leibhaftig, sondern hast den Tod auch noch vor dir, und dein Grab wartet dein auch unter den andern, und bist deß keinen Augenblick sicher. Wenn du das siehest, so gedenke: Wahrlich ich bin noch nicht hinüber, ich muß mit dem Tode auch noch kämpfen. So lang ich nun noch lebe, ist mir noth, zum Sacrament zu gehen, auf daß ich meinen Glauben stärke, damit der Tod mich, so er mich übereilt, nicht erschrecke und verzagt mache, denn er ist ein grausamer Feind, den Ungläubigen unerträglich, ja auch den Schwachgläubigen erschrecklich. Und ob ihn Christus wohl überwunden hat, daß er uns nicht fressen, noch behalten kann, so ist er doch sofern dablieben, daß er uns erschrecken, und mit Verzagen anfechten, und also unsern Glauben üben kann. (Ebds. 2707.)

90. Wie soll er endlich des Teufels Nähe und Macht bedenken?

Fühlest du den Teufel nicht, wie er zum Mißglauben, Verzweifeln, Gotteslästern und Haß treiben kann, so gläube der Schrift, die uns zeugt, wie er mit solchen Stücken David, Hiob und St. Paulum, und Andere mehr zerplaget hat, und dich auch noch so plagen kann. Demnach sprich: Wahrlich, der Teufel ist noch ein Fürst in der Welt, und ich bin ihm noch nicht entronnen, so lang ich aber in seinem Fürstenthum bin, bin ich sein nicht sicher; darum muß ich zum Sacrament gehen, und mich zu meinem lieben Helfer und Heiland halten, damit mein Herz und Glaube täglich gestärkt werde, auf daß mich der Teufel mit seinem Pfahl nicht auch spieße, oder mit seinen feurigen, verlipten Pfeilen erwürge. Denn obwohl Christus uns den Teufel überwunden hat, so ist er dennoch soferu ein Herr der Welt blieben, daß er uns mit den hohen, geistlichen Anfechtungen bestreitet, und also unsern Glauben üben kann. (Ebds. 2707. ff.) (Vergl. gr. Kat. VI, S. 465.)

*91. Welchen Rath gibt Dr. Luther wegen aller dieser Stücke?

Versuche und übe solches wohl, und gehe nur in dich selbst, oder siehe dich ein wenig um, und halte dich nur zu der Schrift. Fühlest du alsdann auch nichts, so hast du desto mehr Noth zu klagen beide, Gott und deinem Bruder; da laß dir rathen und für dich bitten, und lasse nur nicht ab, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein anderer armer Sünder, und des Sacraments viel mehr bedürfest wider das Elend, so du leider nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühletest, und je hungriger dazu würdest, sonderlich weil dir der Teufel so zusetzt und ohn Unterlaß auf dich hält, wo er dich erhasche, umbringe an Seele und Leib, daß du keine Stunde vor ihm sicher kannst sein. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth gebracht haben, wenn du dichs am wenigsten versiehest. (gr. Kat. VI, S. 466.)

*92. Wie lautet die Nota am Schlusse der Fragestücke?

Diese Fragestücke und Antworten sind nicht Kinderspiel; sondern von dem ehrwürdigen und frommen Dr. Luther für die Jungen und Alten aus einem großen Ernst vorgeschrieben. Ein Jeder sehe sich wohl vor, und lasse es ihm auch einen Ernst sein; denn St. Paulus zu'n Gal. am 6. spricht: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! (kl. Kat.)

*93. Sollen wir endlich für die ganze, reine Katechismuslehre Dr. Luthers Gott von Herzen danken?

Ei freilich; denn unter dem Papstthum hat Niemand gewußt, was das Evangelium, was Christus, was Taufe, was Beichte, was Sacrament, was der Glaube, was Geist, was Fleisch, was gute Werke, was die zehen Gebote, was Vater Unser, was Beten, was Leiden, was Trost, was weltliche Obrigkeit, was Ehestand, was Eltern, was Kinder, was Herren, was Knecht, was Frau, was Magd, was Teufel, was Engel, was Welt, was Leben, was Tod, was Sünde, was Recht, was Vergebung der Sünden, was Gott, was Bischof, was Pfarrherr, was Kirche, was ein Christ, was Kreuz sei; Summa, wir haben gar nicht gewußt, was ein Christ wissen soll.

Aber nun ists, Gott Lob! dahin gekommen, daß Mann und Weib, Jung und Alt, den Katechismus weiß, und wie man gläuben, leben, beten, leiden und sterben soll. Und ist je ein schöner Unterricht der Gewissen, wie man soll Christ sein, und Christum erkennen; man predigt doch nun vom Glauben und guten Werken recht. Und Summa, die obengenannten Stücke sind wieder ans Licht kommen, und Predigtstühle, Altar und Taufstein wieder zurecht gebracht, daß, Gott Lob! wiederum einer christlichen Kirchen Gestalt zu erkennen ist. (16, 2013.)



